Path. 1399.

Mc

Patterico.

Whitford's

Jl.ª 3646.

389

Thomas Withers's
der Arzneiwissenschaft Doctors und Arztes am Krankenhause
für die Grafschaft York

Abhandlung
von der
Engbrüstigkeit
und den
Heilkräften der Zinkblumen
nebst
Krankheitsfällen und Bemerkungen.

Aus dem Englischen
von
Dr. Christian Friedrich Michaelis
Arzt am Johannishospital zu Leipzig.

Leipzig,
bei Johann Friedrich Junius. 1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn

Herrn

Johann Wilhelm Richter

Kurfürstlich-Sächsischen hochbestallten Hof- und Justitienrathe, des Hochlöblichen hiesigen Consistoriums Beisitzer und Proconsul der Stadt Leipzig.

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn

Herrn

Heinrich Friedrich Apel

Kurfürstlich-Sächsischen hochbestallten Hof- und Justitienrathe, des Hochlöbl. Consistoriums allhier Beisitzer und Vornehmen des Rathes zu Leipzig.

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn

Herrn

Carl Friedrich Trier

Kürfürstlich-Sächsischen hochbestallten Appellationsrathe und Proconsul der Stadt Leipzig.

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn

Herrn

Jacob Thomas Gaudlitz

beider Rechte Doctor

Vornehmen des Rathes und Stadtrichter

allhier zu Leipzig.

Hochwohlgebohrne Herren

Vornehme und Hochzuverehrende

Gönner

Die mir obliegende große Verbindlich-

keit, für viele schon längst erhaltene

und noch immer fortdauernde Merk-

male Ihrer höchstschätzbaren Wohlgewo-

genheit, macht mich so dreist, Ihnen

diese Schrift in aller Ergebenheit zu

wid-

widmen. Geruhen Sie, dieses Unter-
nehmen, als einen Beweis meiner schul-
digen Dankbarkeit, aufzunehmen. Ich
bin mit aller gebührenden Hochach-
tung

Meiner Hochwohlgebohrnen Herren

Vornehmen und Hochzuverehrenden

Gönner

Leipzig den 24. Sept.
1787.

Ganz ergebenster Diener

Dr. Christian Friedrich Michaelis.

Vorrede

des teutschen Herausgebers.

Sollte man wohl darum, weil ein guter Schriftsteller eine seltene, aber höchst wichtige Krankheit, wie die convulsivische Engbrüstigkeit ist, beinahe vor hundert Jahren beschrieben hat, eine Abhandlung über eben diesen Gegenstand, welche im vorigen Jahre zu London unter dem Titel: A Treatise on the Asthma by Th. Withers herausgekommen ist, ganz überflüßig finden?

Dieß

Dieß kont' ich mich nicht bereden, und deshalb ließ ich mich zu deren Verteutschung bereit finden. Mir ist der Werth der Floyerschen Schrift über die Engbrüstigkeit sehr wohl bekant, ich erkenne auch, wie sehr derselbe durch die meisterhafte Verteutschung und reichhaltigen Zusätze des Herrn Hofrath Scherfs, noch vor wenig Jahren erhöht worden ist. Indessen glaubte ich, Withers, der ebenfalls schon längst bei seinen Landsleuten, und unter uns durch seine beiden mit vielem Beifall aufgenommenen Schriften: Observations on the Use and Abuse of Medicine; und Observations on chronic Weakness, rühmlichst bekant ist, müsse in seiner weitläuftigen Privat- und Hospitalpraxis zu York so viele brauchbare Erfahrungen, in Rüksicht auf die wahre convulsivische Engbrüstig-

brüstigkeit, (die in England weit häufiger als bei uns zu finden ist,) gesammelt haben, daß seine darüber verfaßte Schrift vorzüglich dem praktischen Arzte höchst nützlich seyn könne. Ich hoffe mich nicht in meiner Meinung geirrt zu haben, doch gebührt mir nicht zu entscheiden; erfahrnen gelehrten Aerzten, einsichtsvollen und billigen Richtern, muß ich das Urtheil hierüber überlassen.

Indessen kan ich doch nicht anzuführen unterlassen, wie ich in ein Paar Fällen meiner Hospitalpraxis, wo ich meistens bejahrte Personen zu behandeln habe, das vom Dr. Withers so sehr gerühmte Specificum, die Zinkblumen, in einer sechsjährigen Engbrüstigkeit, die von zu früh aussen gebliebener monatlichen Reinigung entstanden war, und bei einer andern

sechs

sechs und siebenzigjährigen Kranken, wie auch bei einem Kinde in der Stadt nicht ohne kräftige Wirkung gefunden habe.

Alle vom Verfasser bei seinen Kranken angewendeten Mittel sind entweder im Text selbst eingeschaltet, oder dem Werke angehängt, oder wie ich in den Anmerkungen angezeigt habe, aus dem neuen englischen Apothekerbuch, wie es zu Breslau von 1783. bis 1786. in drei Bänden herausgekommen ist, genommen worden.

Leipzig den 15ten Sept. 1787.

Inhalt.

Inhalt.

Abhandlung über die Engbrüstigkeit Seite 1
Beschreibung der Engbrüstigkeit 4
Unterschied der Engbrüstigkeit 18
Ursachen der Engbrüstigkeit 26
Prognosis derselben 50
Kurart dieser Krankheit
1) Während des Anfalls derselben 54
2) Zwischen den Anfällen 82

Erste Abtheilung

solcher Fälle die mit Zinkblumen kurirt worden, und wo andre Mittel fruchtlos gewesen sind.

Erster Fall. Convulsivische Engbrüstigkeit mit einem dem hohen Alter gewöhnlichen Katarrh verbunden, von vieljähriger Dauer, mit Zinkblumen gehoben. 132

Zweiter Fall. Convulsivische und schleimigte, von vielen Jahren her eingewurzelte Engbrüstigkeit, durch Zinkblumen gründlich gehoben. 137

Dritter Fall. Die convulsivische Engbrüstigkeit mit der schleimigten Brustbeschwerung verbunden, und mit einem Rhevmatism, chronischer Schwäche und Verstopfung der Monatsreinigung verwikkelt, mit Zinkblumen bezwungen 140

Vierter Fall. Convulsivische Engbrüstigkeit mit einem dreijährigen Husten, durch Blutlassen und Zinkblumen gehoben 147

Fünfter Fall. Convulsivische Engbrüstigkeit eines sechzigjährigen Mannes, der von Kindheit an damit behaftet, und zuletzt mit Geschwulst über den ganzen Körper und wahren wassersüchtigen Symptomen beschwert war, mit Zinkblumen nebst andern Mitteln glüklich gehoben. 150

Sechster Fall. Eine dreijährige Krankheit der Urinwege wurde nach ihrer Kur mit der convulsivischen Engbrüstigkeit begleitet und mit Zinkblumen bezwungen. 156

Siebenter Fall. Die Zinkblumen hoben eine convulsivische Engbrüstigkeit, wo zugleich Convulsionen und Blutspeien zugegen waren. Seite 159

Achter Fall. Convulsivische Engbrüstigkeit einer wegen seltener Korpulenz siebzehn Stein wiegenden Frauensperson, mit Zinkblumen gehoben 165

Neunter Fall. Convulsivische Engbrüstigkeit mit Gelbsucht vergesellschaftet, durch Zinkblumen gehoben. 177

Zweite Abtheilung.

Fälle, wo ich gleich Anfangs die Zinkblumen mit glüklichem Erfolg angewendet habe.

Zehnter Fall. Convulsivische Engbrüstigkeit mit der schleimigten in Verbindung, mußte den Zinkblumen weichen. 184

Eilfter Fall. Ein ähnlicher Fall, wo die Zinkblumen erwünschte Wirkung leisteten. 190

Zwölfter Fall. In dem verwikkelten Zustande einer convulsivischen Engbrüstigkeit mit starker Verschleimung der Brust, Schwäche des Magens und sämtlicher Verdauungsorgane, wie auch allgemeiner Schwäche, Geschwulst und Flußschmerzen, thaten die Zinkblumen, Laxiermittel und leichte Arbeit erwünschte Wirkung. 192

Dreizehnter Fall. Convulsivische Engbrüstigkeit, mit chronischer Schwäche des ganzen Körpers, wird mit Zinkblumen kurirt. 200

Vierzehnter Fall. Zinkblumen heben die convulsivische Engbrüstigkeit, ob sie gleich mit dem schleimigten Katarrh, Blutspeien und heftigen Nasenbluten, Gichtflüssen und besonderer Magenschwäche vergesellschaftet ist. 203

Funfzehnter Fall. Der Keuchhusten zieht die convulsivische Engbrüstigkeit nach sich, und beide Beschwerden werden mit Zinkblumen bezwungen. 210

Sechzehnter Fall. Convulsivische und schleimigte Engbrüstigkeit zugleich mit chronischer Schwäche verbunden, und durch Zinkblumen geheilt. 217

Siebenzehnter Fall. Convulsivische Engbrüstigkeit, als eine Folge der Masern, mit Geschwulst des Unterleibes, wird mit Zinkblumen gehoben. Seite 221

Achtzehnter Fall. Die nämliche Krankheit, aus ebendemselben Ursprunge bei einem achtmonatlichen Kinde, durch Zinkblumen bezwungen. 225

Neunzehnter Fall. Convulsivische und schleimigte Engbrüstigkeit in Verbindung mit allgemeiner chronischer Schwäche, werden von Zinkblumen getilgt 229

Zwanzigster Fall. Convulsivische Engbrüstigkeit, chronische Schwäche und flußartiger Kopfschmerz lassen sich durch Zinkblumen bezwingen. 231

Ein und zwanzigster Fall. Die convulsivische Engbrüstigkeit in einem fünfmonatlichen Kinde, wird mit Zinkblumen und einem antimonialischen Brechmittel gehoben. 233

Zwei und zwanzigster Fall. Die Zinkblumen bezwingen die auf die Influenza folgende convulsivische Engbrüstigkeit. 235

Dritte Abtheilung,

die solche Fälle convulsivischer Engbrüstigkeit enthält, welche durch den Gebrauch von Meerzwiebel, Weinsteinrahm, Quekſilber und Blutlassen gehoben worden sind.

Drei und zwanzigster Fall. Convulsivische Engbrüstigkeit mit Brustwassersucht, als Folgen einer heftigen Lungenentzündung ließ sich durch getroknete Meerzwiebel nach Wunsche behandeln. 245

Vier und zwanzigster Fall. Convulsivische und schleimigte Engbrüstigkeit, chronische Schwäche und Geschwulst über den ganzen Körper werden als ein sehr verwikkelter Krankheitszustand, mit Meerzwiebelessig und dem Safte aus derselben glüklich bezwungen. 248

Fünf und zwanzigster Fall. Die convulsivische Engbrüstigkeit, mit heftigem Kopfschmerz und starker Geschwulst der untern Gliedmaßen verbunden, wurde mit Weinsteinrahm und Fieberrinde kurirt. 258

Sechs und zwanzigster Fall. Zur convulsivischen Engbrüstigkeit hatte sich ein venerisches Nasengeschwür gesellt und beide Uebel wurden glüklich mit Quekſilber und Peruvianischer Rinde bezwungen. Seite 264

Sieben und zwanzigster Fall. Die convulsivische Engbrüstigkeit hatte in einem vierzehnmonatlichen Kinde schon sieben Monate gedauert, war mit einem Zahn- und Entzündungsfieber der Lunge verbunden, und wurde doch mit versüßtem Quekſilber und Zinkblumen glüklich gehoben. 269

Acht und zwanzigster Fall. Convulsivische Engbrüstigkeit mit Lungenentzündung, durch Blutlassen, Blasenpflaster, Laxiermittel und andere bezwungen. 277

Neun und zwanzigster Fall. Die convulsivische Engbrüstigkeit war mit einer Lungenentzündung verbunden, welche bereits vier Tage gedauert hatte, und wurde doch noch mit Blutlassen, Blasenpflastern und Laxiermitteln gehoben. 286

Vierte Abtheilung,

welche Fälle enthält, wo thebaische Tinctur, Biesam, Bibergeil, Kampfer, Aether, stinkende Asa und andere Mittel mit gutem Erfolg angewendet wurden.

Dreißigster Fall. Convulsivische Engbrüstigkeit und Blutspeien, mit thebaischer Tinctur, Castoroel, Brechmitteln und Milchdiät bezwungen. 289

Ein und dreißigster Fall. Die convulsivische Engbrüstigkeit nebst heftigem Katarrh hatte bereits in einem eilfmonatlichen Kinde drei Monate angehalten, und wurde durch thebaische Tinctur, Blutigel und Abführungsmittel gehoben. 295

Zwei und dreißigster Fall. Eine mit Lungenschwindsucht, Blut und Eiterauswurf, der auch häutige Substanzen mit sich führte, verbundne convulsivische Engbrüstigkeit, ließ sich glüklich durch thebaische Tinctur, Milchdiät und mäßiges Reiten bezwingen. 299

Drei und dreißigster Fall Ein Kind von sieben Wochen wurde außer der convulsivischen Engbrüstigkeit mit Krämp-

Krämpfen in der Kehle, und auch noch mit Masern und Pokken befallen, und durch kühles Verhalten, thebaische Tinctur und Laxiermittel gerettet. Seite 309

Vier und dreißigster Fall. Die convulsivische Engbrüstigkeit und Lungenschwindsucht folgten auf eine Lungenentzündung, und wurden durch thebaische Tinctur, Cordialmixtur, Laxiermittel und Landluft gehoben. 319

Fünf und dreißigster Fall. Convulsivische Engbrüstigkeit in Verbindung mit Blutspeien, wird mit Biesam und Blutlassen bezwungen. 334

Sechs und dreißigster Fall. Die convulsivische Engbrüstigkeit wird mit Biesam, Abführungs- und andern Mitteln kurirt. 337

Sieben und dreißigster Fall. Die convulsivische Engbrüstigkeit wird von Mutterkrämpfen und verstopfter Monatsreinigung begleitet, und durch Bibergeil, thebaische Tinctur, Blutlassen und noch andere Mittel gehoben. 339

Acht und dreißigster Fall. Mit Gicht verbundene convulsivische Engbrüstigkeit weicht dem Kampferjulep, Laxiermitteln und andern Arzneien. 343

Neun und dreißigster Fall. Aether hebt die convulsivische Engbrüstigkeit. 346

Vierzigster Fall. Stinkende Asa kurirt in diesem Fall die convulsivische Engbrüstigkeit. 347

Ein und vierzigster Fall. Eine siebenjährige convulsivische Engbrüstigkeit wird vorzüglich mit Zinkblumen, Biesam und Baldrian bezwungen. 349

Fünfte Abtheilung,

worinne solche Fälle convulsivischer Engbrüstigkeit enthalten sind, welche mit Jamespulver und Peruvianischer Rinde kurirt worden.

Zwei und vierzigster Fall. Convulsivische Engbrüstigkeit nebst einem Fieber, Katarrh und Gichtflusse durch Jamespulver, thebaische Tinctur und andre Mittel gehoben. 355

Drei und vierzigster Fall. Convulsivische Engbrüstigkeit mit Fieber und ödematöser Geschwulst verbunden, hoben Jamespulver, thebaische Tinctur und noch andre Mittel. Seite 359

Vier und vierzigster Fall. Jamespulver erwies sich als ein kräftiges Heilmittel, in der mit einem Katarrh verbundenen convulsivischen Engbrüstigkeit. 360

Fünf und vierzigster Fall. Gleichmäßige gute Wirkung that das Jamespulver in der convulsivischen Engbrüstigkeit, womit zugleich Lungengeschwüre, symptomatisches Fieber und Blutspeien in Verbindung standen. 361

Sechs und vierzigster Fall. Ein dem vorhergehenden ähnlicher Fall, wo Jamespulver und thebaische Tinctur, die vortrefflichste Dienste thaten. 367

Sieben und vierzigster Fall. Die convulsivische Engbrüstigkeit war mit einem Wechselfieber verbunden, und von petechienartigen Flekken begleitet, darzu noch Bluten aus der Nase und dem Zahnfleische kam, und wurde mit Peruvianischer Rinde und Zinkblumen gehoben. 369

Acht und vierzigster Fall. Die convulsivische Engbrüstigkeit, in Verbindung mit einem eintägigen Wechselfieber, welches drei Monate anhielt und worzu noch Blutspeien kam, wurde mit der Peruvianischen Rinde kurirt. 382

Neun und vierzigster Fall. Die convulsivische Engbrüstigkeit von einem dreitägigen Wechselfieber begleitet; war eine Folge der Influenza, und ließ sich mit der Peruvianischen Rinde bezwingen. 386

Funfzigster Fall. Auch in diesem Fall hob die Rinde die convulsivische Engbrüstigkeit, ob sie gleich bereits zwölf Wochen mit einem schleichenden Fieber von abwechselnder Art verbunden war. 389

Abhandlung
über die
Engbrüstigkeit.

Da die Engbrüstigkeit eine so häufig vorkommende Krankheit ist, so hat ihre Geschichte und Heilart die Aerzte in den neuern Zeiten sehr aufmerksam gemacht. Allein da man die Gesetze und Erscheinungen, welche das Nervensystem betreffen, weder sehr achtete, noch hinlänglich verstand, so wird es eben niemand befremdlich vorkommen, daß diese Krankheit, von der wir in gegenwärtiger Schrift umständlich handeln wollen, den ältern medicinischen Schriftstellern so wenig bekant gewesen ist. Wir finden zwar in ihren hinterlassenen Schriften hin und wieder Spuren von derselben, sie sind aber so dunkel und undeutlich, daß der nachforschende Geist damit gar nicht befriediget wird. Es ist auch gar kein Zweifel, daß diese Beschwerde in unsern heutigen Tagen weit häufiger geführt wird, als vormals, ob dieselbe gleich, von undenklichen Zeiten her, mag vorhanden gewesen sein. Allerdings kan man die itzt so häufig vorkommende Engbrüstigkeit, aus der zu einem höhern Grade gestiegenen Reizbarkeit und Schwäche unsers Körpers am besten erklären, besonders wenn man noch die Erfindsamkeit in allerlei den Luxus betreffenden Künsten, und die überaus großen Fortschritte

derselben bey der menschlichen Gesellschaft, damit verbindet. Allein die izt weit mehr aufgehellte Lehre, und sehr vermehrte Kenntniß der Gesetze, nach welchen die Nerven ihre Wirkungen äußern, die sich auf Thatsachen gründen, und von anatomischen Untersuchungen bestätigt werden, kan man füglich als die wahre Ursache der richtigern Beschreibung und bestimtern Heilart der Engbrüstigkeit ansehen. Da nun aber gleichwohl diese neuern Entdekkungen, die man in der Untersuchung dieser Krankheit bisher gemacht hat, noch von keinem Schriftsteller in ein hinlängliches Licht gestellt worden sind, so scheint es uns gar wohl der Mühe werth zu sein, wenn wir die Arbeit über uns nehmen, jene vermehrtern Kenntnisse dieses beschwerlichen Uebels allgemeiner bekant zu machen, zumal da wir hoffen, auch zu dessen Kur einen nicht unbedeutenden Beitrag liefern zu können.

Bevor wir uns aber in die umständliche Beschreibung der Krankheit selbst einlassen, wollen wir vorher etwas von der Unbestimtheit, oder dem schwankenden Begrif, den man insgemein mit dem Wort Engbrüstigkeit verbindet, erinnern. Einige Schriftsteller haben diesen Ausdruck in sehr weitläuftigem Verstande gebraucht, und jede Art des beschwerlichen Odemholens ohne Unterschied, mit jener Benennung der Engbrüstigkeit belegt. Allein in dieser Abhandlung soll blos derjenige Sinn mit dieser Benennung verbunden werden, welchen Dr. Cullen in seiner sehr richtigen und höchst brauchbaren systematischen Eintheilung der Krankheiten oder in seiner methodischen Nosologie*) damit verknüpft hat. Diesem zu Folge soll also der Ausdruk,

*) Man sehe William Cullens Anfangsgründe der praktischen Arzneiwissenschaft. Erster Theil. Leipzig bei C. Fritsch. 1778.

druk, oder das Wort **Engbrüstigkeit**, wenn es allein, und ohne allen Beisatz, in unsrer Abhandlung vorkömt, diejenige Brustkrankheit anzeigen, die allermeist von den **Nerven** herrührt, und von **convulsivischer** oder **krampfigter** Art ist. Allein wir wollen in der Folge unsrer Abhandlung, um alle Zweideutigkeit zu vermeiden, und dem Ausdruk Bestimtheit zu geben, uns lediglich an das Wort **convulsivisch** halten, weil dieser Ausdruk doch am gewöhnlichsten und, diese Krankheit recht charakteristisch zu bezeichnen, am geschiktesten ist. Die andre Art der Engbrüstigkeit oder Brustbeschwerung ist von der convulsivischen ganz unterschieden, von welcher wir ebenfalls zu handeln weiter unten Gelegenheit haben werden; diese aber wollen wir sodann mit ihrem eigentlichen und längst bekanten Namen eines **schleimigten Katarrhs** oder der **Engbrüstigkeit**, die mit **Auswurf** vergesellschaftet ist, bezeichnen. Diese Art der Engbrüstigkeit wird auch die **schleimigte Brustbeschwerung der Alten** genennt, weil dieselbe vorzüglich das höhere Alter zu begleiten pflegt. (Asthma humidum et senile.) Einige vermengen diese Krankheit auch mit einer ganz andern, welche in einer scheinbaren **Entzündung der Oberfläche der Lunge** (Peripneumonia notha vel spuria) besteht, die aber der erfahrne praktische Arzt gar wohl zu unterscheiden weiß.

Wir werden, unter dem Titel, von der **schleimigten Engbrüstigkeit**, uns deutlicher zu erklären suchen, und näher bestimmen, was wir für eine Krankheit unter diesem Namen verstehen; wir hoffen aber indessen, daß man mit uns keinen Wortstreit erheben wird. Es ist ganz ausgemacht, daß die Verschiedenheit gleichbedeutender Namen von Krankheiten in der Heilkunde nur Verwirrung angerichtet, und sie immer dunkler und ungewisser gemacht hat; und noch wäre der

Schade vielleicht nicht so groß, wenn es nur bei theoretischen Streitigkeiten geblieben wäre, und nicht auch die Ausübung der Arzneiwissenschaft darunter gelitten hätte.

Beschreibung der Engbrüstigkeit.*)

Der Ueberfall der convulsivischen Engbrüstigkeit kömt plötzlich, und dauert, auch bei ihrer ersten Erscheinung, nur kurze Zeit. Gemeiniglich erleiden die Patienten vorher eine gewisse Mattigkeit, Aufblähung des Unterleibes, sie empfinden Kopfschmerz und Uebelkeit, der Urin bekömt eine blasse Farbe, der Schlafwird unruhig, es entsteht eine Beklemmung, und die Gegend um die Herzgrube scheint dem Kranken ganz voll zu sein. In einigen Fällen ereignet sich auch eine ungewöhnliche Stumpfsinnigkeit, Schläfrigkeit und Schwere im Kopfe. Man nimt öfters wahr, daß der Anfall ohngefähr früh morgens um ein oder zwey Uhr, oder einige Stunden nach dem ersten Schlafe sich meldet. Der Patient erwacht plötzlich, und fühlt eine große Spannung, Zusammenschnürung und Verengerung der Brust, die mit einem beschwerlichen Odemholen und einer Verhindrung Luft in die Lungen zu ziehen, vergesellschaftet ist. Das Ein- und Ausathmen geht schwer von statten, ist ängstlich und besonders das letztere mit stetem Keichen begleitet; zu gleicher Zeit aber ist dieses Uebel allezeit mit großer Aengstlichkeit verbunden. Da die Lungen aus Ermangelung hinlänglich eindringender Luft nicht genugsam ausgedehnt werden, so wird auch nothwendig der Weg für das Blut, das durch die Lungengefäße gehen soll, erschwert.

Daher

*) Es wird nun nicht weiter zu erinnern nöthig sein, daß unter dem bloßen Namen Engbrüstigkeit, allezeit die convulsivische verstanden wird. Uebers.

Daher kömt es, daß dergleichen Kranke, zumal wenn sie vollblütig sind, im Gesichte roth und aufgetrieben aussehn, und zugleich rothe, von Blute ganz widernatürlich strotzende, Gefäße in den Augen bekommen. Die Bewegung des Herzens ist ungemein unordentlich, wie man dieses aus der Schwäche, Unordnung und vermehrten Geschwindigkeit des Pulses sehr deutlich abnehmen kan. Während des Anfalls hat der Kranke gemeiniglich einen sehnlichen, natürlichen Trieb nach frischer Luft, die ihn allezeit erquikt. Es kan für dergleichen Kranke nichts beschwerlicher und schädlicher sein, als ein kleines Zimmer, das noch überdies geheitzt ist, wie auch alle Dinge, die man dem Patienten warm innerlich zu nehmen giebt, weil dadurch nur die Flatulenz, oder Aufblähung des Magens und des Darmkanals vermehrt wird, als welches in desto größrer Maaße erfolgen muß, wenn etwa eine volle Mahlzeit kurz vorhergegangen ist. Wenn nun der Anfall wenige Minuten, eine halbe oder auch eine ganze Stunde gedauert hat, so verläßt er den Kranken; das Odemholen wird wieder frei und natürlich, der Puls verliert seine widernatürliche Geschwindigkeit und schlägt regelmäßig und natürlich; das ganze Ansehn und die Gesichtsfarbe behält auch weiter nichts unnatürliches, und die Aengstlichkeit geht völlig vorüber. Der Urin wird insgemein vor dem Anfall, wie gesagt, blaß, und die Haut in etwas trokken, welche beide Umstände auch während desselben fortdauern; allein nach Endigung der Krankheit bleibt der Urin einen bis zwei Tage sehr dunkel, und macht einen Bodensatz,*) und die Haut wird sodann weich und feucht.

*) Der gelehrte Herr Dr. Scherf hat das in seiner teutschen Uebersetzung der Abhandlung von der Engbrüstigkeit des Ritter Joh. Floyers, Leipz. 1782. bei Dyks,

Dieses wäre die Schilderung von dieser Krankheit, wie sie sich in einem ihrer ersten und gemäßigten Anfälle zeigt. In gewissen Fällen nimt sie eine weit fürchterlichere Gestalt an, bricht auf einmal mit vieler Heftigkeit los, und ihr Anfall dauert wohl verschiedne Tage ehe er völlig geendigt wird. Bisweilen bekömt der Patient einen Anfall und bleibt sodann viele Monathe *) von einem neuen befreiet. Zu andrer Zeit habe ich bemerkt, daß Patienten, die am Tage sich vollkommen wohl zu befinden schienen, einen regelmäßigen Puls und guten Appetit hatten, verschiedene Nächte hintereinander von Anfällen einer Engbrüstigkeit überfallen wurden.

Wenn diese Krankheit aber einmal ausbricht, so wird es selten fehlen, daß sie nicht zu wiederholten Malen ihre Anfälle machen sollte, obgleich ihre Zeiten oder die Perioden ihrer Rükkunft ungewiß sind.**)

Die

Dyks, mit folgenden Worten ausgedrückt: Die Engbrüstigen lassen allemal den ersten Tag des Anfalls viel blassen Harn; wenn aber der Anfall nachläßt, so bekömt der Harn eine höhere Farbe und einen dikken fieberhaften Bodensatz. Uebers.

*) Floyer hat bey seiner Engbrüstigkeit, von der er selbst über dreißig Jahr litte, bemerkt, daß wenn der Anfall der Krankheit lange anhielt, derselbe auch hernach desto länger aussetzte.

**) Wenn die Krankheit einmal im Körper Wurzel geschlagen hat, so überfällt sie den Patienten im Frühjahr und Herbst. In vielen Fällen bricht sie periodisch aus, und kömt in zehn bis vierzehn Tagen einmal wieder, und bisweilen richten sich die Anfälle regelmäßig nach dem Mondwechsel. Floyer führt ein Beispiel an, wo der Kranke sieben Wochen hintereinander wegen stets ausbrechender häufiger Anfälle sich nicht zu Bette legen konte, sondern des Nachts auf dem Stuhle sitzend schlafen mußte. Allein aus allen den sorgfältigsten Bemerkungen ist

man

Die wiedererscheinenden Anfälle sind gemeiniglich mit vermehrten Symptomen vergesellschaftet, und die Stärke des Körpers nimt allmälig ab, bis endlich mit der Länge der Zeit, eine allgemeine oder anhaltende Schwäche zurükbleibt. Die Beschwerlichkeit des Odemholens steigt in den wiederholten Anfällen auf einen höhern Grad, und die Empfindung der Zusammenpressung über der Brust nimt so sehr zu, daß es dem Kranken vorkömt, als wenn sie ihm mit einem Strik zusammengeschnürt wäre.*) In diesem Zeitpunkt ist die Aengstlichkeit unaussprechlich groß, das Odemholen höchst peinlich, und es scheint als wenn der Patient in dem Augenblik sterben würde. Oefters kömt auch ein heftiges Brechen vor, und die ausgeworfenen Feuchtigkeiten sind schleimigt und schaumigt, oder auch wohl von grünlichter oder gelblichter Farbe. Hände und Füsse werden kalt und die Patienten fallen

man doch noch immer nicht im Stande gewesen, etwas regelmäßiges oder gewisses, wegen der Anfälle der Engbrüstigkeit zu bestimmen. Man hat die Ursache der Engbrüstigkeitsanfälle, und besonders der ersten, die sogleich nach dem ersten Schlafe die Patienten überfallen, der Wärme der Betten, und der ausgestreckten Lage der Kranken zuschreiben wollen.

*) Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Lungenflügel eben nicht in allen Fällen gleichmäßig krampfigt angegriffen sind. Floyer als der beste Beobachter dieser Zufälle, hat an sich selbst bemerkt, daß die krampfigte Zusammenziehung in der rechten Seite am stärksten war; und auf dieser konte er auch ganz bequem liegen. Diesen Umstand können wir uns erklären, indem wir bemerken, daß der linke Lungenflügel allermeist frei blieb, das Odemholen, wenn er auf der rechten Seite lag, zu verrichten: denn wenn er auf der linken Seite lag, so drükte der rechte Lungenflügel auf den linken, und das Odemholen mußte dadurch nothwendig erschwert werden.

bisweilen in Ohnmachten und bekommen Herzklopfen. In diesem Fall ist der Zugang frischer Luft unumgänglich nothwendig; die Augen treten aus dem Kopfe, das Gesicht wird bald blaß, bald roth und aufgetrieben, mißfarbig oder blau, der Puls ist äußerst schwach, unordentlich und setzt wohl gar aus, das Schlingen geht schwer von statten, so wie auch dem Kranken während des Anfalls das Sprechen, Husten oder Auswerfen kaum möglich ist; bei diesen Umständen wird der Magen und der ganze Darmkanal von Winden äußerst aufgetrieben und ausgedehnt. Ist nun das Odemholen so äußerst beschwerlich und ängstlich, so wird der Kranke vom Bette aufzustehn gezwungen und die ausgestrekte Lage des Körpers zu verlassen genöthigt, ja selbst die Bettdekke wird ihm zur drükkenden Last. Die Schultern sind stets erhaben, um den Muskeln der Brust, die Ribben zu heben und die Brusthöhle zu erweitern, ihre größte Wirkungskraft zu verschaffen, und die Einathmung zu vergrößern. In dieser traurigen Verfassung hat der Kranke, der sonst zu Verstopfung geneigt ist, oftmals ganz flüßigen Stuhl.

Wenn dann nun die Heftigkeit des Anfalls der Krankheit nachläßt, und die Brust wieder frei*) wird, kehrt auch der Husten zurük, und der Kranke begint Schleim, (der bisweilen mit Blut vermischt ist,) auszuwerfen.**)

Sobald

*) Floyer hat sehr genau bemerkt, daß auch das beschwerliche Odemholen vorübergeht, ehe noch eine bedeutende Menge Schleim ausgeworfen wird, welches ein wichtiger Umstand ist, daraus wir deutlich ersehen, daß eine wahre krampfhafte Zusammenziehung in den Luftgefäßen zugegen ist; wovon wir in der Folge Gelegenheit haben werden weitläuftiger zu handeln.

**) Eben so genau bemerkt auch Floyer, daß der Auswurf weiß, grünlicht oder gelb, und in schon eingewur-

Sobald aber nur der Auswurf etwas häufig von statten geht, spürt auch der Patient eine große Erleichterung, denn diese Auswurfsmaterie kömt unmittelbar aus den leidenden Theilen, nämlich aus eben denen die während des Anfalls krampfigt zusammengezogen waren. Diese Ablösung, und der damit verknüpfte Auswurf, ist eines der vornehmsten Kennzeichen der nahen Beendigung des Anfalls, indem es eine Anzeige von der Nachlassung der krampfigten Zusammenziehung der Luftgefäße giebt. Nebst dem nur eben erwähnten Auswerfen einer schleimigten bisweilen mit Blut vermischten Feuchtigkeit, treten auch noch andre Zeichen des aufgelöseten Krampfes zugleich mit ein, deren ich schon vorher Erwähnung gethan habe: nämlich die Haut bekömt eine gewisse Gelindigkeit und wird feuchte, und im Urin erscheint auch nunmehr ein Bodensatz.

Das Blut das in diesem Zufall ausgespukt wird, kömt entweder aus erweiterten oder zerrissenen Blutgefäßen der Lungen; man kan sich dieses Symptom leicht erklären, wenn man die äußerst große Verstopfung erwägt, die nothwendig in denselben entstehen muß, weil das Blut in dem Anfalle der Krankheit durch die Lungen seinen Lauf zu nehmen fast gänzlich gehindert wird. Es wird auch in der That von manchen Kranken keine geringe Menge Blut ausgeworfen; eine solche Ausleerung aber kann man alsdann für kritisch halten, wenn sich die Zufälle der Krankheit mindern; doch aber sind alle zu reichliche Blutausleerungen dieser Art eben nicht die besten Anzeigen, da sie nur eine sehr große Heftigkeit der Krankheit zu erkennen geben, indem diese

 eigent-

gewurzelten Fällen, faul, salzig, oder sauer, und blutig sei. An einem andern Orte hat er den Auswurf bisweilen voller schwarzer Streifen beschrieben, wie ich denn selbst auch viele dergleichen ähnliche Beispiele gefunden habe.

eigentlichen Bestrebungen der Natur, das Uebel zu heben, an sich selbst so viel Bedenklichkeiten erwekken. Bisweilen pflegt auch ein heftiges Nasenbluten zu entstehen, welches ebenfalls den verhinderten Rüklauf des Blutes durch die Lungengefäße zum linken Herzohre zum Grunde hat.

Auf diese Art geht nun in kurzer Zeit der Anfall einer solchen convulsivischen Engbrüstigkeit vorüber, läßt den Patienten von seinem schlimmen Zufalle zwar frei, doch aber nicht ohne Besorgniß eines neuen Anfalls; daher auch ein solcher Kranker äußerst behutsam sein muß, sich keine Erkältung zuzuziehen. Jedoch kan eine allzugroße Behutsamkeit, den Körper auf eine höchst nachtheilige Art schwächen, und wir können eine zu weit getriebene Sorgfalt in solchem Fall keinesweges gut heissen. Mit dem Verlauf der Jahre kömt sodann ein Anfall über den andern, und die Krankheit nimt mittlerweile an ihrer Heftigkeit merklich zu, und die Anfälle werden zahlreicher. Der bei Endigung der Anfälle so zuträgliche Schleimauswurf von der Brust, wird nunmehr, da er immer fortdauert, an sich selbst zum höchst beschwerlichen Symptom für den Kranken. Die Schleimdrüsen der Lungen leiden eine Erschlaffung, und die Abführung durch den Auswurf ist weit stärker als im natürlichen Zustande. Aus eben dieser Ursache werden die Bronchialgefäße oder Luftröhrenäste gänzlich von diesem Schleime verstopft, und daher wird sodann das freie Odemholen gestört, und ein solcher Patient athmet auch außer dem Anfall seiner Krankheit mit ungewöhnlicher Beschwerlichkeit. Sobald er früh morgens erwacht, fällt ihn ein heftiger Husten an, der nicht eher nachläßt, bis der den Husten erwekkende Schleim, der die hinlängliche Einathmung verhinderte, fortgeschaft ist. Während des Tages meldet sich der Husten zwar auch wohl mit unter,

ter, doch aber nicht mit sonderlicher Heftigkeit; allein Abends wird er wieder sehr beschwerlich, und plagt den Kranken aufs äußerste, zumal wenn er sich eine zu gähe linge Bewegung auf irgend eine Art gemacht, oder dieselbe wohl gar in kaltem duftigem oder neblichtem Wetter angestellt hat; denn dadurch wird allerdings die Ausduftung, der dazu bestimten Feuchtigkeit, aus den Lungen verhindert.

Auf solche Art begleitet die von Schleim entstehende, oder wie man auch zu sagen pflegt, die feuchte Engbrüstigkeit,*) die convulsivische, und beide Arten vereinigen sich in einem und eben demselben Kranken. Die feuchte Engbrüstigkeit ist eine Krankheit der geschwächten Schleimdrüsen der Luftröhrenäste, welche wegen ihrer Erschlaffung und der zu häufig hieher geführten schleimigten Feuchtigkeit die freie Einathmung der Luft erschweret. Diese Periode der Krankheit hält länger an, da hingegen der convulsivische Anfall weit heftiger, aber von weit kürzerer Dauer ist. Die schleimigte Engbrüstigkeit ist in Ansehung des Hustens und schweren Odemholens im Winter am beschwerlichsten, im Sommer aber bei warmer Witterung, wo die Ausdünstung gut von statten geht, verliert sich diese schleimigte Art der Engbrüstigkeit in den Intervallen zwischen den convulsivischen Anfällen der eingewurzelten Krankheit öfters fast gänzlich. Doch aber geschieht es auch bisweilen, daß die convulsivische Engbrüstigkeit im

*) Sollte man nicht vielmehr berechtigt sein, das Asthma humidum anstatt die feuchte Engbrüstigkeit, um sie besser zu bezeichnen, lieber mit dem Namen schleimigte, zum deutlichern Unterschiede, von der convulsivischen, zu belegen? weil doch hier vorzüglich der in den Drüsen der Luftröhrenäste zu häufig abgesonderte Schleim, die vornehmste und nächste Ursache der Krankheit ist. Uebers.

im Winter noch stärkere Anfälle als im Sommer macht, zumal wenn dieselbe mit einer schleimigten oder auch nur mit einem Katarrh vergesellschaftet wird. Allein öfters ereignet es sich, daß die warme Witterung dennoch wenig und oft gar keine Erleichterung für dergleichen Patienten mit sich führt, ja man bemerkt vielmehr in vielen Fällen, daß die Reizbarkeit des Körpers und die Ausdehnung des Blutes durch die vermehrte Wärme der Luft und Witterung auf einen so hohen Grad steigt, daß sich die Anfälle öfterer, und mit vermehrter Stärke in heißer schwüler Witterung einfinden, als in den kältern Jahrszeiten.*) In solchen Fällen setzt die schleimigte Engbrüstigkeit die Sommermonathe gar nicht aus, weil diese die convulsivische immer begleitet, und sich als ein natürliches und gutes Symptom, zur kritischen Auflösung der krampfigten oder convulsivischen Anfälle, zu Ende derselben stets einfindet. Bei dieser Lage des engbrüstigen Zustandes, erfährt der Kranke in warmer Sommerwitterung sehr viel Erleichterung der Zufälle in seiner schleimigten Brustbeschwerung oder Engbrüstigkeit, welches aber nicht immer der Fall mit der andern Art der Engbrüstigkeit ist.

Es geschieht auch, daß sich zugleich mit der convulsivischen Engbrüstigkeit, oder nach geendigtem Anfalle derselben, sie mag für sich allein oder mit der schleimigten in dem Körper zugleich bestehen, ein besonderer Schmerz, der einem Geschwüre gleicht, äussert,

*) Floyer führt diesen Umstand ebenfalls in seiner Schrift an, und Dr. Cullen erklärt ihn mit allem Recht in seinen Vorlesungen aus der Ausdehnung des Blutes und der übrigen Säfte. Ich habe Kranke gekant, welche die heftigsten convulsivischen Anfälle ihrer Engbrüstigkeit in den Hundstagen erlitten.

sert, der theils von dem erschwerten Durchgange des Blutes durch die Lungengefäße, theils von der krampfigten Zusammenschnürung der Muskularfibern in den Luftröhrenästen, und auch bisweilen von den allzugroßen Anstrengungen bei dem Husten *) entsteht. Auch über Stiche in den Seiten, die von rhevmatischer Art sind, klagen die engbrüstigen Patienten: diese sind bisweilen sehr empfindlich und machen den Kranken viel Unruhe; der erfahrne Arzt aber wird

*) Ich kan hierbei nicht unerinnert lassen, daß es viele giebt, besonders junge starke, sonst gesunde Leute, die gleichsam darinne etwas zu finden scheinen, wenn sie recht aus allen Leibeskräften husten können, und also weit heftiger, öfterer und anhaltender husten, als sie die Natur dazu reizt. Alte und schwächliche Personen sind in diesem Stück weit behutsamer. Das Husten ist allerdings von zweierlei Art, die eine ist natürlich und unvermeidlich, die andre aber willkürlich. Oefters steht es in unsrer Macht ihn abzuhalten, doch aber nicht immer, wo es uns dann unmöglich ist, ihn zu unterdrükken; aber doch kan man den Husten auch gar sehr vermehren und heftiger machen: und das letztre kan den Patienten in große Gefahr setzen. Denn dadurch müssen die Lungen nothwendig auf vielerley Weise leiden, Schmerzen, Entzündung, Knoten in denselben, und Zerreissung der Blutgefäße verursacht werden. Die Thiere husten selten oder niemals mit größerer Heftigkeit als es die Natur verlangt. Ist es nicht wunderlich, die Lungen auf das heftigste anzugreifen, um ein wenig Schleim aus der Luftröhre herauszubringen, der, wenn er auch ziemlich lange an seinem Orte bliebe, weit weniger schadete, als das mit aller Gewalt und Heftigkeit fortgesetzte Husten. Es kan zwar für itzt einige Unbequemlichkeit dadurch verursacht werden, allein der von diesem Reiz hervorgebrachte natürliche und unvermeidliche Husten, wird den in der Luftröhre sitzenden Schleim von selbst ganz leicht herausschaffen.

wird diese Schmerzen gar bald von denen die im Innern der Brust ihren Sitz haben unterscheiden, da sich erstere bei jeder Bewegung vermehren und empfindlicher werden.

Die öftern Anfälle der convulsivischen Engbrüstigkeit verursachen bisweilen Verstopfungen in den Lungen, wie dieses aus den Leichenöffnungen erhellt, wo man diese Organe voller Knoten und Beulen angetroffen hat. Doch begegnet dieses nur allermeist denen, die von der Natur nicht mit einer weiten Brust versehen sind, wo denn die Lungen zur freien Bewegung nicht genugsamen Raum haben. Dergleichen Umstände machen die Krankheit sehr hartnäkkig, und verursachen nach geendigtem Anfall der Krankheit einen lang anhaltenden Husten, und jene erwähnten Knoten veranlassen wohl gar eine leichte Entzündung der Lungen, wozu sich in der Tiefe der Brust Schmerzen, kurzer Odem, fieberhafte Bewegungen, heftige Schweiße und Abzehrung des Körpers gesellen.

Ich habe bereits bemerkt, daß eine schleimigte Engbrüstigkeit auf die convulsivische öfters zu folgen pflegt: es ist aber eben so nöthig, daß ich auch anführe, wie diejenigen, welche zuvor von der schleimigten Engbrüstigkeit lange gelitten haben, nicht selten von der convulsivischen überfallen werden. Patienten die den Katarrhen und dem Husten im Winter sehr unterworfen sind, und während dieser Zufälle eine beträchtliche Menge dikken schaumigten Schleim auswerfen, bekommen bisweilen plötzlich schweres Odemholen und heftiges Spannen über der Brust, so daß sie ganz zu erstikken befürchten. Diese neue Beschwerde vergeht zwar wieder, nachdem der Kranke einige Stunden oder wol einen bis zwei Tage davon sehr angegriffen worden, eben so geschwind, als wie sie die Kranken überfiel. Der alte eingewurzelte Husten mit seiner

schmerz-

schmerzhaften Empfindung und Drükken in der Brust, verläßt aber diese Kranken doch nicht völlig, sondern sie ertragen ihn, ohnerachtet alle dem was sie zuvor erlitten, ohne daß sie sich sehr darüber beklagen. Auf solche Weise verhält sich der Zustand solcher Kranken bis sie ein convulsivischer Anfall ihrer Engbrüstigkeit wieder von neuem und vielleicht mit größrer Heftigkeit überfällt. Und auf diese Art wird die Krankheit dem Patienten ganz eigen und für ihn zur Gewohnheit, so daß er das Unglük erfährt, von einer doppelten Krankheit geplagt zu werden, davon die eine die andre vermehrt, und beide zugleich sich verschlimmern.

Die convulsivische Engbrüstigkeit trift manchmal Personen von schmächtiger und hagerer Leibesbeschaffenheit, deren Kräfte wegen allgemeiner oder anhaltender langwieriger Schwäche ganz aufgerieben sind. Es giebt aber auch im Gegentheil Fälle wo man gesunde und blütreiche mit dieser Krankheit kämpfen sieht. Auch findet man dikke fette phlegmatische Personen, die von diesem Uebel überfallen werden, und in dergleichen Patienten spielt die Krankheit öfters sehr traurige Scenen. Sehr oft, vorzüglich in Personen, deren Körper sehr reizbar und geschwächt ist, trift man diese an sich schon sehr beschwerliche Krankheit mit der Mutterbeschwerung und Hypochondrie in Verbindung an. Hier scheint es mir überflüßig zu sein, alle die Symptome der allgemeinen oder anhaltenden Schwäche nach der Reihe aufzuzählen, welche mit der convulsivischen Engbrüstigkeit zugleich vorhanden sein, oder offenbar durch diese Krankheit veranlaßt werden können. Wir haben uns über diesen Gegenstand schon vor mehrern Jahren in einer eignen Abhandlung von der chronischen Schwäche weitläuftiger erklärt, so daß ich hoffe, es wird unnöthig sein sich hier weiter über diesen Punkt auszulassen.

Soviel aber wollen wir hier nur noch bemerken, wie die convulsivische Engbrüstigkeit, wenn sie viele Jahre hinter einander ihre Anfälle macht, die stärksten Körper zu schwächen und alle Symptome einer allgemeinen Entkräftung hervorzubringen vermag. Trift aber die Krankheit einen Körper, der schon zuvor schwach und entkräftet ist, so ist es ganz natürlich, daß die Folgen noch trauriger sind. Der Patient verliert sein Ansehn und Stärke, die Kleider werden ihm zu weit, und er verzehrt sich; vornehmlich, wenn die Schwäche der Lungen so groß ist, daß er eine sehr beträchtliche Menge schleimigter Feuchtigkeit auswirft. Der Magen sowol als der ganze Darmkanal werden ebenfalls in der convulsivischen Engbrüstigkeit sehr angegriffen. Nicht selten erleiden dergleichen Patienten Koliken, Aufblähungen, und im Unterleibe brennende Hitze;*) ja sie fühlen darinne eine zitternde Bewegung, daß es ihnen vorkömt, als wenn in ihrem Unterleibe etwas hin und her flatterte.**) Der Appetit wird in diesen Umstän-

den

*) Floyer empfand eine solche innerliche brennende Hitze, daß er seine Krankheit derselben zuschrieb.

**) D. Cullen hat sich rühmlichst bemühet, die wahre Beschaffenheit der Nervenschwäche zu bestimmen. Er beweiset aus einer Menge verschiedener Erfahrungen, daß sich eine solche Atonie oder Nervenschwäche aus einem Theile in den andern ziehe, wie man auch bey dem Podagra, Mutterbeschwerung, Hypochondrie und vielen andern Krankheiten sehr deutlich wahrnimt. Ein recht auffallendes Beispiel und starker Beweis für diese Behauptung ist gewiß auch das convulsivische Asthma oder unsere convulsivische Engbrüstigkeit. Wir werden in der Folge Gelegenheit haben, zu zeigen, daß das Uebel mit seinen Anfällen, wegen der Lungenschwäche öfters sich einstellt. Wenn eben zu der Zeit der Magen und Darmkanal sich merklich geschwächt befinden, so wird sich die Schwäche bald in diesen Theilen

den sehr schwach, und der Schlaf unterbrochen, bisweilen fällt er ganz weg und giebt gar keine Erholung noch Erquikkung; auch die monatliche Reinigung setzt manchmal aus, bisweilen aber erscheint sie vor ihrem gewöhnlichen Termine, und bei blutreichen Frauenzimmer führt diese Ausleerung eine Erleichterung der Krankheitsumstände mit sich. Zuweilen ist Verstopfung, ein andermal aber Durchfall mit dieser Krankheit verbunden. Die Gliedmaßen, besonders die obern Theile des Körpers, die Arme und Schultern schmerzen den Kranken sehr empfindlich. Fieberzufälle sind eben nicht eigentlich mit dieser Krankheit verbunden, ob man sie gleich, besonders wenn ein Katarrh, oder die schleimigte Engbrüstigkeit mit der convulsivischen zugleich vorhanden ist, unter diesen Umständen bisweilen antrift. Allein in den gefährlichsten und ganz letzten Perioden dieser Krankheit, ist es auch nichts seltnes, daß ein hektisches Fieber, ein aus unheilbarer Schwäche erfolgender Durchfall, Herzklopfen, Ohnmachten und heftiges Brechen, kalte Hände und Füße, und an den letztern Geschwulst, nebst andern sonst der Wassersucht eigenen Symptomen, die von einem so gewaltsamen und unüberwindlichen Hinderniß für den freien Durchgang des Blutes durch die Lungen entstehen, bei solchen

len, bald in den Luftröhrenästen, zeigen. Floyer hat diesen hier bemerkten Umstand ebenfalls wahrgenommen; er hat gefunden, daß leichte Anfälle dieses convulsivischen Uebels, öfters nur den Magen und Darmkanal, nicht aber die Lungen angegriffen haben. In verschiednen Fällen habe ich deutlich bemerken können, wie die Atonie oder Schwäche der Nerven, in asthmatischen Anfällen, von den Lungen in den Magen und in die Gedärme sich gezogen und sodann sich von den Lungen entfernt, auch gar bald die Engbrüstigkeit nachgelassen hat. Und so verhielt es sich auch bisweilen umgekehrt.

solchen Patienten angetroffen werden.*) Allein man findet auch in sehr reizbaren und geschwächten Körpern unter diesen Umständen ein schleichendes Fieber, ohne daß daraus unmittelbare Lebensgefahr zu befürchten steht.

Unterschied der Engbrüstigkeit.

Aus der bisherigen Erzählung, die wir von den Symptomen der convulsivischen Engbrüstigkeit gemacht haben, wird auch sehr deutlich erhellen, daß es gar nicht schwer sein könne, diese Krankheit von einer jeden andern zu unterscheiden.

Das vornehmste und deutlichste Unterscheidungskennzeichen dieser Krankheit, ist ohne Zweifel wohl darinne zu finden, daß dieselbe die Patienten plötzlich überfällt, ihre Zufälle, die zwar heftig aber nur von kurzer Dauer sind, sich wieder gänzlich verlieren, und den Kranken sodann zwischen den periodischen Anfällen, die eben so unangemeldet sich einstellen, bei völliger Gesundheit lassen.

Wir

*) Eingewurzelte Fälle von einer convulsivischen Engbrüstigkeit, können bei ihrer Vernachläßigung oder unschicklichen Behandlung in Personen von magerer Leibesbeschaffenheit, Knoten in den Lungen und Schwindsucht hervorbringen; und dikke, corpulente, oder fette, fallen leicht in die Wassersucht, erleiden Kopfschmerz, Schwindel, Lähmung, Schlagfluß, Schlafsucht, und wenn Entzündungen der Lungen dabei vorkommen, so nehmen diese einen tödlichen Ausgang. Floyer.

Dr. Millar hat auch das nämliche bemerkt, und vorzüglich erwähnt er zerrissener Gefäße, Eitergeschwüre, ausgetretenen Blutwassers, Blutspeiens und der Brustwassersuchten, von welchen Fällen allen er sich durch Leichenöffnungen vergewissert hat. Man sehe Millar von der Engbrüstigkeit.

Wir haben bereits weiter oben gezeigt, wie sich zu der convulsivischen Engbrüstigkeit sehr öfters die schleimigte gesellt; wenn aber auch gleich die Vereinigung beider Arten der Engbrüstigkeit nicht vorhanden wäre, so wird dennoch der geschwinde und heftige Anfall einer convulsivischen Engbrüstigkeit sich sattsam genug auszeichnen. Sollte nun aber demohnerachtet irgend ein Arzt aus der undeutlichen Beschreibung, die ihm der Patient von seiner Krankheit macht, nicht völlig aus dem ersten Anfall gewiß werden können, so darf er nur auf einen nachfolgenden seine Aufmerksamkeit richten; und er wird ganz zuverläßig die Krankheit für das, was sie ist, zu halten nicht fehlen. Auf jeden Fall kömt auf den Unterschied dieser beiden Krankheiten, ob es gleich auf den ersten Anblik so scheinen möchte, so sehr viel nicht an: denn es giebt hierinne solche Nüancen, daß beide in allen möglichen Graden sich unmerklich bisweilen in einander verlieren: und überdieß muß auch die Heilart ganz nach der körperlichen Constitution der Kranken eingerichtet, und eine allgemeine Uebersicht der Zufälle von beiden Krankheiten genommen werden.

Allein den Unterschied zwischen der convulsivischen Engbrüstigkeit und dem Seitenstechen, wie auch der Lungenentzündung, muß man als sehr wichtig betrachten und wegen seiner Folgen genau bestimmen: doch wenn beide letztere Krankheiten an und für sich ohne Verbindung mit einer andern bestehen, so kan man wohl eben nicht so leicht, oder niemals in ihrer Bestimmung fehlen. Heftiger Schmerz in der Brust, in den Seiten, oder zwischen den Schultern, ein schmerzhaftes mit Hitze verbundenes Odemholen nebst Husten und anhaltendem Fieber, sind alles sichre Kennzeichen einer örtlichen Entzündung im Körper.*)

*) John Pringle on the diseases of the Army.

Die Entzündung der Lungen oder des Ribbenfells kömt nicht so plözlich über den Kranken, und greift ihn auch nicht periodisch an, wie eine convulsivische Engbrüstigkeit, welche anfangs insgemein nur kurze Zeit anhält, und wenig oder gar kein Fieber mit sich führt. Wenn aber die Engbrüstigkeit von convulsivischer Art mit Seitenstechen oder Lungenentzündung, (wie es doch bisweilen geschieht,) zugleich den Patienten anfiele, so bekömt die Krankheit in der That ein sehr fürchterliches Ansehn; denn die große Empfindlichkeit des Schmerzes und das überaus schwere Odemholen nebst dem anhaltenden Fieber und ganz elenden Ansehen und veränderten Gesichte, stellen eine so traurige Scene vor, die jedem das rührendste Mitleiden erwekt. In diesem Fall ist die Entzündung bei weitem gefährlicher als die Engbrüstigkeit, man muß auch daher auf erstere sein ganzes und erstes Augenmerk richten; doch muß man darum den engbrüstigen Zustand nicht aus dem Gesicht lassen oder vernachläßigen, weil er in dieser Verbindung oder zusammengesezten Gestalt, großes Licht über die allgemeine Natur und Beschaffenheit, wie auch über die Heilart dieser ganzen Krankheit zu verbreiten vermag.

Das falsche Seitenstechen, welches ein rhevmatischer Schmerz der Muskeln ist, die auf der Brust und besonders zwischen den Ribben liegen, läßt sich leicht von der convulsivischen Engbrüstigkeit dadurch unterscheiden, daß jener Seitenschmerz durch Bewegung und äußern Druk vermehrt wird. Es vergesellschaften sich auch öfters mit diesem Uebel noch andre Gichtschmerzen in den Gelenken der Glieder, die aber um so viel deutlicher von demselben zu unterscheiden sind. Auch die charakteristischen Symptome des engbrüstigen Anfalls müssen nach der von uns schon zuvor gegebenen Schilderung die Sache in ihr volles Licht setzen.

Es

Es ist in der Aufzählung der Symptome der Engbrüstigkeit schon erwähnt worden, daß das unächte oder falsche Seitenstechen öfters mit ihr verbunden ist.

Die unächte Lungenentzündung ist ebenfalls bisweilen mit der convulsivischen Engbrüstigkeit zugleich vorhanden, und wird nicht selten mit ihr verwechselt. Allein Sydenham bemerkt ganz richtig, daß das Fieber, welches die falsche Lungenentzündung begleitet, den Fall hinlänglich bestimt und genau unterscheidet. Es ist auch die Art und Weise des Anfalls dieser Krankheit gar sehr von einem convulsivischen Engbrüstigkeitsanfall unterschieden. Sehr oft begint die Krankheit mit sehr erträglichen Zufällen, die gar keine anscheinende Gefahr mit sich führen; aber hernach steigt sie gähling zu einer solchen Höhe, daß man nicht ohne Grund fürchten muß, der Kranke könne, wofern er selbst seine Krankheit gering schätzt, oder dieselbe unrecht behandelt wird, plötzlich ein Raub des Todes sein. Allein so plötzlich auch diese Krankheit ihren Anfall macht, so ist er doch nicht mit dem der convulsivischen Engbrüstigkeit zu vergleichen, noch meldet er sich wie dieser unmittelbar nach dem Schlaf oder in den ersten Morgenstunden an. Meistentheils ist auch hier in der falschen Lungenentzündung ein stumpfer, tief in der Brust sitzender Schmerz zu verspüren, welcher sich durch die Einathmung und darauf folgendes Husten verstärkt; dieß aber ist gar nicht der Fall in der convulsivischen Engbrüstigkeit. Die Kranken der falschen Lungenentzündung sind insgemein corpulente phlegmatische Personen, die sehr zu Katarrhen und Husten im Winter, wie auch zur schleimigten Engbrüstigkeit geneigt sind; das Blut solcher Patienten ist gemeiniglich von schlechter Consistenz, dünne und überaus reich an Blutwasser. Ueberdieß macht die falsche Lungenentzündung nicht wiederholte Anfälle, wie die Engbrüstigkeit, und weder die

Brust, noch das Zwerchfell scheinen dem Patienten so unbeweglich zu sein, wie in jener Krankheit, vielmehr findet hier das Gegentheil statt, denn die Lungen sind von Schleim und wässerigten Feuchtigkeiten *) ganz überladen. In der Engbrüstigkeit läßt das beschwerliche Odemholen oftmals sehr merklich nach, wenn es auch nicht gänzlich aufhört, bevor noch eine häufige Ausleerung durch Auswurf vorgeht. Ganz anders verhält es sich in der falschen Lungenentzündung, wo zwar ein reichlicher Auswurf eine gute Erleichterung verschafft, doch aber die Symptome nicht gar so geschwind vermindert. Wir müssen noch ein andres Unterscheidungszeichen der convulsivischen Engbrüstigkeit anführen, nämlich die kurze Dauer des ersten Anfalls, obgleich die folgenden gemeiniglich in ihrer Dauer immer mehr und mehr zunehmen: da doch im Gegentheil der Anfall einer falschen Lungenentzündung insgemein viele Tage anhält, und die Cur selbst ganz langsam und mit Schwierigkeit von statten geht. Wenn eine zu der convulsivischen und schleimigten Engbrüstigkeit geneigte Person mit einer falschen Lungenentzündung sollte überfallen werden, wo der Patient eben keinen Anfall von der convulsivischen Engbrüstigkeit erlitte, und nun noch diese dazu käme, so wird der Patient gemeiniglich sehr plötzlich auf solche Art weggerafft, daß sein Tod in einer augenbliklichen Erstikkung besteht. Allein zum Glük kommen dergleichen complicirte Fälle eben nicht öfters vor.

In der Brustwassersucht wird das Odemholen öfters den Patienten so sehr erschwert, daß ihre Umstände einer convulsivischen Engbrüstigkeit eben nicht ganz unähnlich sind; doch wird ein geübter Arzt und Kenner dieser Krankheit nicht lange in Ungewißheit blei-

*) Morgagni de Sedibus et Causis Morbor. T. 1. L. 11.

bleiben.*) Der gelehrte Dr. Cullen hat folgende sehr passende Beschreibung von dieser Krankheit gegeben, und nennt nachstehende Zufälle, als unzertrennliche Kennzeichen derselben: Brustbeschwerung, blasses Ansehn, geschwollene Füße, wenig Urin, beschwerliches Liegen, plötzliches Erwachen aus dem Schlafe, sehr bemerkbares Herzklopfen, und schwankendes Wasser in der Brust; diese überzeugen uns von der Gewißheit und Gegenwart der Brustwassersucht. Alle diese Symptome finden sich nach und nach ein, schwächen den Körper sehr merklich, machen ihn zu aller Bewegung unfähig, und der Patient wird von diesen Beschwerden nie gänzlich befreit, ob er gleich von seiner gewöhnlichen Krankheit itzt keinen Anfall erleidet. Die convulsivische Engbrüstigkeit überfällt ihre Kranken äußerst plötzlich, gestattet ihnen aber hernach öfters ein völliges Wohlbefinden. Erstere Krankheit ist eine sehr beschwerliche, beständige Plage, und insgemein tödtlich. Letztere aber gestattet häufige und oft lange ruhige gute Zwischenzeiten.

Der mit der convulsivischen Engbrüstigkeit beladene Patient kan in vielen Fällen, wenn sein Anfall vorüber ist, schwere und harte Arbeit verrichten; der Brustwassersüchtige vermag gar keine bedeutende Bewegung zu machen, ohne die größte Beklemmung und Herzensangst zu erleiden. Ueberdieß fühlt der Kranke eben nicht, daß ihm die ganze Brust und das Zwerchfell so unbeweglich wie in dem Engbrüstigkeitsanfall wäre; und die Brustmuskeln können ziemlich frei ihre Verrichtung machen. Das plötzliche Erwachen aus dem Schlafe, wobei der Patient Furcht und Herzklopfen empfindet, (welche beide Symptome einige für charakteristische Kennzeichen der Brustwassersucht halten,)

*) Van Swieten Comment. de Aphorism. 1219.

sind aber dennoch von den Anfällen der convulsivischen Engbrüstigkeit weit unterschieden; denn hier kan der Patient, seines mühsamen Odemholens ohnerachtet, dennoch viel freier die Luft in die Lunge ziehen. Hierauf aber schwellen mit zunehmender Krankheit die untern Schenkel, der Urin vermindert sich, das ganze Ansehn des Patienten verändert sich und wird blaß und wassersüchtig, der Kranke verzehrt sich, und ein fühlbar schwankendes Wasser in der Brusthöle nebst oben angeführten Symptomen, können diese Krankheit hinlänglich bestimmen. Die Brustwassersucht leidet auch bei weitem nicht durch die Witterung so große Veränderung als wie die Engbrüstigkeit; wenn sich zu einem convulsivischen Engbrüstigkeitsanfall noch Brustwassersucht gesellt, so ist der Ausgang der Krankheit gemeiniglich tödtlich.

Sollten einen Patienten nebst der convulsivischen Engbrüstigkeit auch zugleich katarrhalische und schwindsüchtige Umstände betreffen, so muß man diese Verbindung ganz genau bemerken, weil bei der Cur dieser Krankheiten sehr viel darauf ankömt: wenn aber diese Krankheiten nur jede für sich erscheint, so ist es auch gar leicht sie von einander zu unterscheiden. Die Beschwerlichkeit, in der convulsivischen Engbrüstigkeit Odem zu holen, läßt sich gar nicht mit derjenigen, die in schwindsüchtigen Fällen vorkömt, vergleichen. Im Katarrh, den ein Fieber, Husten und Auswurf schleimigter Feuchtigkeit begleitet, ist doch die Brust fähig, wenn gleich nicht ganz vollkommen, doch ziemlich bei der Einathmung erweitert zu werden; bei der convulsivischen aber ist der Patient gar nicht im Stande die Brust zu erweitern, und fühlt gleichsam beständig eine heftig drükkende Last auf seiner Brust. Die wahre Lungenschwindsucht, die ein Geschwür in der Lunge zum Grunde hat, läßt sich leicht durch den allmäligen

Ursprung

Ursprung und Zunahme der Symptomen erkennen, die in Husten, eiterichtem Auswurf, schleichendem Fieber und abgezehrtem Körper bestehen.

Dieß mag zur Bestimmung des Unterschiedes der convulsivischen Engbrüstigkeit genug sein. Sollte jemand meinen, daß dieser Gegenstand noch eine genauere Untersuchung, als wir hier gegeben haben, verdiene, dem rathen wir das sorgfältigste Studium aller derjenigen Krankheiten, die mit der convulsivischen Engbrüstigkeit nur irgend einige Aehnlichkeit haben: wobei wir zugleich rathen auf diese Krankheiten, wie sie in der Natur vorkommen, ein höchst aufmerksames Auge zu richten. Beschreibungen durch Worte können diejenigen Unterscheidungskennzeichen nie so bemerkbar machen, welche dem Auge und andern Sinnen doch sehr leicht kenntlich werden. In allen asthmatischen und andern die Lungen betreffenden Uebeln, muß man sehr sorgfältig auf die Art und Weise des Odemholens Acht haben, und sie aufs genaueste bemerken. Wir müssen uns, als Aerzte, nicht völlig auf die Beschreibung, die uns der Patient von seiner Krankheit giebt, verlassen, sondern ihn gleichsam belauschen, um von der Geschwindigkeit oder Menge seiner Odemzüge sowohl als seiner keichenden Art, auf welche er die Einathmung verrichtet, Gewißheit zu erlangen. Wir müssen dem Kranken aufgeben, daß er die Brust mit Luft durch ein recht tiefes Einathmen, so sehr als ihm immer möglich ist, anfüllt, und nun genau darauf Acht haben, wie die Ausathmung geschieht, und was man dabei bemerkt, wenn der Kranke die Luft wieder aus der Lunge herausläßt. Auch diesen Umstand müssen wir bemerken, wie hoch der Patient die Schultern dabei hebt, wie mühsam das Odemholen von statten geht, wie hurtig er spricht, was für eine ängstliche Mine auf seinem Gesichte erscheint, und

wie beschwerlich und sauer es dem Kranken ankömt, eine liegende Stellung seines Körpers zu halten. Alle diese, manchen zwar zu umständlich scheinende Bemerkungen, wenn sie mit Genauigkeit angestellt werden, können uns die sehr verschiednen Lungenkrankheiten sehr kenntlich machen, und vor Irrthum in dieser wichtigen Sache, leichtlich bewahren. Verbindet man nun diese Kennzeichen mit denjenigen, welche wir schon bei jeder besondern Krankheit angeführt haben, so wird man auch im Stande sein, ganz deutlich zu bemerken, wenn die Luftröhrenäste plötzlich durch Krampf zusammengezogen oder allmälig mit Schleim und serösen Feuchtigkeiten erfüllt werden, ob die Brustbeschwerung aus einem rhevmatischen Schmerz in den Muskeln der Brust ihren Ursprung hat, oder einer Entzündung der Lungen, und ausgetretenem Blute in das zellichte Gewebe dieser Organe zuzuschreiben ist.

Ursachen der convulsivischen Engbrüstigkeit.

Nachdem wir nunmehr die Unterscheidungszeichen dieser Krankheit angegeben haben, wollen wir die äusserst wichtige Materie, die Untersuchung ihrer Ursachen vor uns nehmen.

In Ansehung der nächsten Ursache, scheinen die Aerzte völlig einstimmig zu sein, indem sie eine plötzliche Zusammenziehung der muskulösen Häute der Luftröhrenäste und Zweige in den Lungen dafür annehmen, die sie insgemein krampfigt oder convulsivisch zu nennen pflegen.*) Daß diese Luftröhrenäste muskulöse Fasern

*) Eben diese Meinung äußert der Ritter Floyer, und man trift sie in der schon oben angeführten guten Uebersetzung dieses genauen Beobachters, von der Engbrüstigkeit, sehr deutlich auseinander gesetzt, an. 1. Kap. S. 45.

Fasern in ihrer Organisation besitzen, lehren alle anatomische Untersuchungen zur Gnüge. Die convulsivische Engbrüstigkeit zeichnet sich vorzüglich ihrer Natur nach dadurch aus, daß ihr plötzlicher Anfall von kurzer Dauer und oft schon vorüber gegangen, bevor noch eine kritische Ausführung schleimigter Feuchtigkeit erfolgt ist. Bei dem Anfange der Krankheit kan man keine festsitzende Verstopfung der Lungen annehmen, sonst würde der Anfall nicht sobald mit Aufhebung aller Brustbeschwerung vorübergehn. Wenn nun also zugegeben werden muß, daß eine krampfhafte Zusammenziehung der Luftröhrenäste die nächste Ursache ist, so wird auch alle Schwierigkeit, die vornehmsten Symptomen der convulsivischen Engbrüstigkeit deutlich zu erklären, wegfallen. Alle convulsivische Krankheiten sind wie bekant von solcher Beschaffenheit, daß sie ihre Patienten urplötzlich überfallen, aber auch eben so geschwind wieder verlassen. Wenn die muskulösen Fasern der Luftröhrenäste, nebst dem Zwerchfell, und den sämtlichen Muskeln der Brust, (welche letztern bisweilen ebenfalls diesen Krampf erleiden,) zusammengezogen sind, so wird das freie Odemholen verhindert, und der Patient kan es nur mit großer Mühe verrichten. Die Aus- und Einathmung geht langsam von statten, weil die zu dieser Verrichtung bestimten Theile nur mit äußerster Anstrengung wirken können. Wenn dieser Krampf durch schikliche Mittel gehoben wird, so fühlt sich der Patient nach dem Auswurf ganz wenigen Schleims allermeist fast wieder gesund; denn da man diese Ursache aus dem Wege geräumt hat, und keine festsitzende Verstopfung in den Lungen befindlich ist, so verschwinden auch alle Symptome der bisherigen Krankheit fast gänzlich.

Wenn wir auf den habituellen und eingewurzelten Husten, kurzen Odem und Schleimauswurf Rüksicht nehmen,

nehmen, welche bisweilen in der Zwischenzeit engbrüstiger Anfälle die Patienten sehr martern, so müssen wir nur glauben, daß hier eine Verbindung der convulsivischen mit der schleimigten Engbrüstigkeit zum Grunde liegt. Diese Symptome gehn zwar oft der convulsivischen Engbrüstigkeit voraus, aber selten bleiben sie, wenn jene schon vorüber ist, zurük; die Krankheit müßte denn bereits lange Zeit gedauert und sich fest gesetzt haben. Man muß bei diesen Umständen auf eine große Schwäche der Schleimdrüsen der Lungen schließen, und man kan diese, nebst einer häufigen Absondrung des Schleims mit aller Sicherheit als die nächste Ursache ansehen.

Wir sind nunmehr im Stande die nächste Ursache der convulsivischen Engbrüstigkeit, in Verbindung mit der schleimigten, (welche Erscheinung meistentheils vorkömt,) mit Zuverläßigkeit, in einer krampfigten Zusammenziehung der Luftröhrenäste der Lungen zu setzen, wobei zugleich eine Schwäche der Schleimdrüsen der Lungen, mit vermehrter Absondrung des Schleims statt hat. Knoten in den Lungen machen oft ein die Krankheit begleitendes Symptom aus, oder sie sind auch wohl bisweilen eine Folge heftiger und oft wiederholter Anfälle der convulsivischen Engbrüstigkeit: und wenn sie in dieser Krankheit zugleich vorhanden sind, so wird sie dadurch in ihrer Beschaffenheit hartnäkkiger; da aber die Lungenknoten eben der Krankheit nicht eigen sind, so können sie auch nicht als ein Theil der nächsten Ursache derselben angesehn werden.

Die entfernten Ursachen, welche die vorbereitenden und gelegentlichen zugleich unter sich begreifen, sollen nun untersucht werden. Vermittelst einer gemeinschaftlichen Wirkung von diesen wird sodann jene nächste Ursache erzeugt, durch welche die Krankheit

noth-

nothwendig erwekt werden muß. Gelegenheitsursachen bringen nur selten diese Krankheit zuwege, woferne nicht schon vorher eine natürliche, oder durch gewisse Lebensumstände erzeugte Neigung darzu im Körper gelegen hat. Und wenn auch eine Anlage zu dieser Krankheit vorhanden wäre, so bricht sie doch nicht aus, wenn der Körper den erwekkenden oder Gelegenheitsursachen nicht ausgesetzt wird. Dieser Satz enthält eine Wahrheit, die von Aerzten zur Gnüge erinnert wird, und auch wohl gegründet ist, und deren Bekantmachung für die menschliche Gesellschaft von großer Wichtigkeit ist. Daher können wir uns nicht überreden eine Anlage zur Krankheit im Körper anzunehmen, wo doch keine in demselben vorhanden ist: und wenn eine Neigung zu diesem Uebel im Körper liegt, so ist dann die größte Behutsamkeit nöthig, den Gelegenheitsursachen sorgfältigst auszuweichen, wodurch der Patient den großen Vortheil erlangt, bei aller seiner Anlage zur Engbrüstigkeit nur wenig oder gar nicht von ihr beschwert zu werden.

Die vornehmsten Ursachen, von welchen eine Anlage zur convulsiwischen Engbrüstigkeit entsteht, sind eine zu enge gebauete Brust, krankhafte Reizbarkeit der Lungen, und Verstopfungen derselben, die aus Knoten entspringen, die entweder von scrophulöser Art und von wiederholten Katarrhen zurükgeblieben, oder aus anhaltendem Winterhusten, Entzündungen des Ribbenfells oder der Lungen entstanden sind.

Es kan der Brust eine üble Gestalt entweder schon von der Natur gegeben, oder dieselbe durch einen Zufall oder auch durch üble Wartung in der zarten Jugend verursacht worden sein. Rührt der üble Bau der Brust von der Natur her, so ists Pflicht sich die Einrichtyng der Vorsehung willig, wenns auch

nicht

nicht mit frölichem Muthe geschieht, gefallen zu lassen. Sollte aber eine zufällige Ursache die zur Gesundheit erforderliche Gestalt der Brust verändert haben, so sehen wir wie es nicht immer auf unsre Klugheit ankömt, dergleichen Unfällen vorzubeugen oder sie abzuhalten. Allein wenn der dritte Fall, eine üble Wartung, statt hat, so muß uns die Erfahrung klug machen, und diese erlangte Klugheit wird uns ganz natürlicher Weise Mittel an die Hand geben, dergleichen übeln Umständen künftig auszuweichen.

In der zartesten Jugend, da die Knochen, aus welchen der Bau der Brust besteht, sehr knorplich und biegsam sind, werden diese oft durch die Nachläßigkeit oder Unwissenheit der Wärterinnen verletzt. Man hat Beispiele, wo man bei Leichenöffnungen die Ribben einwärts gebogen, und noch die Merkmale der gewaltthätigen Fingereindrükke gefunden hat. Eine jede Wärterin sollte das Kind bei der Brust anzufassen oder zu halten vermeiden, und es nicht so auf der Hand tragen, daß es sich sehr vorwärts neigt; denn in solchem Fall muß die ganze Last von dem obern Theile des Körpers vorzüglich auf die Ribben wirken, welche, da sie itzt noch meistentheils knorplicht sind, dieselbe, ohne eine Zusammendrükkung zu erleiden, nicht ertragen können. Es ist allerdings eine nöthige Vorsicht, die alle Wärterinnen anwenden sollten, daß sie beim Anfassen des Kindes immer die ganze flache Hand unter die Ribben oder über die Brust legten; dann würden manche üble Folgen vermieden werden.

Es giebt noch eine andre Ursache, wodurch die Gestalt und Weite der Brust bei zarten Kindern verderbt wird, nämlich die ausgesteiften Schnürleiberchen; welche nothwendig, wenn sie straff zusammen gezogen werden, die zur freien Einathmung nöthige Erweiterung der Brust verhindern, mit der Zeit die Gestalt

des

des ganzen Körpers verändern, und den natürlichen Wachsthum desselben gar sehr zurükhalten.

Ich füge den Ursachen der üblen Gestaltung oder widernatürlichen Bildung dieser Theile noch eine dritte bei, und zwar den Mangel einer hinlänglichen Nahrung von Muttermilch, nebst einer üblen unschiklichen Art von Mitteln das Kind zu nähren, woraus Schwäche und englische Krankheit entsteht. In solchem Fall verlieren die Knochen ihre Festigkeit und Härte, und sind nicht vermögend das Gewicht des Körpers zu tragen, und die Gewalt der Muskeln auszuhalten; daher weichen sie aus ihrer natürlichen Lage und geben Anlaß zu einer solchen Verengerung der Brust, daß die gewöhnliche Verrichtung des Odemholens dadurch sehr gehindert wird.

Eine große Reizbarkeit der Lungen muß mit Recht als die zweite vorbereitende Ursache, die aber auch natürlich, oder auf irgend eine Art zuwege gebracht sein kan, angesehen werden. Die Lungen überhaupt sind eben kein so gar reizbarer Theil unsers Körpers, sondern gegen viele andre innere Organe gerechnet, besitzen sie einen weit geringern Grad von Reizbarkeit, als zum Beispiel das Herz, der Magen und der Darmkanal äußern. Doch giebt es, dieser richtigen Bemerkung unbeschadet, dennoch Beispiele und verschiedene Ausnahmen von dieser Regel, wo die Lungen auch im natürlichen Zustande von äußerster Reizbarkeit sind: und wenn irgend Personen eine solche körperliche Beschaffenheit haben, so sind sie auch desto mehr den Zufällen convulsivischer Engbrüstigkeit unterworfen.

Zu gutem Glük trift man nur wenig Fälle an, wo die Lungen von Natur eine große Reizbarkeit äußern; unendlich größer aber ist die Anzahl derjenigen Beispiele, wo allerlei äußere Umstände diesen Zustand in einem sehr hohen Grade hervorgebracht haben.

Die

Die Vollblütigkeit oder das Uebermaaß von Blut, legt oft den Grund zu einer allgemeinen Reizbarkeit des Nervensystems, vorzüglich aber äußert sich die Vollblütigkeit in den Lungen. Die ganze Blutmasse muß eben so oft durch die Gefäße der Lungen circuliren, als dieser Kreislauf durch den ganzen Körper geschieht. Nothwendig muß also daher eine ungewöhnliche Menge von Blut den Lungen sehr beschwerlich und lästig sein, da hier die Gefäße von solcher beträchtlichen Weite und Anzahl sind.

Wenn wir die vornehmste Ursache einer von aussen her erlangten Reizbarkeit aufsuchen, so finden wir diese in erkünstelter äußerlicher Wärme, die wir öfters bis zum Exceß durch Feurung, Kleidung, enge und eingeschränkte Wohnung, um unsern Körper, zum größten Nachtheil der Gesundheit und des Lebens, zu häufen pflegen: und da diese Ursache so mächtig in ihrer Wirkung und auch eine von den häufigsten ist, so muß ich nothwendig den Leser auf diesen Umstand recht aufmerksam, und mit der Wichtigkeit seiner Folgen ganz genau bekant machen.

Daß die Hitze die Reizbarkeit des Körpers vermehre, ist in den Schulen der Arzneilehrer eine schon längst ausgemachte Wahrheit: Kälte vermindert die Empfindlichkeit der Nerven, und Hitze vermehrt sie.*) Die von häufigen Betten,**) von starker Feurung, von übermäßig geheizten Zimmern, allzuvielen dikken Kleidern verursachte Wärme, ist weit nachtheiliger als selbst die stärkste Hitze heißer Himmelsstriche. Die Nerven, Blutgefäße und muskulösen Fasern der Lungen

*) Vid. Gaub. Instit. Pathol. Med. de nociv. atmosphaer. potestat. §. 424. 5.

**) Hippocr. sagt: ein zu langer Schlaf erhitzt, macht mager, erschlafft und schwächt den Körper. de Vict. Ratione L. II. C. 10. T. VI. p. 474.

gen werden durch Einathmung warmer Luft sehr geschwächt, und eben aus dieser Schwäche folgt sodann ganz natürlich eine vermehrte Reizbarkeit. Eine durch Feuer erhitzte Atmosphäre erregt eine häufige Ausdünstung aus den Lungen. Wenn nun unter diesen Umständen dieselbe plötzlich unterbrochen wird, müssen auch die Oeffnungen dieser Ausdünstungsgefäße verengert, und dadurch eine allgemeine Zusammenziehung der Lungengefäße hervorgebracht werden. Es giebt zwar mit unter Personen, die wegen ihrer starken Leibesbeschaffenheit dergleichen nur angeführte Veränderungen ungestraft ertragen können, viele aber leiden wirklich durch solche Dinge auf die empfindlichste Art, so daß sie in der Folge mit der convulsivischen und schleimigten Engbrüstigkeit heimgesucht werden. Ihre Lungen werden plötzlich durch Krampf zusammengezogen, und hierauf mit Schleim überhäuft und von demselben verstopft, wodurch die Einathmung verhindert und ein beschwerlicher Husten hervorgebracht wird. Daher entsteht Gefahr, eine warme Luft sowohl bei Tage als bei Nacht einzuathmen, und sich in kleinen stark geheizten Zimmern aufzuhalten, welche nicht selten zu Erzeugung engbrüstiger Zufälle Anlaß giebt.

Unsre Lungen leiden bei einer plötzlichen Veränderung der uns umgebenden Luft, besonders wenn wir uns aus einer warmen in eine kältere begeben, weit mehr, als alle andre Theile unsers Körpers. Die erhitzte Luft dringt in die Luftröhrenäste, die blos mit ihrem natürlichen Schleim auf ihrer innern Fläche überzogen sind; und in eben dieselben hat auch die kalte Luft freien Eingang. Hier findet aber kein Mittel statt, die schädlichen Wirkungen einer solchen Abwechselung von Hitze und Kälte abzuhalten, wie wir doch in Ansehung der ganzen Oberfläche unsers Körpers zu thun vermögen. Die Kleider können uns gegen den Excess

der Hitze sowohl, als gegen den allzuheftigen Grad der Kälte schützen. Es erfolgt also nur immer der größte Nachtheil plötzlicher Verändrungen der uns umgebenden Luft in den Aesten und Zweigen der Luftröhre, da hingegen der übrige Körper nur wenig davon erleidet.

Ich will mit Genehmigung des geneigten Lesers meine Behauptung mit ausdrüklichen Anführungen einiger großen und berühmten Arzneilehrer bestätigen.

Der gelehrte Gaubius hat diese, aus plötzlichen atmosphärischen Verändrungen entspringende Nachtheile treffend geschildert. Er bemerkt nämlich zuvörderst, wie die warme Luft nicht nur dem Nervensystem, dem Magen nebst Darmkanale, und den Organen, in welchen die Galle bereitet wird, schade, sondern daß auch die Verrichtungen der Lungen auf mancherlei Art und Weise gestört würden.*) Van Swieten sucht ebenfalls jederman von diesem großen Nachtheile zu überführen, und der mir unvergeßliche und sehr berühmte Gregory hat in seinen öffentlichen Vorlesungen den Schaden einer zu warmen Luft sehr lebhaft beschrieben. Ich habe ihn öfters über diesen Gegenstand so scharfsinnig und bündig räsonniren hören, daß man dadurch auf die stärkste Art von der Wahrheit der Sache überzeugt werden mußte. Auch der berühmte Dr. Whytt und ehemaliger Lehrer auf der Universität Edimburg war völlig eben derselben Meinung, und der große Dr. Cullen, dem Gelehrsamkeit und Erfahrung nebst unermüdetem Fleiße, einen unvergeßlichen Ruf geben, hat mündlich und schriftlich den sehr großen Nachtheil einer durch unsre Bemühung zuwege gebrachten warmen Atmosphäre, sowohl in Rükficht auf unsre Lungen, als auch auf den ganzen Körper, in das helleste Licht gestellt.

Allein

*) Institut. Pathol. Gaub. §. 422.

Allein da die Sache an sich selbst so klar ist, so glaube ich nicht andrer Gelehrten Meinung und Beweise nöthig zu haben.

So viel ist schon ausgemacht, und von den größten Aerzten unwidersprechlich dargethan worden, daß niemand so sehr zu Katarrhen, Husten im Winter, Brustbeschwerungen, und Lungenschwindsuchten geneigt ist, als nur diejenigen, welche ihren Körper durch unkluges allzuwarmes Verhalten verzärtelt haben.*) Ich wollte diesen Gegenstand in Rüksicht der hier genanten Krankheiten noch näher beleuchten, wenn ich nicht gefunden hätte, daß gar kein Widerspruch in dieser Sache statt habe. Wir wollen uns aber nun an den großen Haufen der Nichtärzte, die ebenfalls Kenntniß und Erfahrung besitzen, wenden, und weil es doch eine Thatsache ist, diese fragen, wer denn wohl am meisten zu Erkältung geneigt ist, und also daher mit Husten und Engbrüstigkeitsanfällen am leichtesten befallen wird? Man kan sich die Antwort selbst geben — nämlich diejenigen, die sich am meisten in warme und zu sehr geheizte Zimmer einsperren, und ihren Körper durch einen solchen Exceß von Wärme auf eine so nachtheilige Weise empfindlich machen. Bei der Bedienung, die ich am königlichen Hospital zu Edimburg, und dem St. Thomashospital zu London, in meiner Privatpraxis, wie auch im Hospital zu York hatte, sind mir sehr viele engbrüstige Patienten vorgekommen, und ich kan mit Grunde der Wahrheit versichern, daß bei weitem die größte Anzahl derselben ganz gerne gestand, sie wären allezeit große Freunde von einem guten Feuer, stark geheiztem Zimmer, warmer Kleidung, und vielen

*) Dr. G. Fordyce giebt seine Meinung hierüber in seinen Vorlesungen über die praktische Arzneiwissenschaft deutlich zu erkennen.

Betten gewesen, und daher aus diesen Ursachen, in der Folge, von Kälte, feuchter und veränderlicher Witterung, immer sogleich auf das heftigste angegriffen worden.

Ueber dieses treffen wir unter dem gemeinen Volk, dessen Arbeit und Beschäftigung sehr verschieden ist, doch keine andern mit der Engbrüstigkeit beladene Personen an, als solche die bei ihrer Verrichtung die größte Hitze ausstehen müssen. Was für eine Art Leute sind dem Husten und der Engbrüstigkeit mehr ausgesetzt als Köche, Bäkker und Schmiede? Wem ist wohl die Gefahr für die Gesundheit unbekant, welche das Seifensieden, Brauen *) und Brandteweinbrennen mit sich führen? Wem wird es nicht einleuchten, daß durch das Malzen, Schmieden,**) Zukkerraffiniren, und andre dergleichen Geschäfte mehr, wo der Arbeiter sich nothwendig der stärksten Hitze des nahen Feuers aussetzen muß, der Gesundheit, und vorzüglich den Lungen der größte Nachtheil widerfährt. Diese ganze Klasse von Menschen sieht durchgängig blaß und mißfarbig aus, und ist mehr als jede andre zur Engbrüstigkeit geneigt.

Knoten oder kleine Verhärtungen in den Lungen haben wir als die dritte vorbereitende Ursache zur

*) Als ich vor einiger Zeit mit einem Maun, der dreyssig Jahr das Brauen getrieben hatte, in Gesellschaft war, fragte ich denselben, wie ihm seine Profession und Beschäftigung in Ansehung der Gesundheit zusagte, und erhielt die Antwort, daß er sich nicht beklagen könne. Nun wollte ich wissen, ob er sie denn nicht überhaupt für ein ungesundes Geschäfte hielte? Er antwortete mir, daß es allerdings so wäre, denn ob er für seine Person gleich einer gefährlichen Engbrüstigkeit entgangen wäre, so tödte diese Krankheit gleichwohl die allermeisten von seiner Profeßion.

**) Bonet. Sepulchr. L. 11. S. 1. p. 502.

zur convulsiviſchen Engbrüſtigkeit angegeben. Dieſe Fehler der Lungen aber entſtehen gemeiniglich von einer ſcrophulöſen Leibesbeſchaffenheit und betreffen vorzüglich die lymphatiſchen Drüſen der Lungen, welche auch insgemein andre geſchwollene Drüſen am Halſe und andern Theilen des Körpers äußerlich zur Geſellſchaft mit ſich führen. Bisweilen können auch dieſe Knoten zurükgelaſſene Folgen von Katarrhen und Lungenentzündungen ſein. Dergleichen Verſtopfungen müſſen ganz natürlich dieſen Theilen wo ſie ihren Sitz haben, einen großen Grad von Reizbarkeit mittheilen, und daher eine ſehr ſtarke Vorbereitungsurſache zu convulsiviſchen Engbrüſtigkeitszufällen abgeben, welche ſich aber öfters in ſolchen Fällen in Lungengeſchwüre zu endigen pflegen.

Die häufigen Fälle und die ſtets mit dieſer Art von Verſtopfungen in den Lungen verbundene Gefahr, veranlaßt mich aufs neue, meine Leſer an den Exceß der Wärme zu erinnern. Schwächliche, und Perſonen von ſcrophulöſer Leibesbeſchaffenheit ſollten auch darinnen ſehr behutſam ſein, ſich nicht zu jählings einer ungewohnten und allzuſtrengen Kälte auszuſetzen. Ich unterſtehe mich zu behaupten, daß dergleichen Perſonen, welche ſchon durch Erſchlaffung ihres Körpers, demſelben auch dadurch zugleich eine allzugroße Verzärtelung oder Reizbarkeit mitgetheilt haben, die ſie blos einem zu läſtigen und zu warmen Anzuge, dem Aufenthalt in kleinen warmen Zimmern, oder zu nahem Sitze an Kaminfeuer, auch einer zu großen Bettenlaſt und allzuwarmen Bedekkung des Nachts, zumal in mit dicht zugezogenen Vorhängen verſehenen Betten,*) und noch andern diätetiſchen Fehlern ſolcher Art,

*) Nihil autem magis laxat corpora, quam tepor lecti, dum ſomno largiori indulgent aegri. Haerent

zuschreiben müssen, daß solche Leute, sage ich, immer große Gefahr laufen werden, wenn sie sich der Atmosphäre und veränderlichen Witterung vorzüglich unsers Landes (in Engelland) aussetzen; wahrscheinlicher Weise würden sie in allerlei Brustbeschwerungen von katarrhalischer, engbrüstiger, oder auch schwindsüchtiger Art verfallen.

Dasjenige, was wir in Ansehung der Lungenknoten und Verstopfungen in denselben, die aus Katarrhen und Entzündungen dieses Organs zurükbleiben, gesagt haben, läuft ebenfalls wieder auf den diätetischen Fehler einer zu sehr erhitzten Stubenluft hinaus. Sehr viele dergleichen Fälle, Katarrhe und Lungenentzündungen entstehen blos daraus, wenn eine kalte Luft plötzlich in solche, durch erhitzte Luft reizbar gemachte, Lungen eindringt. Wenn ich nichts von nachtheiligen Folgen dieser Art, auf die Kälte rechne, so ists blos so zu verstehen, daß man sich nur derselben nicht zu plötzlich aussetzen muß.

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß der Mensch in seinem natürlichen und gesunden Zustande dasjenige Geschöpfe ist, welches unter allen die strengste Witterung und Abwechselung derselben ungestraft ertragen kan.*) Davon geben die Hochländer in Schottland lebendige Beispiele, wo der schottische Bauer in seine Jakke gewikkelt sich unter eine Felsenekke legt, mitten unter seinen Heerden die Nacht ruhig schläft, und am Morgen ganz munter und frisch erwacht. Allein nicht nur die rohe unverdorbene Natur, sondern auch Abhärtungen

rent enim sic in proprio vaporum de corpore exhalantium balneo.

VAN SWIETEN. Vol. I. p. 45.

*) Dieß zeigte immer der große Gregory in seinen medicinischen Vorlesungen auf eine vortreffliche Weise.

tungen durch Feldzüge und Kriegsstrapazen weisen solche Beispiele auf. Wie häufig und wie groß sind nicht die Strapazen gewesen, welche unsre und andre Truppen im lezten amerikanischen Kriege unter jenem ungewohnten Himmelsstriche, in Ansehung der Witterung, auszustehen hatten. Wie oft mußte nicht der Soldat in seiner nassen Montirung auf der kalten Erde in neblichten Nächten schlafen? und keiner von den alten abgehärteten Soldaten, wie man sich einbilden möchte, litt davon merkliche Beschwerden. Da man aber viel ähnliche Beispiele in der Geschichte der Menschheit antrift, so will ich hier abbrechen, und mich auf Anführungen ähnlicher Beispiele von der Abhärtung unsrer Natur nicht weiter einlassen. Doch ich glaube nicht, daß jemand so schwach sein, und sich einfallen lassen wird zu behaupten, daß dasjenige was ein schottischer Schäfer oder abgehärteter Soldat, wenn er gleich einen kalten regnigten Wintertag unter freiem Himmel zubringt, ungestraft und unverlezt an seiner Gesundheit aushält, auch ein andrer, von weit unterschiedner Lebensart, mit seinem durch allerlei Exceß von Hize verwöhnten zärtlichen Körper ertragen soll? Denn auch hier muß man sich des Sprichworts erinnern: Die Gewohnheit wird zur andern Natur; der verzärtelte Weichling aber aus der mittlern und höhern Menschenklasse kan solche Unternehmungen nie ohne Gefahr wagen.

Im übrigen wünschten wir sehr, daß man nur diese Hauptregel in der Diätetik nie aus der Acht lassen möchte: alle Excesse in allen Dingen zu vermeiden, weil diese allen Menschen schädlich werden können. Es ist aber nur zu bedauern, daß das Wort Exceß immer einen relativen Begrif mit sich führt, denn was dem einen höchst schädlich ist, das ist für den andern ganz unschuldig und macht in ihm gar keine Veränderung.

Daher muß jederman auf seine gewohnte Lebensart zurükſehen und seinen Gesundheitszustand in Betrachtung ziehen, wenn er sich unvermeidlichen Anstrengungen bei seinen Berufsgeschäften aussetzen soll, um wo möglich dieselben mit Sicherheit seiner Gesundheit und ohne Gefahr des Lebens zu verfolgen.

Dieß sei genug von den zur convulsiviſchen Engbrüſtigkeit vorbereitenden Ursachen. Bei dem ersten Anblik werden aber doch manche Leſer meinen, ich hätte eine oder zwei Vorbereitungsursachen aus der Acht gelaſſen: nämlich eine allzustarke Körpulenz, und eine erbliche Anlage. Allein was die dikke oder korpulente Leibesbeſchaffenheit anlangt, so haben wir diese ſchon unter der Vollblütigkeit, einem so wirkſamen als nachtheiligen Reizungsmittel für die Lungen, zugleich mit begriffen. Denn eine korpulente Perſon iſt auch immer vollblütig. Was aber den letztern Umstand, die erbliche Anlage betrift, so geben wir zu, daß die convulsiviſche Engbrüſtigkeit oftmals eine angeerbte Krankheit sein kan. Allein auch dieſes haben wir schon hinlänglich unter dem Artikel von übel gestalteter Bruſt, von Knoten in den Lungen, und deren ganz beſondern natürlichen Reizbarkeit, als angeerbten Fehlern, umſtändlich genug erörtert.

Da wir alſo die vornehmſten vorbereitenden Urſachen einer convulsiviſchen Engbrüſtigkeit zur Gnüge betrachtet haben, so wollen wir nun die Gelegenheitsursachen vor uns nehmen. Dieſe sind zahlreicher und ſehr mannichfaltig von einander unterſchieden. Vorzüglich aber gehört in dieſe Klaſſe: Kälte, Feuchtigkeit, plözliche Veränderung des Wetters, metalliſche Dämpfe, Rauch und beſondre Gerüche, mephitiſche Dünſte, heftige Ausleerungen aller Art, ſehr angreifende Strapazen, vernachläſſigte Bewegung, heftiges Geſchrei und außerordent-

ordentliche Anstrengung der Stimme, gewisse Veränderungen, Gemüthszorn, Freude, Schrekken, Furcht, Betrübniß und andre den Geist niederdrükkende Leidenschaften, auch Ausschweifung in der Wollust und Diät.

In Ansehung der Kälte haben wir nicht viel zu erinnern. Es ist ganz natürlich, daß ein ungewöhnlicher Grad von Kälte einen convulsivischen Engbrüstigkeitsanfall erwekken kan, wie dieß die tägliche Erfahrung lehret. Denn aus eben diesem Grunde ist dergleichen Patienten das neblichte Wetter so sehr nachtheilig. In den von dieser Ursache entspringenden Krankheits- oder Engbrüstigkeitsanfällen wird vorher die Ausdünstung unterdrükt, und ein Katarrh mit fieberhaften Zufällen, geschwinder Puls, stumpfer Kopfschmerz, Schnupfen, und ein trokner Husten geht gemeiniglich voraus. Hierzu muß man auch noch folgende Dinge rechnen: nasse Füße, feuchte Wäsche und Kleider, Wohnungen, deren Mauren und Wände noch nicht recht ausgetroknet sind, feuchte Säle, ungewöhnlich kalte Zimmer, ziehende oder durchstreichende Luft gegen einen einzelnen Theil des Körpers, morastige Gegenden, alle plötzliche Witterungsveränderung, kalte Ost- und Nordwinde, Spazierreiten oder gehen unter vollem Regen; alle diese nach der Reihe hier erzählten Dinge haben, nach sichern und wiederholten Beobachtungen, convulsivische Engbrüstigkeitsanfälle in denjenigen, wo die Anlage und Neigung vorhanden war, hervorgebracht.*)

*) Der stärkste Asthmatikus zu seiner Zeit war ohne Zweifel der Ritter Floyer. Dieser hat bemerkt, daß er gemeiniglich und fast allezeit, eine gewisse Neigung zu seiner Krankheit fühlte, wenn Regen Schnee oder Frost auf dem Wege war, ob seine Anfälle gleich keine gewisse Zeit hielten. Wenn er einen

Allein Kälte mit Feuchtigkeit verbunden, wie wir schon bemerkt haben, macht noch größern Einfluß auf zärtliche und reizbare Naturen, als auf andre, die stärker und nicht durch ein fehlerhaftes allzuwarmes Verhalten geschwächt und gar zu empfindlich gemacht worden sind. Die äußerste und bis zur Aengstlichkeit getriebene Behutsamkeit alle Kälte und Feuchtigkeit zu vermei-

ungewöhnlichen Anfall bekam, so blieb auch die Veränderung des Wetters nicht aussen. Wenn irgends eine geraume Zeit der Frost angehalten hatte, so konte auch das bevorstehende Thauwetter einen Anfall erwekken. Plötzliche Luftveränderungen im Frühling und Herbste, besonders bei denen die ihre Kleider gerne ändern, können sehr leicht zu Anfällen der oftgenanten Krankheit Gelegenheit geben. Asthmatische Personen fühlen insgemein in bergigten Gegenden beschwerliches Odemholen, weil die Luft für sie daselbst zu leicht ist; und aus eben dieser Ursache meldet sich auch gemeiniglich ein Anfall kurz vor, oder während eines Sturms oder Donnerwetters. Floyer hat ganz richtig bemerkt, daß die feuchte Luft, die zwei bis drei Tage dem Regen vorausgeht, mit der Engbrüstigkeit kämpfenden Patienten beschwerlicher ist, als wenn der Regen selbst fällt. Wenn sich trokken Wetter in feuchtes verändert, und zugleich eine Mondesveränderung bevorsteht, so hat diese Veränderung des Mondwechsels auf solche Kranke einen großen Einfluß; ja bisweilen melden sich Anfälle bei dem Vollmond, wo wir sonst keine besondre Ursache entdekken. Die feuchten Abend- und Mittagswinde sind öfters für dergleichen Patienten sehr nachtheilig, und so bringen auch große Stürme und Winde ohne Regen Anfälle zuwege. Ganz heiße Witterung will den Engbrüstigen nicht behagen, und wenn gleich die Luft helle und ruhig ist, so fallen sie doch öfters in heftige Krankheitsanfälle. Daß aber die heftigsten Anfälle der eigentlichen convulsivischen Engbrüstigkeit in den Hundstagen vorkommen, haben wir bereits oben in der Geschichte dieser Krankheit angeführt.

vermeiden, ist unsrer Natur eben so fremd und nachtheilig, als es derselben ist, wenn man gar keine beobachtet; denn alle mögliche Behutsamkeit, die wir in der uns umgebenden Unvollkommenheit uns vor allen drohenden Gefahren zu schützen, anwenden, wird doch immer noch vergeblich bleiben. Kälte und Feuchtigkeit wird, ohnerachtet aller Vorsicht, in die innersten Gemächer unsrer Häuser, trotz aller Mauern, Wände, Tapeten, Vorhänge, Kleider und Feuerung eindringen, und ihre Wirkung auf unsre Körper machen. Auch hierinne wird die Mittelstraße die beste sein, denn wir müssen das, was wir nicht vermeiden können, ertragen lernen.

Staub, metallische Dämpfe, Rauch,*) auffallende besondre Gerüche und mephitische Dünste sind öfters Veranlassungen zu convulsivischen Engbrüstigkeitsanfällen. Aus diesen Ursachen kömt es, daß Müller, und Personen die den Flachs zurichten und hecheln, Mälzer und die, welche Erzte reinigen, Chemisten, die Arzneien aus Metallen bereiten, wo die metallischen Dämpfe unvermeidlich sind, sie mögen aus Quekſilber, Blei, Spießglaß oder gar aus dem Arsenik entstehen, asthmatischen Zufällen von convulsivischer Art häufig ausgesetzt sind. Gewisse Gerüche sind einigen Personen besonders auffallend und nachtheilig. Daher

*) Dieses kan auch wohl die vornehmste Ursache sein, warum vorzüglich in London und andern ähnlichen sehr großen Städten, über welchen in der Atmosphäre beständig ein dikker Rauch oder Dunst schwebt, viele asthmatische Kranke sich so sehr übel befinden. Ich habe Personen gekant, die eine Meile von der Stadt lebten, und mich versicherten, wie sie im Winter, wenn sie sich der Stadt näherten und in ihre mit Rauch erfüllte Atmosphäre kämen, auch so gleich kurzen Odem spürten und mit Husten überfallen würden.

Daher hat man sehr oft bemerkt, daß der Dampf vom Fett, von ausgelöschtem Lichte, wie auch der Tabakrauch dergleichen asthmatischen Patienten sehr nachtheilig ist: und eben so übel bekömt ihnen der Dunst gährender Flüßigkeiten, und glühender Kohlfeuer, theils mit ihrem Geruch, theils wegen des daraus aufsteigenden mephitischen tödtlichen Dunstes. Einigen sind auch die sehr durchdringenden Wohlgerüche höchst beschwerlich, welche gewisse flüchtige Oele und starkriechende Blumen von sich geben. Ein gewisser guter Freund wollte einstens etwas Schießpulver in einer messingenen Pfanne über Kohlfeuer in der Küche troknen, eine bejahrte Frau und die eben in der Küche sich befindende Köchin wurden beide mit engbrüstigen Umständen überfallen. Der Geruch, der vom Schießpulver entstand, war so stark für diese beide Personen, daß ihnen sogleich enge um die Brust wurde und sie kurzen Odem bekamen, welches vorzüglich die alte Frau betraf, die ein heftiger Husten überfiel und eine schlimme Nacht hatte. Mein Freund empfand wenig oder gar keine Beschwerde. Ich kenne auch einen gewissen Patienten sehr genau, der sogleich einen convulsivischen Engbrüstigkeitsanfall bekömt, sobald er in einem fremden Bette schläft, das erst von neuen Federn gemacht ist, deren Geruch für ihn auffallend und außerordentlich beschwerlich, obgleich andern kaum bemerkbar ist. Dieser Herr zog mich vor einigen Jahren zu Rathe, und nach einigen wiederholten Anfällen seiner Krankheit fand ich die Sache ganz außer allen Zweifel gesetzt. Die Betten, worauf er lag, waren trokken und sonst zum beständigen Gebrauche angewendet worden, allein da der Patient diese, jedoch mit Beibehaltung der nämlichen Bettwäsche und desselbigen Zimmers, veränderte, so blieb sein Krankheitsanfall weg.

Ausleerungen, anhaltende Strapazen, plözliche und heftige Anstrengungen, wie auch die gänzliche Unterlassung der körperlichen Bewegung, sind als lauter erwekkende Ursachen dieser Krankheit anzusehen. Die convulsivische Engbrüstigkeit ist eine Nervenkrankheit. Und Personen, die sehr reizbare zärtliche Nerven haben, werden von allen Arten starker Ausleerungen heftig angegriffen, vorzüglich aber von Schweißen, vom Purgiren und Aderlassen, und am allermeisten vom letztern. Daher entstehen Fieber, Convulsionen, hysterische Zufälle und Epilepsie, welches doch ganz offenbar alles Krankheiten des Nervensystems sind; und dahin gehört auch die convulsivische Engbrüstigkeit, die ebenfalls von solcher, auf starke Ausleerungen erfolgten Schwäche des Körpers herzurühren pflegt. Große ungewohnte Arbeiten oder Strapazen, und alle jählings unternommene heftige Anstrengung der körperlichen Kräfte, ziehen sämtlich eine unvermeidliche Schwäche und Entkräftung nach sich, und die verschwendete Lebenskraft kan ebenfalls als Gelegenheitsursache zum Ausbruche eines convulsivischen Engbrüstigkeitsanfalls Anlaß geben.

Dahin gehört auch heftiges Laufen, Springen und Tanzen, vorzüglich die Ballettänze, welche mit allem Rechte von vielen als erwekkende Ursachen asthmatischer Anfälle angesehn werden, indem dadurch die Luftröhrenäste zu sehr gespant und durch die mit Blut zu sehr überhäuften und ausgedehnten Lungengefäße zusammengedrükt und also verengert werden, weil das Blut mit seinem zu geschwinden Rüklauf die Lungen ganz überladet. Es ist ganz leicht einzusehen und höchst wahrscheinlich, daß eine so heftige körperliche Bewegung, wo alle Muskeln in Action gesetzt werden, das Odemholen sehr erschweret, wenn zumal dergleichen Personen, die solche heftige Bewegungen vornehmen, sehr

vollblü-

vollblütig oder mit schwachen Lungen *) versehen sind. Ob nun aber gleich die vernachläßigte Bewegung nicht so geschwind ihre Wirkung wie eine übertriebene äußert, so bleiben doch ihre üblen Folgen nicht außen, weil die daher entstehende Schwäche des Körpers mit der Zeit unvermeidlich ist. Alle diejenigen, die sich gar keine Bewegung weder mit Reiten noch Spazierengehn machen, gerathen öfters in eine außerordentliche Nervenschwäche, welche sie häufigern und heftigern Anfällen der convulsivischen Engbrüstigkeit aussetzt.

Heftiges Geschrei, starkes Reden, Singen, und alle gewaltsame Anstrengungen der Stimme, sind in engbrüstigen Umständen höchst nachtheilig, und öfters als erwekkende Ursachen derselben angesehn worden. Aus diesem Grunde laufen alle diejenigen, welche öffentlich reden müssen und noch bei ihrer Engbrüstigkeit Verstopfungen und Knoten in den Lungen haben, viel Gefahr, und je mehr sich dergleichen Personen angreifen, desto mehr schaden sie ihren Lungen. Bei niedrigen gemeinen Leuten, die ihre Engbrüstigkeit nicht

*) Bei den Pferden bemerkt man, daß sie öfters von allzuheftigem Rennen, oder übertriebener Anstrengung hartschlägig oder keuchend werden. Floyer hat in seinem vortrefflichen Buch über die Engbrüstigkeit einen umständlichen Sectionsbericht von einer auf diese Weise krank gewesenen Stute beigebracht, woselbst er die Lunge dikker und die Luftröhrenäste an ihrer äußern Fläche sehr geschwächt fand, so daß sie, nachdem man sie aufgeblasen hatte, kleinen Geschwülsten ähnlich sahen, die sich gar nicht widersetzen wollten. Der gelehrte Hr. Dr. Scherf hat in seiner vortrefflichen Uebersetzung obgedachter Schrift, diesem Bericht eine sehr lesenswerthe Anmerkung beigefügt, die auch besonders für Roßärzte und Pferdeliebhaber sehr interessant zu lesen ist. Siehe des Ritter Floyers Abhandlung von der Engbrüstigkeit. Leipzig, bei Dyks, 1782.

nicht achten, artet sie auch nicht selten in Lungenschwindsucht aus. Singen, und zwar wenn es mit Anstrengung geschieht, greift die Lungen an, und wo Knoten in denselben vorhanden sind, gehen sie öfters in Vereiterungen *) über, welche sodann, wenn die wirkende Ursache immer fortgesetzt wird, bis zu einem sehr hohen und fatalen Grade anwachsen.

Es giebt verschiedene Krankheiten des Körpers, die den Lungen vorzüglich nachtheilig sind, und sich in den zur convulsivischen Engbrüstigkeit geneigten Personen, als Gelegenheitsursachen verhalten. Katarrhen, Winterhusten, entzündliches Seitenstechen, und Entzündungen der Lungen, lassen öfters diese Organe in einem so sehr geschwächten Zustande, daß nicht selten eine convulsivische Engbrüstigkeit hinterher kömt. Eben so kan dieses Uebel erwekt werden, wenn gewisse Krankheiten auf der Haut unschiklich und mit zurüktreibenden Mitteln behandelt werden; so kan ein zurüktretendes Podagra, eine jähling durch äußerliche Mittel vertriebene Krätze und übel behandelte Rose, die Lungen in einen convulsivischen Zustand versetzen und ein gefährliches Asthma verursachen. Kleine Steine oder sandartige Substanzen, die bisweilen in den Lungen, wie in andern Theilen unsers Körpers, angetroffen werden, sind ebenfalls mitunter Gelegenheitsursachen convulsivischer Engbrüstigkeitsanfälle. **) Allein es würde bis ins Unendliche gehen, und doch ohne Nutzen sein, wenn ich jede Krankheit anführen wollte, auf welche man ein convulsivisches Asthma hat folgen sehen: denn kalte Fieber,

*) Mudge's ingenious Treatise on the Catarrh. — Th. Hayes Serious Addres on the dangerous consequences of neglected Coughs and Cold. Verdeutscht, Leipzig 1787. bey Hilschern.

**) Morgagni de caus. et sedib. Morb. T. I. L. II. p. 129.

Fieber,*) Pokken, Masern, Brustwassersucht, polypöse Substanzen im Herzen, Brustbräune, und noch eine Menge verschiedner anderer Krankheiten, haben bisweilen dieses Uebel zur Folge gehabt: und es muß insonderheit, da diese Art der Engbrüstigkeit öfters nur symptomatisch ist, die Heilart mehr nach der Hauptkrankheit eingerichtet werden, als in der idiopathischen Engbrüstigkeit eigentlich geschehen dürfte.

Zorn, unmäßige Freude, unerwartete Zufälle, die das Gemüth in heftige Bewegung sezen, allzustrenges und tiefes Nachdenken, Furcht, Verdruß, Angst und andre niederschlagende Gemüthsaffecten haben gar oft Anfälle einer convulsivischen Engbrüstigkeit erwekt, und können also als Gelegenheitsursachen angesehen werden. Denn alle diese angeführten Umstände schwächen das Nervensystem, vermehren seine Reizbarkeit und schaffen dergleichen Nervenzufällen einen desto leichtern Eingang.

Nun sind noch die zulezt angeführten Gelegenheitsursachen übrig, welche die convulsivische Engbrüstigkeit erwekken können: nämlich die Ausschweifungen in der Wollust und Diät, von denen wir unsre Meinung zu sagen haben. Zu häufige Opfer der Liebe schwächen die Lebenskraft aufs äußerste: nicht selten verliert sich der Schlaf gänzlich, die Nächte werden durchwacht, und daher haben öfters, in geschwächten und reizbaren Körpern, diese erwähnten Umstände als Gelegenheitsursachen convulsivischer Engbrüstigkeitsanfälle

*) Floyer hält dafür, daß Wechselfieber die Engbrüstigkeit veranlaßten, und regelmäßige Paroxysmen machten. Er sagt: Ohngefähr im achten Jahre war ich an einem kalten Fieber krank, das sich alle Nachmittage mit Ohnmachten anmeldete. Dieser Krankheit, schreibe ich die wiederholten Anfälle zu.

fälle gewirket. Unmäßigkeit oder Ausschweifung in der Diät begreift Schwelgerei in Essen oder eigentlich Ueberladung des Magens mit Speisen, und berauschenden Getränken, denn diese beiden Excesse werden zur Engbrüstigkeit geneigten Personen überaus sehr gefährlich, und können öfters Anfälle dieser Krankheit erwekken, die sonst wahrscheinlicher Weise zu dieser Zeit nicht ausgebrochen sein würden. Die Unmäßigkeit verletzt den Körper auf zweierlei Weise. Fürs erste erzeugt sie Vollblütigkeit, welche, wie wir schon oben gezeigt haben, eine ganz bekante und sehr wirksame Ursache vermehrter Reizbarkeit der Lungen ist. Patienten von dieser Klasse haben ein völliges muntres Ansehn, und sind korpulent, oder doch zur Korpulenz geneigt. Fürs andre wird durch den Exceß im Essen und Trinken der Magen ausgedehnt und geschwächt, und das nöthige Niedersteigen des Zwerchfells im Einathmen verhindert, Flatulenz, Uebelkeit und Unverdaulichkeit erzeugt, und dadurch zur leichten Rükkehr engbrüstiger Anfälle Gelegenheit gegeben. Große Abendmahlzeiten hat man allezeit der Gesundheit, vorzüglich der engbrüstigen Kranken, höchst nachtheilig gefunden, weil dadurch öfters convulsivische Anfälle ihrer Krankheit erwekt worden sind. Uebermaaß in starken Getränken, im Biere, Weine oder Liqueurs, ist eine bekante und sehr wirksame Gelegenheitsursache dieser Krankheit; denn die Schwächung des ganzen Körpers ist eine unzertrenliche Folge gedachter Unordnung, besonders leidet der Magen davon das allermeiste, und es wird ein sehr hoher Grad der Reizbarkeit hervorgebracht. Da aber jederman weiß, daß der Magen, als das reizbarste Organ im ganzen Körper, mit dem Gehirn und Nerven in einer weit genauern Verbindung steht, als alle übrige Theile, so kan es niemand wundern, daß alles was den Magen verdirbt oder krank macht, auch

gewissermaßen dem ganzen Körper Krankheit mittheilt, und oftmals genug convulsivische Engbrüstigkeitsanfälle zu erwekken im Stande ist.

Beurtheilung der convulsivischen Engbrüstigkeit in Hinsicht auf ihren Ausgang.

In Ansehung der Prognosis dieser Krankheit, werden wir nicht viel zu sagen haben. Es ist ohne Zweifel jedem Arzte und Nichtarzte bekant, wie hartnäkkig eine convulsivische Engbrüstigkeit sich gegen alle Heilarten erweiset: doch aber ist sie überhaupt nicht ganz so schwer zu kuriren, wie es uns viele Aerzte vorgestellt haben. So viel ist zwar ausgemacht, daß eine gründliche Kur geraume Zeit erfordert, und auch auf Seiten des Patienten, in Ansehung seines Verhaltens und der zu brauchenden Heilmittel eine höchst strenge Folgsamkeit verlangt. Allein wer sollte wohl bei den so sehr beschwerlichen und traurigen Zufällen einer convulsivischen Engbrüstigkeit so gleichgültig sein, und sich nicht viele Einschränkungen in mancherlei Ergötzlichkeiten des Lebens willig gefallen lassen, und dagegen gern einer erforderlichen Kur und dem unausgesetzten Gebrauch der nöthigen Arzneimittel unterwerfen, um dadurch eine völlige Gesundheit wieder zu erlangen? Ich muß aber hierbei nur dieß anmerken: ein einziger gehobner Anfall läßt nicht auf die Kur der ganzen Krankheit schliessen, sondern wenn die Anfälle in der Folge seltner kommen und von kürzerer Dauer sind, dann können wir hoffen, daß die Kur gründlich gewesen ist; und wir sind völlig der Meinung, daß in verschiednen Fällen, mit der Zeit und angewendeter Geduld, eine wahre und dauerhafte Heilung dieser Krankheit zu Stande gebracht werden könne.

Es sind vielerlei Umstände, welche uns die Hartnäkkigkeit dieses Uebels anzeigen: fürs erste, die Heftigkeit und lange Dauer der Anfälle, hernach das Alter der kranken Person und deren körperliche Verfassung, wie auch die schon vorhandene Anlage zu dieser Krankheit, und sodann die Beschaffenheit und Wirkung der erwekkenden Ursachen.

Man muß Acht geben, ob die krampfigten Zufälle in den Lungen sehr heftig sind, ob der ausgebrochene Anfall von langer Dauer ist, und ob er in einem fort verschiedne Tage anhält; wie oft die Anfälle wieder kommen; ob die Lungen bei Beendigung eines jeden Anfalls eine große Verstopfung und Anhäufung von Schleime zeigen; ob ein anhaltender Husten während des Anfalls den Patienten sehr plagt, und das Odemholen dabei zugleich viel Beschwerde macht, und eine große Menge schleimigter Feuchtigkeit erscheint? Wenn nun alles, was wir hier angeführt haben, in hohem Grade zu bemerken ist, so wird allerdings die Kur der convulsivischen Engbrüstigkeit schwer, langwierig und ungewiß sein.

Finden sich Knoten und Verstopfungen in den Lungen, hat der Kranke eine übelgestaltete Brust, und danebst eine schwache Leibesconstitution, und immer ein unordentlich Leben geführt, wo sich zugleich eine scrophulöse Beschaffenheit des Körpers und ein schwindsüchtiger Zustand veroffenbart, so muß man diese Symptomen nothwendig für sehr gefährlich halten.

Wenn aber im Gegentheil die Krankheit noch neu, und der körperliche Zustand des Patienten noch nicht sehr geschwächt, auch kein übler Bau der Brust zu bemerken ist; wenn man bemerkt, daß nach geendigtem Anfall die Brust wieder frei und das Odemholen leichter, auch der mit schleimigtem Auswurf begleitete Husten dem Patienten eben nicht sehr beschwerlich wird,

noch hartnäkkig anhält; wenn der Beruf und die Lebensart der kranken Person für die Lungen nicht nachtheilig, oder leicht zu ändern ist; wenn in den Lungen keine Knoten sitzen, die etwa von einer scrophulösen Beschaffenheit des Körpers, oder einer Lungenentzündung zurükgeblieben wären: so ließe sich auf eine glükliche Kur eine gute Aussicht erwarten, und nach aller Wahrscheinlichkeit müßte diese auch bei gehöriger Heilmethode zu erlangen sein.

Eine kritische Ausleerung durch einen Durchfall oder häufiger Abgang des Urins haben, wie man bemerkt hat, bisweilen einen Anfall der convulsivischen Engbrüstigkeit abgehalten. Einige Kranke haben bei einem beschwerlichen Urinlassen, oder bei geschwollenen Beinen Erleichterung ihres gewöhnlichen Uebels gefunden. Den Durchlauf kan man einige Zeit, wenn er nur mäßig und der Kranke nicht zu schwach ist, fortgehen lassen, ohne ihn zu unterdrükken; wenn aber der Patient mager und schwächlich ist, muß diese Ausführung mit Opiaten und gelinden Zusammenziehungsmitteln in Grenzen gehalten werden.

Floyer hat in seinem vortrefflichen Werke angemerkt, daß Engbrüstige der Gelbsucht, dem Gries und Stein unterworfen, und von rhevmatischen Zufällen, wie auch vom Urinfluß geplagt würden, da insgemein gern, wenn man letztern jählings unterdrükte, eine Brustwassersucht hinterher zu folgen pflegte. Wenn wir eigentlich die Geschichte der convulsivischen Engbrüstigkeit weiter unten abhandeln werden, dann wollen wir auch die andern Krankheiten anführen, welchen engbrüstige Patienten, wo das Uebel tiefe Wurzel geschlagen hat, vorzüglich unterworfen sind. Es ist allgemein bekant, daß wenn die eingewurzelte convulsivische Engbrüstigkeit mit schwindsüchtigen, wassersüchtigen oder gar dem Schlagflusse ähnlichen Umständen begleitet

gleitet wird, der Fall äußerst gefährlich ist, und so verhält sichs auch wenn die Lungen an einer Entzündung leiden. Betrift diese Krankheit Kinder, so endigt sie sich gemeiniglich mit Erstikkung, besonders wenn nicht gleich zu Anfang der Krankheit die kräftigsten Mittel darwider angewendet worden sind. Werden aber schon sehr bejahrte Personen mit dieser Art von Engbrüstigkeit heimgesucht, so leiden diese wegen der vorhandenen Schwäche und Reizbarkeit gar sehr an den Verdauungsorganen; denn es äußert sich sodenn eine schlechte Verdauung, Blähung, Leibesschmerz, brennende Hitze und empfindliches Stechen im Unterleibe, mit Niedergeschlagenheit und unruhigen Nächten. Wir haben aber schon weiter oben gezeigt, daß wenn es im Unterleibe sehr unruhig hergeht, und Magen und Darmkanal sehr angegriffen worden, oftmals der engbrüstige Anfall von gelindester Art ist; gerade umgekehrt aber verhält sich der convulsivische Engbrüstigkeitsanfall, wenn es im Unterleibe gut bestellt ist. Ganz alte eingewurzelte Fälle einer convulsivischen Engbrüstigkeit, die ganz unheilbar sind, können gleichwohl durch die Anwendung gut gewählter Mittel öfters sehr erleichtert, und der Ueberrest des Lebens, wenn auch durch solche versuchte Kuren nicht eben verlängert, doch aber, (welches noch wichtiger ist,) um sehr vieles erträglicher gemacht werden.

Die Kurart dieser Krankheit.

Wir kommen nun in unsern fortgesetzten Betrachtungen über die convulsivische Engbrüstigkeit, zu der Methode sie zu heilen, wobei wir so kurz als möglich sein wollen, doch soll auch nichts, was von Wichtigkeit und von einer glüklichen Heilart dieser fatalen Krankheit unzertrenlich ist, vergessen werden.

Da ich mir fest vorgenommen habe, in der Aufzählung aller und jeder Thatsachen die strengste Unpartheilichkeit zu beobachten und immer, wie es eigentlich sein soll, Aufrichtigkeit und Wahrheit zu behaupten, so wird sich auch der Leser nicht wundern, wenn er hier Mittel angepriesen findet, auf welche man sonst gemeiniglich eben nicht sehr geachtet hat, und andre vermißt, die ich als unnütze und unwirksam oder wohl gar schädlich gefunden habe, ohngeachtet sie als lange her bekante Arzneien in der täglichen Praxis bis auf heutigen Tag noch immer gebraucht wurden.

Aus der schon dargestellten Geschichte der convulsivischen Engbrüstigkeit wird jederman von selbst einsehen, daß die Methode der Kur natürlicher Weise in zwei verschiedne Perioden abgetheilt werden muß.

Die Erste Periode der Kur fällt nämlich in die Zeit des Anfalls der Krankheit;

Die Zweite Periode aber in die Zwischenzeiten der Anfälle, wobei eine Hinsicht auf die künftig zu befürchtenden Anfälle genommen wird.

Erste Periode.

Während der Dauer eines convulsivischen Engbrüstigkeitsanfalls giebt die Natur der Umstände ohne alles gelehrte Nachdenken folgende Heilanzeigen, von selbst an die Hand:

1) Den Krampf in den Luftröhrenästen zu heben.
2) Den Schleimauswurf zu befördern.
3) Die heftigen und bedenklichen Zufälle zu lindern.

Nach dieser gegebenen Uebersicht der drei Hauptindicationen der Kur, wollen wir nun auch die besondern Heilmittel, von welchen wir vermöge ihrer Eigenschaften

schaften die Erfüllung derselben erwarten, genau untersuchen, und ihre Wirkungsart so deutlich und faßlich machen, als die Sache nur immer gestatten will. Wir wollen, um der Kürze willen, in der Folge nicht immer zuerst die Indication und sodann allezeit jedes Mittel, das derselben entspräche, und eigentlich dieser Indication zu Folge anzuwenden wäre, anführen, denn sonst müßten wir eine vielfache Wiederholung machen, weil bisweilen ein und eben dasselbe Mittel, einer, zwei auch wohl noch mehr Indicationen Gnüge leistet. Wir sind vielmehr gesonnen, die Untersuchung besondrer Arzneimittel vorzunehmen, und in einer kurzen Uebersicht ihre Wirkungsart, wodurch sie den oben festgesetzten Indicationen Gnüge leisten, darzustellen.

Bevor wir aber zur nähern Betrachtung der Arzneimittel uns wenden, wollen wir, mit Erlaubniß des Lesers, noch erst ein Paar Worte, die das Verhalten des Kranken im Anfalle betreffen, anführen.

Daß die größte Enthaltsamkeit vorzüglich von blähenden, zähen, schwer zu verdauenden Speisen unumgänglich nothwendig sei, ist schon eine allgemein bekante Sache; denn aus diesem Grunde können Erbsen, Bohnen, Gallerte, Butter, verschiedne zu junge und gleichsam unreife Fleischspeisen nicht gut bekommen. Floyer verbeut alle Fleischspeisen so ernstlich, daß er fürchtet, es müßte eine Erstikkung oder wenigstens eine Verlängerung des Anfalls der Krankheit daraus entstehen. Dieser Schriftsteller räth blos ein wenig geröstet Brod, oder ein Ei mit Essig auf den Abend, oder zu Nacht zu essen, und will durchaus nicht zugeben, (worinne er auch vollkommen Recht hat,) daß dergleichen Patienten gegohrne Weine, Meth, süße Ptisanen, Frontiniak, Bouteillenbier und andre dergleichen blähende Getränke zu sich nehmen sollen. Geröstet Brod mit bloßem Wasser, oder mit einer

Säure angemacht, oder worinnen etwas Salpeter oder auch Salmiak aufgelöset ist, wird von ihm zum Getränke empfohlen. Einigen Kranken bekömt mit Wasser verdünte Milch, andern mit Honig versüßtes Wasser. Wenn der Patient schwach ist und einer Stärkung bedarf, so ist ein wenig guter alter Wein, Portwein, Madeira, oder ein andrer süßer, auch ungarischer Wein, das beste Stärkungsmittel, das alle andre übertrift. Wenn alle Weine im Magen Säure machen, so kan in solchem Fall bisweilen eine kleine Quantität Liqueur in das Brodwasser gegossen werden. Gutes dünnes Bier kalt getrunken, bekömt einigen nicht übel, ob es zwar nicht allen behagen will. Floyer hält den Weinessig und unreifen Traubensaft mit Wasser gehörig verdünt, für ein gutes Getränke für engbrüstige Kranke. Allein in allen diesen Fällen muß das Alter, die Leibesbeschaffenheit, und sonst gewohnte Lebensart der Patienten gleichwohl in Betrachtung gezogen, und sodann diesen Umständen gemäß, die ganze Kur und Anordnung gemacht werden. Wasser mit geröstetem Brode, wenn es ein wenig säuerlich gemacht und kalt getrunken wird, ist zuverläßig für junge starke Patienten dieser Art das schiklichste Getränke, zumal wenn sie vollblütig und sehr zur Entzündung geneigt sind. Allein schwachen und bejahrten Personen muß man ihr Wassergetränke mit etwas Wein, oder Weingeist verstärken. Auf gleiche Weise muß man auch mit den Säuren nicht zu freigebig umgehen, denn in manchen Fällen wollen sie dem Magen durchaus nicht bekommen, und dann wär es widersinnig dennoch auf ihrem Gebrauche zu bestehen, ob sie gleich manchen Kranken sehr wohl behagen. Doch von diesem allen, was das diätetische Verhalten des Patienten betrift, soll, wenn wir, unter der zweiten Periode, von der Kur der Engbrüstigkeit in den Krankheitsfreien

Inter-

Intervallen handeln werden, umständlicher geredet werden.

Wenn wir die zum Odemholen ganz unentbehrliche Luft betrachten, so müssen wir bekennen, wie wir überhaupt wahrgenommen haben, daß die convulsiviſchen Engbrüſtigkeitsanfälle in der Stadtluft weit schlimmer als in der Landluft gewesen sind, weil letztere weit reiner, und nicht so dik als die Luft in der Stadt ist. Doch aber giebt es auch hierinne Ausnahmen, denn ich kenne Patienten, die sich in London besser befinden als außerhalb dieser großen Stadt, und einige spüren in ihrer Krankheit sogar in Holland mehr Erleichterung als in einer andern dünnern und reinern Luft. In groſsen Städten sind die Patienten der Veränderung des Wetters nicht so blos gestellt, als auf dem Lande, und dieß, glaub' ich, mag bei einigen Personen von einem sehr zärtlichen, reizbaren Temperament, die alle, auch die geringste Luftveränderung fühlen, der eigentliche Grund sein, daß ihnen die Landluft übler als die Stadtluft bekömt. Im Anfall selbst muß alle körperliche Bewegung vermieden werden, und zu dieser Zeit muß das Zimmer, wo sich der Patient befindet, durchaus nicht warm sein, ja man sollte auch der freien frischen Luft einen Durchzug verschaffen. Floyer hat sich über dieses Kapitel ganz besonders ausgelassen, und diesen Umstand als einen von den allerwichtigsten aufs nachdrüklichste empfohlen. Er nahm wahr, daß ein warmes Zimmer, Bette oder warmes Getränke die Heftigkeit des Anfalls vermehrte. Er setzt noch hinzu: daß die engbrüſtigen Patienten ohne Nachtheil viel Kälte errragen könten, weil ihre Lebensgeister sehr ausgedehnt wären. Man kan seinem Vorgeben ganz sicher trauen, weil er aus vieler Erfahrung spricht, die er an sich und andern gemacht hat, und weil es auch mit dem, was man täglich bemerkt,

übereinstimt, außer daß ich seine Erklärung nicht verstehe. Dennoch aber müssen Patienten von zärtlicher Leibesbeschaffenheit sich nicht zu plötzlich einer ungewohnten kalten Luft aussetzen, denn alle Verändrungen dieser Art müssen in unmerklichen Graden geschehen.

Oftmals ist das Odemholen so höchst beschwerlich, daß es nicht anders als sitzend geschehen kan, und der Patient ist nicht im Stande die Nächte im Bette liegend zuzubringen, sondern er muß sich auf einem Armstuhle mit der Brust vorwärts gebogen halten, in welcher Stellung er einige Erleichterung seines Uebels empfindet. In dieser Stellung hielt sich Floyer in der ersten Nacht seines Krankheitsanfalls, und während des ganzen Sommers. Die Kleidung muß in diesen traurigen Umständen durchaus nicht straff, enge oder dicht über die Brust, und überhaupt über keinem Theil des Körpers anliegen, sondern völlig bequem und weit sein. Nur erst die auf den Anfall folgende Nacht, räth Floyer an, sich zu Bette zu legen, doch müßte die Lage so eingerichtet sein, daß der Kranke mit dem Kopf und den Schultern hoch zu liegen käme. Seine Bettdekken müssen durchaus leicht sein, damit nicht etwan ihre Last das Odemholen erschwere. Vor einigen Monaten hatte ich Gelegenheit einen Patienten zu besuchen, der schon funfzehn Jahre hindurch alle Nächte auf dem Armstuhle, vorwärts auf einen Stok gelehnt, zugebracht hatte.

Nachdem ich nun diese wenigen Bemerkungen über das diätetische Verhalten eines engbrüstigen Patienten angeführt habe, so will ich ohne weitern Anstand die Mittel anzeigen, die während des Anfalls sollen gebraucht werden.

Sobald man als Arzt zu einem solchen mit convulsivischer Engbrüstigkeit kämpfenden Kranken gerufen wird, muß man vor allen Dingen seine körperliche Beschaffen-

schaffenheit betrachten, um zu sehen, ob er plethorisch oder übermäßig blutreich sei; denn in diesem Fall ist ein Aderlassen ganz unvermeidlich, und um so viel mehr nothwendig, wenn der Zufall und die ganze Krankheit noch neu ist. Aus diesem wichtigen Grunde muß sogleich der Puls sorgfältig untersucht werden, um zu erfahren, ob er voll, geschwind und hart ist? Ein voller, starker Puls, der nur langsam schlägt, zeigt bei weitem nicht die so große Nothwendigkeit des Aderlassens an, als wenn mit seiner Stärke auch Geschwindigkeit seines Schlages verbunden ist. Findet sich aber mit dem vollen, starken und geschwinden Pulse auch noch Härte des Pulsschlages vereinigt, so darf man mit dem Blutlassen gar nicht anstehen, sondern es muß, diesen Anzeigen zu Folge, ohne Verzug geschehen. Doch aber kan der Puls in dieser Krankheit nicht immer zu einer richtigen und sichern Indication Anlaß geben, denn er ist wegen der krampfigten Zusammenziehung der Lungen und des erschwerten Durchganges des Blutes durch die Lungengefäße, einer großen Unregelmäßigkeit unterworfen. Aus diesem Grunde kan es sich öfters ereignen, daß man den Puls klein, geschwind, unordentlich, und wohl gar aussetzend findet; wo dennoch das Blutlassen unumgänglich nothwendig ist.*)

Um nun in einer so schwierigen Lage gleichwohl sicher zu gehen, müssen andre Umstände von dem zu Hülfe gerufenen Arzte in Betrachtung gezogen werden. Man muß nämlich die vorhergehende Beschaffenheit des Kranken genau untersuchen, und vorzüglich bemüht

*) Es ist kaum der Anzeige werth, daß es auch Personen giebt, die einen natürlichen kleinen Puls haben, ob sie gleich vollblütig sind, weil die Pulsader, die wir, den Puls zu bestimmen, gemeiniglich fühlen und die auf der Spindel am Handgelenke liegt, ungewöhnlich klein ist.

müht sein, zu erfahren, ob er immer mit gutem Appetite gegessen, und ob er viel, und was für Nahrungsmittel er gern gespeiset habe. Ferner an was für Leibesbewegung, oder an welche Beschäftigung er sonst gewohnt gewesen sei. Denn wenn gute Eßlust und gute Verdauung zugleich mit mäßiger Leibesbewegung verbunden sind, so kan es nicht fehlen, die Fasern des ganzen Körperbaues müssen natürlicher Weise feste, und die Gefäße stark, elastisch und mit Blute reichlich angefüllt werden. Um noch gewisser in seiner Bestimmung der Umstände des Kranken zu werden, muß der Arzt auch das Ansehen des Gesichts, und die äußerliche Beschaffenheit des ganzen Körpers, in Rükficht auf Fettigkeit und Korpulenz, betrachten, und zugleich die natürliche Wärme, die sich beim Anfühlen äußert, die Festigkeit und Derbheit der muskulösen Partien erwägen. Allein was das Gesicht betrift, so kan es während des Anfalls eben kein sicheres Kennzeichen abgeben: denn indem der Kreislauf des Blutes durch die Gefäße der Lunge erschweret wird, so muß auch der Einfluß desselben in das linke Herzohr nothwendig sehr geringe sein, woher sodann bisweilen das Gesicht ein aufgetriebenes, ja wohl gar bei sonst bleich aussehenden Leuten ein dunkeles und ins Schwarze fallendes Ansehen bekömt. Man wird nicht dadurch so leicht irre gemacht werden, wenn man seinen Patienten schon vorher gekant hat, oder von den Umstehenden von seiner gewöhnlichen Gesichtsfarbe und seinem ganzen Ansehen unterrichtet werden kan. Dieser Umstand ist von Wichtigkeit, und giebt zur nähern Bestimmung der Krankheit vieles Licht.

Außer diesem äußerlichen Ansehn aber muß die äusserliche und dem Gefühl bemerkbare Hitze, wie auch die Festigkeit oder Dichtheit der fleischigten Theile des Patienten gut erwogen, und auf die Menge und Heftigkeit

der

der Symptomen ganz genau Achtung gegeben werden: ob sich etwan Kennzeichen eines mit Entzündung vergesellschafteten Seitenstechens oder wohl auch einer entzündeten Lunge entdekken lassen. Aus diesem Grunde muß man besonders auf das Fieber und seine Beschaffenheit sehen, ob es mit Husten, beschwerlichem Odemholen, rothem aufgetriebenem Gesichte, strotzenden Blutadern am Hals und Kopfe, nebst Stechen und innerlichen, und fest auf einem Punkt sitzenden Schmerzen in der Brust, als lauter sichern Kennzeichen der Entzündung der Lungen, verbunden ist; in welchem Fall das reichliche Blutlassen keinen Augenblik aufgeschoben werden darf.

Ich hoffe aus der so genauen Schilderung der Umstände des mit einem Anfall convulsivischer Engbrüstigkeit überfallenen Kranken soll es nicht weiter schwer sein das Aderlassen in der Behandlung dieser schwierigen und fatalen Krankheit zu bestimmen. In den erstern heftigen Anfällen wird die Verminderung des Blutes immer noch nöthiger, als in den folgenden sein: wiewohl es auch bei denjenigen Personen, die schon die Hälfte ihrer Jahre erreicht haben, und dabei korpulent, meistens ohne Bewegung, auch wohl gar Freunde eines guten Tisches und starker Getränke sind, ebenfalls höchst nothwendig ist in ihrem zu blutreichen Körper durch Aderlassen Luft zu machen.

Der Nutzen dieser Unternehmung ist bekant und fällt in die Sinne, zumal wenn in dergleichen asthmatischen Kranken eine Vollblütigkeit herrscht, und die übrigen Symptome zugleich sehr bedenklich gefunden werden. In Rükſicht auf unsre oben unter Numer 1) angezeigte Indication wird eine auf diese Art unternommene Verminderung der Blutmasse zum kräftigsten Krampfstillungsmittel, und trägt zur baldigen Beendigung des Anfalls gar sehr viel bei. In Rükſicht

auf

auf die zweite Indication wird das Aderlassen zum Beförderungsmittel des schleimigten Auswurfs, welche gute Wirkung man ebenfalls auf die krampfwidrige rechnen kann: denn jedes Mittel, das den Krampf in den Luftröhrenästen hebt, muß auch ganz natürlich den Abgang des Schleimes aus seinen Drüsen und Ausführungsorganen erleichtern. Und was nun noch die unter Numer 3) oben angemerkte Heilanzeige betrift, so wird diese hierdurch erfüllt, indem jedem aus der Vollblütigkeit unmittelbar entspringenden Symptome geradezu vorgebeugt und sehr kräftig begegnet wird; dahin ist vornehmlich die große Anfüllung und Ausdehnung der Gefäße des Kopfs und der heftige Kopfschmerz, wie auch die oberflächliche Lungenentzündung oder Peripneumonie, nebst der großen Hitze und andern eine Entzündung andeutenden Zeichen mehr, Zerreissung gewisser Gefäße, und daher entstehendes Nasenbluten, Blutspeien u. d. m. zu rechnen.

Allein ob nun gleich, aus bisher gezeigten Gründen, der große und vortreffliche Nutzen des Aderlassens bei vollblütigem Zustande eines convulsivischen Engbrüstigkeitsanfall ganz ausgemacht ist, so muß man doch eingestehen, daß hingegen dasselbe, wenn es bei schwächlichen und mit einer erschlafften körperlichen Leibesbeschaffenheit versehenen Kranken dieser Art unternommen wird, gerade eben so schädlich ist, zumal wenn die weggelassene Menge des Blutes beträchtlich und gar keine Anlage zu einer Entzündung vorhanden ist, *) wenn auch gleich die Beschwerlichkeit des Odemholens und die krampfigte Zusammenziehung der Lungen noch so

*) Hierüber kan man zur weitern Belehrung noch lesen was unser Verfasser in einer schon vor mehrern Jahren herausgegebenen Schrift gründlich gezeigt hat, und die in der vortrefflichen und mit wichtigen Anmerkungen vermehrten Uebersetzung den Titel führt: „Bemer-

so groß sein sollte. In allen dergleichen Fällen vermehrt das Blutlassen die Schwäche des Körpers, und alles was die Schwäche vermehrt, erhöht auch die Reizbarkeit, welche bekantermaßen zu den heftigsten und gefährlichsten convulsiviſchen Engbrüſtigkeitsanfällen in geſchwächten Körpern den Grund legt. Das ganze äuſſerliche Anſehn des Körpers, die Schwäche im Pulſe, die Schlaffheit und der Mangel der Spannung der fleiſchigten und muſkulöſen Partien, wie auch die vorhergegangene ſchlechte Eßluſt und üble Verdauung, und der elende Zuſtand der darzu erforderlichen ſämtlichen Organe, können genugſame Anzeigen geben, wie unſchiklich und gefährlich in einem ſolchen Falle das Aderlaſſen ſein müſſe, und noch um ſo viel mehr, wenn der Patient ſchon mehrere Anfälle erlitten, und von vorhergegangenem Blutlaſſen keine Erleichterung gegeſpürt hat.

Brechmittel werden öfters in der convulsiviſchen Engbrüſtigkeit für ſehr dienlich erachtet, allein bei deren Anwendung iſt die gröſßte Vorſicht und Behutſamkeit nöthig. Sollte der Magen beim Eintritt eines Engbrüſtigkeitsanfalls verdorben und überladen ſein, und es wären die heftigſten Zufälle des convulsiviſchen Lungenzuſtandes noch nicht ausgebrochen, ſo könte ein gelindes Vomitiv mit gutem Nutzen angewendet werden, denn durch daſſelbe würden die ſauren, ſchleimigten oder faulen Unreinigkeiten fortgeſchaft, der Druk um die Magengegend vermindert oder gar gehoben, und dem darauf folgenden Anfall ſeine Heftigkeit benommen. Eine Laſt unverdaueter Speiſen, nebſt angehäufter Flatulenz, dehnt den Magen aus und verhindert das freie Nieder-

„Bemerkungen über die Fehler die bei dem Gebrauch der Arzneimittel begangen werden. Leipzig bey Weidmanns Erben und Reich 1776.“ woſelbſt der Erſte Abſchnitt von S. 1. bis 9. ſehr leſenswerth iſt.

Der Ueberſetzer.

Niedersteigen des Zwerchfells; und wenn auch diese Dinge tiefer hinunter in den Kanal der Gedärme kommen, so behält doch der Patient immer eine beschwerliche Vollheit und schmerzhafte Empfindung im Unterleibe. In der Geschichte der Krankheit haben wir der Symptome erwähnt, die vor ihr hergehn; und wenn diese sich melden, und ein neuer Anfall zu befürchten steht, so wird auch ein Brechmittel aus Ipecacuanha mit etwas wenigem Brechweinstein versetzt, oder eine Dose Brechwein, oder Meerzwiebelessig mit Sicherheit und Nutzen gegeben werden können.

Wofern man sich aber nicht sogleich beim Eintritt des Anfalls, ehe noch die heftigsten Zufälle ausbrechen, zum Brechmittel entschlossen hat, so wird in der Folge, wo die Herzensangst und die Beschwerlichkeit des Odemholens schon sehr groß ist, mit einem Mittel das durch Brechen wirkt, sehr viel gewagt, und es ist ein höchst gefährliches Unternehmen. Hat aber der Anfall schon einige Zeit gedauert, und haben die Zufälle sich merklich gelindert, dann kan, bei einem unreinen Magen, mit bestem Erfolg ein Brechmittel verordnet werden.

Und eben auf gleiche Weise kan nach völlig geendigtem Anfall, wenn die heftigen Zufälle vorüber sind, und der Patient noch immer über einen Druk und Vollsein in der Brust klagt, mit Nutzen ein Brechmittel gegeben werden, ja es ist itzt so gar unumgänglich nöthig, eine Befreiung der Lunge durch einen erleichterten Schleimauswurf zu bewirken. Die Brechmittel heben auch zugleich einige Fiebersymptomen, öffnen die Haut, stillen die Krämpfe, und bringen eine sanfte Ausdünstung hervor.*) In den Fällen, wo wir eben kein volles

*) Bisweilen pflegt auch ein heftiges Brechen vor dem Anfalle der Krankheit her zu gehen, oder sie zu beglei-

volles Brechen wünschten, haben wir mit gutem Erfolge verschiedne aus Spießglas gemachte Arzneien gegeben. Wir haben uns nämlich zu dieser Absicht des Brechweinsteins und des Jamespulvers in kleinen Gaben mit glüklichem Erfolge, selbst in den heftigsten Anfällen der convulsivischen Engbrüstigkeit, bedient.*)

Hiernächst muß auch untersucht werden, wie es um den offnen Leib stehe, und ob nicht etwan der Patient verstopft sei, welches den engbrüstigen Kranken überaus nachtheilig und die Symptomen des Anfalls gar sehr zu verschlimmern im Stande ist. Wenn der Darmkanal angefüllt ist, und vielleicht die weiten Gedärme von hartem Unrath und Blähungen gespant und ausgedehnt werden, so wird das Niedersteigen des Zwerchfells in der Einathmung gehindert, wodurch dem Patienten während des Krankheitsanfalls große Beschwerde gemacht wird. Daher man auch gelinde Eröffnungs-

begleiten, und in solchem Fall hat Floyer bemerkt, daß ihm kaltes Wasser die besten Dienste that. Ich führe diesen Umstand hier deswegen an, weil ich in verschiednen Fällen eines übermäßigen und hartnäkigen Brechens, das in verschiednen Krankheiten aus ganz unterschiednen Ursachen herrührte, gefunden habe, daß das kalte Wasser die angenehmste und zuträglichste Arznei für den Patienten war, und dagegen alles warme Getränke offenbar Nachtheil, Schmerz und Uebelkeit machte. Nur aber muß der Magen nicht etwan entzündet sein, sonst würde alles kalte Getränke sehr viel Schaden anrichten.

*) Der Gattin eines angesehenen Arztes von meiner Verwandtschaft, die mit einer solchen convulsivischen Engbrüstigkeit beschwert war, wurde während des Anfalls eine kleine Gabe Brechweinstein gegeben, und allmälig mit diesem Mittel bis auf fünf Gran auf einmal zu nehmen gestiegen, wodurch sie in ihrem beschwerlichen Zufall große Erleichterung empfand, obgleich eben keine merkliche Ausleerung erfolgte.

öffnungs- und Laxiermittel, entweder als Arznei gebraucht, oder in Klystieren genommen, um den Darmkanal auszuleeren, immer in der Engbrüstigkeit sehr nützlich gefunden hat.

Zu diesem Endzwek sind nun gemeiniglich die bekanten eröffnenden und laxierenden Arzneien gebraucht worden, nämlich: Rhabarber, Jalappe, Aloe, Sennesblätter, Kastoröl, Manna, Mittelsalze, Weinsteinrahm, und andre aus diesen gedachten Mitteln bereitete Arzneien.*) Man wählt für Personen von kalter Natur erwärmende Laxiermittel, als Rhabarbertinctur, auch die Tinctura sacra, und die Rufusischen Pillen, und man findet diese sämtlichen Arzneien häufig empfohlen, vorzüglich in denjenigen Fällen, wo der Magen nebst dem ganzen Darmkanal sehr schwach, reizbar, und von Blähungen ausgedehnt ist. Vollblütigen und korpulenten Personen aber bekommen Purgiermittel die aus Salzen, z. B. aus dem gemeinen Bittersalze, aus dem Glauberischen Wundersalze, aus auflöslichem Weinstein, Weinsteinrahm, und noch andern kühlenden Laxativen bestehen, als welche für dergleichen Patienten immer die sichersten und nützlichsten sind. In diesem Fall, wo man einen blutreichen und korpulenten Patienten vor sich hat, ist ein wahres Laxiermittel einem blos eröffnenden weit vorzuziehen, da dieses mit

*) Floyer hat bemerkt, daß engbrüstige Personen der Hartleibigkeit nicht sehr unterworfen, sondern bei Anfange des asthmatischen Zufalls öfters flüßigen Stuhl hätten und ganz leicht zu purgieren wären. Diese Bemerkung ist größtentheils richtig und in der Wahrheit gegründet, wiewohl es doch viele Ausnahmen von dieser Regel giebt. Die Bekantschaft mit diesen Umständen kan einem Arzte zur Belehrung dienen, im Anfalle der Krankheit sich der starken Purganzen zu enthalten, indem dergleichen keinesweges zu rathen noch mit Sicherheit zu geben sind.

mit seiner häufigern Abführung einige Verminderung in der ganzen Masse der Säfte bewirkt, und die Vollheit in den Gefäßen merklich vermindert, so daß zu eben der Zeit zugleich eine Ableitung des Blutes aus der Brust in die Eingeweide des Unterleibes veranlaßt wird.

Allein wenn der Patient eine schwächliche Natur oder schon ein ziemliches Alter erreicht hat, sein Magen und die übrigen Dauungsorgane erschlafft und reizbar sind, so können dergleichen Kranke weder schwache, noch weniger starke Laxiermittel vertragen. In solchen Fällen können nur abführende Klystiere dienen, die mit unter mit etwas aromatischen versetzt und kräftig genug sind den Darmkanal auszuleeren und ihn völlig von verhärtetem Unrath und Winden zu befreien, ohne daß der Patient dadurch geschwächt wird, welches aber doch bisweilen auch von dem gelindesten Abführungsmittel geschehen kan. Klystiere werden auch im Anfall der Krankheit mit bestem Erfolge gegeben, wenn man in sonst starken und eben nicht so reizbaren Personen fürchten muß, daß sie die Arzneien wieder wegbrechen möchten, oder wenn die Indication ein solches Mittel verlangt, das sich nicht wohl mit einer Laxanz verbinden läßt.

Sobald man nun die Vollheit der Gefäße, wie auch den Zustand des Magens und Darmkanals genau untersucht hat, so müssen nunmehr krampfstillende, stärkende und den Auswurf befördernde Brustmittel angewendet werden, damit der Krampf in den Luftröhrenästen gehoben werde, und Ablösung und Ausführung des Schleimes von der Brust auf das baldigste erfolgen möge. Von verschiednen praktischen Aerzten ist auch eine sehr große Menge mannichfaltiger Mittel von dieser Art empfohlen worden. Die vorzüglichsten krampfstillenden Mittel, die man während des Anfalls anzuwenden pflegt, bestehen gemeiniglich in Moschus,

Kampfer, Bibergeil, Asa fötida, Opium, und äuſſerlich in blasenziehenden Mitteln. Zu stärkenden hat man die peruvianische Rinde und bittre Arzneien erwählt, und wir wollen, mit Erlaubniß des Lesers, noch ein Arzneimittel (von dessen guter Wirkung wir die überzeugendsten Beweise erfahren haben) hinzusetzen, nämlich die Zinkblumen, oder den in Kalk verwandelten Zink. Die Brust- und Ablösungsmittel sind Oele, Schleime, Meerzwiebel, Knoblauch, Ammoniacgummi und flüchtiges Alkali. Alle diese Mittel wollen wir nach der Ordnung vor uns nehmen, zuförderst aber die krampfstillenden untersuchen.

Moschus, Kampfer,*) Bibergeil und die stinkende Asa, sind allerdings sehr oft in den Anfällen einer convulsivischen Engbrüstigkeit, wenn sie keine Entzündung mit sich führt, die kräftigsten Mittel. Man kan sie, nachdem es die Umstände leiden, in flüßiger oder troknerer Form verordnen. Allein, daß diese kräftigen Arzneien in ihrer Wirkung dennoch fehlschlagen, kömt daher, weil sie öfters in zu kleinen Gaben angewendet werden. Zehn, funfzehn bis zwanzig Gran von Moschus oder Bibergeil, werden gute Wirkung thun, wenn ein oder zwei Gran gar nichts ausrichten. Wegen der krampfstillenden Eigenschaft aller dieser Mittel, erzeigen sie sich auch zugleich offenbar als Brust- und Ablösungs-

*) Dr. Millar empfiehlt in dem convulsivischen Engbrüstigkeitsanfall den Kampferjulep sehr nachdrüklich, und giebt aller drei oder vier Stunden zwei Suppenlöffel voll. Er hält dafür, der Kampfer bliebe unaufgelöst im Magen liegen; bevor er aber den Kampfer nehmen läßt, verordnet er ein gelindes Brechmittel, und hinterher eine gute Dose von der Rhabarbertinctur, die aber mit Weingeist und Cardamomen bereitet wird, oder auch von der sogenanten heiligen Tinctur.

sungsmittel, die den Auswurf des Schleims aus der Lunge kräftig befördern. Da der Moschus und das Bibergeil an sich theure Arzneimittel und sehr oft verfälscht sind, so kan man auf deren Wirkung eben nicht viel Rechnung machen, und ich würde daher rathen, lieber die stinkende Asa, statt jener, anzuwenden. Die stinkende Asa *) wird öfters in sehr großen Gaben während des Anfalls verordnet, was aber den Kampfer **) betrift, so wünschte ich anfangs nur mit einer kleinen Dose anzufangen, †) damit nicht allzureichliche Gaben für die Natur des Patienten zu heftige Wirkungen hervorbrächten.

Nun kommen wir zu dem allerkräftigsten krampfstillenden Mittel, dem Opium: mit diesem können wir zweierlei Absichten auf einmal erreichen, nämlich die heftigen Symptome lindern, und dem Patienten Ruhe schaffen. Wir sind gewohnt insgemein funfzehn bis

*) Ich muß hier nothwendig bemerken, daß die stinkende Asa, bei aller ihrer sonst bekanten kräftigen krampfwidrigen Wirkung, manchen Patienten im Anfall der Krankheit durchaus nicht bekommen will, ja bisweilen wohl gar die Zufälle vermehrt und noch beschwerlicher macht. Manchen Personen ist der Geruch und Geschmak dieses Mittels angenehm, andern aber höchst zuwider.

**) Man sehe Dr. Alexander's Experimental Essays.

†) Unter den vornehmsten krampfstillenden Mitteln muß ich auch das anzuführen nicht vergessen, welches Dr. Gregory in seinen Vorlesungen so nachdrüklich empfahl; und dieses bestand in einem warmen Fußbade, welches er in dem einfachen convulsivischen Uebel der Engbrüstigkeit, und wo keine Vollblütigkeit vorhanden ist, für das kräftigste Mittel hielt. Einige haben auch den vitriolischen Aether empfehlen wollen, allein seine Wirkung ist in der convulsivischen Engbrüstigkeit sehr ungewiß, und oftmals dieser Krankheit ganz zuwider gewesen.

zwanzig Tropfen von der Thebaischen Tinctur, oder wenn ein schwächeres Opiat erfordert würde, ein Paar Theelöffel von dem Paregorischen Elixir auf einmal bei Bettegehn zu geben, und ich habe gefunden, daß diese Art das Opium zu brauchen, sichrer und geschwinder wirkt, als wenn man sich der mit diesem Mittel versetzten Pillen oder Bissen bedient. Pillen werden oft langsam im Magen aufgelöst, ja öfters bleiben sie gänzlich unaufgelöst im Darmkanale unwirksam liegen und gehn mit dem Stuhlgange ohne allen Nutzen wieder fort. Aus diesem Grunde wollt ich nicht gern den Gebrauch des Opiums in Pillenform empfehlen, es müßte denn der Patient kein flüßiges Medicament bei sich behalten können. Sollten aber doch die Pillen ganz unentbehrlich sein, so würde sich am besten das reine Opium darzu schikken, oder die Seiffenpillenmasse, oder die vom Storax, und zwar müßte die Bereitung derselben so eingerichtet werden, daß jede Dose ein oder anderthalb Gran Opium enthielte. Die Confection oder Latwerge des Damocrats, und der Theriak des Andromachs werden auch von einigen Aerzten mit unter, statt andrer Opiate, gebraucht; allein da in diesen zusammengesetzten Arzneien ein solcher Wust von Ingredienzien, worunter auch einige von sehr hitzigen Eigenschaften sind, befindlich ist, so enthalte ich mich gänzlich von deren Verschreibung. Opium in kleinen Gaben thut bisweilen sehr gute Dienste, doch aber haben wir insgemein gefunden, daß seine Wirkung weit kräftiger und zuverläßiger ist, wenn es in reichlichen Dosen angewendet wird. Wenn wir mit dem Opium freigebig seyn wollen, müssen wir besonders genau auf den Zustand der Lunge sehen, und Acht geben, ob der Patient über eine beschwerliche Vollheit seiner Brust klagt, denn in diesem Fall würden doch nur kleine Dosen gegeben werden dürfen, weil durch stärkere Gaben dieses sonst guten

Mittels,

Mittels, Schaden angerichtet, und die schleimigte Feuchtigkeit in den Luftröhrenästen*) zu sehr gehäuft werden möchte. In korpulenten vollblütigen Patienten, wo man Neigung zur Entzündung bemerkt, kan der Gebrauch des Opiums nicht eher statt finden, als bis in den Gefäßen durch Blutlassen einigermaßen Luft gemacht worden ist; wenn dieß aber geschehen ist, dann haben zwanzig Tropfen von der Thebaischen Tinctur bei Schlafengehn sehr gute Dienste gethan.**) Es muß auch bei der Anwendung des Opiums auf den Zustand des Darmkanals sorgfältig gesehen werden: denn wenn auf dessen Gebrauch Verstopfung erfolgte, so müßte man es schlechterdings weglassen, weil diese in der convulsivischen Engbrüstigkeit die Zufälle verschlimmert. Man kan dieses kräftige krampfstillende Mittel sehr gut mit Bibergeil, einem flüchtigen Alkali, und andern krampfwidrigen Arzneien verbinden.

Das Blasenziehen thut ebenfalls in engbrüstigen Umständen öfters sehr gute Dienste. Man kan die blasenziehenden Mittel zwischen die Schultern, auf die Arme, in die Seiten oder auch auf den Vordertheil der Brust legen.†) In gefährlichen und hartnäkkigen Anfällen sind sie öfters von der besten Wirkung gewesen.

*) Morgagni hat in seinem Werke de caus. et sed. morb. T. I. p. 130. L. 11. de Respirat. laes. einen Fall angeführt, wo die schädlichen Wirkungen recht sinnlich und gar nicht zweifelhaft waren. Das beschwerliche Odemholen war nämlich von Federstaub entstanden.

**) Floyer war allezeit ein großer Freund von den mit Säuren verbundenen Opiaten, und hielt dergleichen Präparate in der convulsivischen Engbrüstigkeit für höchst zuträglich.

†) In der Engbrüstigkeit die von zurükgetretenem Podagra entsteht, empfahl Dr. Gregory Blasenpflaster oder Senfumschläge auf die Füße zu legen.

Der Harnwinde, die so leicht auf die Anwendung der spanischen Fliegenpflaster zu folgen pflegt, beugen wir durch reichlichen Genuß aus schleimigten Substanzen gekochter Getränke vor. Wir haben auch diese Absicht dadurch erreicht, wenn wir die Blasenpflaster mit Kampfer bestreuet oder sie damit überrieben*) haben, oder durch ein zwischen das Pflaster und die Haut gelegtes Stükchen Musselin. Das Blasenpflaster muß nach seiner Operation, die ohngefähr zehn, funfzehn bis zwanzig Stunden erfordert, sogleich weggenommen, die Blase aufgeschnitten, die Feuchtigkeit herausgelassen, das Häutchen aber, um den daraus erfolgenden Schmerz zu verhüten, nicht abgesondert, sondern der Verband über dasselbe zugleich angelegt werden. Der vornehmste Nutzen der Blasenpflaster besteht nicht in einer Ausleerung, sondern, wie nunmehr allgemein bekant und von allen neuern Aerzten anerkant ist, in einer krampfstillenden Wirkung; und eben deswegen, weil diese Wirkung niemand mehr bezweifelt, wollen wir uns darüber in keine weitere Erörterung **) einlassen. Wenn wir bei einem vollblütigen Patienten, Blasenpflaster zu legen uns genöthigt sehen, so lassen wir allezeit vorher Blut. Hierbei müssen wir nicht anzuführen unterlassen, wie die Blasenpflaster nicht nur in der einfachen convulsivischen Engbrüstigkeit, sondern auch in derjenigen, die mit der schleimigten, mit dem Katarrh, oder mit irgend einer Entzündung, es sitze dieselbe in der Lunge, in dem Ribbenfell, oder auch in den Muskeln der Brust, vergesell-

*) Auf diesen Kampfergebrauch kan man sich nur wenig verlassen, häufige verdünnende, schleimigte Getränke sind weit sichrere Mittel in diesem Falle.

**) Man sehe die teutsche Uebersetzung von den Fehlern bei dem Gebrauch der Arzneimittel von Th. Wither 1776.

sellschaftet ist, höchst wirksam und heilsam gefunden werden.

Nun sind noch diejenigen Mittel übrig, die man zur Aufhebung des Krampfes in den Lungen anwendet: es sind dieses stärkende Arzneien, die uns sowol das Pflanzen- als auch das Mineralreich gewährt. Die vegetabilischen Mittel, worauf wir eigentlich zielen, sind die Peruvianische Rinde und die bittern Arzneien, welche schon lange im Gebrauche waren; und aus dem Mineralreiche empfehle ich die Zinkblumen oder den aus diesem Mineral bereiteten Kalk, welches Mittel ich in vielen Fällen mit dem erwünschtesten Erfolge angewendet habe, und da es bisher eigentlich in der convulsivischen Engbrüstigkeit*) noch wenig gebraucht worden ist, so will ich mit Erlaubniß des Lesers hier Gelegenheit nehmen, dasselbe zu einem allgemeinern Gebrauche und genauerer Prüfung zu empfehlen, weil dadurch erst eines jeden Mittels rechter Werth bestimt wird, und man sodann sehen kan, ob es wohl die Aufmerksamkeit des arzneikundigen Publikums verdiene.

In den Anfällen einer einfachen convulsivischen Engbrüstigkeit, und wo keine Vollblütigkeit vorhanden ist, kan die Peruvianische Rinde bisweilen mit dem besten Erfolge angewendet werden. Sie wirkt wie ein Stärkungsmittel, unterstützt die Fiberkraft, vermehrt ihre elastische Spannung, mindert die Reizbarkeit, und hält die krampfigte Zusammenziehung der

*) Im dritten Bande der teutschen Uebersetzung des neuen englischen Dispensatoriums von 1758. S. 219. werden schon entfernte Anzeigen von dem Nutzen dieses Mittels in solchen krampfartigen Krankheiten, wohin doch unsre Engbrüstigkeit gehört, gegeben, die der gelehrte Herr Uebersetzer ganz gewiß schon aus eigner Erfahrung genommen hat. Anmerk. des Uebers.

Lunge ab. Bei vielen Patienten, wo man glauben sollte, dieß Mittel möchte die Engigkeit der Brust und das schwere Odemholen vermehren, nimt es beide Symptomen weg.*) Vorzüglich ist in den Fällen die Peruvianische Rinde von vortrefflichem Nutzen, wo die Engbrüstigkeit von derjenigen Art ist, daß sie, und zwar in ziemlich gleichen Intervallen, periodische Anfälle macht, und vornehmlich wenn sich das Uebel mit einigen ganz offenbaren Kennzeichen eines Wechselfiebers eingestellt hat. In dergleichen Fällen ist die Rinde ein wahres Heilmittel; doch muß man hierbei nur dieses bemerken, daß man das Mittel in starker Dosis, und zwar wenn der Anfall sehr kurz ist, nicht unter sechs Quentchen bis zu einer Unze, wenn aber der Anfall einigermaßen lange dauert, zu vier bis fünf Unzen, oder noch mehr davon brauchen lassen muß. In solchem Fall würde ich auch die Methode, die Rinde zu brauchen, empfehlen, welcher Dr. Cullen in Wechselfiebern sich bedient, und welche darauf ankömt, das Mittel am öftersten und in den reichlichsten Gaben dann nehmen zu lassen, wo man eben den Fieberausbruch erwartet.**)

In

*) Floyer gedenkt einer Dame, die nach vielen vergeblich angewandten Mitteln, in einem sehr lang dauernden Anfall der convulsivischen Engbrüstigkeit durch die Peruvianische Rinde viel Erleichterung verspürte. Die Dame selbst sagt: Zuletzt da ich von keinem Mittel Erleichterung erhielt, nahm ich ein Quentchen Jesuiterpülver, (welches eben unsre Fieberrinde war,) in einem stärkenden Wasser, wovon ich eine solche Erleichterung empfand, daß es mir vorkam, als wenn die Vollheit meiner Brust ganz niedergedrükt würde, und da ich den Gebrauch Früh und Abends fortsetzte, ward ich völlig gesund.

**) Wenn der Engbrüstigkeitsanfall regelmäßig alle Tage kömt, oder aller zwei Tage einfällt, so können sechs

Drach-

In andern Fällen, wo die Fieberparoxysmen keine regelmäßige Zeiten halten und die Rinde doch für nützlich geachtet wird, der Magen aber das Mittel in Substanz nicht verträgt, oder wo große Gaben erforderlich sind, geben wir es auch in einer Abkochung, oder in einem Aufguß, oder wir bedienen uns der Tinktur dieses Mittels. Bittere Arzneien werden eben so, wie die Rinde, für heilsam und dienlich in dieser Krankheit geachtet. Man braucht sie in gleichen Fällen und nach der allgemein eingeführten Methode. *)

Das

Drachmen oder eine Unze von der Rinde, im ersten Fall, in der Zwischenzeit gegeben werden; im letztern längern Zwischenraume aber ist gerade die doppelte Quantität nöthig. Wenn der Engbrüstigkeitsanfall in acht oder zehn Tagen einmal ausbräche, muß der Patient alle vier und zwanzig Stunden eine halbe Unze bis sechs Drachmen nehmen: und noch außerdem zwei bis drei Dosen an dem Tage wo man etwan des Anfalls gewärtig wäre. Hier rede ich von solchen Fällen, wo die Patienten so gute Magenkräfte haben und nicht von so außerordentlicher Reizbarkeit sind, daß sie solche große Gaben von diesem Arzneimittel vertragen können. Und wenn man Verdacht von Verstopfungen oder Knoten in der Lunge hätte, müßte der Gebrauch der Rinde gänzlich unterlassen werden.

*) In gewissen Engbrüstigkeitsanfällen ist der Magen so äußerst reizbar, daß während desselben weder Rinde noch bittere Mittel, wegen des beschwerlichen Geschmaks, genommen werden können. Andre Patienten nehmen sie nicht nur ohne Widerwillen, sondern sie empfinden sogar ein Vergnügen bei deren Gebrauch. Dieß kan man zwar beinahe von den allermeisten andern Arzneimitteln sagen; denn es giebt Engbrüstige die keinen Aether vertragen, keine flüchtige Salze, scharfriechende Pflanzen, spirituöse Wasser, Ammoniakgummi, Bibergeil und noch andre unzählige Dinge mehr, riechen können: und wegen des kurzen Odems und allgemeinen Reizbarkeit

können

Das andre stärkende Mittel, dessen wir erwähnt haben, sind die Zinkblumen, welche ich in denjenigen Fällen, wo keine Vollblütigkeit zugegen war, und wo andre Mittel fehlschlugen, wirksam fand. Im Jahr 1776 ereignete sich der erste Fall, wo ich die Zinkblumen anwendete; und damals hatte dieses Mittel, so viel mir bewußt war, noch kein praktischer Arzt in einem solchen Falle gebraucht.

Itzt fiel mir ein, daß weil doch die Zinkblumen mit glüklichem Erfolge in andern krampfigten und convulsivischen Zufällen waren gebraucht worden, so müßten sie auch höchst wahrscheinlicher Weise in der convulsivischen Engbrüstigkeit ersprießliche Dienste leisten. Wenigstens war ich versichert, daß kein Schaden mit dem Versuche dieses Mittels angerichtet werden könte. Diesem zufolge fieng ich im Jahr 1776 an in meiner Privatpraxis die Zinkblumen verschiednen engbrüstigen Patienten zu verordnen; und das Jahr darauf führte ich eben dieses Mittel im Hospital zu York ein, wo ich fand, daß der Nutzen meine ganze Erwartung übertraf. Ich ward überzeugt, daß die Zinkblumen ein mächtiges krampfstillendes Mittel waren, und zu gleicher Zeit auch den ganzen Körper auf eine recht merkliche Art stärkten. Diese Entdekkung theilte ich sogleich einigen meiner Freunde mit, und vorzüglich dem gelehrten Prediger Hrn. Kappe, Dr. Fowler zu Stafford und noch einigen andern würdigen Männern mehr. Meine gewöhnliche Dosis dieses Mittels besteht in vier Gran, und so steige ich allmälig bis auf einen halben Scrupel, zwei oder dreimal in vier und zwanzig Stunden zu neh-

können manche Kranke in den Krankheitsanfällen durchaus keine Arznei, die eine gewisse Festigkeit hat, wie z. B. Pillen, Bissen, oder Latwergen vertragen.

nehmen. Ich habe Patienten getroffen, die zehn bis funfzehn Gran, ohne alle Unbequemlichkeit vertrugen, da hingegen andre auf zwei oder drei Gran schon Uebelkeit verspürten. Seit meinen ersten Versuchen, die ich mit den Zinkblumen in der convulsivischen Engbrüstigkeit machte, fand ich in den, die Heilkunde betreffenden, Commentarien des Jahres 1778. daß Dr. Percival von Manchester, auf Empfehlung seines Freundes Dr. Dobsons von Liverpool, eben das nämliche Mittel in einer Krankheit, die in gewissem Betracht einer von den oben angeführten ähnlich war, gebraucht hatte; und mit ganz besonderm Vergnügen ersah ich aus zwei oder drei daselbst angeführten Fällen, wie man die vortrefflichen guten Wirkungen des Zinks in dem beinahe unbezwinglichen Husten, der völlig von convulsivischer Art ist, in ihr rechtes Licht gestellt hatte.*)

Ich

*) Eine Dame von 28 Jahren, die durch häufige Schwangerschaften sehr geschwächt war, fiel im Winter 1776 in eine heftige Engbrüstigkeit von convulsivischer Art. Diese Krankheit wurde nach den gewöhnlichen Heilmethoden behandelt und kurirt, es blieb aber ein schwerer convulsivischer Husten zurük, wovon die Anfälle weniger häufig, als vielmehr heftig waren. Man hatte Ammoniakgummi, Paregorisches Elixir, versüßten Salpetergeist und andre Mittel mehr nach der Reihe ohne Nutzen versucht. Da ich nun wenig oder gar keine Erleichterung bei meiner Patientin erlangen konte, so nahm ich meine Zuflucht zu den Zinkblumen; ich fieng mit einem halben Gran des Tages zweimal an, und stieg allmälig bis auf anderthalb Gran. Die guten Wirkungen des Mittels offenbarten sich gar bald, und die Patientin war innerhalb acht bis zehn Tagen von ihrem beschwerlichen Husten völlig befreit. Durch eine Erkältung bekam die Dame ihren Husten wieder

Ich schätzte mich glüklich wahrzunehmen, daß die Anwendung dieses Mittels von einem so aufmerksamen und gelehrten praktischen Arzte mit meinen Beobachtungen so genau übereinkam. Am Ende dieser Abhandlung habe ich einige Fälle der convulsivischen Engbrüstigkeit, die ich mit Zinkblumen bezwang, beigefügt.

Die

wieder aufs neue, er wich aber gar bald dem auf vorige Art gebrauchten Mittel.

„T. B. P. ein junger Mensch ohngefähr 10 Jahr alt, „war mit einem heftigen rauhen Husten beschwert, ohne „daß die geringste Ablösung und ein Auswurf erfolgte. „Der Klang dieses Hustens war so sonderbar, daß er sich „gar nicht beschreiben läßt, wobei der Puls geschwind „und schwach schlug; auch hatte der Patient immer „aufsteigende Röthe im Gesichte und verspürte „Schmerzen in der Brust. Alle Morgen um zwei „Uhr überfiel ihn der Husten mit größter Heftigkeit, „und hielt meistentheils ohne Nachlassen bis vier oder „fünf Uhr an. Man hatte Grund auf Würmer zu „schließen, und daher war ich auch besorgt den „Darmkanal gleich beim ersten Anfall der Krankheit „zu reinigen. Eine Arznei, die aus aufgelöstem „Ammoniakgummi und Wallrath mit einigen Tro„pfen der Thebaischen Tinctur bestand, that keine be„friedigende Wirkung, daher fiel ich auf die Zink„blumen. Ich ließ ein halb Gran Vormittags, „und eben so viel bei Schlafengehn nehmen. Die „darauf folgende Nacht vergieng und der Anfall des „Hustens war bei weitem nicht so heftig, als in den „vorigen Nächten, und bei fortgesetztem Gebrauch „dieses Mittels wurde der junge Mensch von seinem „convulsivischen Husten vollends in wenigen Tagen „befreiet.“

Im erstern vom Dr. Percival angeführten Fall, folgte der Husten auf die Engbrüstigkeit und wurde mit Zink gehoben. Da ich nun fand, daß die Engbrüstigkeit sich mit Zink bezwingen ließ, so habe ich hernach oft den hinterher kommenden Husten mit eben demselbigen Mittel kurirt.

Die letzten Mittel, deren Anwendung in engbrüstigen Anfällen wir noch anführen müssen, sind die Brust- und Ablösungs- oder den Auswurf beförderndе Mittel.

Oele, Schleime und Wallrath sind die milden und beliebten Brustmittel, die in vielen Fällen dieser Krankheit mit Nutzen verordnet werden. Da dieselben von gar keiner hitzigen oder entzündlichen Eigenschaft sind, so werden sie deshalb bei Patienten, die eine trokne, gallenreiche Leibesbeschaffenheit haben, bei vollblütigen korpulenten Personen, und wenn auch schon eine innerliche örtliche Entzündung bis auf einen gewissen Grad gestiegen wäre, dennoch ohne alles Bedenken angewendet. Man verbindet diese Mittel gern mit salzigen, die von krampfwidriger Wirkung sind, nämlich mit Salpeter, Ammoniaksalz mit der Salzmixtur, mit dem Spiritus Dr. Minderers, und mit dem urintreibenden Salze, da diese Mittel sämtlich den Säften den Trieb gegen die Oberfläche des Körpers erleichtern und zur Ausdünstung geneigt machen.*) In solchen Fällen jedoch, wenn der Kranke sehr

*) „In den Anfällen der convulsiviſchen Engbrüſtigkeit „iſt die Neigung zum Schwitzen, zumal in erhitzen„den Federbetten, öfters sehr groß, ohne daß die „Schweiße selbst dem Patienten Erleichterung schaffen. „Ich habe nicht selten Hirschhorngeist angewendet, „um Schweiß zu erwekken, und den Anfall abzu„halten, aber es geschah ohne Erfolg, ja der nächste „Anfall wurde durch dieses Verfahren nur noch hef„tiger.“

Diese Meinung des Ritter Floyers scheint vollkommen gegründet zu sein, und man muß es ihm Dank wissen, daß er sich hierüber mit der ihm gewohnten Aufrichtigkeit ausdrüklich erklärt hat. Ich habe selbst oft gefunden, daß ein heftiges Schwitzen im convulsiviſchen Engbrüſtigkeitsanfall immer geschadet,

sehr verschleimt war und nicht gut verdaute, hat die Erfahrung gelehrt, daß die Oele und Schleime den Magen beschweren und in Unordnung bringen.

Meerzwiebel, Knoblauch, Ammoniakgummi, und das flüchtige Alkali, sind die guten Auf- und Ablösungsmittel, welche den Auswurf erleichtern; da sie aber gegen die oben genanten Brustmittel weit wirksamer auch von einer hitzigern Eigenschaft sind, so können sie in den Engbrüstigkeitsanfällen, wo Vollblütigkeit vorhanden ist, und schon Kenzeichen einer angehenden, oder würklich gegenwärtigen Entzündung zu verspüren sind, gar nicht angewendet werden: allein wenn man wider die Entzündung durch schikliche Ausleerungen gesichert ist, und vorzüglich gegen das Ende des Anfalls, wo sich die Natur durch Auswurf schleimigter Feuchtigkeiten selbst zu helfen sucht, dann kan man Meerzwiebel, Knoblauch, Ammoniakgummi, wie auch flüchtiges Alkali, mit gutem Nutzen, als Ablösungs- und den Auswurf befördernde Mittel, sicher brauchen lassen. Denn wenn der Schleimauswurf zu sparsam vor sich geht, so vermehren ihn diese Mittel, und wenn der Schleim zu dikke und klebrig ist, wird er durch sie aufgelöst und flüßiger gemacht. Diese Mittel sind auch vorzüglich solchen Kranken sehr zuträglich, die eine verschleimte Brust haben, und wo insgemein mit der convulsivischen Engbrüstigkeit die schleimigte vergesellschaftet angetroffen wird. In dergleichen Fällen ists vorzüglich nöthig, auf einen freien Auswurf zu sehen, und denselben nach aller Möglichkeit zu befördern, weil dadurch der Patient die größte Erleichte-

schadet, aber nie den geringsten Nutzen gestiftet hat. Die Natur des Kranken wird durch diese Ausführung geschwächt, reizbarer und gegen jede leichte Erkältung desto empfänglicher gemacht.

leichterung erhält. Man muß sich freilich bei der Anwendung gedachter Mittel nach dem Patienten richten, weil manche ihren Geschmak durchaus nicht vertragen können, daher verstekt man diese Arzneien so viel als möglich, und läßt sie deshalb in Pillen oder Bissen, oder auch in Oblaten eingewikkelt nehmen. Der Meerzwiebelessig, der sogenante Meerzwiebelsaft (oxymel scilliticum) und die Ammoniakmilch sind lauter gute Bereitungen aus diesem kräftigen Mittel, die dem Gaumen und Magen der Patienten eben nicht beschwerlich fallen.*)

*) Floyer ist ein sehr großer Freund von dem Meerzwiebelessig, und dem mit Honig und Essig aus der Meerzwiebel bereiteten Safte, den wir schlechthin Meerzwiebelsaft nennen. Diese beiden Mittel empfiehlt er als ganz vorzüglich wirksame Arzneien. Er nent den Meerzwiebelessig, das Bittersauer des Galen's, und versichert, daß wenn er es bei Schlafengehen genommen, er oftmals den Anfall der Krankheit damit abgehalten hätte.

Die zweite Periode der Kur.

Wir kommen nun zu dem andern Theile unsrer Abhandlung, wo die Mittel betrachtet werden sollen, durch welche man die wiederkommenden Anfälle der convulsivischen Engbrüstigkeit, (welches bei der Kur der wichtigste Umstand ist,) abhalten soll. Sehr viele Regeln und Bemerkungen, die darauf abzielen, die Wiederkehr der Engbrüstigkeitsanfälle zu verhüten, müssen auch dazu dienen, den ersten Ausbruch dieser Krankheit abzuhalten. Die Kurart oder das Verhalten des Arztes muß in den Anfällen der convulsivischen Engbrüstigkeit und während ihrer Dauer sowohl auf eine gute Auswahl wirksamer Mittel, als auch auf die ganze Lage und Einrichtung, in welcher sich der Patient befindet, mit aller Aufmerksamkeit gerichtet werden. Beides ist höchst nöthig, denn hier kan uns weder der erstere, noch der leztere Umstand allein sicher stellen, wofern nicht beide in Verbindung wirken können.

Wir wollen zuvörderst das bestimmen, was das Verhalten und die Einrichtung der Umstände des Patienten betrift, und der Arzt das *Regimen* nennt.

Das vornehmste, wovon in dieser Krankheit zu reden ist, muß die Betrachtung der atmosphärischen Luft sein, die dem Patienten zum Odemholen dienen soll, und daher in Ansehung ihrer Reinigkeit und Wärme wohl zu untersuchen ist.

Ueberhaupt ist reine Luft nöthig, wenn der Mensch gesund bleiben will, aber der engbrüstige Patient findet dieselbe ganz vorzüglich angenehm und erquikkend. Sehr oft hat ein solcher Kranker verstopfte Lungen, und da nur wenig Raum zum freien Eingang für die Luft vorhanden ist, wird auch eine nur kleine Menge davon eingeathmet, folglich ists nothwendig, daß diese unbedeutende Quantität so rein, als immer möglich,

sein

sein möge, damit nur die Lebensverrichtungen gehörig vor sich gehen können. Daher hat man auch immer das Land den großen Städten vorgezogen, wo Rauch, Staub, faule Dünste und andre Unreinigkeiten der Luft, den Patienten der convulsivischen Engbrüstigkeit sehr beschwerlich sind. Denn obgleich die Luft in den Städten, wegen gewisser Eigenheiten mancher körperlichen Umstände, einigen wenigen Personen besser als die Landluft bekommen mag, so ist dieses doch kein Beweis gegen die allgemeine Erfahrung. Die Einwohner der Städte, wie wir nur eben bemerkt haben, sind der Veränderung des Wetters freilich nicht so sehr ausgesetzt als diejenigen, welche auf dem Lande wohnen, und dieser Umstand mag wohl zu der irrigen Meinung Gelegenheit gegeben haben, daß die Stadtluft zuträglicher sei, als die auf dem freien Lande. Eine trokkene Luft, die das Quekfilber im Barometer zum Steigen zwingt, ist immer nach allen Beobachtungen die zuträglichste für die Patienten der convulsivischen Engbrüstigkeit gewesen. Eben daher kömt es, daß die krankheitsfreien Perioden, zwischen den Anfällen, länger in trokner Luft dauern, und vorzüglich am längsten, wenn ruhiges kaltes Winterwetter anhält, und das Barometer hoch steht. In unserm Lande (Engelland) findet man, daß der West- und Nordwind den engbrüstigen Patienten am wenigsten beschwerlich ist.

Wenn wir uns einer reinen Luft erfreuen wollen, so müssen wir sie in Bewegung zu setzen suchen, oder die uns umgebende immer erneuen. Wenn wir diese höchst nothwendige Unternehmung vernachläßigen, und unsre Wohnungen nicht lüften, so muß die Luft innerhalb denselben zuverläßig mit schädlichen Dünsten, die von unsern eigenen Körpern, wie auch von andern, die uns umgeben, ausdusten, überladen und verdorben werden.

Wer auf dem Lande beständig in ein enges Zimmer sich einsperrt, und mit größter Sorgfalt den Zugang der freien und reinen Luft abhält, kan freilich vom Aufenthalt in der Landluft sich gar nichts versprechen, und in seiner Hoffnung auf Vortheil, in Absicht der Gesundheit, sich täuschen. Thüren und Fenster seines Hauses müssen fleißig geöffnet werden, damit die Luft in keinem Zimmer unverändert bleibe. Diesen Umstand halte ich für höchst wichtig und wünsche dessen bestmöglichste Besorgung. Aus diesem Grunde kan auch in einem jeden kleinen Wohnzimmer ein Ventilator großen Nutzen schaffen. Engbrüstige Personen irren sich sehr, wenn sie glauben, die reine frische Luft sei für sie nicht zuträglich; müssen sie nicht oft ihre Zuflucht zu ihr nehmen, wenn sie sich stärken wollen? und reissen sie sich nicht oft plötzlich, selbst während des Anfalls, aus dem Bette, wenn es ihnen an frischer Luft fehlt, um solche zu erlangen? Kan wohl dasjenige, aller Wahrscheinlichkeit nach, bei Anfang der convulsivischen Engbrüstigkeit Schaden anrichten, was doch unumgänglich zu Erhaltung des Patienten erfordert wird, wenn die Krankheit durch ihre anhaltende Dauer noch schlimmer worden ist? Es ist überhaupt sehr rathsam und lobenswürdig, wenn man sich gewöhnt, Thüre und Fenster des Wohnzimmers zu öffnen, so oft man dasselbe verläßt, um eine frische gereinigte Luft in demselben bei der Rükkehr zu finden. Wer diese Gewohnheit fleißig beobachtet, wird immer dafür reichlich belohnt, und ihre Vernachläßigung wird jeder engbrüstige Kranke sehr theuer, mit Vermehrung seines Uebels, bezahlen, wie dieses die tägliche Erfahrung beweist.

In Ansehung der Temperatur der den Patienten umgebenden Luft hab' ich schon anderwärts bemerkt, daß die äußere Hitze eine mächtig wirkende Ursache zur Erzeugung der Engbrüstigkeit abgiebt; es ist auch

mehr

mehr als zu bekant, daß sie Schwäche und Reizbarkeit der Lungen hervorbringt, sie zu krampfigconvulsivischen Bewegungen geneigt macht, und die Naturen so verzärtelt, daß sie nur desto eher von Erkältung und plötzlicher Veränderung des Wetters beschwerliche Zufälle erleiden: daher denn auch dergleichen Patienten Katarrhen, Winterhusten, Lungenentzündungen, Knoten und auch ausgebreitete Verstopfungen in den Lungen bekommen; welches alles diese Organe schwächt, ihre Reizbarkeit vermehrt, und den Grund zu den convulsivischen Engbrüstigkeitszufällen leget.

Dem guten Plane die Gesundheit zu erhalten, kan nach meiner Meinung wohl nichts mehr entgegen sein, als eben das, was gerade der größte Theil der Menschen befolgt. Zum Beweise muß ich die Sorglosigkeit, Unwissenheit oder widersinnige Gewohnheit anführen, von welcher sie sich verleiten lassen in engen Zimmern, ganz nahe am Feuer oder geheizten Ofen zu sitzen, und in einer auf diese Art erwärmten Luft zu schlafen. Bei häufig erfolgter Ausdünstung des Nachts giebt man sich erst gar nicht die Mühe, über diesen Umstand ein großes Nachdenken anzustellen oder die Ursache zu entdekken, sondern man bleibt bei seiner hergebrachten Gewohnheit, ohnerachtet noch überdieß, wegen zu häufiger schwerer Bedekkung eine solche Hitze entsteht, daß gar kein Schlaf, der nur einigermaßen erquikkend wäre, statt haben kan. Bei dieser einmal angenommenen Lebensart wird die Natur verzärtelt und geschwächt, und dergleichen Personen werden von verändertem Wetter, und von jeder geringen Ursache leichtlich erkältet, so daß Husten und Katarrh immer die gewöhnlichen Folgen sind. Diesem Uebelbefinden nun wieder abzuhelfen, (welches durch einige Vorsicht und Behutsamkeit viel besser und weit geschwinder geschehen könte, als durch ängstliche und zu weit

getriebene Pflege,) sperren sich solche leichte Patienten in ihre Zimmer, beobachten den Tag über ein noch wärmeres Verhalten, und indem sie sich die Nacht sorgfältig warm bedekken und wol gar bei Schlafengehen recht reichlich warmes Getränke zu sich nehmen, legen sie es recht ernstlich darauf an, stark zu schwitzen, und glauben ihre Sachen recht gut gemacht, und sich den größten Nutzen geschafft zu haben. Nachdem sich dergleichen Personen nun den Körper auf solche Weise geschwächt, die Lunge äußerst empfindlich gemacht und ihre Unpäßlichkeit überwunden haben, wagen sie es endlich nach vier bis fünf Wochen wieder die freie Luft zu versuchen. Bei solchen Umständen ereignet es sich ganz leicht, daß sie sich von neuem erkälten, da sie denn gewisse unbedeutende Umstände irrig für die Ursache halten, sich selbst mit allerlei Vorwürfen quälen, und den Vorsatz fassen, in Zukunft noch mehr Behutsamkeit anzuwenden, und hernach von neuem den vorigen übel ausgedachten Plan ihrer Kurart befolgen. Eine solche körperliche Verfassung und Methode des Verfahrens muß nothwendig zur Herbstzeit vorzüglich bedenklich sein, und im Winter, vielleicht auch im veränderlichen und kalten Frühling, ihnen eine unangenehme und traurige Aussicht geben. Auf eine nach dieser Einrichtung geführte Lebensart folgt immer eine Erkältung auf die andre, der Husten, der bisweilen mit Auswurf verbunden ist, plagt den Patienten alle Winter, verliert sich zwar im Sommer, kömt aber im Herbst gemeiniglich wieder, verwandelt sich dann in einen sogenanten ordentlichen Winterhusten oder eine offenbare schleimigte Engbrüstigkeit; hierzu kömt noch eine stete Empfindung von voller Brust, kurzer Odem vergesellschaftet sich unausbleiblich mit plötzlicher Engigkeit und Zusammenziehung über die Brust und endlich mit Engbrüstigkeit. Auf solche Weise kömt öfters in empfind-

lichen

lichen Körpern die convulsivische Engbrüstigkeit zu der schleimigten, beide gehen in gleichem Schritt und wachsen unvermerkt mit einander; zugleich erzeugen sich auch Verstopfungen in den Lungen, und auf solche Art wird diese Krankheit nicht selten ein unbezwingliches Uebel. Sehr oft ist ein ganz unnatürlicher Grad der diese Patienten umgebenden Wärme die vornehmste Ursache der Krankheit, welche aber unglüklicher Weise die bedauernswürdigen Kranken für ein Mittel der Kur halten.

Wie sollen wir es nun anstellen, diesen Uebeln vorzubeugen? Diese Frage scheint mir äußerst wichtig zu sein, denn sie betrifft das ungestörte Wohlbefinden, Vergnügen und die eigentliche Glükseligkeit vieler Tausende, die uns als nüzliche Mitglieder menschlicher Gesellschaft täglich durch eine so traurige Krankheit entrissen werden.

Diese hier wichtige, die Vorbeugung gedachter Uebel betreffende Frage, kan meiner Meinung nach mit wenig Worten beantwortet werden: und diese Beantwortung wird nicht nur unserem Endzwek in Rükficht des Lungenzustandes entsprechen, sondern sie soll hoffentlich viel beitragen, den ganzen Körper vor einer allgemeinen, und vorzüglich der heutzutage so häufigen Nervenschwäche und andern krankhaften Zufällen zu bewahren. Es kömt vornehmlich darauf das allermeiste an, daß wir uns von der heutzutage so sehr eingerissenen weibischen Verzärtelung herzhaft losreißen, das schädliche zur Wollust verleitende warme Verhalten abschaffen, und nach unwidersprechlichen und ausgemachten Grundsäzen, welche durch lange Erfahrung bestätigt sind, zu der von der gütigen Vorsehung uns vorgeschriebenen Lebensart wieder zurükkehren, welche eben der Natur und Beschaffenheit unsrer Körper am besten angemessen ist.

Die allerheilsamste unter allen Gesundheitsregeln, die man bei dieser Gelegenheit nicht genug einschärfen kan, ist ganz ohnstreitig diese: alle durch Feuerung erzeugte äußerliche große Wärme zu vermeiden, und immer eine gemäßigte oder ganz kalte Luft zu athmen, nie aber eine erhitzte. Dieser Grundsatz, welcher allgemein bekant, und durchgängig bei allen Aerzten eine ausgemachte Wahrheit ist, würde, wenn man ihn befolgte, viel zu beiden Absichten beitragen, die verlorne Gesundheit der Kranken wieder herzustellen und die noch gegenwärtige zu erhalten.

Wir sind aber deshalb nicht gesonnen, den höchsten Grad eines kalten Verhaltens zu empfehlen: denn eine Lebensart, die nach einem solchen Grundsatz eingerichtet wäre, müßte nothwendig für unvorsichtig und widersinnig erklärt werden. Die Mittelstraße ist auch hierinne die sicherste, aber aller Exceß gefährlich. Bewohnt man ein kleines Zimmer, so muß das Feuer zu dessen Heizung nicht groß sein; hält man sich aber in einem sehr geräumigen auf, so muß auch natürlicher Weise die Heizung sich nach der Größe des Zimmers richten, nur muß der Patient in keinem Fall dem Feuer so nahe sein, daß die Luft, die er einathmen muß, erhitzt ist. In einem jeden kleinen Zimmer, es mag zur beständigen Wohnung, zum Speise- oder Schlafzimmer dienen, muß die Luft fleißig durch Eröffnung der Thüren und Fenster erneuert und abgefrischt werden, daß sich die Wärme in derselben nicht mehre.*) Die Vorhänge um

*) Wir haben nur eben, da wir von der Reinigkeit der Luft sprachen, einen Ventilator als eine sehr nützliche Maschine für kleine Zimmer, und fleißig eine Thüre oder Fenster zu öffnen empfohlen. Eben die nämliche Maaßregel ist gleichmäßig unentbehrlich die Luft in Ansehung der Wärme zu mäßigen und abzufrischen, um allem Exceß einer erhitzten Luft vorzubeugen.

um die Betten müssen des Nachts sowohl im Winter als Sommer eröffnet bleiben, denn zugezogene Vorhänge thun der Gesundheit sehr großen Schaden. Die Dekke oder das Dekbette muß so beschaffen sein, daß man unter demselben nur eine mäßige, doch aber hinlängliche Wärme empfindet, ohne eine häufige, bis zum Schweiß sich erhebende Ausdünstung oder brennende Hitze zu erleiden. Ueber die Füße mag die Bedekkung etwas wärmer als über die Brust sein: denn unter allen Theilen des Körpers werden die Füße immer zuerst kalt, weil diese Theile die entferntesten von dem Herzen sind, und sich das Blut in denselben am schwächsten bewegt. Das unter die durchnähete Bettdekke geschlagene Tuch muß nur mit seiner Dekke einfach, und nicht wie man sonst häufig gewohnt ist, doppelt über der Brust liegen, denn sonst wird ein Kranker mit solcher Bedekkung überladen, ihm das Odemholen erschwert und gegen den Morgen im ganzen Körper eine unnatürliche und nachtheilige Hitze erzeugt. Die leichten Bettdekken, deren man sich des Nachts beim Schlafen bedient, müssen natürlicher Weise nicht immer von einerlei Beschaffenheit, sondern allerdings schwerer oder leichter sein; nicht nur wie es der Unterschied der Jahreszeit, sondern auch die sehr merkliche Abwechselung der Witterung fordert. Denn nichts würde unschiklicher sein, als im Winter und Sommer des Nachts unter gleichmäßig schweren oder leichten Dekken zu schlafen, oder im härtesten Winter und gelinden Frühlingsnächten auf einerlei Art sich zu verwahren, oder auch selbst bei gelindern oder strengern Winternächten in diesem Stük keine Veränderung vorzunehmen.*) Eine solche Gleichgültigkeit und ein so

*) Bei gelindem Winterwetter pflegt das Fahrenheitische Thermometer oftmals den funfzigsten Grad zu zeigen.

sorgloses Verhalten würde mit der Pflicht, die Gesundheit zu erhalten, keinesweges übereinstimmen. Die Thiere geben uns hierinne ein lehrreiches Beispiel, sie suchen einen Aufenthalt der ihnen mehr oder weniger nach Beschaffenheit des Wetters Schutz giebt, und befolgen diese Ordnung blos nach einem in ihnen liegenden Triebe, welchen auch uns Trieb und Vernunft zur Befolgung empfehlen. Man thut wohl, wenn man nur leichte Kleidungsstükke während der Nacht im Bette anlegt, denn es dient zur großen Bequemlichkeit, sie sodann in den Morgenstunden, wenn man merket, daß sich die Hitze vermehrt hat und wohl gar Schweiße ausbrechen wollen, von sich zu werfen; denn diese muß man vermeiden, weil sie immer schädlich und vorzüglich in dieser Krankheit die unser Gegenstand ist, gefährlich sind. Das Nachtlager muß durchaus nicht von lauter weichen Federbetten ganz lokker, sondern hinlänglich derb und prallicht, oder mit einem darüber auf beiden Seiten eingestopften Betttuch, oder auch mit einer Matratze fest und elastisch gemacht werden. Ein weiches Bette erhitzt und ist der Gesundheit zuwider.

Was nun den Anzug des Patienten betrifft, den er während des Tages tragen soll, so rathe ich denselben nach Verhältniß des Alters und der Leibesconstitution, nach Beschaffenheit, Heftigkeit und Dauer der Krankheit, wie auch nach der Jahreszeit einzurichten. Ein junger, muntrer,

zeigen, und bei hartem Frost fällt es bis auf den funfzehnten Grad. Der Unterschied beträgt also 35 Grade. Die Sommerhitze zeigt 75 Grad, welches doch nur 25 über 50 Grad ist: so daß der Unterschied der Wärme zwischen gelindem Winterwetter und strengem Frost größer ist, als derjenige, welcher sich zwischen gelindem Winterwetter und Sommerhitze befindet.

trer, lebhafter, feuriger Mensch, bei welchem die Krankheit eben noch nicht eingewurzelt ist, ja nur eben sich angemeldet, hat nicht Ursache sich wie ein alter kraftloser Mann zu kleiden, den die Schwachheiten des Alters und anhaltende Krankheiten ausgemergelt haben. Ein Mensch von starker Leibesbeschaffenheit kan eine leichtere Kleidung vertragen, als der Schwächliche. Bei kalter Witterung aber ists für alle Engbrüstige überhaupt nothwendig warm gekleidet zu sein, damit nicht die Ausdünstung plötzlich unterdrükt werden möge. Doch aber ist auch allezeit eine Last von allzuvieler übereinander gezogener Kleidung höchst nachtheilig, weil dadurch der Körper erschlafft, geschwächt und eine starke Neigung zu starken Schweißen erregt wird; denn nothwendig muß bei solchem Verhalten die Kraft der Ausduftungsgefäße an ihren äußersten Enden geschwächt, und die Oberfläche des Körpers sehr erschlafft werden. Allein es ist dennoch weit zuträglicher den Körper durch gehörige Kleidung warm zu halten, als ihm die Wärme eines nahen Ofens oder Kaminfeuers mitzutheilen, und dabei eine erhitzte Luft einzuathmen; denn der nachtheilige Einfluß der letztern wird den Lungen nur allzugeschwind fühlbar. Ein Kamisölchen von Flanell, warme wollene Strümpfe, und gegen die Kälte eingerichtete, warme Schuhe mit Korksohlen, muß ein bejahrter Mann, der von einer Engbrüstigkeit Anfälle leidet, und nicht allzuheftige, sondern nur mäßige Leibesbewegungen zu machen gewohnt ist, zu tragen sich gefallen lassen. Was nun hingegen den jungen feurigen und starken Jüngling betrifft, der noch dabei an lebhaften Leibesübungen Gefallen findet, so läßt sich nicht sogleich bestimmen ob vielleicht ein solches Unterkleid für ihn zuträglich sei oder nicht. Denjenigen Personen, die der Jagd und dergleichen Ergötzlichkeiten ergeben sind, möchte eine solche Unterkleidung zu viel Hitze erwekken.

Dergle-

Dergleichen Patienten ist vielmehr zu rathen, den gewöhnlichen Anzug fortzutragen, und wenn sie sich bei sehr kaltem Wetter gleichwohl nicht zu starke Bewegung machen, nur noch einen Ueberrok über ihre Kleidung anzuziehen. Sollte aber ja ein Kamisölchen von gedachter Art beliebt werden, so müßte man es nicht auf die bloße Haut, sondern über das Hemde anziehen und fleißig mit einem andern abwechseln.*) Wenn aber die Hitze zunimt, macht es einige Schwierigkeit, besonders bei sorglosen und unerfahrnen, was für ein Stük ihrer überflüßigen Kleidung sie wegwerfen sollen? Wenn aber ein junger Mensch, der durch die Krankheit geschwächt ist, keine sonderliche Bewegung des Körpers vorzunehmen vermag, auch in seiner Lebensart, in Rükſicht auf Bewegung und seines übrigen Verhaltens, nicht ausschweift, und wie ein bejahrter Mann eine gesetzte und ruhige Aufführung bezeigt, so kan einem solchen wohlbedächtigen jungen Menschen in den kalten Monaten des Jahres ein warmes Flanellkamisölchen auf der bloßen Haut sehr ersprießlich und vortheilhaft zu tragen sein.

Engbrüstige müssen nicht zugeben, daß sich in den kleinen Zimmern, die sie bewohnen, viel Leute versammeln, und müssen auch alle öffentliche Orte, wo starke Versamlungen in zu engen zumal geheizten

*) Wenn ein Patient bereits sehr zärtliche und äußerst reizbare Nerven hat und wegen der Schwäche seines Körpers zu starken Schweißen geneigt ist, so wird es auch nicht undienlich sein, das Flanellkamisölchen auf der bloßen Haut zu tragen. In gewissen ähnlichen Fällen und unter gleichen Umständen, wird auch, wenn das flanellene Kamisölchen, da es aus Thierwolle besteht, zu warm ist, ein baumwollenes hinlängliche Dienste thun. Dieses aber muß auf der bloßen Haut getragen, und fleißig mit einem andern reinen dieser Art abgewechselt werden.

ten Sälen oder großen Zimmern sind, vermeiden. Wenn sich ein mit der Engbrüstigkeit beladener nur wenige Stunden an einem solchen Orte, besonders in der Nacht, wo das Volksgedränge recht groß ist, aufhält, so kan dadurch auf einmal wieder eingerissen werden, was durch alle Sorgfalt und Behutsamkeit im diätetischen Verhalten in einem ganzen Jahre aufgebauet wurde.*)

Wenn nun der Engbrüstige in alle, von uns nur eben gezeigte, so höchst nachtheilige Fehler verfallen ist, wenn er sich an eine außerordentliche Hitze kleiner Wohnzimmer, an ein geheiztes Schlafzimmer, auch an gar zu häufigen vielfachen Anzug, besonders an ein flanellenes Unterkamisölchen den Tag über zu tragen gewöhnt hat, so fragt sich, ob derselbe seine schon lang gewohnte Lebensart gänzlich zu verlassen sich bemühen soll? Hierauf antworte ich mit **Ja.**

Allein die allerdings zu wünschende Verlassung der vorhergeführten Lebensart, muß ja nicht auf einmal für möglich gehalten werden. Diese Verändrung muß man den Kranken nur durch sehr unmerkliche Stufen mit größter Behutsamkeit vorzunehmen anrathen; denn im Uebergange von einer ganz wider die Natur unsers Körpers, und die vernünftigsten Regeln der Diätetik streitenden Lebensart, zu einer solchen dem Körperbau angemessenen und auf alle diätetische Regeln passenden, ist die von uns empfohlene Behutsamkeit äußerst nothwendig. Ich kan die äußerste Nothwendigkeit eines behut-

*) Es würde überflüßig sein erst anzuzeigen, daß hierunter der Verfasser alle Assembleen, als in Concertsälen und Schauspielhäusern, bei Bällen und Redouten versteht, welche letztern durch die häufigen Ausdünstungen der Tanzenden und die Lichtdämpfe bei Personen, die schwache Lungen haben, noch mehr Schaden anrichten. **Der Uebersetzer.**

behutsamen und ganz unmerklichen Ueberganges nachdrüklichst zu empfehlen nicht unterlassen, weil ein jählinger, allzurascher, höchst schädlich und gefährlich abläuft. Jederman kan sich glüklich schätzen, wenn er sich an eine so verkehrte Lebensart nicht gewöhnt hat; hat sie aber schon völlige Oberherrschaft bei dem Kranken gewonnen, so muß ihn eine sorgfältige Aufmerksamkeit wieder davon befreien. Zuerst muß die Veränderung der Lebensordnung nur bei einem kleinen Fehler vorgenommen werden, ehe man zu einem andern und größern fortgehen wollte. Im Frühling und Sommer läßt sich hierinne noch am besten ein Versuch machen, welcher im Herbst und Winter nicht so gut angehen möchte. Doch aber können schikliche und nothwendige Veränderungen zu jeder Jahrszeit vorgenommen werden, denn es wäre sehr widersinnig, bei einer solchen Lebensordnung, welcher die Krankheit unausbleiblich folgen und der Gesundheit schaden müßte, länger zu verharren. Nur bleibt es dabei, die so nöthige als nüzliche Veränderung erfordert öfters sehr viel Zeit, und es müssen bisweilen, um schlimme und alte Gewohnheiten im diätetischen Leben zu ändern, wohl Jahre angewendet werden. Man muß nur (wie schon gesagt) auf einmal mit der Veränderung, die am wenigsten zu bedeuten scheint, den Anfang machen, aber dann auch bei einer so heilsamen Veränderung standhaft beharren. Wenn nun gleich während der mit aller Vorsicht und Ueberlegung unternommenen veränderten Lebensart, ein Anfall der Krankheit wieder ausbräche, so muß doch der Kranke darum nicht etwan zu seiner alten Gewohnheit und verkehrten Lebensart wieder zurükkehren, sondern erwägen, wie er so viele heftige Krankheitsanfälle bereits hat erdulden müssen, und sich mit der Hoffnung schmeicheln, er werde bei der nach allen Regeln der Vernunft und Erfahrung gewählten und fortgesezten Lebens-

art

art künftig desto wenigere und gelindere Anfälle seiner Krankheit erleiden. Rükfälle der Krankheit, oder wiederholte Anfälle derselben, sind immer, auch unter den veränderten Lebensumständen, zu erwarten, und je mehr unser Körper schon durch die Länge der Krankheit geschwächt ist, desto wahrscheinlicher ist die Zurükkunft wiederholter Anfälle. Diese muß aber der Kranke unter der Vorstellung künftiger Besserung mit Geduld ertragen; denn sie würden ihn auch ohne diese gemachte Veränderung angefallen haben. Doch alles was ich hier gesagt habe, geht nur solche Kranke an, die schon auf dem Wege der Besserung, und, wegen ihrer noch nicht zu hoch angewachsenen Jahre, zu retten sind. Was aber alte abgelebte Personen betrifft, wo alle Hoffnung zu einer gründlichen Kur verloren ist, oder wo im frühern Alter dennoch alle Lebenskräfte gänzlich erschöpft sind, diese können von dem hier so deutlichen Unterricht gar keinen Gebrauch machen. Die Heilmethode, welche für eine sonst gesunde Person von dreißig bis vierzig Jahren dienlich sein könte, würde sich ganz natürlich für eine andre von siebenzig oder achtzig Jahren übel schikken. Im letztern Fall kan blos eine Erleichterung erwartet, im erstern aber wol eine Radicalkur versucht werden. Die große Schwierigkeit einer solchen Kur ist uns mehr als zu gut bekant, allein die schätzbare Wohlthat der Gesundheit setzt uns dennoch über alles Mühsame des Unternehmens weit hinaus, wenn wir auch ganze Jahre dazu nöthig hätten, die Heilung dieser fatalen Krankheit zu vollenden.

Was nun die Diät im strengen Verstande eines zu dieser Krankheit geneigten oder schon damit behafteten Patienten anlangt, und da man gemeiniglich einen schwachen und erschlafften Magen bei ihnen antrift, so müssen sich dergleichen Personen auf das sorgfältigste in Acht nehmen. Beschwerungen von Winden, von

übler Verdauung, Kolikschmerzen, Sodbrennen, Verstopfung oder Hartleibigkeit, und viele andre Zufälle mehr, die immer mit einer eingewurzelten, langwierigen und allgemeinen Schwäche in Verbindung stehen, sind auch öfters die Plagen engbrüstiger Kranken. Ich habe dieses alles sehr umständlich in einer besondern Abhandlung vor einigen Jahren ganz deutlich vor Augen gestellt:*) so daß ich, wenn es dem Leser, dort darüber weiter nachzulesen, belieben sollte, hier mehr davon zu sagen nicht nöthig habe, zumal da es hier auch am unrechten Ort geschähe. Es wird aber jederman eingestehn, daß es für alle praktische Aerzte die ihre Kunst glüklich ausüben wollen, eine höchst nöthige Sache ist, eine gründliche Untersuchung über die Natur und Ursachen einer solchen langwierigen und anhaltenden Schwäche anzustellen.

Die Wahl der Lebensmittel und aller Speisen muß ein engbrüstiger Patient in lauter solchen Speisen suchen, die milde, leicht zu verdauen und ohne scharfe Würze zugerichtet sind. Einfache ungekünstelte Fleischspeisen ohne Fett oder concentrirte Brühen, mit einer mäßigen Beimischung von Gartengewächsen oder grünen Gemüse, wenn es der Magen des Kranken verträgt, sind die allerschiklichsten Gerichte für diejenigen, die in Gefahr stehen engbrüstige Anfälle zu erleiden. Der Magen muß nie auf einmal überladen werden, weil

*) Diese Schrift hat der Herr Verfasser schon vor vielen Jahren 1777. unter dem Titel: Observations on Chronic Weakness which comprehends Indigestion and Weakness of the Stomach and Bowels, and general Relaxation etc. herausgegeben. Sie hat allgemeinen Beifall erhalten, und ist hernach unter dem Titel: Von der langwierigen Mattigkeit, in Altenburg in der Richterischen Buchhandlung 1779 teutsch herausgekommen. **Der Uebersetzer.**

weil das Zwerchfell in seiner freien Bewegung gehindert, und dadurch zugleich das Odemholen sehr erschwert, und in der Engbrüstigkeit überaus große Beklemmung erzeugt wird. Wir kennen engbrüstige Kranke, die vorzüglich von sehr stark gewürzten Speisen große Liebhaber sind, deshalb aber bleibt es dennoch eine ausgemachte Wahrheit, daß nur wenig gewürzte Gerichte weniger das Blut erhitzen und weit sichrer genossen werden können. Die Art der Fische, die nicht zu den fetten und schleimigten gehören, sind engbrüstigen auf keine Weise nachtheilig, nur müssen sie mit recht guter Muse ganz langsam gespeiset, und hernach ruhig *) und gut verdauet werden: vielmehr geben sie in solchem Fall eine milde gesunde Nahrung.**)

Alles, was zu Winden und Blähungen Anlaß giebt, oder Säure verursacht, muß bei schwachem und verzärteltem Magen sorgfältig vermieden werden. Grüne Gemüse wollen gewissen Personen nicht bekommen, besonders die verschiednen Kohlarten, Gurken, rohe Sallate und dergleichen. Jederman muß in solchem Fall sein eigner Arzt sein, und am besten wissen was ihm bekömt. †) An und für sich sind alle Speisen aus

*) Aerzten will der Verfasser wohl ohne Zweifel nicht sagen, daß auf die genossene Mahlzeit nicht unmittelbar Bewegung, sondern vielmehr ein ruhiges Verhalten dienlich ist; Nichtärzte aber wollen dieß noch immer nicht glauben. Der Uebers.

**) Es halten einige den Fisch im engbrüstigen Zustande für ganz undienlich, und behaupten er mache vielen Schleim: allein diese Meinung beruht auf seichtem Grunde.

†) Floyer selbst (und mit ihm viel andre engbrüstige Patienten) haben nachstehende Dinge nicht zuträglich gefunden, nämlich: Pasteten, Kuchen, schwere Pud-

aus dem Gewächsreiche ganz gesund, wenn sie der Magen nur verträgt, und es wird immer ein seltner Fall sein, daß alle grüne Gemüse dem Magen beschwerlich sein sollten. Brod, Reis, Kartoffeln, Spargel, Artischoken, oder auch noch andre Gemüse von leichtester Art, lassen sich eben nicht schwer verdauen. Früchte, so gut sie auch sein mögen, müssen nur nicht bei vollem Magen oder unmittelbar nach großen Mahlzeiten gegessen werden, daher überhaupt der Nachtisch oder das Desert den engbrüstigen Personen sehr nachtheilig werden kan. Reife Früchte, sie mögen frisch oder getroknet sein, wenn man sie nicht auf volle Mahlzeiten genießt und gut verdauet, sind keine verbotne Kost: denn sie kühlen, mildern scorbutische Säfte, haben eine leichte eröffnende Eigenschaft, und sind daher allen hitzigen Naturen höchst zuträglich. Sollte aber jemand so schlechte Verdauungsorgane haben, daß von den Früchten Säure, Blähung oder Leibesschmerz entstünde, so müßten sie freilich gänzlich vermieden, und anstatt ihrer andre leichte Gerichte, die noch mehr Nahrung und Kräfte gewähren könten, erwählt werden.

Kuhmilch, Eselsmilch und Ziegenmolken geben eine gesunde Nahrung, und sind in engbrüstigen Fällen oft von sehr großem Nutzen: nur muß der Magen nie auf einmal mit einer großen Menge von allen den genanten guten Dingen überladen werden.*) Indessen giebt

dings, Mehlspeisen, Geleen, rohe Kräuter und Sallate, Campignons oder andre Pilze, Erbsen, Bohnen, Linsen und dergleichen. Allein gutes gegohrnes und wohl ausgebaknes Brod, mit andern einfachen Gerichten, ist in der Engbrüstigkeit die gesundeste Kost.

*) Dr. Millar ist für die Milch sehr eingenommen. Ziegenmolken werden von den Hochländern in Schottland in dieser Krankheit mit großem Nutzen getrunken:

giebt es gewisse Personen, die durchaus gar keine Milch, und wenn sie auch noch so sehr verdünt ist, vertragen können; sie finden, daß sie sich in ihrem Magen schüttet, und Drükken oder Hartleibigkeit verursacht.

Abkochungen vom Malz, oder die sogenante **Bierwürze**, wenn die Dauungsorgane sie zu vertragen stark genug sind und sie nur nicht zu übermäßig genossen werden, sind für engbrüstige Kranke kein übles Getränke, ja viele engbrüstige Patienten schätzen dieses Mittel sehr hoch.

Das dünne gut ausgelegne und wohl gegohrne Bier, wenn es vom Fasse getrunken wird, kan insgemein zum Getränke dienen, und so eben auch das stärkere Bier, wenn gedachte Umstände, des Alters und guter Gährung, dabei beobachtet worden, ist bisweilen ein sehr schikliches Getränke. Allein wo der Kranke einen schwachen Magen hat, bekommen alle Malzgetränke übel, und erzeugen Blähungen und Säure; daher sie auch von solchen Personen zu vermeiden sind. **Wasser mit geröstetem Brodte** blos, oder **mit ein wenig kräftigem Weine**, wird in solchem Fall das beste Getränke abgeben. Sollte auch der Wein bei so schwächlichen Personen Säure erzeugen, so müßte man nur

ken: und da eine Reise über Land den Engbrüstigen sehr zuträglich ist, so wird auch eine solche Unternehmung im Frühjahr oder angehenden Sommer den glüklichsten Erfolg haben, besonders wenn sie nach dem Geschmak des Patienten und sonst mit Vorsicht und einigermaßen nach diätetischen Grundsätzen eingerichtet wird. In Fällen der Lungenschwindsucht haben dergleichen Spazierreisen ebenfalls viel Gutes gestiftet, wenn zumal mit dieser Luftveränderung noch eine milde, Blut und Säfte abkühlende Diät, darzu hauptsächlich die Ziegenmolken, Milch und Speisen aus Gartengewächsen viel beitragen, verbunden wird.

das bloße Wasser erwählen, welches mit etwas wenigem von einer oder der andern Art von Weingeiste oder mit ein wenig Rum geschärft oder angemacht werden könte. Die gegohrnen Getränke müssen von engbrüstigen Kranken nicht gänzlich bei Seite gesetzt, sondern auf eine sehr mäßige Art fort getrunken werden, zumal wenn irgend ein Podagra im Körper verborgen liegt, oder sonst eine Person von der Krankheit äußerst geschwächt, oder auch von hohen Jahren ist. Bei jungen vollblütigen Personen muß die Diät mager und leicht sein: sie muß vornehmlich in Milch und vegetabilischer Kost ohne alle starke Getränke bestehen,*) und eine solche hat man zu allen Zeiten am sichersten und zuträglichsten gefunden. Allein alle diese Dinge müssen vom Arzte, der sich der Kur unterzieht, nach einer genauen Untersuchung, und aus einer völligen Kentniß seines Patienten, bestimt werden. Zum Beispiel, da Thee und Kaffee nicht nur die Nerven schwächen, sondern auch die Reizbarkeit vermehren, und dem Magen nachtheilig sind, so werden sie auch den meisten ein unschikliches Getränke sein. Säuren, besonders der ausgedrukte Citronen- und Limoniensaft, sind in scorbutischen und zur Entzündung geneigten Körpern von herrlichen, und wenn sie nur mässig gebraucht werden, auch bei engbrüstigen Kranken nicht von geringem Nutzen. Man kan sie mit Wasser, oder auch bisweilen, nachdem die Umstände es zulassen, mit

*) Floyer giebt den Rath ganz früh ein Nösel, gegen den Mittag ein halbes, und auf die Nacht eben so viel kaltes Wasser zu trinken; und versichert, wenn man alle gegohrne Getränke vermiede, so würden auch die Anfälle der Engbrüstigkeit weit seltner ausbrechen. Wasser mit geröstetem Brodte bekam ihm am besten, und verhütete oftmals die Anfälle seiner Krankheit.

mit ein wenig Wasser und Wein vermischt, anwenden. Solchen Patienten aber, wo der Magen schwach ist, wollen diese Dinge durchaus nicht behagen, sie fühlen eine Säure und werden recht sehr davon beschwert.*)

*) Floyer dringt sehr ernstlich auf den Gebrauch saurer Mittel und solcher die zum Sauerwerden geneigt sind, und glaubt, daß ohne dieselben weder eine Engbrüstigkeit kurirt, noch verhütet werden könne. Im Sommer sind diese Mittel vorzüglich anwendbar, weil er überhaupt zu dieser Zeit die kühlenden Mittel für dienlich erachtet, wie etwa z. B. die Mittelsalze, Salmiak, Salpeter und Agtsteinsalz. Die von ihm empfohlnen Säuren und zur Säure sich neigenden Mittel sind unreifer Traubensaft, Weinessig, mineralische Säuren, saure Gewächse und Früchte, als Sauerampfer, Berbisbeeren, Weinbeeren, Posset, *) Buttermilch, Abkochungen von guten Aepfeln, Sauerampferconserve und eingemachte Berbisbeeren. Floyer verlangt auch, der Patient solle alle seine Speisen und Getränke säuerlich machen. Allein alle diese Dinge erfordern gleichwohl ihre Einschränkung, da sie bisweilen, vorzüglich bei hypochondrischen Personen, in eine Gährung gehen, den Magen verderben, und Säure und Leibesschmerzen erwekken. Es glaubt auch dieser angesehene Schriftsteller, daß die Säure das beste Mittel wäre die Wirkung des Opiums und den Geschmak des Ammoniakgummi's, und der bittern Arzneien zu mildern, und überhaupt alle die in der Engbrüstigkeit sonst so belobten Mittel zu verbessern: denn nach ihm sind alle hitzige Mittel in dieser Krankheit sehr schädlich. Er hielt sich sehr häufig an den Gebrauch seines von ihm sogenanten Bittersauern Mittels (bitter Acid) wovon er auch folgendes Recept hinterlassen hat:

Rec. Rad. Zedoar. ℥j.
coqu. in ▽. fontan. ℔ ij.
ad remau. ℔ i ß.

Cola-

*) Ein bei den Engländern übliches Getränke, nämlich Molken, die durch zugegossnes Bier bereitet werden. Uebers.

Bewegungen oder gewisse Leibesübungen sind auch zwischen den Anfällen der Engbrüstigkeit und wo der Patient von seiner Krankheit völlig frei ist, außerordentlich zuträglich. Wir haben bereits in unsern vor einiger Zeit herausgegebenen Schriften, die guten Wirkungen derselben, die sie auf vielerlei Weise äußern, gezeigt, nämlich, daß dadurch nicht nur der ganze Körper überhaupt gewint, sondern daß auch vorzüglich die Vollblütigkeit vermindert, der Reizbarkeit abgeholfen, und die Lebenskraft verstärkt wird. Es wird aber kaum nöthig sein zu erinnern, daß von dieser Materie nicht zu viel gesagt, und der Nutzen körperlicher Bewegungen, wenn sie den Kräften des Patienten, und der Krankheit angemessen sind, nicht genug erhoben werden kan. Junge Leute, bei denen sich die Krankheit nur eben angefangen hat, mögen, wenn sie sonst nicht durch widernatürlichen Körperbau daran verhindert werden, sich zu Fuß und zu Pferde lebhafte und starke Bewegung machen, welches dann am besten geschehen kan, wenn sie das Land besuchen und sich während ihres

Colatur. add.
Aceti ℥iv. in quibus solv.
G. Ammon. ℥j. Colatur. adde
Mellis ℥iv. Coqu. iterum
despum. et coletur.

Von dieser Arznei nahm er sogleich als er nur merkte, daß sich ein Anfall seiner Engbrüstigkeit melden wollte, drei Suppenlöffel voll und trank Brodwasser hinterher, und dieses von ihm genante Bittersauer minderte die Blähungen im Magen und hielt den Anfall zurük. Diese Arznei setzte er bisweilen zu vierzehn Tagen alle Abende bei Schlafengehn fort; ja bisweilen hielt er mit dieser nämlichen Arznei verschiedne Monate an, und brauchte die obige Dose täglich zweimal früh und bei Bettegehn nach seinem Berichte mit gutem Erfolge.

res dasigen Aufenthaltes mit Spazierengehn oder Reiten, Botanisiren, Jagen oder auf andere Art eine vergnügte und mit Bewegung verknüpfte Unterhaltung machen. Bejahrte oder sehr korpulente Personen sind freilich zu keiner starken Bewegung weder geschikt noch aufgelegt, und sie würde auch nicht bei solchen nüzlich und anwendbar sein, die einen zur Bewegung unnatürlich gebaueten Körper haben, und welche überdieß von dieser einfachen, oder wohl gar zusammengesezten Engbrüstigkeit, viel und lange geplagt, und daher sehr abgezehrt und entkräftet worden sind. Solchen Personen muß man eine sanfte Bewegung empfehlen, die irgends in Fahren oder Reiten, *) oder in Spazierfahrten auf dem Wasser bestehet, und welche allerdings für dergleichen bejahrte Patienten weit zuträglicher ist, als eine stärkere, wodurch der Kreislauf des Blutes zu sehr erregt, die freie Respiration mehr gestört, und also überhaupt in Ansehung der unvermeidlichen Entkräftung dem Kranken weit mehr geschadet als geholfen würde. Nur muß mit der Bewegung immer zugleich der Genuß einer reinen frischen Luft verbunden sein. Ich möchte nicht gern das Spazierengehn widerrathen, wenn es die Kranken mit Bequemlichkeit vertragen können; denn es giebt viele Kranke, die nur blos zu dieser Art von Bewegung erforderliche Kräfte haben, und ich habe davon nicht geringen Nuzen verspürt. Floyer bemerkt ganz richtig: „daß alle diejenigen, welche sich zwischen den Anfällen ihrer Krankheit keine Bewegung machen, gänzlich ungesund werden, und wegen ermangelnder Ausdünstung, und daher sehr angehäufter schleimigter und wässeriger

 „Feuch-

*) Das Reiten befördert, wenn es sogleich nach einem überstandnen Anfall geschehen kan, den Auswurf sehr merklich und ist daher von ungemeinem Nutzen.

„Feuchtigkeiten in Schlafsucht und Wassersucht verfal-
„len, den Appetit verlieren, und zuletzt von der Aus-
„zehrung aufgerieben werden.“

Was nun die **Gelegenheitsursachen** betrifft, durch welche die Anfälle erwekt werden, so ist es höchst nöthig, sowohl auf Seiten des Kranken, als des Arztes, recht genau auf dieselben Acht zu geben. Wenn man die Engbrüstigkeit, die der Gegenstand gegenwärtiger Schrift ist, von dieser Seite betrachtet, so gleicht sie den Anfällen der Epilepsie, der Mutterbeschwerung, dem kalten Fieber und andern Nervenkrankheiten, die mit unversehenen Anfällen wieder kommen. Die Vermeidung der Gelegenheitsursachen ist ein Umstand, den man für den wichtigsten in der Engbrüstigkeit halten muß: denn je öfterer die Anfälle erwekt werden, desto tiefer wurzelt die Krankheit ein und desto schwerer wird die Kur. Wenn eine ungewöhnliche Kälte, Feuchtigkeit oder jählinge Abwechslung des Wetters einfällt, muß der Kranke, wenn er einmal weiß, daß durch dergleichen Umstände seine Krankheit erwekt wird, sie desto sorgfältiger zu vermeiden suchen, doch aber gleichwohl die Sache nicht etwan bis aufs äußerste treiben. Staub, metallische Dünste, Rauch, und aller starker Geruch müssen durchaus vermieden werden. Man wird sich hiebei des oben erwähnten Beispiels von einem gewissen Herrn erinnern, welchem der Geruch von neuen Federn, mit denen sein Bette gestopft war, seinen Engbrüstigkeitsanfall erwekte. Es würde in der That aus dieser Ursache bedenklich gewesen sein, länger in diesem Bette zu schlafen, weil man hätte befürchten müssen, die Lungen dieses Kranken möchten dadurch so sehr empfindlich werden, daß sie durch andre leichte Ursachen zu dergleichen convulsivischen Bewegungen erwekt würden. Gewisse Arten von Handel und Gewerbe, die sich mit dieser Krankheit gar nicht vertragen, müs-

sen

sen dergleichen Patienten, wo es nur immer möglich ist, aufgeben oder mit andern Geschäften vertauschen, wenn die Kur nicht äußerst erschwert oder gänzlich unmöglich gemacht werden soll. Alle große Ausleerungen, es geschehe durch Purgiren, Aderlassen oder Schwitzen, wie auch heftige, den Körper angreifende Bewegungen sind ebenfalls in dieser Krankheit äußerst nachtheilig, und höchst sorgfältig zu vermeiden, weil durch dergleichen Unternehmungen der Körper geschwächt, seiner feinen und flüßigsten Säfte beraubt, und der Anfall der Krankheit desto eher veranlaßt und zum Ausbruch gebracht wird. Heftiges Geschrei und Jauchzen, öffentliche vor großen Versamlungen zu haltende Reden, starkes angestrengtes Singen, und noch andre Anstrengungen der Lungen, besonders wenn sie zuvor schon schwach und sehr empfindlich sind, und der Patient scrophulöse Säfte hat, erwekken bisweilen Engbrüstigkeitsanfälle. Alle Engbrüstige sollten nothwendig ihre Leidenschaften sehr mäßigen, damit nicht geringfügige Dinge ihren Zorn erregen, und zugleich einen Anfall ihrer Krankheit veranlassen möchten. Hier kömt auch der allzugroße und anhaltende Fleiß im Studiren und anhaltendes tiefes Nachdenken, als eine erwekkende Ursache engbrüstiger Anfälle in Betrachtung, und diese gute rühmliche Handlung ist so schädlich, als die unrühmliche Uebernehmung mit Speisen und Getränken, wie auch die lasterhafte Ausschweifung in der Wollust. Die niederschlagenden Leidenschaften, als Traurigkeit, Kummer, Betrübniß u. a. d. m. sind ebenfalls dieser Art von Kranken nachtheilig und müssen auf alle mögliche Art vermieden werden, denn diese greifen das Nervensystem empfindlich an, schwächen den Kreislauf der Säfte, hindern die freie unmerkliche Ausdünstung, und bringen nicht selten einen Engbrüstigkeitsanfall zuwege.

Nachdem wir nun bisher das Verhalten eines Kranken, der mit der Engbrüstigkeit behaftet ist, sattsam erwogen haben, so wollen wir die Betrachtung derjenigen Mittel vor uns nehmen, die in den guten Zwischenzeiten der Engbrüstigkeit angewendet werden müssen.

Derjenige Arzt, der in den krankheitsfreien Anfällen bei einem engbrüstigen Patienten in seinen Unternehmungen recht glüklich sein will, muß sowohl die ganze Natur desselben genau kennen, als auch von den gewöhnlichen Anfällen in Ansehung ihrer Beschaffenheit und oftmaligen Rükkunft vollkommen unterrichtet sein. Wenn die Anfälle kurz und häufig sind, so daß sie, zum Beispiel, ein bis zweimal in vier und zwanzig Stunden zurükkommen, und nur eine halbe oder ganze Stunde anhalten, so giebt man gern stärkende, oder krampfstillende Mittel in den Intervallen der Krankheit. Wenn hingegen die Anfälle lange anhalten und gleichwohl lange Intervalle dem Patienten gestatten, so müssen ebenfalls die gedachten, sowohl die stärkenden als krampfwidrigen Mittel, während der Anfälle angewendet werden. Es wird aber nun auch nöthig sein zu zeigen, welche Mittel in den krankheitsfreien Perioden mit dem glüklichen Erfolge gebraucht werden können, daß die neuen Rükfälle der Krankheit durch dieselben abgehalten werden.

Bei jedem Falle der Engbrüstigkeit muß der zu Rathe gezogene Arzt vor allen Dingen den Zustand des Kranken betrachten, ob er von starker Leibesbeschaffenheit und vollblütig ist, oder nur einen schwachen und kraftlosen Körper hat: ob des Patienten Lungen gesund, oder mit Knoten und Verstopfungen erfüllt sind, ob die Engbrüstigkeit blos von einfacher convulsivischer, oder von einer mit Winterhusten verknüpften Art ist.

Aus dieser Betrachtung der hier angezeigten besondern Umstände, wie auch noch andrer, die sich in der Folge der weitern Untersuchung unsers Gegenstandes darbieten werden, wollen wir die nöthigen Unterschiede zu machen, und die richtigen Indicationen festzusetzen suchen, ohne uns auf theoretische Räsonnements, die von keinen Thatsachen unterstützt werden, weiter einzulassen.

1) Wenn unser Patient, der von der Engbrüstigkeit überfallen wird, korpulent und vollblütig ist, so müssen wir überhaupt unsre vornehmste Heilanzeige diese sein lassen, die **Korpulenz zu mindern**, und die **Gefäße einigermaßen auszuleeren.** Zur Erfüllung dieser Indication kan eine **Aderlaß** nicht undienlich sein, zumal wenn schon vorher das Blutlassen bei dem Patienten etwas gewöhnliches war, und die Vollheit und der Schmerz in der Brust, nebst dem Kopfweh es zu verlangen scheinen, obwohl eine **leichte** und gar **nicht eben sehr nahrhafte Diät***) nebst **schiklicher Leibesbewegung**, oder eine **mäßige mit Bewegung verknüpfte Arbeit**, in diesem Falle von heilsamster Mitwirkung sind. Allein mit dem **Blutlassen** muß man immer höchst zurükhaltend und behutsam sein, denn dessen Mißbrauch würde die Neigung zur Vollblütigkeit vermehren, zu geschwinderer Rükkehr der Anfälle Anlaß

*) „Je weniger der engbrüstige Patient sich nährt, desto „länger bleibt er von den Zufällen seiner Krankheit „frei, und desto reiner bleibt seine Brust. Denn „wenn wir mäßig essen, entziehen wir dem Nah„rungssaft etwas an seiner Menge, und verdauen „das Genossene weit besser, aber jeder Exceß in die„ser Art erwekt eine tumultuarische Gährung im Ma„gen und Blute, welches eine Ausdehnung der Gei„ster verursacht. So wahr ist auch die Bemerkung „des Hippocrates: Wenn der Mensch wenig ißt und „trinkt, wird er auch nicht krank.“ **Floyer.**

Anlaß geben, und die Symptomen, die sie mit sich führen, noch heftiger machen. Wenn die Hartleibigkeit des Kranken und dessen vollblütiger Zustand eröffnende und purgirende Mittel erfordern, so können dieselben, außer den oben angezeigten und in den Apotheken befindlichen, auch in Seewasser, Lavierbrunnen, Harrowgatewasser und andern *) bestehen, welche in gewissen Fällen gewünschte Wirkung thun. Und mit eben so guter Hoffnung eines glüklichen Erfolgs können auch Salzmixturen, die mit Salpeter versetzt sind, mineralische Säuren, besonders Salz oder Vitriolgeist, wie auch Decocte von China und Sarsaparilla mit unter angewendet werden.

Diese gedachten Wasser, zumal wenn sie mit spirituascirenden und eisenhaltigen Theilchen **) verbunden sind,

*) Zu dieser Absicht könte mit eben so gutem Erfolg unter uns das Böhmische Bitterwasser, entweder das Sedlitzer, oder das noch kräftigere Saydschützer getrunken werden. Der gelehrte Herr Dr. Zükkert rühmt das letztre in feuchten Husten und in der schleimigten Engbrüstigkeit, in seinem Werke: Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands. Berlin und Leipzig 1768. Der Uebers.

**) Alle Stahlmittel aber muß man dann erst anwenden, wenn eine längst eingewurzelte Schwäche dem Patienten bei seiner Engbrüstigkeit eigen ist. In andern Fällen, wo vorzüglich die Gefäße von Blute strotzen und die Vollblütigkeit in die Augen fällt, sind jene sonst herrlichen Mittel durchaus schädlich. Ja sie wollen selbst manchen Kranken bei aller ihrer langwierigen Schwäche nicht bekommen. Der mit der Engbrüstigkeit so sehr viele Jahre geplagte und schwache Floyer durfte diese Mittel bei sich nicht anwenden. Doch aber können die wenigen Ausnahmen die Regel, daß sie in den guten Zwischenzeiten der Krankheit dienliche und anwendbare Mittel sein, nicht aufheben.

Andern

sind, können immer mit Sicherheit und gutem Erfolg angewendet werden. Man kan sich auch gelegentlich des Kampfers, der stinkenden Asa, des Moschus und Bibergeils, wie auch des Baldrians bedienen; auch Fontanelle und Haarschnüre hat man oft von guter Wirkung gefunden. Wenn nun mit der Zeit, und durch gehörige Mittel die Vollheit der Gefäße gehoben, und noch eine allgemeine Reizbarkeit des Körpers zurükgeblieben ist, dann können bittre und Stahlarzneien, wie auch die Peruvianische Rinde zur Hand genommen werden. Ferner die Wasser zu Bath, *) See- und andere kalte Bäder sind öfters mit glüklichem Erfolge verordnet worden. Und wenn nun die Krankheit so hoch gestiegen war, daß sie diese Hülfsmittel zu fordern schien, so mußten die Zinkblumen zur Hand genommen, und nur in sehr kleinen

Andern Patienten hat Floyer selbst diese Arzneien mit gutem Erfolg verordnet. Er führt Kranke an, die durch die Spaawasser kurirt worden sind, und Dr. Millar empfiehlt eben dieselben in seiner Abhandlung über die Engbrüstigkeit. Dr. Fowler hält das Stahlsalz für kräftiger und stärkender, bei überhand genommener Schwäche, als die Peruvianische Rinde. Es ist eine Thatsache, welche er mit seiner eigenen Erfahrung und mit vielen Bemerkungen in andern Fällen bestätigt hat, welche daher nicht zweifelhaft, sondern ganz zuverläßig ist. Das Stahlsalz muß in der Dose, wie dieser Schriftsteller mit Recht anmerkt, nach den Kräften des Magens der Kranken genau abgemessen werden.

*) Floyer selbst bediente sich der Wasser zu Bath und empfahl sie auch andern engbrüstigen Kranken, besonders wenn sie von korpulenter, dikker, phlegmatischer Leibesbeschaffenheit waren. Aber das Baden in diesen Wassern wollte er durchaus nicht billigen, weil es die Haut sehr öffnete und leichtlich zu Erkältungen Anlaß gäbe.

nen Dosen gegeben werden; als wovon ich in den Zwischenzeiten der Anfälle, diese abzuhalten, die glüklichsten Wirkungen gesehen habe.

Auf solche Weise kan man durch vorsichtige Anwendung stärkender Mittel, der den Lungen vorzüglich eigenen Schwäche begegnen, und ihrer allzugroßen Reizbarkeit abhelfen. Der Gebrauch aller hitziger reizender Arzneimittel, ist in dieser Krankheit, so wie in allen andern, die mit Vollblütigkeit verbunden sind, unschiklich und höchst gefährlich.

2) Wenn nun aber der Zustand des Patienten dem oben unter Num. 1) beschriebenen geradezu entgegensteht, wenn der Kranke nämlich von einer schwächlichen, kraftlosen und reizbaren Leibesbeschaffenheit ist, sich über alle gewöhnliche Zufälle einer schlechten Verdauung beklagt, dann gehört er in die Klasse derjenigen Patienten, die an einer langeher tief eingewurzelten Schwäche ihres ganzen Körpers und folglich auch der Lunge krank sind: daher muß auch die ganze Heilart, und das Verhalten des Kranken eben auf diese Art in den krankheitsfreien Perioden der Engbrüstigkeit eingerichtet werden, wie es in der langwierigen Schwäche erforderlich ist.

Reine frische Luft, ordentliche und mäßige Leibesübung und allerlei körperliche, mit einiger Bewegung verbundne Arbeit, nicht allzunahrhafte aber doch stärkende Kost, wobei man zugleich gelinde Brech- und Laxiermittel anwenden kan, wird immer der gewünschten Erwartung entsprechen. Allein deshalb wird der Gebrauch aller Stärkungsmittel gar nicht hiermit untersagt. Wir haben die nüzlichsten Mittel dieser Art, und die krampfstillenden bereits auf der 109ten Seite angeführt. In diesem

Fall

Fall kan zu einer bequemen Jahrszeit und Witterung das kalte und das Seebad von großem Nutzen sein, wenn nur der Patient noch einige Kräfte und keine verstopfte Lungen hat, und nicht zugleich mit einer schleimigten Engbrüstigkeit beladen ist. Diese Unternehmung und Kurart wird den ganzen Körper stärken die Reizbarkeit vermindern, und der widernatürlichen Zärtlichkeit und Empfindlichkeit, die man sich durch unvorsichtiges, allzuwarmes Verhalten zugezogen hat, in ihrem Fortgange Einhalt thun.

Sollte aber die Schwäche des Patienten so sehr überhand genommen haben, daß er das kalte Bad nicht vertragen könte, so müßte man ihn ein warmes brauchen lassen, zu welcher Absicht die Bäder zu Buxton oder Matlock am besten dienen können.*)

3) Wenn uns ein Kranker vorkäme, der außer seiner convulsiviſchen Engbrüstigkeit noch dabei scrophulöse Verstopfungen oder Knoten der Lungen hätte, so müßte ein solcher in den freien Zwischenzeiten mit der äußersten Behutsamkeit behandelt werden, damit er nicht durch eine unrechte Kurart in eine unheilbare Schwindsucht oder Auszehrung verfallen möchte. Ob zwar Knoten oder Beulchen in den Lungen, oder ihren lymphatiſchen Drüsen, nicht selten sind, so sind doch ihre charakteriſtiſchen Kennzeichen eben nicht leicht

zu

*) Wir Teutschen könten das Töplitzer Bad, wenn es nach Zükkerts Vorschlage (in schon angezogener Schrift S. 195.) in Wannen mit Milch vermischt, und bis zum erforderlichen Grad abgekühlt würde, wie auch das von Natur milchwarme Emser, Wisbad oder Schlangenbad, welches letzte vorzüglich im Keuchhusten gerühmt wird, mit erwünschter Wirkung in der convulsiviſchen Engbrüstigkeit brauchen. Anm. des Ueberſ.

zu bestimmen, sondern lassen den Arzt öfters in Ungewißheit. Sehr oft wird dies verstekte Uebel mit einem Katarrh verwechselt. Daher ist es bisweilen geschehen, daß gemeine, unaufmerksame Aerzte dergleichen Fälle nur von Erkältungen hergeleitet haben, wenn hierauf gleichwohl der Patient in wenig Monaten an der Lungenschwindsucht gestorben ist. So verhält es sich auch bisweilen umgekehrt, denn viele, die nur an einem einfachen Katarrh krank sind, werden für lungenschwindsüchtig erklärt, ob sie gleich hernach in wenig Wochen darauf von eben dem Arzte, der die Krankheit als tödtlich ansahe, glüklich hergestellt wurden.

Man hat Grund einen solchen Husten, der von keiner offenbaren Erkältung herrührt, für verdächtig zu halten, und ihn auf die Rechnung verstopfter oder mit Knoten versehener Lungen zu setzen, wenn er nicht mit drükkendem Kopfschmerz, mit Heiserkeit oder einigen Schleimausfluß aus der Nase, oder versetztem Schleime in der Luftröhre verbunden ist; wenn ein solcher Husten nicht allein im Herbst und Winrer einfällt, sondern auch im Sommer sich meldet; ferner wenn er sich mit Kurzäthmigkeit, besonders auf gemachte Bewegung, vergesellschaftet; und wenn ein solcher Husten nicht eben von großer Heftigkeit und selbst öfters nach der Meinung des Patienten eben nicht von Bedeutung ist; und wenn er sich endlich nicht in einigen Wochen wieder leget oder gänzlich verliert, sondern viele Monate hindurch anhält. Hätte aber der Patient bei Gelegenheit der erlittenen Masern an seinen Lungen (wie das oft der Fall ist) oder durch eine ehemalige Entzündung derselben, oder durch andre Brustkrankheiten viel gelitten, so wächst auch unser Verdacht, und die Vermuthung erhält immer mehr Wahrscheinlichkeit; noch mehr wird der Arzt in seinem Urtheil bestärkt, wenn der Patient von scrophulöser, magrer, ausgezehrter

Leibes-

Leibesbeschaffenheit ist, dikke Lippen, geschwollene Drüsen um den Hals herum, und daneben ein hectisches oder schleichendes Fieber hat. Hierzu können noch die Kennzeichen scrophulöser Verstopfungen in den Gekrösdrüsen, zum Beispiel bei Kindern, der geschwollene hohe Unterleib, öftere Durchfälle, Grimmen und Schneiden nebst der Abzehrung des Körpers, gerechnet werden, welcher letztre Umstand die Vermuthung vollends zur zuverläßigen Gewißheit erhebt.*)

Der hier angeführte Fall ist allerdings in der Untersuchung von größter Schwierigkeit, und zieht die wichtigsten Folgen nach sich. Allein wenn ein Kranker schon lange Zeit an einer convulsivischen Engbrüstigkeit gelitten, sehr viele und heftige Anfälle derselben ausgestanden hat, so ist kein Zweifel, daß ein solcher Patient Verstopfungen und Knoten in den Lungen haben sollte, weil diese Organe durch die öftern und heftigen convulsivischen Zusammenziehungen in dieser Krankheit so gar viel erleiden müssen, ohne auf irgend eine scrophulöse Beschaffenheit des Körpers Rükksicht zu nehmen. Es ist unmöglich, daß ein Theil unsers Körpers lange und heftig leiden kan, ohne merklich verletzt zu werden; und überdieß haben auch viele Leichenöffnungen solcher Personen die an eingewurzelter convulsivischer Engbrüstigkeit verstorben waren, die Gegenwart der Lungenknoten allgemein bewiesen. Die Schriften eines Bonetus und Morgagni gewähren uns eine große Menge von Beispielen dieser Art; und viele praktische Aerzte neuerer Zeiten haben dieß alles durch ihre genauen Untersuchungen bestärkt, und zur noch größern Aufhellung der Heilkunde viel beigetragen.

Bei

*) Dr. Cullen ist in seinen clinischen Vorlesungen über dieses Kapitel sehr genau, und bestimt die Behandlung dieser Krankheitsumstände sehr deutlich.

Bei bejahrten Personen, wo die Lungenknoten blos Wirkungen der eingewurzelten convulsivischen Engbrüstigkeit sind, ist es nöthig, daß man den Patienten sowohl in den Anfällen der Krankheit, als in ihren Zwischenzeiten aufs beste besorge, denn natürlicher Weise kan die Wirkung nicht aufhören, wenn die Ursache nicht zuvor gehoben wird.*)

Was nun aber die Natur und Beschaffenheit der Lungenverstopfungen, oder der in diesen Organen entstandenen Knoten betrifft, so findet man, daß sie gemeiniglich von scrophulöser Art sind, welche die körperliche Beschaffenheit mit sich bringt, und von entzündungsmäßigen Zufällen begleitet, öfters schon vor der Engbrüstigkeit, oder doch mit der Krankheit zugleich wahrgenommen werden. Hauptsächlich laufen unter solchen Umständen junge Personen Gefahr, wenn sie eine schmale enge Brust haben, und eine solche Krankheit, die sich mit Verzehrung oder Lungenschwindsucht geendigt hat, in der Familie erblich geworden ist. In diesem Fall ist freilich die Gefahr, in eine ähnliche schwindsüchtige Krankheit zu verfallen, sehr wahrscheinlich und groß, und daher in den Zwischenzeiten der convulsivischen Engbrüstigkeitsanfälle, um dem bevorstehenden Uebel kräftig vorzubeugen, eine mit allem Fleis ausgedachte und behutsame Kurart anzuwenden.

Allein

*) Ich muß hier nicht unbemerkt lassen, wie Aerzte von sehr großem Ansehen in den Fällen verstopfter Lungen Quekſilberarzneien verordnet haben, in der Hoffnung, die Knoten in denselben durch diese kräftigen Mittel zu heben. Es ist ihnen auch nicht selten geglükt, und sie haben ihre Absicht öfters erreicht, wenn die Patienten nur noch Kräfte genug hatten, eine solche Kurart auszuhalten. Floyer hat schon zu seiner Zeit eben diese Heilmethode empfohlen, und der berühmte Dr. Gregory hat ihr stark das Wort geredet.

Allein da dieser Gegenstand von sehr weitem Umfange ist, der hier keine umständliche Erörterung verstattet, so müssen wir uns damit befriedigen, nur die wichtigsten Stükke der Kur dieser Krankheit anzuführen.

Das allererste und vornehmste Stük, welches man in der Kurmethode bei einem solchen Zustande beobachten muß, ist, daß man dafür sorge, wie der entzündlichen Leibesbeschaffenheit abgeholfen und entgegen gearbeitet werde, damit die Knoten in den Lungen nicht eine Entzündung annehmen und sich in kleine Geschwüre endigen, welche hernach in eine wahre und unheilbare Lungenschwindsucht übergehen. Bei so gestalten Sachen sollte man ohne Anstand eine strenge **Milchdiät** nebst lauter **Speisen** aus dem **Gewächsreiche** erwählen, festsetzen und unveränderlich darinne beharren, denn dieses Verhalten ist von dem vortrefflichsten und ganz erwünschten Erfolg. **Schwelgerei, Fleischspeisen**, alle gewürzte **Kost** und **starke Getränke**, sind dergleichen Personen höchst nachtheilig, weil dies alles die Anlage zur Entzündung vermehret, indem dadurch die Vollblütigkeit stärker, und der Kreislauf des Blutes durch größern Reiz der Gefäße und des Herzens vielmehr erregt wird. **Gut eingerichtete und sanfte Leibesbewegung** ist von erwünschter Wirkung, und verschafft die merklichste Erleichterung, wie man etwan nach einem **Spaziergang**, oder einer **kleinen Lustreise zu Pferde**, auch nach einer bei sanfter Luft und schönen Wetter unternommenen **Spazierfahrt auf dem Wasser** oder zu **Wagen** wahrnehmen wird. **Landluft** ist ein und für allemal höchlich zu empfehlen; sie ist im Sommer und Winter höchst ersprießlich und kranken Lungen fast unentbehrlich, nur muß bei letztrer Jahrszeit, nicht irgends ein Exceß beim Aufenthalt in der Landluft im Einheitzen gemacht

werden. Es muß auch der Arzt dahin sehen, daß ein solcher Patient, wenn er starken vollen harten Puls hat, dabei überhaupt vollblütig ist, und über Vollheit und Schmerz in der Brust klagt, zu widerholtenmalen aderlassen, je nachdem es die Kräfte und Wichtigkeit der Umstände erfordern. Wenn dieses mit Kugheit geschieht, kan es von dem allergrößten Nutzen sein. Gelinde kühlende Laxiermittel, wie etwan die Mittelsalze, der Weinsteinrahm, die Rhabarber, das Kassien- und Tamarindenmark, Kastoroel, Manna und noch andre Mittel aus dieser Klasse hat man immer sehr zuträglich gefunden, indem der Hartleibigkeit dadurch vorgebeugt, und der Leib offen gehalten wird.

Eben so sicher und mit gleichem Nutzen kan man gelinde Brechmittel anwenden, zum Beispiel die Spießglasarzneien, nämlich den Brechweinstein und das Jamespulver, welche in schwachen Dosen mehr wie auflösende als ausleerende Mittel, aller Erwartung nach Wunsch entsprechen werden. Und so können auch öligte und schleimigte Arzneien in dergleichen Krankheitsumständen die vortrefflichsten Dienste leisten, wenn sie mit Salpeter, der üblichen Salzmixtur, oder dem diuretischen Salz versetzt werden. Säuren, sowohl aus dem vegetabilischen als aus dem mineralischen Reiche, sind, in em sie kühlen, von vortrefflichem Nutzen, von denselben aber möchte doch die erstere Art den Vorzug haben. Blasenmittel und Fontanelle haben in dergleichen Fällen nicht selten erwünschte Hülfe geleistet, und wenn der Patient vor außerordentlich heftigem Husten auch des Nachts nicht ruhen kan, so ist ein schwaches Opiat bei Schlafengehen von sehr guter Wirkung. Sollte aber zugleich fieberhafte Bewegung zu verspüren sein, so kan man demselben ein gelindes Brechmittel vom Brechwein-

weinstein oder dem Jamespulver in ganz geringer Dose zusetzen, wodurch es seine Wirkung besser in der Oberfläche des Körpers äußert, und die krampfigte Zusammenziehung in den Ausdünstungsgefäßen der Haut aufhebt. Es können auch nach aufgehobener Vollblütigkeit noch andre krampfwidrige Mittel außer den nur eben gedachten verordnet werden, und im Fall der Husten gar zu heftig und von convulsivischer Art wäre, würden die Zinkblumen den Arzt nicht verlassen, sondern dem Kranken gewiß, wie ich und andre*) gefunden haben, erwünschte Hülfe schaffen.

4) Nun kömt noch der Fall in Betrachtung, wenn mit der convulsivischen Engbrüstigkeit auch die andre Art dieser Krankheit, welche ich oben die schleimigte genent habe, verbunden, und die erstere Art glüklich gehoben, die andre aber noch immer in ihrer Fortdauer gleichstark ist. Ich habe auch wahrgenommen, daß dieser Fall häufig vorkomt, und immer der Krankheit eine traurige Beschaffenheit giebt, die sich sehr deutlich und auffallend dadurch auszeichnet, daß ein sehr plötzlicher Ueberfall von schwerem Odemholen, zu der anhaltenden Verstopfung der Brust und zu dem Auswurf dikken Schleimes noch überdies darzu kömt. In der guten Periode zwischen den convulsivischen Engbrüstigkeitsanfällen, wo dennoch die schleimigte Brustbeschwerung den Patienten befällt, ist ein schwaches Brechmittel aus dem Grunde ganz schiklich, weil es den Magen reinigen und die Ablösung und den Auswurf von der Brust erleichtern kan. Ipecacuenha und Brechweinstein können zu dieser Absicht dienen. Die wahren Brustmittel, welche die Ablösung und Versüßung der scharfen schleimigten Feuchtigkeit bewirken, und empfohlen zu werden vorzüglich verdienen,

*) Dr. Percival's Observations p. 223.

sind nachfolgende: Meerzwiebel, Knoblauch, Ammoniakgummi, flüchtiges Alkali, Peruvianischer Balsam, und öligte, schleimigte Mittel. Die zuerst genanten reizen und sind also in den Fällen, wo der Schleim wegen seiner Dikkigkeit sehr schwer abgeht, sehr dienlich; die letztern aber sind nicht so scharf und von erhitzender Eigenschaft, thun also auch da vorzüglich gute Dienste, wo ein starker Zufluß dünner scharfer Säfte auf die Lungen statt hat, und wo man eine Entzündung derselbigen zu befürchten hätte. Es werden auch bei der schleimigten Engbrüstigkeit, wie in der convulsivischen, die durch Blasenziehen und Fontanelle gemachten Oeffnungen und Abführungen durch die Haut sehr gut in ihrer Wirkung gefunden. Wenn der Kranke vom Husten in der Nacht geplagt, und ihm der Schlaf dadurch gänzlich geraubt wird, so kan man ihm ein Opiat bei Schlafengehn zu verordnen sich nicht enthalten, er müßte denn gar zu schwach, und die Luftröhrenäste mit dikkem Schleime im höchsten Grade überladen sein, weil es in solchem Fall mit diesem Mittel zu viel gewagt, und die Operation vielleicht zu gefährlich sein möchte. Andere krampfstillende Mittel können ohne alle Gefahr gegeben werden, als z. B. der Kampfer, die stinkende Asa, das Bibergeil u. a. dergl. m. insonderheit in den Fällen, wo die schleimigte Engbrüstigkeit mit einer Nervenkrankheit, oder mit hysterischen Zufällen verbunden ist, weil in dergleichen öligte und schleimigte Mittel leicht ranzig und sauer werden, und den Magen verderben. Oefters hab' ich auch, mit bestem Erfolg, die Zinkblumen als ein weit kräftigeres Krampfmittel in den krankheitsfreien Perioden, zwischen den Anfällen der convulsivischen Engbrüstigkeit, angewendet, besonders dann, wenn nach vorübergegangenem Anfalle ein heftiger Husten und Drükken in

der

der Brust den Kranken noch immerfort martert. Die beiläufige Anwendung reizender Laxiermittel, ist allerdings bei dikken phlegmatischen Kranken, wenn sie sehr hartleibig sind, nicht aus der Acht zu lassen.

Einige Aerzte empfehlen in diesen Umständen die Veränderung des Klima's auf das allernachdrüklichste, und halten sich von der Nothwendigkeit und dem Nutzen dieser Luftveränderung fest überzeugt, zumal wenn eine schleimigte Engbrüstigkeit der convulsivischen vorausgeht, und letztere nur eine Folge der erstern zu sein scheint.

Ueber diese Materie kan man am besten urtheilen und den zuträglichsten Entschluß fassen, wenn man seinen Patienten im heissen und temperirten Wetter in Ansehung seines Befindens beobachtet. Ist seine Krankheit im Sommer leichter als im Winter, so wird es wahrscheinlich, daß ihm ein wärmer Klima auch besser bekommen möchte. Allein in Betrachtung der einfachen bloß convulsivischen Engbrüstigkeit haben wir schon oben Gelegenheit zu zeigen gehabt, daß diese Krankheit von einer sehr heissen Luft überaus sehr verschlimmert werde.

5) Wenn nun aber ein mit dieser fatalen Krankheit behafteter Patient, in den Zwischenzeiten der convulsivischen Engbrüstigkeitsanfälle, eine vollkommene Gesundheit genießt, weder vollblütig noch korpulent ist, noch auch eine schwache und reizbare Leibesbeschaffenheit, und gar keine Zufälle einer schleimigten Engbrüstigkeit hat, so ist eben kein Grund zu einem häufigen Arzneigebrauch vorhanden. Doch wird es in diesem Fall eben nicht unrecht sein, genau auf den körperlichen Zustand des Kranken Acht zu geben, und der Hart-

leibigkeit, wenn er daran leidet, durch ein gelindes Laxiermittel vorzubeugen; oder wenn der Magen nicht recht gut beschaffen ist, oder sich sonst irgend andre leichte Symptome einer schlechten Verdauung äußern, so wird es immer der praktischen Klugheit gemäß sein, stärkende Mittel zu verschreiben, die nämlich in Stahlarzneien, Fieberrinde, oder andern bittern Mitteln bestehen, und die noch mit erwärmenden und nervenstärkenden als die aromatische Tinktur ist, versetzt werden können. Kömt nun noch ein regelmäßiges Verhalten hinzu, und der Kranke nimt Gelegenheit sich einer reinen kühlen Luft, nebst mäßiger Bewegung des Körpers, wie auch das kalte Bad zu brauchen, so wird der Patient den größten Nutzen davon verspüren.

Krankheitsfälle

nebst

darüber angestellten

Bemerkungen.

Τοῦ δὲ Φθινοπώρου, καὶ τῶν θερινῶν τὰ πολλὰ, καὶ πυρετοὶ τεταρταῖοι, καὶ πλάνητες, καὶ σπλῆνες, καὶ ὕδρωπες, καὶ Φθίσιες, καὶ ϛραγγουρίαι, καὶ λειεντερίαι, καὶ δυσεντερίαι, καὶ ἰχιάδες, καὶ κυνάγχαι, καὶ ἄθματα, καὶ ἕλκεοι, καὶ ἐπιλήψίαι, καὶ τὰ μανικὰ, καὶ τὰ μελαγχολικά.

HIPPOCRATES.

Longum iter per praecepta; breue et efficax per exempla.

SENECA.

Krankheitsfälle
und
Bemerkungen.

In den folgenden Fällen oder Krankheitsgeschichten, die ich hier dem geneigten Publikum vorlege, wird man, wie ich hoffe, nichts anders als lauter treue, mit aller Aufmerksamkeit und nach der Natur gezeichnete Schilderungen der convulsivischen Engbrüstigkeit finden.

Ich habe mich hierbei nicht etwan blos auf solche Fälle eingeschränkt, wo die Patienten bald und glüklich kurirt wurden, sondern ich habe auch viele gesammelt, und hier zugleich mit beigebracht, wo sich nicht selten heftige Rükfälle äußerten, die Prognosis höchst ungewiß und die Kur langwierig und schwer zu bewirken war.

In einigen der folgenden Fälle wird man finden, wie die Engbrüstigkeit nicht immer die Hauptkrankheit war, sondern wie sich öfters andre von weit größrer Gefahr mit ihr vergesellschaftet hatten. Sollte man deshalb bei einer solchen Krankheitsgeschichte einwenden, daß dieselbe in die Sammlung dieser Fälle nicht gehöre, so muß ich antworten, daß ich bei meinem Entschluß, eine Geschichte der convulsivischen Engbrüstigkeit zu schreiben, die doch wenigstens ihren Rang unter den mittelmäßigen behauptete, nicht allein die Fälle, wo sich diese fatale Krankheit ohne alle Verbindung mit andern darstellte, sondern auch die, wo sich andre mit ihr in Verbindung einfanden, in diese gegenwärtige Sammlung aufnehmen mußte.

Ich

Ich werde vielleicht von einigen deswegen getadelt werden, daß ich auch Beispiele solcher Krankengeschichten angeführt habe, die mir Kinder gewährt haben, aber ich hoffe diese werden ihren Tadel ungerecht finden, wenn sie bedenken wie sehr reizbar die Lungen dieser kleinen Patienten, und wie sehr groß man die Anlage zu dieser Krankheit in ihnen findet, die öfters bis zum höchsten Grade der Lebensgefahr steigt. Gewisse Aerzte, die noch nicht mit den Krankheiten der Kinder sehr bekant sind, können sich leicht irren, und die eigentliche convulsivische Engbrüstigkeit mit einer andern verwechseln, da die Kinder ihre Leiden und Zufälle dem Arzte selbst nicht klagen können und die Eltern öfters außer Stande sind sie dem Arzte gehörig zu beschreiben. Wir Aerzte sollten vorzüglich bei Untersuchung der convulsivischen Engbrüstigkeit und ihrer Zufälle bei Kindern, vornehmlich auch das gewiß zu erfahren suchen, wie oft, und mit welcher Heftigkeit sich der Husten einfände, und ob allezeit ein sehr merkliches Keuchen und ängstliches Odemholen voraus gienge, welches sie mit einemmale plötzlich überfiel. Wir müssen auch Acht geben, ob nicht Schleim in die Luftröhre heraufgebracht wird, welches uns sodann vollends vergewissert, daß die Lungen in dergleichen Fällen die leidenden Theile sind. Wir müssen ferner bemerken, ob das Kind nach geendigtem Anfall zu schlingen fähig ist, wodurch wir ebenfalls in unserer Meinung, daß die Hauptkrankheit nicht in einer Entzündung des Schlundes, sondern in einer convulsivischen Engbrüstigkeit bestehe. Man darf freilich bei dieser Gelegenheit die Untersuchung des Unterleibes nicht aus der Acht lassen, um zu erfahren, ob er weich und natürlich, oder hart und von Winden ausgespant, oder von einer fühlbaren harten Geschwulst ausgedehnt und erhaben sei, wodurch das Odemholen verhindert werden könte.

Derglei-

Dergleichen Fälle convulsiviſcher Engbrüſtigkeit waren es, die mir vorkamen, und dieſe habe ich unter dem Beiſtande göttlicher Vorſehung meiſtentheils das Glük gehabt zu heben. Ich muß aber dabei ohne alle Zurükhaltung aufrichtig bekennen, wie mir die Zinkblumen allezeit in dieſer Krankheit die größten Dienſte geleiſtet haben: und da dieſes Mittel unter praktiſchen Aerzten ſchon geraume Zeit in andern convulsiviſchen Krankheiten nicht ohne guten Erfolg und mit aller Sicherheit gebraucht worden iſt, ſo nehme ich öfters meine Zuflucht zu demſelben, und kan mit Wahrheit verſichern, daß ich in meiner Hoffnung faſt nie bin getäuſcht worden. Doch aber kan ich nicht unterlaſſen, dem praktiſchen Arzte die genaueſte Prüfung dieſes Mittels zu empfehlen, und ihm anzurathen, ſich die Zubereitung der Zinkblumen bekant zu machen, damit nicht durch eine unzulängliche Verkalkung das Mittel, worauf er ſich verläßt, unwirkſam und kraftlos ſein möge.

Vielleicht werden ſchon einige mit dem Vorwurfe bereit ſein, daß ja dies Mittel in der Epilepſie, oder fallenden Sucht, in welcher es zuerſt gebraucht wurde, und zu deſſen Einführung in die Praxis es den erſten Anlaß gab, der Erwartung nicht entſpräche. Hierauf antworten wir aber, daß ſonſt kein anderes Mittel zur Zeit habe können ausfindig gemacht werden, welches dieſe fürchterliche Krankheit zu bezwingen vermocht hätte. Und wenn dieſe Einwendung wider die Zinkblumen von Gewicht und gültig ſein ſoll, ſo muß auch zugeſtanden werden, daß Opium, Peruvianiſche Rinde, Blutlaſſen und noch andre heroiſche Mittel von keiner Wirkung ſind.

Allein ich wollte lieber, der geneigte Leſer möchte ſelbſt ſein Urtheil über eine Sache fällen, von der ich mit ſo vieler Vorliebe ſpreche. Doch aber muß ich

vorher um seine Aufmerksamkeit auf einen oder zwei Umstände bitten. Der erste betrifft die Dosis des Mittels, denn ich gebe meinen Kranken die Zinkblumen in einer weit größern Gabe als sie bisher von andern Aerzten sind angewendet worden. Zwei bis drei Gran sind zwar eine solche Dose wie sie eben ein sehr empfindlicher und reizbarer Magen vertragen kan; allein diese Gabe ist überhaupt viel zu klein, als daß man bei erwachsenen Personen eine gute Wirkung in der Kur ihrer Krankheit erwarten könte. Fürs andre bin ich nie zu einem Kranken in seinem ersten convulsivischen Engbrüstigkeitsanfalle gerufen worden, wo die Zinkblumen, die sowohl eine stärkende als krampfstillende Kraft besitzen, nöthig waren. In Wahrheit, die meisten Kranken, die ich mit diesem Arzneimittel behandelt habe, waren meistens schon einige Zeit, ja manche sehr lange Zeit zuvor von der convulsivischen Engbrüstigkeit befallen worden, ehe sie sich meines Raths bedienten.

Ich muß hier eine Erinnerung machen, daß man ja nicht glaube, wenn die Zinkblumen, Meerzwiebelessig, oder ein andres Mittel unter einem allgemeinen Kapitel besonders angegeben ist, daß dasselbe in allen Fällen nur allein angewendet wurde. Der Mitgebrauch andrer Hülfsmittel ist öfters unumgänglich nothwendig. Ein Beispiel kan die Sache am besten erläutern: Wenn Zink, Kampfer, stinkende Asa oder Peruvianische Rinde angewendet wurden, so erforderte es bisweilen die Sache, ein Laxiermittel, eine Aderlaß, ein Opiat, oder auch wohl alle drei Mittel zugleich zu Hülfe zu nehmen, als ohne welche die Kur schlecht von statten gegangen und sehr unvollkommen gewesen wäre. Eine allzugroße und fast eigensinnige Einschränkung auf ein einziges Mittel ist eben so fehlerhaft, als eine allzugroße Verschiedenheit von Mit-

teln,

teln, auf einmal und zu einerlei Zeit anzuwenden. Die Heilart, welche ich in allen nachstehenden Fällen beobachtet habe, gründet sich nicht auf eine Vorliebe und Parteilichkeit gegen irgend ein besondres Mittel, sondern ich wählte nur immer gern ein solches, welches meine Patienten auf die sicherste und geschwindeste Art herstellen konte.

Auf die vorausgeschikten Krankheitsfälle folgen sodann die darüber angestellten Bemerkungen; und wenn eine andre Krankheit mit der Engbrüstigkeit zugleich verbunden ist, habe ich mich genöthigt gesehen auch über diese etwas zu sagen. Dieser Umstand aber giebt zu Bemerkungen über verschiedne Krankheiten Anlaß, die, wie ich hoffe, der Leser nicht als Ausschweifungen ansehen wird, wenn er erwägt, daß dieselben nicht sowohl über die convulsivische Engbrüstigkeit allein, sondern über den Fall in seinem complicirten Zustande gemacht worden sind. In diesen Fällen wird man die Krankheit in ihrer wahren Gestalt und nach der Natur unverändert geschildert antreffen, wie sie in der Praxis vorkommen, nicht aber als Hirngeburten. An den jungen Leser hab' ich aber eine Bitte, nämlich daß er über die schweren und complicirten Fälle nicht mit allzugroßer Eilfertigkeit hingehen möchte, sondern daß er nach überlesenen Bemerkungen den Fall oder die ganze zusammenhängende Geschichte der Krankheit nochmals durchgehen und einiges Nachdenken darüber anstellen wolle: außerdem würde der bleibende Vortheil nicht für ihn daraus erwachsen, die Kenntniß desselben, wenn ihm ein ähnlicher Fall in seiner Praxis vorkäme, zu seinem eigenen Nutzen anzuwenden.

Geordnet sind die gesammelten Fälle nicht eben gerade so wie sie mir nach der Reihe vorgekommen und von mir niedergeschrieben worden sind, sondern so, daß es dem Leser hoffentlich mehr gefallen und angenehmer sein wird. Viele Bemerkungen über diese Fälle wur-

den ebenfalls hernach erst gemacht, da die Krankheitsgeschichten schon in ihre Ordnung gebracht waren, nämlich wie ich sie anfänglich niedergeschrieben hatte. Aus dieser Ursache werden einige Betrachtungen zeitiger vorkommen, als es geschehen sollte. Doch ich fürchte nicht, daß der Leser bei dieser Einrichtung etwas verlieren soll, und sollt' es ihm doch einige Unbequemlichkeit verursachen, so hoffe ich, er werde durch andre Vortheile dafür schadlos gehalten werden. Hätten die Fälle ihren Platz so erhalten, wie ich sie nach der Zeitordnung unter meiner Aufsicht zu bemerken Gelegenheit hatte, so würden einige von den schweren, langwierigen und sehr verdrüßlichen, gleich Anfangs haben müssen zu stehen kommen, welches doch für angehende praktische Aerzte, oder gar noch für studirende, besonders unangenehm gewesen wäre. Und vorzüglich würden diejenigen diese Einrichtung übel gefunden haben, welche dieser wichtigen Krankheit noch nicht ihre ganze Aufmerksamkeit gewidmet hatten, und daher auch mit ihrer Mannichfaltigkeit und großen Verschiedenheit ihrer Erscheinung, zumal wenn sie mit andern Krankheitsumständen in manchen Patienten verbunden ist, noch sehr wenig bekant waren.

Viele Fälle sind in dem Hospital aufgesetzt worden, damit den Patienten auf das sorgfältigste alle Hülfe nach Befinden ihrer Umstände widerfahren und nichts in ihrer Kur aus Uebereilung und wegen häufiger Geschäffte übersehen werden möchte. Die Patienten, die ich auf obrigkeitliche Verordnung in meiner Armenanstalt zu behandeln habe sowohl, als auch die Patienten die mir außer diesen ihr Zutrauen schenkten, sind zum Theil mit der Krankheit, von der ich hier handle, behaftet gewesen. In dieser ganzen Sammlung befinden sich aber nur einige Beispiele, die aus einer großen Menge andrer Fälle ausgezeichnet sind.

Dieje-

Diejenigen Fälle, wo der Zink angewendet wurde, stehen gleich zuerst, und sind in zwei Theile abgesondert; die übrigen folgenden Fälle wurden mit einer Menge verschiedner Mittel behandelt, und sind in drei Abtheilungen enthalten, wo unter jeder die vornehmsten angewandten Mittel zugleich angezeigt werden, welche dem Leser gewissermaßen zeigen was er zu erwarten habe, und dem Gedächtniß zu statten kommen, indem man sich der besondern Fälle wieder erinnert.

Ueberdieß sind diejenigen Fälle, welche mit dem nämlichen Mittel bezwungen oder nicht bezwungen worden sind, alle hintereinander aufgeführt, und die Bemerkungen die ich dem ersten Falle angehängt habe, sind auf alle die in dieser Ordnung folgenden gleichfalls anwendbar: und auf diese Art ist einer unnöthigen Wiederholung zugleich vorgebeugt worden.

Die Lebensordnung, welche die Kranken in diesen Fällen beobachten mußten, war durchaus den Vorschriften gemäß, die ich im Anfange dieser Abhandlung gegeben habe. Kranke, die unter meiner Aufsicht standen, durften keine andre als nur die leichteste Kost genießen; daher alles was sie aus eigner Erfahrung schwer und hart zu verdauen fanden, mußten sie gänzlich vermeiden, und so mußten sie auch selbst von den leichtesten Speisen allezeit nur wenig auf einmal zu sich nehmen, damit nicht der Magen ausgedehnt, und dadurch das beschwerliche Odemholen noch mehr vermehrt würde. Das für die Kranken verordnete Getränke bestand in Wasser und geröstetem Brode, in Molken oder mit Wasser verdünter Milch oder auch in Limonade u. d. gl. wobei sich die Kranken immer am besten befanden; gelegentlich aber ließ ich auch, wenn es irgends wegen allzugroßer Entkräftung nöthig schien, etwas Wein oder Weingeist dem gewöhnlichen Getränke beimischen. Ich hielt auch darauf, daß meine Kranken allezeit eine

durch Kamin- oder Ofenfeurung sehr erhitzte Luft sorgfältigst vermieden; sie durften nicht in kleinen engen Gemächern wohnen, noch in dergleichen Zimmern schlafen, wobei sie die Vorhänge der Betten auflassen, und vielen dikken Anzug während der Schlafzeit weglassen mußten. Alle diese hier angeführten Dinge sind schädlich und gereichen engbrüstigen Personen zum größten Nachtheil. Wenn ich finde, daß ein Patient eine niedrige dumpfige Wohnung zu seinem Aufenthalte hat, ruhe ich nicht eher bis er diese mit einer andern troknen und luftigen vertauscht hat. Oder wenn ein Kranker von dieser Art ein Geschäfft oder eine Handthierung treibt, welche ihm die Gesundheit raubt, so ists nichts mehr als Pflicht ihn darauf aufmerksam zu machen, und ihn dazu zu bereden, wofern es ihm immer möglich ist, solches aufzugeben. Ich pflege auch gern nach den Umständen und Neigungen der Kranken, eine leichte angenehme Bewegung des Körpers in den guten Perioden entweder durch Spazierengehen oder reiten meinen Patienten zu empfehlen, weil dieselbe in gedachten krankheitsfreien Zwischenzeiten allgemein bewährt gefunden wird; doch schärfe ich ihnen dabei die Kautel ein, sich sehr sorgfältig vor Erkältung zu hüten, besonders daß sie sich auf vorhergegangene Erhitzung nicht etwan unvorsichtiger Weise plötzlich kalter Luft blos stellen, oder sich lange darinne aufhalten möchten. Dieser Wink ist in Rükficht der zu befürchtenden Rükfälle der Krankheit wohl zu bemerken, und engbrüstige Kranke sollten ihn in diesen Jahrszeiten (es mögen heiße oder kalte sein) wo die Rükfälle am meisten zu besorgen sind, gar nicht aus dem Gesicht lassen. Nach diesen allgemeinen hier gegebenen Bemerkungen, würde es unnöthig sein, die Anordnungen des Verhaltens eines jeden Kranken in den nachstehenden Fällen zu wiederholen, nur muß der Leser, wenn das Verhalten weggelassen worden ist, uns deshalb keiner Geringschätzung oder Verachtung

achtung desselben beschuldigen, denn wir halten darauf überhaupt viel und sind überzeugt, daß durch ein gehöriges gutes Verhalten die Gelegenheitsursachen der Krankheiten vermieden werden. Wenn aber ein Umstand in einem Krankheitsfalle vorkäme, der eine besondre Anordnung des Verhaltens erforderte, so soll dann die gehörige Anzeige davon gegeben werden.

Was nun noch verschiedne von den gewöhnlichen Arzneiverschreibungen in unserm Hospital (zu York) betrifft, wird es unnöthig sein, dieselben der Länge nach, und wörtlich in die Fälle einzuschalten, da sie überhaupt wenig von den Mitteln unsrer andern Hospitäler unterschieden sind, welche zum Unterricht der Kandidaten in der Medicin täglich bekant gemacht werden. Allein um mich keiner strafbaren Nachläßigkeit schuldig zu machen, wenn diese Verschreibungen oder Recepte überhaupt nicht angeführt sind, so habe ich lieber die verschiednen angewandten Recepte herausziehen und sie in Verbindung mit einander dem Ende des Buches beifügen wollen. Diese Methode schien mir diejenige, wo man jedes Mittel in die unter dem Text gesetzte Anmerkung einschaltet, wegen damit verbundener Bequemlichkeit, weit zu übertreffen. Man muß zugleich bemerken, daß einige andre bedeutende Medicinverschreibungen an ihren gehörigen Orten wörtlich gegeben, und die Dosis sehr wirksamer Mittel genau bestimt werden soll. Was nun noch den fortzusetzenden Gebrauch von einem verordneten Mittel angeht, so scheint es unnöthig zu sein die Wiederholung des Mittels am Ende eines jeden Falles anzuzeigen. Aber wir wünschen, der Leser möchte dafür annehmen, daß jedes Mittel, so lange bis wir es ausdrüklich verbieten, unausgesetzt nach Verordnung beibehalten worden sei.

Erste Abtheilung
von solchen Fällen
der convulsivischen Engbrüstigkeit,
welche mit den
Zinkblumen
kurirt worden sind,
nachdem verschiedne andre Mittel fehlgeschlagen hatten.

Erster Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit hatte in Verbindung mit einem Katarrh, der dem hohen Alter eigen ist, schon verschiedene Jahre gedauert, und wurde durch Zinkblumen glüklich gehoben.

Robert Schmidt, war 51. Jahr alt, und wurde 1777. am 3ten Hornung ins Hospital als Patient aufgenommen, der seit vielen Jahren, besonders im Winter, von der convulsivischen Engbrüstigkeit geplagt wurde, wodurch er an seiner Gesundheit viel gelitten hatte, und an seinem Körper sehr geschwächt worden war. Nebst dem Husten ward er in der Nacht mit äußerst beschwerlichem Odemholen plötzlich überfallen, welches verschiedne Stunden mit vieler Heftigkeit anhielt. Hiebei beklagte sich der Kranke über Schlaflosigkeit, steten Durst, Kopfschmerz und Schmerzen in der Brust. Der offne Leib war natürlich, der Puls war schwach, die Zunge rein, der Appetit schlecht und der Auswurf beschwerlich. Man gab diesem Patienten täglich drei Dosen von der schlei-

migten

migten *) Mixtur; bei Schlafengehen ein beruhigendes Tränkchen mit 15 Tropfen von der thebaischen Tinctur; **) und zwei bis drei Stük, nach Erforderniß, von den Rufischen Pillen, im Falle der Verstopfung.

Am 6ten Hornung hatten sich die Zufälle fast noch gar nicht verändert. Die bisweilige Verstopfung wurde durch die oben gedachten Pillen gehoben, aber der Schlaf noch immer wegen des Hustens und kurzen Odems sehr gestört.

Am 13ten war der Zustand noch eben derselbe, aber der Kopfschmerz sehr empfindlich.

Man ließ das beruhigende Tränkchen mit Verstärkung von fünf Tropfen thebaischer Tinctur gegen die Nacht wieder nehmen.

Am 17ten fühlte sich der Kranke ein wenig besser, aber er klagte über mehr Schmerz und beschwerliches Drükken in der Brust.

Dem Kranken wurde ein Blasenpflaster zwischen die Schultern gelegt.

Am 20ten hatte er von der gezogenen Blase gute Wirkung und befand sich etwas besser.

Am 23ten hatten der Husten, das Drükken und der Schmerz in der Brust sich gemehrt, und es fand sich eine sehr unbedeutende Ablösung und sparsamer Auswurf. Von den eröffnenden Pillen und dem beruhigenden Tränkchen fand er einige Erleichterung in seinen Umständen, allein über große Mattigkeit und Schwäche führte er täglich große Klage. Nun wurde die

*) Dieses und die andern hier verschriebenen Arzneimittel sind am Ende dieses Buchs befindlich.

**) Die gewöhnliche Formel dieses Mittels enthält zwanzig Tropfen von der thebaischen Tinctur; wenn aber die Dosis von letzterer vermehrt oder vermindert wird, so zeigt man es ausdrüklich an.

schleimigte Mixtur ausgesetzt. Jtzt nahm der Kranke täglich dreimal eine Unze von der Mixtur wider die Engbrüstigkeit, und es wurden zugleich das beruhigende Tränkchen und die eröffnenden Pillen wiederholt.

Am 27ten sehr früh wurde der Kranke plötzlich und auf einmal mit weit größrer Beschwerlichkeit des Odemholens als bisher, und mit einer noch nie gefühlten heftigen Spannung über die Brust befallen, so daß er kaum sprechen konte. Er keuchte und hustete, brachte aber wenig oder gar nichts von Schleime zum Auswerfen in die Höhe. Seine Schwäche und Mattigkeit hatten zugenommen und er fühlte einen heftigen Kopfschmerz.

Jtzt wurde die Mixtur wider die Engbrüstigkeit ausgesetzt, und man ließ den Kranken nun täglich zehn Gran von den Zinkblumen in zwei Unzen des gewöhnlichen Juleps brauchen. Darneben aber wurde das beruhigende Tränkchen und die Laxierpillen fortgesetzt.

Am 3ten März verursachte ihm das Pulver der Zinkblumen keine Uebelkeit. Das Odemholen war itzt freier, der Husten weniger beschwerlich, der Auswurf häufiger und überhaupt fühlte sich der Kranke stärker.

Am 8ten vermehrte sich die Besserung sehr merklich, sein Husten und Odemholen waren bei weitem nicht mehr so beschwerlich, und der Kranke fühlte itzt auch keine Spannung und keinen Schmerz über die Brust, sondern klagte nur bisweilen über Kopfschmerz und Uebelkeit, und sagte mir bei dieser Gelegenheit, daß er seit verschiednen Jahren alle Frühlinge sich zum Blutlassen gewöhnt habe: daher verordnete ich ihm sogleich vier Unzen Blut zu lassen.

Am

Am 13ten war das Odemholen noch freier, der Husten ganz unbedeutend, der Schlaf gut, und der Patient weit mehr gestärkt, auch der Puls war regelmäßig und eben nicht geschwind. Das Blutlassen hatte den Kopfschmerz und die Uebelkeit gehoben. Nun ließ ich die Dose der Zinkblumen bis auf zwanzig Gran verstärken und sie, wie oben verordnet war, täglich zweimal nehmen.

Am 17ten erwekte ihm die stärkere Dose des Mittels keine Uebelkeit. Seine Brustbeschwerung kam nicht wieder und der Husten hatte ihn fast gänzlich verlassen, obgleich die Witterung sehr unbeständig, bald gelind und feucht, bald aber auch wieder sehr kalt und stürmisch war.

Am 20ten März, da sich seine Krankheit völlig verloren hatte, ward' er aus dem Hospitale entlassen.

* * *

In diesem Falle wo die convulsivische Engbrüstigkeit mit einem schweren Katarrh, der insgemein den höhern Jahren eigen ist, in Verbindung zugegen war, hatte der Patient bereits, ehe wir noch die Zinkblumen anwendeten, verschiedne in dieser Art von Krankheit sonst sehr bewährte Mittel vergeblich gebraucht. Und ich glaube die guten Wirkungen dieses eben noch nicht so allgemein bekanten Arzneimittels waren offenbar und fielen ganz deutlich in die Sinne. Seine Wirkung bestand vorzüglich in Aufhebung des Krampfes in den Lungen, in einer Zurükhaltung des beschwerlichen Odemholens, in Beförderung des Auswurfs, und in einer Stärkung der ganzen Natur des Patienten.

Dieser Patient war von schwacher Leibesbeschaffenheit, und schon seit vielen Jahren zu dieser Krankheit geneigt;

geneigt; deshalb mußte man bei diesem Kranken häufiges Blutlassen und Purgiren, wie auch alle andere heftige Ausleerungen vermeiden. Obgleich häufiger Schweis bisweilen Erleichterung schafft, so bringt er doch keine wahre Besserung zuwege, und das Schwitzen möcht ich nie empfehlen, weil dadurch nothwendig dem Körper Erschlaffung und Schwäche zugezogen werden, und daher ein solcher Kranker desto empfindlicher gegen nur ganz mäßige Kälte, und um desto geneigter zu Rükfällen seiner Krankheit gemacht wird. Aus eben diesem Grunde hat auch beim Anfange dieser Krankheit zu viel äußerliche Wärme und Einsperrung in enge kleine Stuben bisweilen die widrigste Wirkung. Der Leib wurde bey diesem Kranken durch die Rufischen Pillen gelinde offen erhalten, und die Nächte mit der Thebaischen Tinctur ruhiger gemacht.

Da ich schon zuvor in andern engbrüstigen Krankheitsfällen die Zinkblumen gebraucht hatte, so war ich auch schon ziemlich mit ihrer Wirkungsart und ihren Kräften bekant, so daß ich hier sogleich meine erste Dose zwölf Gran stark gab, und so allmälig bis auf zwanzig Gran stieg, welche letztre Gabe, wenn das Mittel gut bereitet ist, fast allen Personen Uebelkeit und Brechen erregt. Die Zinkblumen haben in verschiedenen andern ähnlichen Fällen, wo andre Mittel nichts fruchteten, gute Dienste gethan, und ich wurde daher nach und nach von ihrer guten Würkung und ihren Heilkräften immer mehr überzeugt, und die nachherige mehrere Erfahrung hat mich noch mehr zu ihrem Vortheil eingenommen.

Zweiter Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit in Verbindung mit der schleimigten, welche bereits viele Jahre gedauert hatte, und von den Zinkblumen gehoben wurde.

Elisabeth Whiteley wurde in ihrem dreißigsten Jahre 1777. den 30. Februar in das Hospital als eine Patientin, die über einen heftigen Husten mit Engbrüstigkeit, Drükken und Schmerzen über die Brust klagte, aufgenommen. Sie erlitt schon seit vielen Jahren eine convulsivische Engbrüstigkeit, die aber nunmehr äusserst heftig worden war. Ihr Schlaf wurde sehr durch ihren engbrüstigen Anfall unterbrochen; dabei klagte sie über großen Durst, Mangel an Eßlust und über beschwerlichen Auswurf. In der Nacht überfiel sie ihr Zufall mit so großer Heftigkeit, daß sie nicht im Bette bleiben konte. Mit dem offnen Leibe gieng es ganz ordentlich, und es war desfalls kein Mittel nöthig. Diese Kranke hatte ein sechsmonatliches Kind an der Brust, und seit ihrer Niederkunft keine monatliche Reinigung erfahren. Ihr Puls war klein, schwach und geschwind, und ihr ganzer Körper sehr geschwächt. Ihre Krankheit schrieb sie plötzlichen und oftmaligen Abwechselungen von Hitze und Kälte zu. Man verordnete dieser Kranken täglich dreimal zwei Unzen von der schleimigten Mixtur; das beruhigende Tränkchen mit zwölf Tropfen der Thebaischen Tinctur alle Abende bei Schlafengehen.

Am 6ten hielten die Zufälle noch an; ihr Auswurf gieng schwer von statten, sie klagte über fieberhafte Bewegung und Kopfschmerz. Es ward ihr ein Brechtränkchen gegen den Abend verordnet.

Am 13ten dauerte die Engbrüstigkeit noch immer fort, wie zuvor, aber sie fühlte sich etwas weniger fie-

berhaft. Das Brechmittel that gute Wirkung und der Auswurf gieng etwas leichter.

Die schleimigte Mixtur wurde weggesetzt, und statt deren eine Unze von der Mixtur wider die Engbrüstigkeit täglich zweimal, und das beruhigende Tränkchen alle Abende genommen.

Am 17ten waren die Symptome beinahe einerlei. Die Patientin bekam von der Mixtur mit den Zinkblumen keine Uebelkeit.

Am 20ten vermehrte sich ihr Husten und Brustdrükken. Die Mixtur wollte ihr nicht behagen; sie wurde demnach ausgesetzt, und man gab ihr täglich zweimal von der Salzmixtur zwei Unzen zu nehmen, und wiederholte das beruhigende Tränkchen mit acht Tropfen von der thebaischen Tinctur.

Am 23ten klagte sie sehr über ihren Husten und kurzen Odem, über Spannen und Schmerzen in der Herzgrube. Der Leib war offen, der Appetit aber schlecht, sie hatte Kopfschmerz, sehr verderbten Magen, und überaus wenig Schlaf. Abends wurde nochmals das Brechtränkchen genommen.

Am 27ten. Sie brach sich von dem am 23ten genommenen Brechmittel und gab eine reichliche Menge dikken Schleim von sich. Am 25ten und 26ten bekam sie wieder einen ziemlich heftigen Anfall ihrer convulsivischen Engbrüstigkeit, welcher, wie gewöhnlich, sehr plötzlich ausbrach und sich mit Keuchen, großer Angst und sehr beschwerlichem Odemholen vergesellschaftete. Sie holte noch zur Zeit mit vieler Beschwerlichkeit Odem. Wenn sie sich jählings bewegte, fand sie, daß sich die Angst und das Drukken über die Brust vermehrte; wenn aber der Anfall vorüber war, und sie der Ruhe genoß, war auch ihr Odemholen ziemlich frei und natürlich. Man ließ die Salzmixtur weg.

Ich verordnete der Kranken mit zwei Unzen vom stärkenden Julep täglich zweimal zwölf Gran Zinkblumen zu nehmen; bei Schlafengehn aber von dem beruhigenden Tränkchen.

Am 3ten März wurde ihr vom Pulver der Zinkblumen bisweilen übel. Sie hatte von ein wenig zu kalter Luft ihren asthmatischen Anfall wieder stärker bekommen. Deshalben wurden alle Mittel fortgesetzt.

Am 6ten hatte sich der Husten und das beschwerliche Odemholen sehr vermindert. Das Pulver der Zinkblumen verursachte ihr noch bisweilen Uebelkeiten, aber ihr Auswurf gieng freier und leichter von statten. Der Durst hatte sich verloren, der Appetit gefunden, und Kopfschmerz nebst andern Fiebersymptomen waren itzt gänzlich vorüber.

Am 13ten und 17ten hielt die Besserung an. Am 20ten war die Luft feucht und neblich und veränderliches regenhaftes Wetter, daher hatte sich die Kranke ein wenig erkältet und ihren Husten dadurch vermehrt; aber sie erfuhr doch weiter keinen neuen Engbrüstigkeitsanfall.

Am 24ten bis zum 31ten war ihr Husten weit gelinder, ihr Ansehn besser, der Appetit stärker, der Puls voller, und sie nahm täglich an Kräften sehr merklich zu. Am 7ten April entließ man sie, da sie weiter bisher nichts von ihrer Krankheit verspürte, aus dem Hospital.

* * *

In diesem Falle bekam die Patientin auf den Gebrauch der Zinkblumen bisweilen einen leichten Grad von Uebelkeit, welches gemeiniglich zu geschehen pflegt, wenn man sie in voller Dose verordnet. Aus diesem Grunde aber änderte ich doch meine Methode

nicht im mindesten, zumal da ich fand, daß wenige Dinge den Auswurf besser beförderten, als die bis zur Uebelkeit erhöheten Dosen von Brechmitteln, wie ich dieses von den Zinkblumen erfuhr, denn sie wirkten auf diesem Wege ganz vorzüglich kräftig. Wenn aber dies Mittel öfters Uebelsein erwekt hätte, so würd' ich die Dose desselben gemindert haben, welches der Magen leichtlich vertragen haben würde.

Dritter Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit in Verbindung mit der schleimigten Art dieser Krankheit, zu welcher sich noch Flußschmerzen, chronische Schwäche und monatliche Verstopfung gesellet hatten, wurde mit Zinkblumen nach Wunsche gehoben.

Elisabeth Parker, war 18 Jahr alt, kam am 12ten Junii 1777. ins Hospital, um sich von einem Husten, häufigem Spukken und beschwerlichem Odemholen, von welchem sie öfters sehr plötzlich, vorzüglich beim ersten Erwachen des Nachts, befallen wurde, heilen zu lassen. Der Anfall dauerte gemeiniglich einige Stunden in einem fort. Sie hatte schon seit drei Wochen einen Schmerz in der Brust gefühlt, der sich durch Bewegung und Husten vermehrte. Ihr Ansehn war blaß, der Puls schwach und hurtig, der offne Leib natürlich, der Appetit verloren und der Schlaf sehr unterbrochen. Vierzehn Tage vorher bemerkte sie ihre monatliche Veränderung, doch aber nur immer in großer Unordnung, denn bisweilen erschien sie erst in sechs bis sieben Wochen, bisweilen aber kam sie schon in zwei bis drei Wochen wieder zum Vorschein. Die Patientin wußte keine Ursache ihrer Krankheit anzugeben. Es ward ihr vom Julep mit versüßtem Salpe-

tergeist

rergeist zwei Unzen aller sechs Stunden zu nehmen verordnet. Vom Süßholzbalsam anderthalb Drachmen täglich zweimal. Das beruhigende Tränkchen mit der Thebaischen Tinctur zu funfzehn Tropfen alle Abende bei Schlafengehen, und zwischen die Schultern ward ein Blasenpflaster gelegt.

Am 16ten bemerkte man von dem Blasenpflaster gute Wirkung. Die Nächte wurden auf das bei Schlafengehn genommene Tränkchen ruhiger, und den Julep mit dem Süßholzmittel konte ihr Magen vertragen. Der Brustschmerz hatte sich sehr gelegt und sie holte auch ein wenig leichter Odem, der Leib aber war verstopft und der Puls langsamer.

Die sämtlichen Mittel wurden fortgesetzt und nach Befinden der Umstände ein gemeines Klystier gegeben.

Vom 19ten bis 26ten hielt die Besserung bei der Kranken an. Das beschwerliche Odemholen kam zwar bisweilen wieder, aber bei weitem nicht mit voriger Heftigkeit; und vermöge des Klystiers blieb der Leib täglich offen.

Vom 3ten bis 7ten Julii hatte sich der Schmerz aus der Brust verloren, und die andern Symptome waren erträglicher, nur aber fehlte es an Auswurf. Itzt zeigten sich seit einem bis zwei Tagen an ihrem linken Unterschenkel verschiedene Blasen von ziemlichem Umfange, die sehr jukten und schmerzhaft waren. Es gieng einige Fieberbewegung voraus, die auch fortwährte. Die Mittel wurden fortgesetzt.

Am 10ten trokneten die Blasen am obern und untern Schenkel. Ihr Husten legte sich, doch aber empfand sie noch große Beängstigung auf der Brust. Auf ihr Verlangen ließ man sie aus dem Hospital um sie als eine auswärtige Patientin zu behandeln.

Am

Am 15ten bekam sie in der rechten Seite von neuem Schmerzen und starkes Drükken in der Brust.

Der schmerzhafte Ort wurde mit dem flüchtigen Linimente eingerieben.

Am 21ten wurde der Seitenschmerz durch gedachtes Liniment sehr gelindert, aber der Husten verstärkte sich merklich, das Drükken und der kurze Odem nahmen zu, und der Auswurf verminderte sich sehr.

Die Patientin nahm gegen Abend das Brechtränkchen.

Am 24ten operirte das Brechmittel gut. Sie fuhr fort sich über das Brustdrükken zu beklagen, und wurde von kurzem Odem, Blähung und Auftreiben des Magens sehr geplagt. Die Luft war feucht, das Wetter regenhaft, und die Kranke mußte sich wieder ins Hospital begeben. Nun wurden wiederum alle sonst hier gebrauchte Mittel von neuem wiederholt.

Am 28. Ihr Schmerz in der rechten Seite so wie die andern Beschwerden verschlimmerten sich itzt wieder recht sehr. Man legte in die schmerzhafte Seite ein großes Blasenpflaster, und verordnete von der Brustmixtur täglich dreimal zwei Unzen zu nehmen, und ließ die andern Mittel aussetzen.

Am 31ten wichen der Schmerz in der Seite, wie auch die andern Beschwerden auf das Blasenpflaster.

Am 14ten August wurde die Patientin in der Nacht plötzlich mit heftiger Engbrüstigkeit und Spannung über den Magen (welche fortdauerte) überfallen; gegen Abend schwollen ihr die untern Schenkel.

Ich ließ diese Kranke einen Bissen mit fünf Gran Zinkblumen täglich zweimal in einer Hagebuttenconserve nehmen.

Am 7ten hatte sich ihr kurzes Odemholen schon ziemlich auf die zweite Dose der Zinkblumen gebessert;

diese

diese Besserung nahm auch seit der Zeit immer mehr und mehr zu. Es zeigte sich am Halse gegen den Nakken eine kleine Beule, die sie schmerzte. Der Wundarzt Herr Fell mußte die Sache untersuchen.

Am 11ten hatte Herr Fell das Merkurialpflaster auf die Erhöhung oder Beule mit gutem Erfolge gelegt; denn der Schmerz ward dadurch gelinder. Die Patientin hat hierauf nie wieder einen convulsivischen Engbrüstigkeitsanfall bekommen und die Geschwulst ihrer Beine hatte sich ebenfalls gänzlich verloren.

Der Husten, der drükkende Brustschmerz oder das beschwerliche Odemholen war gar nicht mehr zu bemerken.

Am 4ten September befand sich die Kranke wieder völlig gesund und konte das Hospital verlassen.

* * *

Hier kamen in einer Person verschiedene Krankheiten auf einmal zusammen, denn die schleimigte Engbrüstigkeit war mit der convulsivischen und mit dieser zusammengesetzten wichtigen Krankheit noch ein Flußschmerz, unregelmäßige Monatsreinigung und anhaltende chronische Schwäche verbunden. Ich bemühete mich die Patientin nach der gewöhnlichen Methode von ihrer Engbrüstigkeit zu befreien. Ich ließ sie die thebaische Tinctur, den Süßholzbalsam und den versüßten Salpetergeist brauchen, hatte auch auf den Rükken ein Blasenpflaster auflegen lassen. Sie war schwach, hatte eine zärtliche Natur, und man mußte den Leib immer mit Klystieren offen erhalten. Das mit ätherischen Oelen gemachte Liniment, wie auch ein gelindes Brechmittel, wurden versucht, aber ohne dauernden guten Erfolg. Hierauf wurde nochmals ein Blasenpflaster aufgelegt, und sie brauchte die Brustmixtur, aber die Engbrüstigkeit nahm zu, ohnerachtet man diese Jahrszeit für zuträglich achtet. Erst am 4ten August,

da

da ich beinahe zwei Monate gedachte Mittel ohne allen guten Erfolg angewendet hatte, begann ich Zinkblumen der Kranken zu geben, und fieng nur mit einer fünf Gran starken Dose an, die ihr schwacher Magen sehr wohl vertrug. Die Wirkung übertraf meine Erwartung, denn die krampfigte Zusammenziehung der Lungen ließ unverzüglich auf den Gebrauch dieses Mittels nach, und alle ihre übrigen Beschwerden wurden hierauf gar bald gehoben.

Bei genauer Untersuchung der convulsivischen Engbrüstigkeit scheinet mir nach dem, was ich in meiner Praxis wahrgenommen habe, als ob das Liniment mit den ätherischen Oelen, welches zwar in dergleichen Fällen von Aerzten täglich empfohlen wird, mehr schlimme als gute Wirkung hervorbrächte. So viel ist zwar wohl wahr, daß es den Seitenschmerz hob, allein laut des gegebenen Berichts vom 21. Julius hatte doch ihr Husten und drükkender Brustschmerz nebst dem beschwerlichen Odemholen sich vermehrt. Zwar ward das letztere aufgelegte Blasenpflaster, (welches auch die allgemeine Praxis gut heißt) mit Erleichterung des Seitenschmerzes begleitet, nur aber war diese Besserung von gar keiner Dauer und gutem Erfolge, denn in wenig Tagen darauf überfiel die Kranke wieder ein neuer sehr heftiger Anfall ihrer convulsivischen Engbrüstigkeit.*)

Die

*) Es ist bei Flußschmerzen gar nichts ungewöhnliches, daß sie die äußern Theile des Körpers verlassen und sich auf innere werfen, und besonders gern die Luftröhre, die Lunge, den Magen und Darmkanal einnehmen. Ich kenne eine gewisse Dame, die sehr oft dergleichen Veränderung erfährt und wo der Fluß aus der Seite in die Luftröhre, von dieser in die Augen, und aus den Augen auf die Lunge zieht, worauf Husten, Brustschmerz und beschwerliches Odemholen erfolgt. Sobald aber nur irgendwo sich ein Schmerz äußerlich findet, oder die Augen entzündet werden,

Die Beule in dem Nakken war nach aller Wahrscheinlichkeit nichts anders als eine angeschwollene lymphatische Drüse, die nicht ohne Grund die Besorgniß erwekte, daß auch wohl die Lungendrüsen verstopft und in so genante Knoten übergegangen sein möchten: und man wurde in dieser Vermuthung nicht wenig durch das Alter, den körperlichen Zustand überhaupt, und durch die Hartnäkkigkeit der Zufälle bestärkt.

Der Ausbruch von Blasen, oder das Blasenfieber (nach der Bestimmung des Dr. Cullen) welches die Patientin an den obern und untern Schenkeln erlitt, ist eine sehr seltne Krankheit. Selbst Dr. Cullen gesteht, daß ihm dieselbe in seiner sehr weitläuftigen Praxis noch nicht vorgekommen sei.*) Demohnerachtet aber giebt er uns von derselben eine sehr genaue Beschreibung, die er mit vieler Sorgfalt aus den Schriften andrer, die sie wirklich gesehen hatten, genommen hat; er sagt nämlich, das Blasenfieber besteht darinne, daß die an verschiednen Orten ausgebrochenen Blasen, die an Größe einer Haselnuß gleichen, verschiedne Tage stehen und am ersten, andern, oder dritten Tage aufbrechen und eine dünne scharfe Feuchtigkeit von sich geben.**)

In

werden, sobald läßt auch alle Brustbeschwerung nach. Mir sind noch verschiedene ähnliche Fälle unter beiderlei Geschlechte vorgekommen, wo ich gefunden habe, daß die nicht eben ganz ungewöhnliche und öfters glükliche Methode den rhevmatischen Schmerz durch äußerliche Mittel aus einem äußerlichen Theile zu vertreiben, bisweilen sehr üble Folgen, (vorzüglich in schwächlichen Naturen,) nach sich ziehet. Man wird unter den folgenden Fällen verschiedene auffallende Beispiele dieser Art antreffen.

*) Man sehe First Lines of the Practice of Physic. p. 116.

**) Folgende drei Beschreibungen dieser Krankheit finden wir bei 1) Sauvage, 2) Linné und 3) Vogel.

In dem Fall der hier genanten Patientin giengen dem Blasenausbruch, der sehr brennend und schmerzhaft war, gewisse fieberhafte Symptome von schleichender Art voraus, und hielten bei dem Ausbruche an. Diese Krankheit dauerte nur wenig Tage, dann gieng sie allmälig vorüber, und da sie so gelinde war, so erforderte sie auch eben keine besondern Mittel; wäre sie aber heftig gewesen und mit einem bösartigen Nerven- oder Faulfieber begleitet worden, so würden Fieberrinde, Vitriolelixir, rother Wein und andre der Fäulniß widerstehende stärkende Mittel nicht zu entrathen gewesen sein. Nach dieser Methode, wenn man weder zu voreilig damit zu Werke geht, noch zu lange dabei verharrt, befreite ich vor wenig Jahren zwei Kranke von dem Blasenfieber, womit ein äußerst gefährliches Faulfieber, wie auch eine große Menge sehr bösartiger Vereiterungen, von dem heftigsten Gestank und überaus häßlichem Ansehn verbunden waren, die auf den Ausbruch der Blasen erfolgten, unter welchen Umständen sich noch überdieß viele Nächte schwaches Phantasiren, und die äußerste Entkräftung mit einem seltenen Verfallen des Gesichtes ereigneten.

Vierter

1) Das Blasenfieber ist ein Ausbruch haselnußgroßer Blasen, die mit einer hellgelben wäßrichten Feuchtigkeit angefüllt sind. 2) Einige über den Unterleib oder die Gliedmaßen verbreitete Blasen, von der Größe einer Haselnuß, mit einem eintägigen, höchstbösartigen und äußerst gefährlichen Fieber vergesellschaftet. 3) Ein bösartiges Fieber, wo Blasen von der Größe einer Haselnuß und auch größer, mit einer trüben wässerichten Feuchtigkeit angefüllt an verschiedenen Theilen des Körpers (selbst das Gesicht nicht ausgenommen) ohne vorhergehende Entzündung der Haut durchbrechen.

Vierter Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit war mit einem rebellischen Husten drei ganzer Jahre in Verbindung, wozu noch ein neuer Katarrh kam; und auch diese zusammengesetzte Krankheit wurde durch Zinkblumen und Blutlassen gehoben.

Anna Shaw stand in ihrem funfzigsten Jahre, als sie 1782. den 5ten December ins Hospital aufgenommen wurde. Sie beklagte sich über fieberhafte Bewegungen, Magen- und Seitenschmerz, kurzen Odem und über einen heftigen dreijährigen Husten, der ihren Schmerz vermehrte und ein Brennen in der Brust zurük ließ, wobei aber nur wenig oder gar kein Auswurf erfolgte. Ihr Odemholen war höchst ängstlich, und überfiel sie bisweilen ganz unversehens, vorzüglich wenn sie nur über die Stube gieng, oder Treppen stieg, so daß sie zu erstikken befürchtete. Seit zwölf Monaten hatte sie ihre Veränderung verloren, und in dieser Zeit war sie nur irgend dreimal eine oder mehr Stunden ganz schwach von ihr bemerkt worden. Der Puls war eben nicht schlecht, und die Patientin von ziemlich guten Kräften. Ihre Krankheit hatte vornehmlich im letztern Jahre allmälig sehr zugenommen, seit fünf Wochen aber waren die Zufälle weit heftiger geworden. Sie war hartleibig, und befand sich so schwach, daß sie kaum gehen konte, wegen einer besondern Schwäche in den Gelenken der Knie und der Füße. Bisweilen ward ihr Unterleib sehr aufgetrieben und in einer oder zwei Stunden setzte er sich wieder. Die Patientin empfand über den ganzen Körper in der Haut ein beschwerliches Jukken und Stechen, sowohl bei Tage als auch des Nachts. Dieser Kranken verordnete ich vor allen Dingen eine Aderlaß; hierauf nahm sie täglich drei-

mal anderthalb Unzen von der Wallrathmixtur, und Früh sowohl als Abends eine von den Rufischen Pillen.

Indem nun die Fieberbewegungen gestillt waren, die Zufälle der convulsivischen Engbrüstigkeit aber mit vieler Heftigkeit anhielten, verordnete ich dieser Kranken am 9ten von den Zinkblumen sechs Gran auf eine Dose täglich dreimal mit Krausemünzenthee und drei bis vier Stük von den Rufischen Pillen einen Tag um den andern zu nehmen, wodurch der gesuchte Endzwek erreicht wurde. Weil die Wallrathmixtur Uebelkeit erwekte, wurde sie ausgesetzt.

Am 23ten hatte sich der Magenschmerz allermeist verloren und das Odemholen gieng viel leichter von statten, auch fand sich itzt der Auswurf häufiger und der Schleim war nicht mehr wie vorhin so dikke und klebrig. Allein der Husten blieb immer noch beschwerlich, und führte einen Seitenschmerz mit sich, und bisweilen wurde der Kranken von dem Pulver der Zinkblumen übel.

Am 22ten Jänner 1783. hatten sich während der Fortsetzung bisher verordneter Mittel alle ihre engbrüstigen Beschwerden bis auf den Husten gänzlich verloren, der zu Zeiten noch sehr heftig ausbrach und einen Schmerz in der Brust erregte. Hierauf verminderte ich wieder allmälig die Gaben der Zinkblumen, nachdem das Uebelsein zunehmen wollte, bis endlich die Kranke nur drei Gran auf einmal nahm; und am 24ten Februar war ihr Husten und häufiges Spukken gänzlich gehoben, so daß sich die Kranke weiter über gar keine Beschwerden beklagte.

* * *

In diesem Fall erforderte der Seitenschmerz und der äußerst heftige Husten nothwendig eine Verminde-

rung des Blutes, vorzüglich da die Kranke von starker Leibesbeschaffenheit war, und ihre Veränderung verloren hatte. Das erste Blutlassen schaffte noch keine merkliche Erleichterung; auch waren sogar die guten Wirkungen der zweiten Aderlaß nicht unmittelbar zu verspüren, ob ich gleich dieß zweimalige Blutlassen zur Herstellung der Kranken für höchst zuträglich hielt. Ich habe oft in andern Fällen, wo die Hauptindication dieß Hülfsmittel erforderte, bemerket, wie es aufs erstemal öfters dem Scheine nach nichts fruchtete, da doch die zweite Aderlaß ihren Nutzen offenbar zeigte.

Da die Heftigkeit des Hustens allezeit den Schmerz und das Brennen auf der Brust vermehrte, so hätte sie doch natürlicher Weise dieser Umstand behutsam machen sollen sich bei dem Husten nicht allzusehr anzustrengen. Ich bemerke diesen Punkt hier mit gutem Bedacht, weil ich täglich engbrüstige Personen finde, die ihre Lungen durch ein allzugewaltiges Anstrengen unter dem Husten wirklich verletzen, und dadurch ihre Krankheit verstärken, indem sie Entzündungen, Austretungen der Säfte in kleinere Gefäße, Verstopfungen der Lungen, Zerreissungen gewisser Blutgefäße, daraus folgendes Blutspeien und noch andre Uebel hervorbringen.

Dieser Fall gewährt ein sehr merkwürdiges Beispiel von den guten Wirkungen der Zinkblumen, die zwar nur in schwacher Dose gegeben wurden, aber dennoch nicht nur die krampfigte Zusammenziehung der Lungen, sondern auch sogar einen alten eingewurzelten dreijährigen Husten bezwangen. Ich befürchtete zwar in dem letztern Theile meiner Kur den gesuchten Endzwek nicht zu erreichen, weil dergleichen Hustenkrankheiten bisweilen äußerst hartnäkkig und sehr schwer zu bezwingen sind, da sie allen möglichen Heilarten widerstehen, und bisweilen so gar in solchen Fällen, wo man hoffte, es würde ohne große Schwierigkeit geschehen können.

Das Jukken und Stechen in der Haut schien von einer Schärfe oder Unreinigkeit des Blutes, die man insgemein scorbutisch nennt, herzurühren, welche man gemeiniglich elender Kost, übler Gesundheit, Mangel der Bewegung, als dem größten Versüßungs- und Verbesserungsmittel aller Schärfe, zuschreiben muß. Sitzende Lebensart erzeugt gar oft unreines Blut, Jukken und Fressen in der Haut, und allerlei Ausschlag, Entzündungen der Augenlieder und andre Zufälle mehr, die von einer Schärfe des Blutes herrühren.

Fünfter Fall.

Krankheitsgeschichte einer Frauensperson von sechzig Jahren, welche von ihrer Kindheit an mit der convulsivischen und auch zugleich mit der schleimigten Engbrüstigkeit beschwert, endlich an den obern und untern Schenkeln mit wassersüchtiger Geschwulst beladen war, und durch Blasenpflaster, Laxanzen und urintreibende Mittel, wie auch durch die Zinkblumen wieder hergestellt wurde.

Rachel Atkinson war sechzig Jahr alt, da man sie am 25ten May 1780. ins Hospital als eine Patientin aufnahm, von einem abgezehrten Körper und allezeit an eine sehr sparsame Kost gewöhnt. Diese Person hatte schon von ihrer Kindheit an von einer convulsivischen Engbrüstigkeit viel gelitten, und itzt war diese so heftig geworden, daß sie dabei alle ihre Kräfte zugesetzt hatte, und nicht im Stande war sich niederzulegen. Insgemein wurde sie von ihrer Krankheit um zwei oder drei Uhr des Morgens überfallen, welche in einem Stük zehn bis zwölf Stunden anhielt; dabei waren ihre Ober- und Unterschenkel geschwollen, die auch gegen Abend in

ihrer

ihrer Geschwulst so zunahmen, daß sich Gruben eindrükken ließen. Diese Geschwulst fieng sich am letzten März an, und hatte sich itzt bis zu einem solchen Grade vermehrt, daß die Haut an den Unterschenkeln von der Ausspannung ganz roth wurde. Die Patientin war zur Verstopfung geneigt und hatte vor vielen Jahren ihre Veränderung verloren. Nach ihrer Aussage war die Engbrüstigkeit in feuchter Luft, trüben Wetter und bei aller plötzlichen Witterungsveränderung, bei bevorstehendem Regen- oder Donnerwetter, wie auch bei strenger Kälte im harten Winter am schlimsten; hingegen zu jeder Jahrszeit am gelindesten und erträglichsten, wenn nur die Luft helle und das Wetter beständig war. Ihre Engbrüstigkeit wurde, wenn sie eine Weile angehalten hatte, mit einem Husten begleitet, der aber wenig oder gar keinen Auswurf mit sich führte. Der Appetit war schlecht, der Puls schwach, die Nacht schlaflos, und der Urin gieng hoch an Farbe und in sehr geringer Menge ab. Es wurden sogleich zwei kleine Blasenpflaster auf die Schenkel gelegt, und zugleich der Kranken täglich dreimal ein Quentchen vom Meerzwiebelsaft in Krausemünzenjulep zu nehmen verordnet.

Am 30ten. Die auf die Waden vier Zoll lang und drei Zoll breit gelegten Blasenpflaster, thaten sehr gute Wirkung; der Leib blieb beim Gebrauch der Rhabarber offen, und sie ließ itzt eine hinlängliche Menge Urin, allein den Meerzwiebelsaft kont ihr Magen nicht gut vertragen.

Die sämtlichen Mittel wurden fortgesetzt.

Ihre Engbrüstigkeitssymptome waren fast noch immer die vorigen, doch konte man sie eher für leidlicher als sonst halten.

Der Meerzwiebelsaft wurde jetzt ausgesetzt, und anstatt desselben von der urintreibenden Mix-

tur wurden täglich drei bis viermal drei Suppenlöffel genommen.

Am 5ten Junii setzte sich die Geschwulst an ihren obern und untern Schenkeln allmälig noch mehr, und die Engbrüstigkeit war itzt nicht so heftig, aber der Ausfluß aus den durch die Pflaster gemachten Blasen hatte fast gänzlich aufgehört.

Am 8ten verlor sich die Geschwulst an den obern und untern Schenkeln noch mehr, der Urin bekam bei der sich mehrenden Menge eine blässere Farbe, und die Zufälle der Engbrüstigkeit waren ganz erträglich.

Man legte itzt zwei kleinere Blasenpflaster an die Oberschenkel und ließ die vorigen Mittel fortsetzen.

Am 12ten gaben die Blasen gute und hinlängliche Feuchtigkeit; der Husten und die Engbrüstigkeit hatten ihre Heftigkeit verloren.

Am 15ten gieng der Abfluß aus den Blasen noch immer ziemlich gut von statten, ihre Anfälle der Krankheit waren in der Nacht so leidlich, daß sie etwas schlafen, obgleich nicht zu Bette liegen konte. Die Schwäche der Patientin war sehr groß, aber die Eßlust fand sich itzt wieder.

Am 19ten war alles in vorigen Umständen.

Am 25ten nahm die Besserung in Ansehung der ödematösen Schenkel noch mehr zu, aber die Beschwerlichkeit des Odemholens, ob sie gleich im Ganzen abgenommen hatte, war bisweilen und zwar in der Nacht sehr beschwerlich.

Ich ließ die Kranke nun Früh und Abends zwei Stük Pillen mit Zinkblumen *) versetzt, und, nach Erforderniß, das Rhabarberpulver

*) Man sehe die am Ende der Fälle beigefügten Formeln.

pulver, und die urintreibende Mixtur wieder nehmen.

Am 3ten Julius hatten sich ihre geschwollenen Ober- und Unterschenkel sehr gesetzt. Der Engbrüstigkeitsanfall brach alle Morgen um vier oder fünf Uhr aus, und hielt eine Stunde an, wiewohl er bisweilen heftiger und von einer Dauer von mehrern Stunden war. Sie konte die Zinkblumen ohne Uebelkeit gut vertragen, und der Leib blieb täglich bei dem Gebrauch der Rhabarber offen.

Am 6ten war ihre Engbrüstigkeit weit gelinder, nur konte sie plötzliche Veränderung des Wetters noch gar nicht vertragen.

Jtzt ließ ich die Kranke täglich zweimal drei Stük Zinkpillen nehmen.

Am 13ten wurde es mit ihrer Engbrüstigkeit noch viel leidlicher; doch wollte der Anfall bisweilen ganze Stunden lang mit vieler Heftigkeit anhalten, und sich in einen Husten endigen, der aber nunmehr mit einem reichlichen Auswurf begleitet wurde. Die Eßlust war itzt viel größer, der Puls ordentlicher, der ganze Kreislauf des Blutes freier, der Schlaf ruhiger und die Röthe der geschwollenen Unterschenkel hatte sich völlig verloren.

Dem allen zu Folge ließ ich die bisher gebrauchten Mittel fortsetzen.

Am 17ten war es so weit gekommen, daß der Krankheitsanfall nicht alle Nächte ausbrach; aber in der letzten Nacht erlitt sie einen so heftigen, als sie in einiger Zeit nicht gehabt hatte.

Am 20ten hatte sichs mit der Engbrüstigkeit sehr viel gebessert, die Kranke war von derselben zwei Nächte ganz verschont geblieben, und sie befand sich itzt weit mehr gestärkt. Die Eßlust hatte sehr zugenommen und die

Geschwulst der Ober- und Unterschenkel war nun fast gänzlich verschwunden.

Am 28ten war ganz und gar nichts mehr von Geschwulst zu bemerken. Die Engbrüstigkeit gieng immer in der Besserung fort, und die Brust wurde freier; die Kranke bekam itzt ein weit besser Ansehen und hatte ihre Kräfte ziemlich wieder erlangt, daher entließ man sie auf ihre Bitte aus dem Hospitale.

* * *

Wenn wir in diesem Falle das Alter der Kranken, die lange Dauer ihrer Krankheit, nebst der Heftigkeit der Zufälle betrachten, so muß es beim ersten Anblik jederman in die Augen fallen, daß ihr Zustand höchst bedauernswürdig und hoffnungslos war. Die heftige Geschwulst ihrer Schenkel war zwar nur symptomatisch, (ob sie wohl für ihr Alter sehr bedenklich sein mußte,) denn sie entsprang von der sehr großen Verstopfung der Lungen, und von dem daher rührenden erschwerten Umlaufe des Blutes durch die Gefäße derselben, wodurch allerdings die Hohlader mit Blute überladen und die Circulation der Säfte überhaupt unterbrochen wurde. Ich will aufrichtig gestehen, daß ich diese Patientin kaum zu retten glaubte; da mir aber die Jahrszeit zuträglich zu dieser Kur vorkam, entschloß ich mich einige Mittel bei ihr zu versuchen, in Hoffnung, daß wie sie schon mit ihrer Krankheit beinahe sechzig Jahr gekämpft hatte, sie auch itzt noch länger ihr zu widerstehen im Stande sein würde. Die Grundlage ihrer Leibesbeschaffenheit, und ihres ganzen körperlichen Zustandes mußte gewiß ursprünglich sehr gut sein, sonst würde sie wahrscheinlich gewiß damals nicht mehr gelebt haben. Diese Betrachtung muß uns einen Wink geben, alte und sehr betagte Personen nicht sogleich für verloren zu halten und aufzugeben, denn durch eine gut ausgedachte

und noch zur rechten Zeit angewandte Heilart werden öfters dergleichen Patienten von sehr gefährlichen Krankheiten glüklich befreiet.

In diesem Fall waren die Indicationen nicht schwer zu bestimmen. Die Anwendung der Blasenpflaster hatte die Absicht zum Grunde, die wässerichte Feuchtigkeit aus dem Zellgewebe unter der Haut durch die gemachten Auswege abzuleiten. Und die Erwartung wurde vollkommen befriedigt. Einschnitte mit der Lancette am untersten Theile der Schenkel oder an den Knöcheln könten vielleicht einen stärkern Abfluß gemacht haben, allein die gegründete Besorgniß wegen des Brandes hielt mich von dieser sonst sehr zuträglichen Operation ab. Da ich fand, wie gut der Erfolg der gezogenen Blasen war, ließ ich, wenn die ersten vertrokneten, sie wieder erneuern. Diese Ausführungen befreiten die Kranke von einer beschwerlichen Last von Feuchtigkeiten, und gaben Anlaß, daß die Lebenskraft wieder thätig und die Erholung der Kranken augenscheinlich größer wurde; diesem zufolge nahmen wir wahr, daß sich ihre Engbrüstigkeit in der Maaße verminderte, in welcher sich die Geschwulst der untern Gliedmaßen verlor.

Die Krankheit dieser Person war von zusammengesetzter Art, denn die convulsivische Engbrüstigkeit führte einen schleimigten Katarrh mit sich, vermittelst dessen eine Menge wässerichter, schleimigter Feuchtigkeiten in das zellige Gewebe oder in die Zwischenräume der Lungensubstanz sich ergossen, und, nebst der gehinderten Circulation des Blutes durch die Lungengefäße, ein gewisser Grad von oberflächlicher Entzündung in den Lungen selbst verursacht wurde. Diese Verbindung der beiden Uebel gab der Krankheit ein fürchterliches Ansehen, und eben diese Verbindung war es, die das beständige Stökken oder die Beklemmung und die Vollheit in der Brust, nebst der ängstlichen Art des Odemholens zu-

wege brachte, daß daher die Kranke nicht zu Bette liegen konte, sondern viele Nächte auf einem Schlafstuhle sitzend zubringen mußte. Wegen des schleimigten Katarrhs und der daher rührenden Engbrüstigkeit, und wegen des heftigen Stökkens auf der Brust konte man nicht mit Sicherheit die schlaflosen Nächte zu ruhigern machen; denn eine gewöhnliche volle Dosis von Opium hat sich schon öfters bei abgelebten und schwachen Personen tödtlich erwiesen. Der Meerzwiebelsaft wollte dieser Kranken nicht so gut als die urintreibende Mixtur behagen. Mit der Rhabarber blieb der offne Leib in Ordnung, und die Zinkblumen schafften ihren Nutzen, die krampfigte Zusammenziehung der Lungen zu mindern, und die Kräfte des Magens zu stärken.

Sechster Fall.

Hier wurden die Zinkblumen in der convulsivischen Engbrüstigkeit mit gutem Erfolg angewendet, die nach einem dreijährigen Uebel, das in Blutharnen bestand, welches von Gries und Steinen in den Urinwegen entstanden war, ausbrach.

Marie Bramley wurde in ihrem 33ten Jahre als eine Patientin wegen einer Blasenkrankheit den 4ten November 1782. ins Hospital aufgenommen. Die Kranke war schwächlich und niedergeschlagen, sie beklagte sich über großen Schmerz in den Urinwegen und ließ öfters Wasser, das zugleich Gries mit abführte; bisweilen war der Urin blutig, und gieng wider Willen ab, wenn sie hin und her gehen wollte. Sie hatte auch öfters Rükkenschmerz, die Blähungen trieben ihr den Magen auf, und sie litt mitunter heftige Kolikschmerzen. Letztre Woche giengen verschiedene kleine Steine von ihr, und ihr Urin zeigt nicht selten geliefer-

tes Blut. Das Gehen wurde der Patientin überaus schwer. Die Nacht über hatte sie wegen des öftern Triebes zum Urin, wenig Ruhe; und in solcher traurigen Lage hatte sich die elende Kranke bereits drei ganzer Jahre befunden. Sie hatte die monatliche Veränderung seit ihrem letzten Kinde, das itzt eben ein Jahr alt war, nie wieder bekommen. Das Kind ward itzt von der Brust entwöhnt.

Binnen Monatsfrist wurden durch Laxiermittel, thebaische Tinctur, öligte und schleimigte Mittel, gelinde alkalische Salze u. d. gl. die Beschwerungen in den Urinwegen allermeist gehoben, ihr Urin bekam wieder die natürliche Farbe, gieng ohne Beschwerlichkeit ab, und dieß geschahe nur fünf bis sechsmal in vier und zwanzig Stunden. Die Patientin bekam wieder Kräfte und konte nun recht gut gehen.

Am 19ten December beklagte sie sich über beklemmendes Drükken in der Brust und über einen schweren Husten, der sie schon fünf Tage gemartert hatte. Durch das heftige Husten wurde der Urin mit Gewalt fortgetrieben, Auswurf aber wollte sich nicht finden. Sie brauchte deshalb Eine Dose Beruhigungstränkchen bei Schlafengehen, Rhabarberpulver und feine Magnesia von jedem einen Scrupel; und von der Mixtur wider die Engbrüstigkeit täglich dreimal eine Unze.

Am 26ten. Obgleich diese wirksamen Mittel ordentlich waren gebraucht worden, wollte demohnerachtet der Husten sich noch nicht legen, sondern verschlimmerte sich noch mehr, und außerdem wurde die Patientin mit einemmale ganz plötzlich von einer Engbrüstigkeit überfallen, die bisweilen anderthalb, ja wohl zwei Stunden anhielt. Die Beschwerlichkeiten in den Urinwegen aber waren itzt gänzlich gehoben. Der Gebrauch der bisherigen Mittel wurde fortgesetzt.

Am

Am 2ten Jänner, da der Husten sehr schwer gieng und keinen Auswurf mit sich führte, das ängstliche Odemholen besonders gegen den Abend sehr zunahm, so daß sie fast aus Mangel der Luft erstikken wollte, dieß auch beim ersten Erwachen in der Morgenstunde geschahe und von Uebelkeit und Brechen begleitet wurde, verordnete ich ein Pulver von sieben Gran Zinkblumen mit anderthalb Unzen vom herzstärkenden Julep dreimal zu nehmen, und ließ das obige Oeffnungspulver, wie auch das beruhigende Tränkchen mit dreißig Tropfen der thebaischen Tinctur daneben brauchen.

Am 6ten bemerkte die Kranke, daß die obige thebaische Tinctur zwar ihren Seitenschmerz linderte, aber ihr des Nachts keine Ruhe schaffte. Nun bekam sie von ihrem Pulver bisweilen Uebelkeit, aber die Brustbeschwerung und Engbrüstigkeit ließ itzt merklich nach.

Am 13ten Februar waren sowohl ihr Husten, als auch die übrigen Engbrüstigkeitszufälle völlig gehoben, und nun verließ die bisherige Kranke, nach Verlauf von dreizehn Wochen, als völlig hergestellt, das Hospital.

* * *

In der Behandlung dieser im beschriebenen Fall geschilderten Kranken wurde mit Fleiß wegen der augenscheinlichen Schwäche und Niedergeschlagenheit an kein Aderlassen gedacht, und da bekantermaßen die Blasenpflaster gemeiniglich auf die Urinwege wirken, so konten sie bei unsrer Patientin, da sie an diesen Theilen schon litte, nicht angewendet werden: denn wie leicht hätten nicht die Partikelchen der spanischen Fliegen durch die Einsaugung eine Entzündung an dem ohnehin durch die bisherige Krankheit sehr reizbar gewordenen Blasenhalse verursachen können?

Siebenter Fall.

Engbrüstigkeit mit Convulsionen über den ganzen Körper und mit Blutspeien verbunden, ward durch die Zinkblumen gehoben.

M. S*** war fünf und dreißig Jahr alt, da man sie am 16ten May 1780. wegen eines sehr beschwerlichen Hustens und Engbrüstigkeit, von welcher sie ganz plötzlich überfallen und verschiedne Stunden hintereinander ängstlich gemartert ward, in das Hospital aufnahm. Der Anfall brach vorzüglich aus, wenn sich die Patientin nur irgends bewegte, zu Bette legte, zu geschwinde gieng, oder eine Treppe stieg. Es überfiel zwar der engbrüstige Zufall die Patientin nicht täglich, doch waren die Anfälle nicht selten, vorzüglich meldeten sie sich, wenn eine Veränderung des Wetters entstehen wollte.

Außer der nun hier angezeigten Krankheit ward die Kranke gemeiniglich des Tages ein, auch wohl zweimal, von starken Convulsionen über den ganzen Körper angefallen, und bisweilen geschah es auch wohl, daß diese epileptischen Bewegungen eintraten, wenn sie ihren convulsivischen Engbrüstigkeitsanfall erlitt, da dann der Anblik dieser Patientin gewiß das größte Mitleiden erregte. Sie lag ganz unempfindlich auf einer Stelle und ihre Brust schien gleichsam zusammengeschnürt zu sein, die Action aller Muskeln zur Erweiterung der Brust war aufgehoben, das Odemholen meistentheils gehemt, und vor dem Munde erschien ein blutiger Schaum.

Die Patientin hatte schon vor einigen Jahren bisweilen einen Anfall von convulsivischer Engbrüstigkeit erlitten, aber die epileptischen Anfälle dauerten nur erst seit sechs Wochen, und waren nicht täglich von einerlei

Stärke

Stärke noch immer gleichmäßig häufig. Bisweilen blieb sie nach ausgestandenen Convulsionen verschiedene Stunden ganz unempfindlich liegen. Ihre nunmehrige Verschlimmerung dieser kläglichen Krankheit schrieb sie vorzüglich einem Gemüthskummer zu.

Sie hatte zwar vor drei Wochen ihre Veränderung gehabt, aber sie hielt keine Ordnung, denn zuweilen kam sie in vierzehn Tagen, und ein andres Mal in vier, auch wohl erst in sechs Wochen wieder. Die Patientin war von mittler Statur, blaß und hager, sie hatte einen mäßigen Puls, traurigen und niedergeschlagenen Sinn, verstopften Leib und schlechten Appetit. Man hatte ihr bereits zweimal zur Ader gelassen, Fieberrinde, Laxiermittel, thebaische Tinctur, Bibergeil und noch andre kräftige krampfstillende Mittel zu brauchen verordnet, aber alles war ohne große Wirkung geschehen. Das sonst so kräftige Mittel, die Blasenpflaster, hatten hier ebenfalls nichts gefruchtet. Man hatte dieser Kranken schon ehedem wegen ihrer heftigen Beschwerden ein Fontanell an einem ihrer Oberschenkel gemacht, und es wurden nunmehr der Kranken folgende Mittel verordnet:

Rec. ℣. fontanae Uncias septem.
Cinamon. Spirit. Unciam unam cum semisse.
Tinct. Aromat. Semunciam.
Flor. Zinci Drachmam unam.
Confectionis cardiacae Drachmas duas.
Fiat Mist. D.S. Auf sechsmal zu theilen und täglich dreimal ein Theil zu nehmen.

Bei verstopftem Leibe wurde von dem Aufguß der Rhabarber, drei bis vier Löffel entweder beim Aufstehen oder Schlafengehen genommen.*)

Das

*) Dieser Aufguß ist im Edinburghischen Apothekerbuch,

Das Tränkchen oder die Mixtur mit den Zinkblumen wurde nun vierzehn Tage hintereinander genommen, während der Zeit die Engbrüstigkeit sowohl, als auch die Convulsionen in ihrer Heftigkeit sich merklich verminderten, und bei weitem nicht mehr so oft ausbrachen, bis sich beide Uebel verloren. Das Laxiermittel schlug bisweilen fehl, und es wurde daher mit einem gewöhnlichen Klystiere abgewechselt, aber eine Unze Kastoröl, das Sennesblättertränkchen, *) die Rufischen Pillen und andre dergleichen Mittel, welche mit unter genommen wurden, thaten recht gute Wirkung. Hierauf mußte die Kranke täglich dreimal zwei Unzen von folgender stärkenden Mixtur brauchen:

Rec. Infusi Cortic. Peruv. Uncias sex.**)

Salis

buch, welches der Herr Hofrath und Professor primarius zu Marpurg, der Leibarzt Baldinger 1784. lateinisch herausgab, S. 46. zu finden.

Der Uebersetzer.

Da auch dieses sehr bequem zu nehmende Mittel dennoch unsrer Patientin nicht bekommen wollte, so wärmte man es ein wenig und that eine doppelte Quantität mehr, als sonst üblich ist, vom geistigen Zimtwasser, oder eine Unze von der aromatischen Tinctur hinzu. Daß die Rhabarber ihre Kräfte dem Wasser am besten mittheilt, ist mehr als zu bekannt.

*) Rec. Infusi senae communis Uncias tres.
Mannae optimae Drachmas sex.
Salis de Rochelle Drachmas tres.
Tinctur. senae Semunciam. Misce.

**) Rec. Cort. Peruv. crasse pulver. Unciam unam cum semisse.
Cort. aurantior. incisi Drachm. sex.
Aquae fontanae libram unam.
Aquae Cinamom. spirituos. Uncias duas.
Misce et infunde sine calore per noctem, deinde filtra.

Salis absinthii Drachm. duas.
Succi limonum q. s. ad plenam saturationem.
Aquae cinamomi spirituosae Unciam unam.
Tincturae corticis Peruv. Drachm. sex.
Syrup. cort. aurant. Drachm. sex. Misce.

Der gehörige Gebrauch des eben hier verschriebenen Stärkungsmittels, nebst Landluft, sanften Spazierritten und einer milden leichten nahrhaften Kost stellten der Kranken in kurzer Zeit ihren Appetit und auch zugleich ihre ganze Gesundheit vollkommen wieder her. Das Blutspeien verlor sich gänzlich, sobald nur die Engbrüstigkeit und die convulsivischen Anfälle gehoben waren.

* * *

In diesem Falle war die convulsivische Engbrüstigkeit und epileptische Bewegungen oder die Convulsionen über den ganzen Körper mit einander verbunden, und die Vereinigung dieser beiden Krankheiten gab einen sehr traurigen Anblik. Als ich diese Patientin zum erstenmal sahe, da die Symptome mit solcher anhaltenden

Vid. Percival's Essays p. 74. woselbst eine vortreffliche Formel zu einem kalten Aufguß der Peruvianischen Rinde befindlich ist. Obgleich die Vorschrift in den Versuchen des Dr. Percivals von vorhergehender nicht weit unterschieden ist, so will ich sie doch lieber wörtlich hersetzen:

Rec. Pulv. Cort. Peruv. Unciam unam.
Cort. Aurant. Semunciam.
Aquae Cinam. tenuior. libram unam.
Aqu. Cinam. spirit. Uncias duas.
Misce et infunde sine calore per horas octo, vel duodecim, deinde filtra.

Uebers.

den Wut so viele Wochen bisher gedauert, und ihr Körper an Fleisch und Kräften so sehr abgenommen hatte, so gab ich alle Hoffnung sie zu retten auf, vorzüglich wenn ich erwog, wie viele sehr kräftige Mittel bisher schon vergeblich waren angewendet worden. Demohnerachtet war ich doch entschlossen, die Zinkblumen zu versuchen, da sie mir schon so öfters in dieser Krankheit die vortrefflichsten Dienste geleistet und auch bisweilen selbst die hartnäkkigsten Krankheiten von epileptischer *) und convulsivischer Art aus dem Grunde gehoben hatten. **)

Nichts als das kräftigste krampfstillende Mittel konte das Uebel heben, und nichts konte dieses mit mehrerer Sicherheit thun, als das oben angeführte Mittel es geleistet hat. In diesem Falle wurde die Kranke nicht nur von ihrer convulsivischen Engbrüstigkeit, sondern auch von dem epileptischen Uebel befreiet: und das Blutspeien, welches nur eine Folge von erstern Krankheiten war, verlor sich mit jenen Hauptübeln zugleich, sobald als nur das Blut wieder seinen Weg ungehindert durch die Lungen nehmen konte. Klystiere und Laxiermittel waren durchaus nöthig, der Verstopfung zu begegnen, und wenn das eine Laxiermittel nicht wirkte, so verordnete man das andre. Die stärkenden sowohl, als krampfwidrigen Wirkungen der Zinkblumen waren dieser Patientin sehr heilsam, indem ihr ganzes Nervensystem durch die Heftigkeit und lange Dauer beider Krankheiten, der Engbrüstigkeitsanfälle und Epilepsie, äußerst geschwächt worden war. Ich ver-

 setzte

*) Man sehe Humes clinical Experiments p. 219.

**) Vor kurzem habe ich zwei Wöchnerinnen, die unmittelbar nach der Niederkunft Convulsionen bekamen, durch die Zinkblumen glüklich davon befreiet. Ich ließ die Kranken zehn Gran auf eine Dose täglich dreimal nehmen.

setzte die Zinkblumen mit dem stärkenden Julep, wegen der so gar großen Entkräftung und äußersten Niedergeschlagenheit der Patientin. Ob ich gleich die convulsivischen Bewegungen nicht ganz ohne allen Grund, wie ich schon gethan habe, mit dem Namen der Epilepsie belegen möchte, so bin ich im Grunde doch vielmehr der Meinung, daß dieß Uebel mehr für ein nicht ganz seltenes Symptom der Mutterbeschwerung, als für eine wahre Epilepsie anzusehen sei.

Vor wenig Jahren hatte ich einen ähnlichen, eben so traurigen Fall bei einem jungen Frauenzimmer von zwanzig Jahren, wo convulsivische Engbrüstigkeit und Mutterbeschwerung mit einander complicirt waren, und wozu noch bei dieser Elenden heftige Magenkrämpfe, Geschwulsten und fühlbare Verhärtungen im Unterleibe, wie auch Blutspeien und Blutbrechen kamen. Diese Kranke war schwächlich und zart, ihr Puls klein, und sie hatte schon seit drei Monaten ihre Veränderung verloren. Die Anfälle dieser Kranken wurden bisweilen mit einer solchen Sprachlosigkeit und Unempfindlichkeit begleitet, die verschiedene Tage hintereinander anhielten. Hier thaten kleine Aderlässe, Klystiere, Laxiermittel, Bibergeil, Thebaische Tinctur, Blasenpflaster und andre krampfwidrige Mittel, so wie auch angenehme Herzstärkungen, die vortrefflichsten Wirkungen, und schafften ihr nach und nach solche Erleichterung, daß sie itzt zu einer völligen Gesundheit gelangt ist. Diese hier vorkommenden Zufälle des hartnäkkigen Brechens und der krampfigen Magenschmerzen waren solche Zufälle, die dem Arzte und der Kranken freilich viel Unruhe und Besorgniß erwekten, weil durch dieselben öfters die ganze Kur und alle Anwendung der Heilmittel sehr unterbrochen wurde. Ja bisweilen mußte man schlechterdings allen Arzneigebrauch aussetzen, weil sie alles wegbrach, und selbst eine Mixtur von Gerstenschleim

schleim und arabischen Gummi nicht bei sich behielt. Ihre Nahrungsmittel, so leicht und unbeträchtlich sie auch ihrer Menge nach waren, brach sie doch öfters wieder weg. Der Zustand dieser Kranken ward einsmals so außerordentlich schlimm, daß ich sie ohne alle Hoffnung der Rettung gänzlich verließ. Gelinde Laxiermittel waren in diesem Fall höchst zuträglich, weil man dadurch die Anfälle des heftigen Brechens und der empfindlichen Krämpfe im Magen und Darmkanale am besten abzuhalten vermochte.

Achter Fall.

Hier trift man die convulsivische Engbrüstigkeit mit dem schleimigten Katarrh und mit einer außerordentlichen Korpulenz vereinigt an, wo die Zinkblumen große Erleichterung schafften.

Eine Frauensperson von neun und vierzig Jahren, von kleiner Statur, aber äußerst korpulent, (denn sie wog funfzehn Stein) begab sich am 1ten April 1776. in meine Kur. Sie ward von Blähungen und vom aufgetretenen Magen sehr beschwert, und ihre monatliche Veränderung hatte sich schon seit drei Monaten verloren. Ihre Kniee- und Fußgelenke waren so geschwächt, daß sie desfalls ganz lahm gehen mußte, sie hatte öfters Kopfschmerzen und Schwindel, und der Kopf war ihr immer schwer. Auf der Brust fühlte sie Stökken, Beklemmung und ein beständiges Drükken. Oefters wurde sie von einer gänzlichen Verstopfung auf der Brust befallen, und dazu kam noch ein solches Keuchen und beschwerliches Odemholen, daß sie jeden Augenblik zu erstikken befürchtete. Dergleichen Anfälle brachen zu verschiedenen Zeiten bei Tage und in der Nacht ganz unvermuthet aus, und hielten ganze Stun-

den, ja bisweilen noch länger an. Oefters meldeten sich auch fieberhafte Bewegungen, und der Urin verlor sich. Der Unterleib war geschwollen, der Puls schwach, der Stuhlgang hart und verstopft, der Auswurf schwer, und die Nächte waren sehr unruhig und schlaflos. Diese Patientin war auch einem Zufall unterworfen, den sie ihr Nervenübel nannte, nämlich der Kopf begann zu zittern und der Mund ward auf eine Seite gezogen. Man ließ dieser Kranken zur Ader und nahm ihr zehn Unzen Blut, legte ein Blasenpflaster in den Nakken, und ließ sie nach Umständen zwei bis drei Rufische Pillen nehmen. Hierbei ward ihr zugleich folgendes Mittel verschrieben:

Rec. Aquae fontan. Uncias quatuor cum semisse.
Confection. cardiacae Drachmas duas.
Aqu. Cinam. spirit. Unciam unam cum semisse.
Spir. Cornu cervi volatil. gutt. quadraginta.
F. Mistura. D. S. Aller fünf Stunden zwei bis drey Suppenlöffel voll zu nehmen.

Am 5ten. Ihr Blut war dünne und wollte nicht geliefern, der Leib wurde mit den Pillen offen gehalten, die Blasen gaben reichliche Feuchtigkeiten und die Mixtur bekam dem Magen sehr wohl.*) Die Kopfschmerzen und der Magenkrampf wollten aber noch nicht nachlassen, auch war es mit dem Husten nicht besser, die Engbrüstigkeit noch immer mit der vorigen Heftigkeit begleitet, und die Patientin brachte die Nächte unruhig und schlaflos zu.

Am

*) Die Kranke empfand öfters eine Kälte im Magen, wenn sie irgend etwas zu sich nahm, das nicht von erwärmender Kraft war. Aus diesem Grunde verursachte ihr jede kalte Arznei einen Druk und unangenehme Empfindung in der Magengegend.

Am 12ten hatte sich der Leib ein wenig gesetzt, aber Husten, Stökken auf der Brust und der kurze Odem waren noch eben so schlimm wie vorher; itzt bekam die Kranke Röthe und Schmerzen in den Augen, und der Urin verminderte sich und nahm eine sehr dunkle Farbe an.

Die Rusischen Pillen und die herzstärkende Mixtur wurden itzt fort gebraucht.

Rec. Aquae Rosar. uncias octo.
Sacchari Saturni scrupulum unum.
Tincturae thebaicae drachmam unam.
Spiritus vinosi tenuioris drachmam unam.
Subinde agitans solve; deinde per chartam cola.
Fiat Collyrium. D.S. Am Tage öfters damit die Augen zu waschen, oder zu baden, oder mit einem Bäuschgen aufzulegen.

Rec. Spermat. Ceti in pulverem triti.
Gummi Arab. pulveris. singulor. drachm. tres.
Conserv. Rosar. rubr. et Conserv. Cynosbati singulorum drachmas sex.
Syrupi balsamici uncias tres cum semisse.
Elix. Vitriol. acidi. q.s. ad grat. aciditat.
Misc. f. Looch. D.S. Ein Zukker- oder Theelöffel voll öfters den Tag über zu nehmen.

Am 19ten waren die Stühle ordentlich, der Unterleib weicher, die andern Symptome aber noch die vorigen.

Am 22ten hatte die Kranke weniger Stökken und Beklemmung auf der Brust, der Puls sich gehoben, aber immer über den andern Tag bekam sie fieberhafte Anfälle.

Am 29ten hatte sichs in Ansehung der Kopfschmerzen gebessert, auch das Magendrükken und der Schmerz im Unterleibe sich gelegt, die Beklemmung und das

ängstliche Odemholen aber blieben noch immer beim vorigen Grade der Heftigkeit. Die Stühle giengen itzt leichter ab, die Augenröthe und die Schmerzen hatten sich so wie die Fieberbewegungen verloren. Gegen Abend liessen die Füße an, und der Abgang des Urins wurde wieder vermindert. Die bisherigen Mittel wurden fortgesezt, so wie auch die Mixtur beibehalten ward. Man fügte dieser noch hinzu Meerzwiebelessig drei Drachmen und versüßten Salpetergeist eine Drachme.

Am 3ten May hatte sich die Geschwulst am ganzen Körper sehr vermindert und die Kranke befand sich in aller Betrachtung weit besser, nur daß sie ihr Husten und die plözlichen Ueberfälle der Engbrüstigkeit noch nicht verlassen wollten, denn beide Uebel waren itzt gleich heftig, und kamen eben so oft als zuvor, nur hielten sie noch keine regelmäßige Periode. Daher ließ ich den Looch, die Pillen und das Augenwasser fortsetzen.

Nun aber verschrieb ich für die Kranke nachstehendes Mittel:

Rec. Fl. Zinci grana decem.
Confectionis cardiacae scrupulum unum.
Conservae rosar. rubrar. drachm. dimidiam.
Sperm. Ceti grana septem.
Syrupo Cortic. Aurantior. fiat bolus.
D. S. Auf zweimal den Tag über zu gebrauchen, und allezeit ein Paar Suppenlöffel vom Krausemünzenjulep darauf zu nehmen.

Am 6ten ließen der Husten und die Engbrüstigkeit sehr merklich nach und es fand sich ein leichter Auswurf.

Am 9ten und am 13ten hatte die Besserung noch weit mehr zugenommen, und die Geschwulst der Unterschenkel sich völlig verloren.

Am

Am 17ten waren ihre engbrüstigen Umstände fast weiter von keiner Bedeutung und im übrigen befand sich die Kranke wieder vollkommen wohl.

Die Engbrüstigkeit, die wir bei gedachter Frauensperson beschrieben haben, giebt uns ein auffallendes Beispiel von den Kräften der **Zinkblumen**, da das vorhergehende Blutlassen, Blasenziehen, die Laxiermittel, nebst der stärkenden Mixtur schon ohne Wirkung waren angewendet worden. Indessen muß man zugeben, daß die vorher gebrauchten Mittel verschiedne beschwerliche und wichtige Zufälle gehoben hatten, worunter man vorzüglich die Kopfschmerzen und den Magenkrampf rechnen muß, und daß ohne diese Vorbereitung (wenn ich so sagen kan) auch wohl in diesem Fall die **Zinkblumen** nicht so eine ganz besondre gute Wirkung möchten geäußert haben.

Die außerordentliche Fettigkeit dieser Person war an sich schon für eine eigene und schwere Krankheit und als ein Vorbote andrer Zufälle anzusehen, und mußte daher ihr eigentliches Uebel, worüber sie vorzüglich klagte, nothwendig auf alle Weise noch mehr vergrößern.

In diesem Falle haben wir ein auffallendes Beispiel vor Augen, und nehmen recht deutlich wahr, was für gefährliche Folgen von der Korpulenz in der convulsivischen Engbrüstigkeit entstehen können; daher will ich mit Erlaubniß des Lesers noch eine genauere Betrachtung über diese Krankengeschichte anstellen.

Die hier angeführte Patientin war neun und vierzig Jahr alt, nur von kleiner Statur und hatte doch ein Gewicht von funfzehn Steinen, welche Schwere fast allen Glauben übersteigt und die ihr die Natur gewiß nicht hatte geben wollen. Wäre sie nicht so äußerst

fett gewesen, so würde sie ihrer Größe und Gestalt nach kaum zehn Steine gewogen haben; sie hatte also ein Uebergewicht von mehr als fünf Steinen, oder von siebenzig Pfund an festen und flüßigen Theilen, welches immer ein solches Gewicht ist, das der Kranken unerträglich geworden seyn müßte, wenn es nicht ihr eigener Hang zu Essen und Trinken in ihr erzeugt hätte, und welchem sie doch nicht widerstehen konte. Diese ganz ungewöhnliche Dikkigkeit hatte sie auch außer Stand gesetzt, sich eine zuträgliche Bewegung in freier Luft zu machen und sie gänzlich von dem Genuß des Vergnügens und der Erholung ausgeschlossen, die aus dem Vermögen, sich leicht von einem Ort zum andern zu bewegen, entspringt.

Wenn wir die Wirkungen der Korpulenz dieser Person ein wenig genauer betrachten, so finden wir gar bald, wie gefährlich und schädlich sie seyn müssen.

Die Knochen mit ihren Gelenken dikker Personen bleiben fast gänzlich in ihrer Verfassung, obgleich die andern Theile des Körpers ganz widernatürlicher Weise in ihrer Gestalt zunehmen. Allein wenn auch gleich die Vorsehung Knochen und Gelenke stark genug gemacht hat, zehn Stein Gewicht zu ertragen, so sind sie doch selten eine Vermehrung von drei und sechzig Pfund zu ertragen fähig, sondern sie geben über lang oder kurz nach, werden geschwächt und schmerzhaft. Diese Patientin war sehr lahm und schwach in Knieen und Füßen. Die Zeit, in welcher solche Personen den Nachtheil in den Gelenken fühlen, ist nach Verschiedenheit der Naturen sehr verschieden, je nachdem die Knochen ihrer Structur nach gesund und stark beschaffen sind, daher viele bei einerlei Korpulenz viel eher schwach und lahm, als die andern werden. Diese Lähmung und Schwäche in den Gelenken macht alle Bewegung und Leibesübung

übung schwer und schmerzhaft, und auf solche Art erlangt das Uebel selbst noch viel mehr Zuwachs.

Da nun aber die Knochen der völlig erwachsenen Personen weniger oder gar keine Zunahme an Größe und Stärke fähig sind, so müssen wir die Vermehrung des Gewichts, das von der Dikke herkömt, in andern Theilen suchen; und dann finden wir, daß die vornehmste Vermehrung des Gewichts auf die angehäufte Menge des Blutes und auf die öligten Partikeln, welche die in dem Zellgewebe abgesetzte Substanz des Fettes ausmachen, vorzüglich ankömt. Die Muskelfibern haben ihre Bestimmung an Zahl und Größe, wie dieß alle Zergliederer einstimmig annehmen. Sie können zwar im korpulenten Zustand von Fett mehr aufgetrieben sein, als bei magerer Leibesbeschaffenheit, allein dieß kan den körperlichen Umfang und die Dikkigkeit bei weitem nicht so sehr vermehren. Da hingegen die große Zunahme an Blut und Fette bei korpulenten Personen sogleich in die Augen fällt. Morgagni erwähnt eines Beispiels, wo das Fett zwischen den Bauchmuskeln über sechs Zoll hoch war: und so befand es sich verhältnißmäßig in andern Theilen des Körpers in gleicher Menge vorräthig.*) Die angehäufte Menge des Blutes ist aber ebenfalls in dergleichen Personen sehr merklich, und eine so ungeheure Menge von Blut und Fett muß in der That dem animalischen Körperbau immer sehr gefährlich sein.**)

Wenn

*) Morgagni de causis et sedibus morbor.

**) Der höchste Grad der Gesundheit, auf den die menschliche Gesundheit steigen kan, unterscheidet sich von dem niedrigsten in der Verhältniß, nachdem er das Alter beschleunigt. Man nehme an, daß sich ein Mensch bei zweihundert Pfund mit einem andern der fünf Pfund mehr hätte, gleichmäßig wohl befände, so wird der andre mit seinem Ueberschuß von

fünf

Wenn wir nun auf die Symptome sehen, die der Kranken vorzüglich beschwerlich waren, so finden wir, daß die Ursache oder Verstärkung derselben größtentheils der außerordentlichen Dikkigkeit der Kranken zugeschrieben werden müsse.

Wir haben oben angeführt, daß sie öfters Kopfschmerz und Schwindel gefühlt habe; diese Symptome aber haben gemeiniglich Korpulenz und große Anhäufung des Blutes zum Grunde, und wenn irgends Schwere des Kopfes, Schmerz oder gar Schwindel aus dieser Ursache entspringen, so müssen jene Uebel nie von denen, welchen Leben und Gesundheit lieb ist, obenhin angesehn, sondern in sehr genaue Ueberlegung gezogen werden. Denn der Unachtsamkeit bei dergleichen Zufällen sind hernach mancherlei gefährliche Krankheiten zuzuschreiben; wohin vornehmlich Lähmung, Schlagfluß, Epilepsie, Entzündung des Gehirns, und noch andre Uebel mehr gehören.

Die Nerven unsrer Kranken waren sehr reizbar und geschwächt. Widernatürlich dikke Leibesbeschaffenheit und große Anspannung oder Ausdehnung der Blutgefäße vermehrt insgemein die Reizbarkeit; und die gänzliche Unterlassung aller Leibesbewegung, die völlige Vermeidung der freien Luft und Einsperrung in seine Wohnung muß nothwendig die Erschlaffung des ganzen Körpers sehr begünstigen und befördern helfen. Daher steigt auch die Gefahr in einem solchen Fall desto höher: denn eine übermäßige Menge Blut kan in einem reizbaren und erschlafften Körper allezeit eher Schaden anrichten, als in einem solchen, wo die Gefäße von einer festen und gesunden Beschaffenheit sind.

Unsre

fünf Pfund, auch fünfmal geschwinder dem Alter entgegen eilen.

Quincy's Sanctor. Aphor.

Unsre Patientin war immer mit sehr großem Stökken und heftiger Beklemmung auf der Brust beladen, und hatte einen schlimmen Husten. Wie viel sehr korpulente Personen giebt es wohl, die leicht und frei Odem holen können? Kurzathmigkeit und Stökken sind bei äußerster Fettigkeit allezeit Folgen von jeder Bewegung des Körpers. Das ganze System der Lungengefäße wird mit Blut überladen, und es ist wegen des Kreislaufs desselben ein desto häufigeres Odemholen erforderlich. Das Herz, das Zwerch- und Mittelfell, wie auch die weiten Gefäße, haben öfters eine große Menge Fettes um und neben sich, wodurch nothwendig der Raum in der Brust sehr vermindert wird, wenn man bedenkt, wie viel darauf ankömt, daß sich die Lungen gehörig in derselben, wegen der in sie dringenden Luft, auseinander dehnen müssen. Eben aus der nämlichen Ursache wird auch das so höchst beschwerliche Symptom der Engbrüstigkeit so gar sehr vermehrt.

Ferner lehrt uns der Fall, wie diese Patientin öfters ganz plötzlich mit einer Versetzung der Luft, mit Keuchen und kurzem ängstlichen Odemholen bis zum Erstikken überfallen wurde. Auch dieser fürchterliche Zufall der Engbrüstigkeit ist einer von denen, die man besonders häufig bei sehr fetten Leuten antrifft.

Die Kranke hatte von Wind und Blähungen aufgetriebenen Leib und schlaflose unruhige Nächte. Korpulente Personen sind der Flatulenz im Magen und ganzen Darmkanale, wegen ihres sehr großen Hanges zu vielem Essen und Trinken, beständig ausgesetzt. Ihr Schlaf ist selten ruhig und ununterbrochen. Man trifft gemeiniglich sehr korpulente Personen in ihrem Schlafe in einer solchen Verfassung an, daß es einem jeden mit diesen Umständen Unbekannten,

in Ansehung ihres Odemholens, welches mit einem solchen Geschniebe, Keuchen, Schnarchen und bisweiligen Unterbrechungen vor sich geht, vorkommen muß, als wenn sie mit augenbliklicher Erstikkung bedroht würden.

Bisweilen war die Patientin einer Nervenkrankheit ausgesezt, die ein Schütteln mit dem Kopfe und einen schief gezogenen Mund mit sich führte. Dieser Zufall muß lediglich als ein paralytischer angesehen und der widernatürlichen Fettigkeit, wie auch den allzusehr mit Blut überladenen Gefäßen des Gehirns zugeschrieben werden.

Hiermit haben wir also flüchtig die vornehmsten traurigen Zufälle unsrer Kranken, die vorzüglich von ihrer außerordentlichen Fettigkeit herrührten, betrachtet. Ihre Diät, die zwar bisher zu reichlich gewesen war, setzte ich doch mit gutem Bedachte nicht mit einemmale zu sehr herunter, doch gestattete ich nicht, daß sie ihrem Appetite bis zur Ausschweifung Genüge leisten durfte, weil dadurch ihr Uebel sich gewiß vermehrt, und einen fatalen Ausgang genommen hätte. Sehr korpulente Personen, die schon lange gewohnt sind, ihrem Hange zu starken Mahlzeiten in Speisen und Getränken zu folgen, finden nichts auf der Welt so unangenehm, als sich in diesem Stük ihrer Lebensordnung Gesetze geben zu lassen. Allein hier muß ich etwas über diejenige Meinung anmerken, welche viele von einer natürlichen oder gewissen Personen ganz unvermeidlichen Fettigkeit hegen, indem sie uns bereden wollen, daß sich dieselbe bei manchen Menschen erzeuge, und das ganze Leben fortdaure, ohne alle Rükksicht auf die Menge von Nahrungsmitteln, mit welchen ihr Körper täglich unterhalten würde. Diese Chimäre ist aber zu lächerlich, als daß sie eine ernstliche Widerlegung ver-

verdiente, und in der That hat niemand noch bis itzt vorgegeben, daß dieß bei irgend einem andern lebendigen Geschöpfe statt fände. So viel giebt jedermann gerne zu, daß gewisse Leute bei ganz mäßig genossener Kost fett werden, dahingegen andre bei dem überflüßigsten Genuß der besten Nahrungsmittel immer mager bleiben. Allein dieser Unterschied beruht blos auf der bessern Verdauung in dem einen Falle, und auf der schlechtern in dem andern. Die Hauptsache bleibt immer einerlei und gewiß, daß nämlich diejenige Person, die zu einer großen Fettigkeit gelangt, oder äußerst korpulent wird, zu viel Nahrung zu sich nimt, und viel mehr, als zur Erhaltung erforderlich wäre, da indessen eine andre nur eben so viel genießt, als die Natur bedarf, und sich also, so weit es möglich ist, klüglicher Weise bemüht, den täglichen Verlust an Substanz des Körpers nur eben wieder zu ersetzen. Es kömt ja gar nicht auf die Menge der Speisen und Getränke an, die wir genießen, sondern auf die Wirkungen, die sie in unserm Körper hervorbringen, welche man in Rükſicht auf die Erhaltung der Gesundheit und eines langen Lebens, gar nicht aus den Augen lassen muß. Das Verhältniß der genossenen Dinge mit dem, was wieder durch allerlei Wege aus dem Körper fortgehet, muß sich immer völlig gleich bleiben. Uebersteigt nun aber die Menge desjenigen, was wir zu uns nehmen, bei weitem das, was durch verschiedene Absonderungswege aus unserm Körper abgeht, so streitet es offenbar mit dem Naturgesetze, daß der Ersatz nur dem Verluste in unserm Körper gleich sein müsse. Fette Leute haben gar keinen Weg, auf welchem sie ihrer Beschwerde los werden können, als durch Einschränkung ihrer Diät und eine standhafte Enthaltsamkeit; denn durch hinlängliche Leibesübung ist es für dergleichen Personen selten möglich diesen Endzwek zu erreichen. Inzwischen

ist

ist doch eine sanfte Bewegung, wenn sie nur möglich ist, immer sehr zu empfehlen, und man muß sie nur, wie sich die Schwere des Körpers verliert und die Kraft und Thätigkeit zunimt, immer mehr und mehr verstärken und anhaltender machen.

Doch ich muß bei den Lesern wegen der hier gemachten Ausschweifung um Verzeihung bitten, da sie doch wahrscheinlich wenig Nutzen schaffen wird; denn die Fettigkeit zu bezwingen ist für die meisten Leute eine Herkulische Arbeit, auf die sie sich mit größter Schwierigkeit und Bedenklichkeit zwar bisweilen einlassen, aber gar bald wieder davon abstehen, und ihre Uebel lieber, wie zuvor, ertragen. Indessen wird es doch für diejenigen, welche nur eben anfangen fett zu werden, sehr rathsam sein, über das verschiedene Elend und die traurigen Folgen, die aus einem solchen Zustande meistentheils zu entspringen pflegen, Betrachtungen anzustellen: denn sie sind allerdings, als widernatürlich korpulente Personen nicht nur mancherlei elenden Umständen und Krankheiten, sondern sogar auch einem oftmals ganz unvermutheten Tode täglich ausgesetzt. Hierdurch könten sie sich wohl überreden lassen, eine mäßigere Diät zu halten; oder wenn ihnen das zu schwer sein sollte, doch eine verhältnißmäßige Leibesübung, so lange es ihnen möglich wäre, anzustellen, damit ihr Körper mit seiner Gestalt und Schwere der Gesundheit nicht hinderlich sein möchte.*)

Bevor ich diese Bemerkungen über die hier geschilderte Kranke völlig beschließe, muß ich noch anführen, daß sie eine Entzündung der Augen hatte, welche durch

*) Dr. Cullen macht, in seinen Vorlesungen über die praktische Heilkunde, über diesen Punkt vielerley vortreffliche Anmerkungen.

durch die gemeinen und üblichen Mittel geheilt worden war; und da ich für meinen Theil selbst an meinen Augen wegen ehemals erlittener Entzündung lange Zeit eine Schwäche gespürt habe, so muß ich aufrichtig bekennen, daß mir kein äußerliches Mittel dauerhafte Besserung verschaffte, wenn ich nicht dabei zugleich die strengste Diät beobachtete. Wenn die Gefäße der Augen und Augenlieder durch vorhergehende langwierige Entzündung geschwächt worden sind, so wird das Uebermaaß von Blut immer seine Wirkung vorzüglich auf den schwächsten Theil äußern: und da das Gesicht nach jedermanns Meinung eine so unschätzbare Wohlthat für den Menschen ist, und man sich diese durch Mäßigung in Essen und Trinken erhalten kan, so sollt' ich meinen, man erkaufte sich dieß Gut um diesen Preis nicht zu theuer. Kömt nun hierzu noch eine schikliche Leibesübung, die weder zu heftig noch zu anstrengend ist, noch auch zu lange fortgesetzt wird, so wird dieselbe, wenn das Wetter ruhig und nicht zu kalt ist, in diesem Zufall die herrlichste Wirkung thun.

Neunter Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit, zu der sich die Gelbsucht gesellt hatte, ebenfalls mit Zinkblumen geheilt.

Herr *** war zwei und dreißig Jahr alt, da er 1780. am 3. Jan. sehr heftig von seiner convulsivischen Engbrüstigkeit, die er seit zwei Jahren bisweilen verspürt hatte, überfallen wurde. Der Kranke erlitt dabei Blähungen, Magenschmerz und einen schlimmen Husten, wobei aber wenig oder gar kein Auswurf bemerkt wurde. Seine Engbrüstigkeitsanfälle überfielen ihn so plötzlich, daß er öfters, eh' er sichs versah, nicht

von der Stelle zu gehen, noch ein Wort zu sprechen vermochte. Itzt war sein Odemholen sehr ängstlich, Nachmittags um drei oder vier Uhr aber am allerschlimsten, und dauerte bis gegen Morgen, worauf der Patient meistentheils ruhiger ward und ziemlich gut schlief.

Außerdem war dieser Kranke mit einem Schmerz in der rechten Seite behaftet, der sich bis über die Magengegend zog, und hatte dabei eine schlimme Gelbsucht. Im Gesicht und in den Augen offenbarte sich eine deutliche gelbe Farbe, die Stühle waren weiß, und der Urin hatte eine sehr unnatürliche dikke Consistenz und dunkle Farbe. Der Kranke hatte seit vielen Jahren einen sehr guten Tisch geführt und geistige Getränke häufig getrunken. Seine Gelbsucht dauerte schon seit drei Jahren, die Kräfte des Körpers waren ziemlich geschwächt, und die Geistesmunterkeit war ganz unterdrükt, der Puls matt, der Leib verschlossen, und es wandelte ihn öfters Uebelkeit an. Sein verordnetes Arzneimittel bestand in folgendem:

Rec. Infusi amari simplicis Uncias duas cum semisse.
Aquae Cort. aurantior. spirit. semunciam.
Salis diuret. scrupul. duos.
M. fiat Haustus. D. S. Täglich dreimal zu nehmen.

Rec. Sapon. duri semunciam.
Lenitivi Electuar. drachm. sex.
Tartari solubilis drachm. duas.
Rhabarb. pulverisat. drachm. unam.
Syrup. Rosar. solutivi. q. s.
Fiat Elect. D. S. Früh und bei Schlafengehn einen Löffel voll, bis offner Leib erfolgt.

Am 8ten war der Kranke noch mit Uebelkeit und Aufstoßen geplagt, doch hatte sich der Magenschmerz gelindert, und auch weicher, natürlicher Stuhl eingefunden, und die Gesichtsfarbe sahe nicht mehr so sehr gelb aus; die engbrüstigen Umstände aber blieben noch meist bei der vorigen Stärke. Itzt ließ ich den Kranken gegen den Abend ein Brechmittel nehmen, die Latwerge fortsetzen und das bittere Tränkchen wiederholen, zu dem ich acht Gran Zinkblumen setzte.

Vom 12ten bis zum 14ten. Das Brechmittel that gute Dienste, und auf das Tränkchen mit den Zinkblumen ward ihm nicht einmal übel. Die gelbe Farbe im Gesichte verlor sich allmälig, und der Magen- und Seitenschmerz war fast völlig verschwunden; auch gieng itzt der Auswurf leichter von statten, und die Nächte waren ruhiger worden. Der Kranke mußte die bisherigen Arzneimittel fortsetzen, aber von den Zinkblumen ließ ich itzt, anstatt acht Gran, zwölf Gran zu dem Tränkchen nehmen, so daß also täglich sechs und dreißig Gran von diesem Mittel gebraucht wurden.

Am 24ten hatten sich beinahe alle Merkmale einer Gelbsucht verloren, der Stuhl war wieder gelb, der Urin minder dunkel und der Appetit wieder hergestellt. Die Zinkblumen erwekten dem Kranken keine Uebelkeit, sein Odemholen gieng wieder freier von statten, und durch den Husten wurde auch etwas Schleim ausgeworfen.

Am 29ten befand sich der Kranke in aller Betrachtung weit besser, vorzüglich in Ansehung des Hustens und der Engbrüstigkeit, und itzt konte er auch viel leichter körperliche Bewegungen aushalten. Von seinem

Seitenschmerz fühlte er gar nichts mehr, und von der Gelbsucht war nicht der geringste Zufall weiter zu verspüren.

Am 4ten und 8ten Februar befand sich der Kranke völlig gesund, seine Engbrüstigkeitsanfälle kamen nicht wieder, und eben so wenig verspürte er irgend etwas von der Gelbsucht.

* * *

Da ich schon über die verschiednen vorhergehenden Fälle dem Leser Betrachtungen vorgelegt habe, so wird es nicht nöthig sein, über die Indication und Heilart in dieser Krankheitsgeschichte viel zu sagen. Engbrüstigkeit und Gelbsucht hab' ich nicht selten beisammen gefunden, und es sind mir wirklich verschiedne Fälle von dieser Art in meiner Praxis vorgekommen. Unser Patient war an stark gewürzte Speisen und geistige Getränke sehr gewöhnt gewesen; bei dieser Lebensart mußte nothwendig eine starke Vollblütigkeit, gewaltsame Ausdehnung der Blutgefäße, und wegen der dadurch geschwächten Spannungskraft in allen muskulösen Fasern, Verstopfung und Entzündung in den innern Theilen des Körpers, und vorzüglich am leichtesten in den Lungen und in der Leber entstehen.

Wenn ich, mit Erlaubniß des Lesers, dieß noch besser beweisen darf, so will ich ein Beispiel, das mir vor etlichen Jahren in dem hiesigen Hospitale vorkam, anführen. Ein gewisser Gärtner nämlich war mit einer fürchterlich complicirten Krankheit, einer Lungenschwindsucht und Gelbsucht beschwert, wo noch die convulsivische Engbrüstigkeit als ein Symptom hinzukam. Die ganze rechte Seite der Brust war bei diesem Kranken so geschwollen und aufgetreten, daß man es sehr leicht

ent-

entdekte; der Husten plagte ihn heftig, das Odemholen wurde bisweilen plötzlich auf eine fürchterliche Art erschwert, der Auswurf war bitter und häßlich, und eine Mischung von Galle, Eiter und Schleim. Zu gleicher Zeit war dem Kranken auch der Leib hart und geschwollen, und er erlitt heftige Brust- und Leibesschmerzen, wie auch starkes Brechen. Der Puls war äußerst matt und der Appetit sehr geschwächt. Neun Monate vor dieser Krankheit hatte der Patient ein Fieber gehabt; er konte nicht anders als auf der rechten Seite, und noch dabei mit der Brust und dem Kopfe sehr hoch liegen, war äußerst schwach, und das hektische Fieber, das mit Morgenschweißen begleitet war, verließ ihn gar nicht. Er war zugleich mit vielen Blähungen beschwert und mit verbranten harten Stühlen. In diesen elenden Umständen brachte er noch einige Wochen zu, worauf er endlich durch den Tod von seinem unbeschreiblichen Elende befreiet wurde.

Bei der Oeffnung der Leiche fand sich, daß die Eingeweide an verschiedenen Orten brandig waren. Die Leber sah blaß aus, und lag über drei Zoll tiefer als im natürlichen Zustande. Die Gallenblase war zweimal größer als gewöhnlich, und man fand drei Steine in derselben, und der Gallengang in den Zwölffingerdarm war gar nicht mehr offen. Der rechte Lungenflügel war meist bis auf ein Stükchen, kaum von der Größe eines Hünereies verzehrt, und die rechte Brusthöle enthielt beinahe sieben Nösel von einer solchen gelben gallenähnlichen Feuchtigkeit, wie sich im Auswurf zeigte. Ich untersuchte das Zwerchfell, und fand auf der rechten Seite eine Oeffnung, die bis in das große Stük der Leber hinabgieng; ein wenig mehr gegen die linke Seite und das Mittelfell hin, doch aber noch innerhalb der rechten Brusthöle war eine zweite Oeffnung durch das Zwerch-

fell zu sehen, welche in den kleinern oder linken Theil der Leber hinab gieng. Beim Aufschneiden der Leber fanden sich zwei große Geschwüre in derselben, die fast die ganze Substanz dieses drüsigten Organs vernichtet hatten. Der linke Lungenflügel war nicht sehr angegriffen, und das Herz völlig gesund.

Während der Zeit, als ich noch das St. Bartholomäihospital zu London besorgte, befand sich auch ein ähnlicher Patient in demselben, der nämlich an der Lungenschwindsucht und Gallensucht zugleich, in Verbindung mit der convulsivischen Engbrüstigkeit krank war, und einen eiterhaften, mit Galle vermischten Auswurf hatte, wo Farbe und Geschmak desselben gar nicht zweifeln ließen, daß zwischen der Lunge und der Leber ein gemeinschaftlicher Weg, und aus jener in diese durch das Zwerchfell hindurch eine correspondirende Oeffnung befindlich wäre. Allein ich erinnere mich nicht, daß die Leiche dieses Kranken geöffnet wurde.

Lungen- und Lebergeschwüre nehmen öfters von den Verstopfungen und Entzündungen dieser Theile ihren Ursprung, die durch reichliches und zur rechten Zeit unternommenes Blutlassen gar wohl hätten gehoben werden können. Allein das gemeine Volk trägt sich insgemein mit seinen Krankheiten so lange, bis sie schon tiefe Wurzel geschlagen haben, und gar nicht mehr zu heben sind. Es entsteht sehr oft eine Gelbsucht, die mit Entzündungskennzeichen beginnt, und wo nach Befinden der Symptome wiederholte Aderlässe mit dem glüklichsten Erfolge angewendet werden könten. In dem hier erzählten Fall mochten wohl die Gallensteine in der Gallenblase den Grund und vornehmsten Anlaß zu den Verstopfungen, und der so höchst verwikkelten Krankheit gegeben haben. Die

Entzün-

Entzündung der Lunge und der Leber war dem Zwerchfell mitgetheilt worden, und hatte die Verwachsung und die Geschwüre veranlaßt. Aus dieser daher entstandenen aus der Brusthöhle in den Unterleib gehenden Oeffnung, war auch die eiterigte und gallichte Flüßigkeit aus der Leber, mit der schleimigten eiterigten Feuchtigkeit, die aus der Lunge heraufgebracht wurde, vermischt, und verursachte diejenige häßliche faule und bittre Mischung des Auswurfs, die wir oben erwähnt haben. Die Symptome der Krankheit zeigten es deutlich genug, wie es auch hernach die Section bestärkte, daß kein Weg aus dem Geschwüre der Leber in den Zwölffingerdarm vorhanden wäre, sonst hätte das Eiter den Weg durch den Darmkanal nehmen und aus dem Körper fortgeschafft werden können, welches aber in diesem Falle nicht möglich war.

Zweiter Theil

der lauter Fälle

convulsivischer Engbrüstigkeit

enthält,

wo ich gleich

vom Anfange der Krankheit

die

Zinkblumen

mit gutem Erfolge angewendet habe.

Zehnter Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit in Verbindung mit der schleimigten, durch Zinkblumen gehoben.

William Lawson, ein Brauer, ward im drei und dreißigsten Jahre seines Alters, da er durch starkes Trinken und häufige Erkältungen krank geworden war, am 29. Jänner 1781. ins Hospital aufgenommen. Gedachten beiden Ursachen schrieb er seine itzige Engbrüstigkeit zu, von der er schon seit drei Jahren viel erlitten hatte; nur aber war sein Uebel in dem nächst verflossenen Winter bis zum höchsten Grade gestiegen. Die Anfälle seiner Krankheit dauerten manchmal drei ganzer Tage hindurch, bisweilen aber auch nur eine Nacht, und mitunter waren sie von so kurzer Dauer, daß sie nur zwei bis drei Stunden anhielten: aber in jedem Anfall war auch die Beklemmung so groß und heftig, daß sich der Kranke gar nicht legen konte.

Was

Was das Ansehen des Patienten betraf, war er immer sehr roth von Gesicht, und, seinem übrigen Körper nach, mehr korpulent als mager; der Puls schlug stark und etwas hurtig, und der Auswurf gieng schwer und sparsam von statten. Das linke Auge war sehr entzündet, und schon seit geraumer Zeit hatte er auch von dem Zufalle einer Geschwulst und schmerzhaften Empfindung an den Füßen und Knöcheln gelitten. Auf meine Verordnung hatte er neulichst aloetische Pillen zur Eröffnung genommen, welche gut gewirkt hatten.

Hernach machte ich von den Zinkblumen auf folgende Art Gebrauch: nachdem ich dem Patienten zwölf Unzen Blut gelassen hatte, mußte er zehn Gran von den Zinkblumen mit zwei Drachmen Rosenconserve, dabei dreimal des Tages zwei Unzen von der Salzmixtur, und nach erforderlichen Umständen drei bis vier Stük Rufische Pillen, bei Bettegehn aber allezeit den beruhigenden Trank nehmen.

Am 1ten Hornung befand sich der Patient etwas besser. Seit dem Bericht vom 29ten war seine Engbrüstigkeit so äußerst schlimm, daß er schon des Nachts um 1 Uhr aufstehen, das Bette verlassen und alle Nächte in sitzender Stellung zubringen müssen. Die dritte Nacht aber gieng es weit leidlicher, denn er konte fast bis früh 6 Uhr im Bette liegen. Der Husten hatte um ein merkliches nachgelassen und der Auswurf gieng viel leichter von statten. Das Blut war eben nicht von dikker Consistenz, und seit dem Gebrauch der Rufischen Pillen hatte der Kranke täglich offnen Leib. Er fühlte auf die bei Schlafengehn genommene Arznei Erleichterung, und nach dem Gebrauche der Zinkblumen nicht die geringste Uebelkeit.

Die Mittel wurden fortgesetzt wie bisher; nur mit der Veränderung, daß zu dem Bissen

von der Rosenconserve noch fünf Gran Zinkblumen zugesetzt wurden. Am nächsten Morgen nahm der Kranke vier Unzen von der purgirenden Mixtur.

Am 5ten ließ die Beklemmung und die Engbrüstigkeit nach. Er erwachte zwar um 1 Uhr des Nachts, bekam seinen Anfall, der aber nur eine Stunde anhielt, und den Patienten die Zeit über im Bette zu liegen verstattete. Itzt war der Husten weit leidlicher und nicht mehr so trokken; der Auswurf, der itzt reichlicher und freier abgieng, bestand aus einem weißlichten ins Gelbe fallenden gut gekochten Schleime von gleicher Farbe und guter Consistenz. Das Purgirmittel wirkte gut und machte verschiedne Oeffnungen. Die Zinkblumen, unter der Gestalt eines Bissen von Rosenconserve, erwekten ihm gar keine Uebelkeit, und es wurde noch daneben der Appetit sehr vermehrt. Die Entzündung am linken Auge wollte sich noch nicht verlieren, aber Geschwulst und Schmerz an Füßen und Knorren hatten sich vermindert.

Ich ließ die bisher gebrauchten Mittel nochmals wiederholen, den aus Rosenconserve gemachten Bissen fortsetzen, und mit Zinkblumen so verstärken, daß eine jede Dose zwanzig Gran von diesem Mittel enthielt. Dem beruhigenden Tränkchen ließ ich dreißig Tropfen von der thebaischen Tinctur beimischen, und das gewöhnliche Augenmittel mußte des Tages über fleißig angewendet werden.

Am 8ten wurden die Nächte ruhig und der Kranke konte gut schlafen, der Husten plagte ihn nicht weiter, und es fand sich ein leichter, freier Auswurf und guter Appetit ein. Er hatte täglich zwei bis dreimal offnen Leib, und allmälig war auch die Entzündung am Auge ver-

vergangen, so daß das aufgeschlagene Wasser itzt weiter keine Schmerzen machte.

Am 12ten. Bisher hatte sich kein engbrüstiger Anfall mehr geäußert, und sein Auge war völlig von Röthe und Entzündung frei.

Am 15ten war alles noch besser bestellt. Die Brustbeklemmung, der Husten und kurze Odem waren gehoben, der Appetit hatte sich wie in gesunden Tagen völlig wieder eingestellt, der Puls war natürlich, der Schlaf ruhig, die Geschwulst der Füße vergangen, und der Patient wieder bei guten Kräften, daß man ihn demnach auf sein Ansuchen ohne Bedenken aus dem Hospitale entließ.

* * *

William Lawson trieb die Brauerey, welches eine überaus ungesunde Beschäfftigung ist. Es sind mir viele Patienten vorgekommen, die das nämliche Gewerbe trieben, aber auch auf eben diese Weise krank und entweder mit Engbrüstigkeit, Lungen- oder Schwindsucht oder mit beiden zugleich behaftet waren. Die Brauer müssen große Hitze und heftige Kälte ausstehen, die Nächte hindurch wachen, wobei sie gemeiniglich stark trinken; und alle diese Dinge sind, wie wir oben ausführlich gezeigt haben, häufige und mächtige Ursachen der Engbrüstigkeit und verzehrender Lungenkrankheiten. Die convulsivische Engbrüstigkeit war in diesem Fall zugleich mit der schleimigten verknüpft; denn dieß zeigte der heftige, mit häufigem Auswurf begleitete Husten. Ein guter Auswurf schafft in dergleichen Fällen gemeiniglich Erleichterung, doch giebt jeder Auswurf, wenn er gleich von guter Art aber dabei allzuhäufig ist, eine Anzeige von der Wichtigkeit des Zufalls. Der Schmerz und die Geschwulst an den Füßen und

deren Gelenken schien eine rhevmatische Beschwerde zu sein.

Da unser Patient in die Klasse der Vollblütigen gehörte, so war auch das Blutlassen und Laxieren einer vernünftigen Heilart gemäß, denn sein Puls und seine ganze körperliche Beschaffenheit schienen diese Mittel zu verlangen. Der Kranke nahm also die Zinkblumen, die Salzmixtur und die thebaische Tinctur. Da ich schon die vortrefflichen Wirkungen der Zinkblumen in der convulsivischen Engbrüstigkeit aus andern Fällen nur allzugut kante, und sie öfters mit Nutzen und dem glüklichsten Erfolge in dergleichen Umständen angewendet hatte, wo andre Mittel fruchtlos waren gebraucht worden, so verschrieb ich sie in diesem Falle auch sogleich, ohne zuvor andre Arzneimittel zu versuchen. Da man die Zinkblumen durchaus nicht in die Klasse erhitzender reitzender Mittel zu setzen Ursache hat, so brauchte ich sie nach dem Aderlassen und Laxieren ohne alle Besorgniß, obgleich der Patient ziemlich vollblütig war.

Die durch den Auswurf hervorgebrachte Feuchtigkeit, so wie sie der Patient selbst genau beschreibt, ist allerdings von den sonst in dergleichen Krankheit gewöhnlichem Schleime ganz unterschieden, denn er nent sie „eine weißlichte, gelblichte, verdorbene Materie, welche sehr häßlich schmekte und röche, und von einer durchaus gleichen Farbe und Consistenz wäre.“ Ich sahe noch etwas von diesem Auswurf, und fand diese Feuchtigkeit eben so, wie ich sie bei mehr engbrüstigen Kranken getroffen hatte. Es ist eigentlich kein Eiter, sondern nur ein gut gekochter homogener Schleim. In einem gemeinen Katarrh wird zwar bisweilen ein diesem beschriebenen, ganz ähnlicher Schleim von der Brust ausgeworfen; man kann aber doch gleichwohl aus den Symptomen, welche die Krankheit

heit begleiten, nicht im mindesten Lungengeschwüre vermuthen, welches hernach der Verlauf und die Beendigung der Krankheit völlig bekräftigt. In Fällen der Lungenschwindsucht, wo Knoten und Geschwüre in den Lungen befindlich sind, ist der Auswurf gemeiniglich gemischt und blutstreifigt, theils dikke und undurchsichtig, theils helle und durchsichtig, weil er aus Eiter und Schleime besteht, die mehr oder weniger genau untereinander gemischt sind, und nur sehr selten (wo es ja im Anfang dieser Krankheiten geschieht) eine solche Gleichheit in der Farbe und Consistenz darstellt. Der erfahrne praktische Arzt kan insgemein durch eine sorgfältige Untersuchung die hellern, durchsichtigern und klebrigern Partikelchen des Schleims, von den gelbern, undurchsichtigern und weniger zusammenhängenden Theilchen des Eiters leicht unterscheiden, und in vielen Fällen vermöge einer kleinen Sonde oder eines andern dazu geschikten Instruments eine Absonderung dieser beiden Substanzen oder verdorbenen Flüßigkeiten anstellen.

William Lawson hatte schon drei Jahr von seiner Krankheit sehr gelitten, die Winterjahrszeit war ihm zuwider, und die Krankheit an und für sich von sehr üblen Charakter. Zuerst bekam dieser Patient zehn Gran von den Zinkblumen, und ganz unvermerkt stieg ich bis auf zwanzig Gran in der Dose, täglich dreimal zu nehmen, und seine Tropfen nahm er in der letztern Dose seiner Mixtur. Dieser Patient ward am Ende des Januars ins Hospital aufgenommen, und wurde am 15ten Februar von seiner Krankheit völlig befreiet, daraus wieder entlassen.

Eilfter Fall.

Convulsivische und schleimigte Engbrüstigkeit in Verbindung, durch Zinkblumen gehoben.

Elisabeth Stevenson ward in ihrem zwei und sechzigsten Jahre von convulsivischer Engbrüstigkeit, die mit einer großen Verschleimung der Brust verknüpft war, und mit welcher doppelten Krankheit diese Patientin bereits von Jugend auf kämpfte, sehr heftig angegriffen, und deshalb am 13ten März 1776. ins Hospital aufgenommen. Diese Kranke war von blassem Ansehen und sehr ausgezehrt. Ihre Krankheitsanfälle kamen sehr oft, und waren besonders bei neblichtem Wetter überaus heftig. Die Patientin äußerte ein trauriges Temperament und litte immer an Hartleibigkeit; sie hatte einen schwachen Puls, und mitunter goldene Aderbeschwerung. Es waren bereits verschiedne Arzneien gebraucht worden, welche ihr, wie sie glaubte, einige Erleichterung geschafft hatten. Ihre monatliche Reinigung war schon seit geraumen Jahren aussen geblieben. Ich verschrieb dieser Kranken folgende Mittel:

Rec. Confectionis cardiacae drachm. dimidiam.
Conserv. Cynosbati Scrup. unum.
Castor. pulveris.
Florum Zinci ana grana quinque.
F. c. Syr. q. s. Bolus. D. S. Einen solchen Bissen täglich zweimal zu nehmen.

Rec. Lenitiv. Electuar. unciam unam.
Flor. Sulphur. semiunciam.
Tart. solubilis drachm. duas.
Rhei pulveris drachmam unam.
Syrupi Balsamici. q. s.
F. Electuar. D. S. Bei Hartleibigkeit Frühmorgens einen Kaffeelöffel voll.

Am 18ten eröffnete das Electuarium der Kranken den Leib, und der Bissen bekam ihr ganz wohl, doch blieb sie noch engbrüstig wie zuvor und die Engbrüstigkeit war so wie das Keuchen überaus ängstlich und heftig.

Die Latwerge und der Bissen wurden beide nach Verordnung fortgebraucht, nur aber wurde die Dose der Zinkblumen mit drei Gran vermehrt. Man nahm wahr, daß die Patientin bei neblichtem Wetter, und wenn die Dünste über der Stadt nicht bald vertheilt wurden, ihre Anfälle allezeit heftiger bekam; bei reiner, heller und trokner Luft aber waren sie weit gelinder.

Am 29ten befand sich die Kranke weit besser.

Am 3ten April hielt die Besserung noch an. Die Bissen konte ihr Magen gut, ohne alle Uebelkeit vertragen und bei dem Gebrauch der Latwerge hatte sie täglich offnen Leib.

Am 6ten befand sie sich überaus wohl, und ihr Husten und die Engbrüstigkeit waren sehr gemildert.

Die Latwerge wurde, wie sie war, fortgesetzt, aber der Bissen ward wieder mit drei Gran Zinkblumen vermehrt, so daß itzt jede Dose aus zehn Gran bestand.

Am 12ten konte sie die vermehrte Dose des Mittels ohne alle Beschwerlichkeit nehmen, und fühlte gar keine Uebelkeit auf den Gebrauch desselben. Ihr Appetit und Schlaf hatten sich sehr gebessert und sie nahm täglich an Kräften merklich zu.

Am 19ten spürte sie weiter gar keinen Husten, nur fühlte sie zuweilen noch einige Brustbeschwerung.

Am 26ten war sie völlig hergestellt.

Zwölfter Fall.

Hier war die convulsivische Engbrüstigkeit nicht nur mit der schleimigten verbunden, sondern es hatten sich auch noch folgende Beschwerden dazu gesellt: nämlich eine Schwäche des ganzen Körpers besonders aber des Magens und Darmkanals und die daraus entspringende üble Verdauung, wie auch Geschwulst und rhevmatische Schmerzen. Alle diese Zufälle wurden durch Zinkblumen, Laxiermittel und leichte Bewegung des Körpers bezwungen.

Marie Stevenson bekam in ihrem drei und zwanzigsten Jahre einen Brustschmerz und heftigen Husten, nebst einer sehr beschwerlichen Engbrüstigkeit, welche sie plötzlich bei Tag und Nacht ganz unversehens überfielen und zu verschiednen Stunden hintereinander anhielten. Eine nur etwas geschwinde Bewegung des Körpers erwekte ihr sogleich einen Anfall, aber öfters brach er auch aus, wenn sie sich ganz ruhig hielt; danebst war ihr der Magen aufgetreten, und sie erlitt ein starkes Herzklopfen.

Diese Kranke war auch zu ödematöser Geschwulst der untern Gliedmaßen geneigt, und bisweilen über den ganzen Körper aufgedunsen oder geschwollen: bei dieser Gelegenheit hatte sie immer die allermeiste Beklemmung und konte kaum Odem holen. Sie war eine kleine untersetzte Person, von dikker aufgedunsener Leibesbeschaffenheit, sah blaß vom Gesichte und ganz ungesund aus; sie hatte ihre Monatsveränderung verloren, oder es war doch dieselbe immer in Unordnung; bisweilen kam sie in drei Wochen, bisweilen aber auch erst in drei Monaten zum Vorschein. Der Magen

war

war bei der Kranken öfters sehr aufgetreten und stark geschwollen, sie hatte auch öfters Anfälle von Ohnmachten. Vor ohngefähr zwei Jahren hatte sie sich, indem sie eben ihre Reinigung hatte, sehr erkältet, wovon sie ihre erste Engbrüstigkeit bekam, und eben von dieser Zeit her ist sie mit einer ungewöhnlichen und ungesunden Korpulenz beschwert worden. Sehr oft wandelte sie ein Schwindel und eine Uebelkeit an, und es stieg ihr ein unschmakhaftes Wasser aus dem Magen in den Mund; diesem Uebel giebt das gemeine Volk fast in jedem Lande einen andern Namen. Unmittelbar auf solche Anfälle von Schwindel und Ekel, überfiel sie bisweilen eine Kälte, worauf sogleich ein Schweiß ausbrach. In der Haut fühlte sie über den ganzen Körper ein Stechen und Jukken. Mitunter bekam sie heftige Schmerzen im Magen und ganzen Unterleibe, wie auch in den Unterschenkeln. Der Puls gieng schwach und doch nicht geschwind, der Auswurf aber hielt schwer, die Zunge war rein, ihr Körper kalt anzufühlen, und dabei hatte sie offnen Leib. **Ich verordnete dieser Patientin täglich zweimal acht Gran Zinkblumen mit einem Quentchen Rosenconserve zu nehmen. Dreimal täglich ließ ich ihr eine halbe Unze von der schleimigten Mixtur brauchen, und daneben das aus Senesblättern bereitete Purgiertränkchen mit acht Gran von Jalappenwurzelpulver versezt.**

Am 5ten klagte die Kranke über Brustschmerz, beschwerlichen Husten, kurzen Odem und über Geschwulst, die sich über den ganzen Körper verbreitete. In der Haut wurde sie von Jukken und einem fressenden Schmerz sehr geplagt. Die übrigen Symptome waren aber fast noch wie zuvor beschaffen. Das Laxiertränkchen hatte gut gewirkt, und der Bissen mit den Zinkblumen gar keine Uebelkeit erwekt. Izt ließ

ich ihr acht Unzen Blut, setzte die vorigen Mittel fort, und verstärkte die Dose der Zinkblumen mit vier Gran.

Am 10ten meldeten sich die engbrüstigen Anfälle nicht mehr so oft wie bisher, und waren weder von der vorigen Dauer, noch Heftigkeit. Ihr Appetit war itzt besser, und das Aufsteigen des Wassers aus dem Magen beschwerte sie auch nicht wieder so häufig. Obgleich der ganze Körper, so wie die Unterschenkel noch mitunter schwollen, so geschah es doch in weit minderm Grade, und sie fühlte sich auch selbst bei mehrern Kräften und stärker.

Den andern Morgen ließ ich ihr das Purgiertränkchen nehmen.

Am 13ten nahm die Besserung immer noch mehr zu, so wie sich auch der Appetit vermehrte und der Auswurf leicht von statten gieng. Die Schmerzen in den Schenkeln waren von keiner Bedeutung mehr, aber in der Brust wollten sie sich noch nicht verlieren, und so war es auch in Ansehung des Magens, denn er war noch geschwollen und schmerzte dabei. Sie fühlte nach ihrer eignen Aussage auf das Laxiermittel allezeit eine merkliche Erleichterung in allen ihren Umständen.

Am 15ten war der Magen sehr aufgetreten, und sie klagte über heftiges Herzklopfen; im übrigen aber rükte sie in ihrem Wohlbefinden immer weiter fort.

Ich ließ alle drei Mittel, den Bissen, die Mixtur und das Laxiertränkchen fortsetzen.

Am 22ten war die Kranke schwach und matt. Das Purgiermittel gab ihr eine wahre Erleichterung.

Ich ließ es daher am folgenden Tage wieder nehmen, und sie bekam am 26ten ihre Veränderung, und es gieng alles besser.

Am 3ten May hatte ihr der Bissen mit den Zinkblumen Uebelkeit erwekt. Sie hatte noch Anfälle

einer

einer Engbrüstigkeit, aber sie waren so schwach, daß sie die Patientin nicht sehr beschwerten. Die Geschwulst über den ganzen Körper und an den untern Schenkeln war fast völlig vergangen.

Tages darauf wurde nochmals das Senesblättertränkchen, und Früh und Abends zwei Zinkblumenpillen mit zwei Unzen Krausemünzenjulep genommen.

Am 6ten besserte es sich wieder mit der Kranken, sie klagte über keine Uebelkeit, nur in ihren Oberschenkeln fühlte sie Schmerzen.

Sie mußte nun Früh und Abends drei Stük von gedachten Pillen ebenfalls mit Krausemünzenjulep nehmen.

Am 10ten besserten sich ihre Umstände recht stark, und sie befand sich vornehmlich auf die Pillen sehr gut. Die Engbrüstigkeit ließ sehr nach, und die Schmerzen in den Oberschenkeln waren bei weitem nicht mehr so heftig wie zuvor.

Die Krankheitsanfälle der Engbrüstigkeit brachen weit seltner aus, der Magen war nicht mehr so schwach, und die Geschwulst hatte sich gänzlich am Körper und an den Schenkeln verloren.

Am 16ten bis 24ten. Sie hatte nun weiter keine Engbrüstigkeitsanfälle, außer wenn sie sehr geschwinde gieng. Ihre Kräfte hatte sie nun auch wieder gesammelt. Man ließ sie daher aus dem Hospital aufs Land gehen, und verordnete ihr folgendes Mittel:

Rec. Aquae fontan. unc. quatuor.
Mucilag. Gummi arabici.
Tinct. Cort. Peruv. utriusque unciam unam.
M. D. S. Davon zwei Unzen täglich dreimal zu nehmen.

Am 31ten. Seitdem die Kranke York verlassen hatte, erlitt sie eine leichte Erkältung; dadurch zog sie sich einen bösen Hals und Hartleibigkeit zu. Die Landluft sagte ihr gut zu, und sie hatte nun dort einige Tage leichte Arbeit gemacht, z. B. gejätet. Itzt konte sie acht englische Meilen in einem Tage zurüklegen. Milch konte sie nicht vertragen, weil sie Drükken oder Beklemmung davon bekam.

Die Kranke mußte die Mixtur der Rinde fortbrauchen, und nach Erforderniß bei Schlafengehen die Rufischen Pillen nehmen.

Am 8ten Junius. Die Kranke hielt sich noch auf dem Lande auf, und hatte heute wieder eine Reise von acht Meilen gemacht. Sie empfand weiter keine Engbrüstigkeitsbeschwerung, aber über eine neue Erkältung und einen damit vergesellschafteten leichten Husten, bösen Mund und häufiges Spukken, führte sie Klage. Ihre ungesunde sehr beschwerliche Korpulenz und zur Geschwulst sich neigende Fettigkeit hatte sich ziemlich auf dem Lande verloren.

Am 24ten. Itzt klagte sie über nichts mehr, als über eine Rauhigkeit im Halse und auf der Brust, und einige kleine Bläschen in dem Munde. Sonst war sie itzt in aller Betrachtung wieder stark und gesund; ihr Appetit wieder gut, und ihr ganzes Ansehen heiterer und gesünder; dabei war sie hagerer geworden, hatte aber destomehr an Kräften und Lebhaftigkeit gewonnen.

Am 8ten Julius war gar kein Umstand, worüber die bisherige Patientin hätte Klage führen können.

* * *

In diesem Fall finden wir die convulsivische Engbrüstigkeit mit einem hohen Grade chronischer oder allgemeiner Schwäche verbunden, wobei zugleich eine ganz besondere schlechte Verfassung des Magens, die in einer

Erschlaf-

Erschlaffung bestund, wie auch eine über den ganzen Körper sich verbreitende Geschwulst mit in Betrachtung kömt. Die Patientin hatte in aller Betrachtung eine üble Leibesbeschaffenheit, denn sie war sehr dikke und phlegmatisch, sie hatte eine traurige und verdrossene Mine und die Kräfte waren gänzlich verloren; alle diese Umstände ließen eben nichts Gutes hoffen. Sie gab eine während ihrer monatlichen Veränderung erlittene Erkältung zum Grunde ihrer Krankheit an; und man muß gestehen, daß daher manche Krankheiten bei dem andern Geschlechte ihren Ursprung haben. Es ist allerdings bei dieser Gelegenheit ein sorgfältiges und behutsames Verhalten nöthig, weil der Körper zu der Zeit von der Kälte desto mehr angegriffen wird. Hierauf wurde sie, als sie ihrer Krankheit wegen nicht ausgehen konte, nicht nur wegen geschwächter Fibern über den ganzen Körper aufgedunsen, sondern es entstand auch eine Art Fettigkeit, die an und für sich allein das Odemholen würde erschwert, und eine Engbrüstigkeit verursacht haben. Und auf solche Weise gieng sie einer sehr schlimmen wo nicht unheilbaren Krankheit entgegen.

Als sie mich Anfangs zu Rathe zog und ihr Puls damals so schwach war, hätte ich gern das Blutlassen gänzlich vermieden, und ohne Anstand die Zinkblumen als ein stärkendes und krampfwidriges Mittel verordnet. Aber da ich die Patientin wieder sah und ihren Husten und ihr schweres Odemholen nebst dem Flußschmerz in der Seite und in den untern Schenkeln noch immer sehr beschwerlich fand, so konte das Blutlassen, aller der widersprechenden Umstände in Ansehung der allgemeinen Erschlaffung des Körpers ungeachtet, doch nicht anders als zuträglich angesehen werden. Es ist zwar dieß eine Thatsache, die durch die Erfahrung bestätigt wird, daß wir uns bisweilen der Nothwendigkeit ausgesetzt sehen, in heftigen Anfällen con-

vulsivischer Engbrüstigkeit Ader zu lassen, ob uns gleich die große Schwäche des Kranken sehr laut widerspricht: allein wenn diese Unternehmung glükken soll, erfordert sie in dergleichen zweifelhaften Fällen die größte Ueberlegung und Behutsamkeit, weil sonst gewiß ein unersetzlicher Schaden daraus entstehen würde.

Gelindes Laxieren war in diesem Fall die ganze Krankheit durch vom größten Nutzen; und schon das Ansehen und die ganze körperliche Beschaffenheit der Patientin ließ dieß hoffen und machte die Vermuthung der Zuträglichkeit solcher Mittel höchst wahrscheinlich. Sie war korpulent und aß öfters mehr als sie verdauen konte, woraus nothwendig ein Aufschwellen des Magens und des ganzen Unterleibes erfolgen mußte. Indem nun die Purgiermittel eine unmittelbare Erleichterung in den ersten Wegen und durch die Ausführung seröser Feuchtigkeiten in den überladenen Blutgefäßen einige Ausleerung verschafften, so war hieraus klar, wie dringend diese Indication zu erfüllen sei. Während ihrer Veränderung nahm sie zwar keine abführende Arznei; aber die andern Mittel setzte ich bei dieser Gelegenheit nicht aus, indem sie eher diese natürliche Ausführung befördern als stören konten.

Ich verschrieb der Kranken gleich vom Anfang ihres Zufalls die Zinkblumen, und setzte sie fort, bis die Krankheit gänzlich gehoben war. Ich gab das Mittel erst in Bissen, und nach einiger Zeit, da sie es überdrüßig war, in Pillen, fieng mit schwachen Dosen an, und stieg allmälig zu stärkern. Sie vertrug damals das Arzneimittel recht gut, und sie erkante es mit besonderm Vergnügen, daß sie den fortdauernden Nutzen desselben ganz deutlich verspüre. Ihre Nahrung bestand während dieser Kur vorzüglich in Brod, aus Wasser gekochtem Habergrütze, leichtem Pudding, und bisweilen in ein wenig frischgekochtem oder gebratenem

jungen

jungen Fleisch, und dergleichen ähnlichen leicht zu verdauenden Nahrungsmitteln.

Hierauf wurde die Tinctur von der Peruvianischen Rinde und die Rufischen Pillen, nebst der Landluft und Bewegung in derselben, zur Vollendung der Kur vorgeschlagen. Da ihre Besserung zunahm, war sie für ihren Unterhalt genöthigt auf dem Felde leichte Arbeit zu thun, und mußte allezeit acht Meilen gehen, wenn sie, um mich zu sprechen, in die Armenanstalt kam. Die Länge des Weges war freilich für eine Reconvalescentin Anfangs zu groß, allein, Noth leidet kein Gebot, mußte die arme Patientin denken; und wenn ich Bedenklichkeit geäußert hätte, so wäre sie vielleicht abgeschrekt worden, nach der Stadt zu mir zu kommen, und den guten Rath zur Vollendung ihrer Kur zu holen.

Dieß Beispiel, hoffe ich, soll andern zur nützlichen Lehre dienen: denn das Hin- und Hergehen nebst der leichten Feldarbeit schaffte gewiß bei dieser Patientin sehr großen Nutzen. Ihr Appetit und ihre Verdauung wurden wieder hergestellt, sie bekam ein munteres gesundes Ansehen, und in Betrachtung ihrer Kräfte und Thätigkeit wurde sie itzt ganz eine andere Kreatur und gleichsam völlig umgeschaffen. Es wird aber nicht viel dergleichen Beispiele geben: denn die natürliche Schlaffigkeit und Verdrossenheit bei solchen Personen verbietet die Bewegung, zumal bei denen, die sich in guten Umständen befinden und an nichts Mangel leiden; denn diese vermeiden immer sehr gern alles was nur die geringste Mühe macht. Allein diese arme Weibsperson mußte mit Arbeit ihr täglich Brod verdienen, daher ward von ihr meine Verordnung in Ansehung der Bewegung und mäßigen Arbeit mit Entschlossenheit und frohen Muthe befolgt. Dergleichen Personen, die zu körperlicher, erschlaffter, phlegmatischer Leibesbeschaffenheit Hang haben, werden immer

großen Vortheil erlangen, wenn sie diesem Beispiele darinne folgen, daß sie sich der Bewegung befleißigen und die Unthätigkeit und allzugroße Bequemlichkeit vermeiden.

Dreizehnter Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit, mit chronischer Schwäche verbunden, ebenfalls mit Zinkblumen geheilt.

Alice Wilson ward in ihrem drei und funfzigsten Jahr 1782. am 13ten September mit einer Nervenengbrüstigkeit, die ebenfalls von convulsivischer Art war, befallen. Sie verspürte den Ausbruch früh um vier Uhr, und dieser war von solcher Heftigkeit, daß sie nicht im Bette bleiben konte, sondern genöthigt war, den Anfall ihrer Krankheit, der drei bis vier Stunden dauerte, sitzend abzuwarten. Ihre Krankheit hatte sich seit letztern May sehr verschlimmert und alle Morgen eingestellt. Diese Kranke nährte sich vom Waschen und mußte sich daher öfters großer Hitze und Kälte aussetzen. Ihre Veränderung war schon seit sieben Jahren außen geblieben, und eben von diesem Termine an war sie hernach vier Jahre lang stets krank gewesen, indem sie öfters Brechen und große Schwäche sehr mitgenommen hatten, auf ein nachher erfolgtes Fieber aber war sie erst wieder nach und nach gesund und stark geworden. Der Magen that ihr oftmals, zumal Vormittags, sehr weh, und sie spie auch häufig eine bittre schaumige Feuchtigkeit aus, worinnen eine Mischung von Galle zu sein schien, und zuweilen empfand sie Uebelkeit und bekam Brechen. Die Patientin klagte auch über Flatulenz und beständige Unruhe, die sie des Nachts beim Erwachen empfand. Diesen Zufall hatte sie schon viele Monate verspürt; dabei besonders im Anfall

fall der Engbrüstigkeit eine heftige Spannung über die Brust; und diese Empfindung dauerte nach vorübergegangener Krankheit fort. Sie war hartleibig und hatte sehr beschwerlichen Auswurf, ihre Haut war kalt, und ihr Puls nicht übel. Die Nächte aber waren schlim und schlaflos.

Ich ließ sie zweimal täglich einen Bissen aus einer Drachme Hagenbuttenconserve, mit sechs Gran von Zinkblumen nehmen, und allezeit zwei Unzen Krausemünzenjulep nachtrinken.

Am 20ten hatte sichs mit der Kranken sehr gebessert. Nach den ersten zwei oder drei Dosen der genommenen Bissen hatte sie Uebelkeit bekommen, aber in der Folge ward ihr weiter nicht übel.

Die Mittel wurden fortgesezt, und Abends um sieben Uhr nahm die Patientin ein Brechmittel.

Am 3ten October. Das Brechmittel hatte gute Wirkung gethan, und die andern Arzneien blieben bei ihr. Nun verspürte sie in allen ihren vorzüglichsten Beschwerden eine große Erleichterung; denn der Husten und der Auswurf, wie auch die Engbrüstigkeit waren itzt weit leidlicher. Die Anfälle der Krankheit hatten so sehr abgenommen, daß sie fast gar nichts bedeuteten, und die Kranke ganz ruhig schlafen ließen. Die schmerzhafte brennende Empfindung im Magen hatte sich größtentheils verloren, und es kam auch der Kranken kein solcher bittrer Schaum mehr in den Mund wie zuvor.

Am 12ten. Ihr Husten hatte sich sehr viel gebessert und sie konte itzt weit leichter Odem holen. Die Zinkblumen erwekten wenig oder gar keine Uebelkeit. Die Spannung und das Gefühl einer Zusammenschnürung des Magens hatte sich nun gänzlich verloren. Die Nächte waren ruhig und die Patientin

fühlte sich beim Erwachen vom Schlafe sehr erquikt, und die Unruhe, die sie sonst des Nachts im Unterleibe empfand, hatte sehr abgenommen. Der Husten ward immer noch leidlicher, der Auswurf leichter und das Brechen fand sich nicht weiter ein. Sie schlief in der Nacht ziemlich gut.

Am 25ten gieng ihre Besserung immer noch glüklich fort: sie wurde nicht wie sonst vom Keuchen in der Nachtruhe gestört; und itzt war ihre Brust frei und sie hatte weiter keinen Anfall ihrer convulsiviſchen Engbrüstigkeit gehabt.

Am 1ten November klagte sie weiter über gar keine Beschwerde.

* * *

Die hier erzählte Krankheitsgeschichte giebt uns wieder einen starken und ganz sichern Beweis von den guten Wirkungen der Zinkblumen. Ihre Engbrüstigkeit war noch überdieß mit einem hohen Grad von eingewurzelter und ihr eigenen Schwäche und Erschlaffung des Körpers verbunden. Die schmerzhafte besondere Empfindung im Magen, Brechen und Aufsteigen eines bittern Schaumes mit Blähung und Unruhe im Unterleibe, waren lauter beschwerliche Zufälle. Hier erwies sich nun die stärkende und krampfwidrige Wirkung der Zinkblumen sehr nützlich, indem sie nicht nur die eben erwähnten Zufälle, sondern auch die Engbrüstigkeit aus dem Grunde hoben. Als etwas ganz besonders war die vierjährige Krankheit anzusehen, die sie nach dem letztern Aussenbleiben ihrer monatlichen Veränderung erlitt, worauf sie sodann durch ein Fieber ihre vorige Gesundheit und Kräfte doch endlich wieder erlangt hatte. Dieser Umstand ist in der That schwer zu erklären; doch giebt es viel dergleichen Fälle, die diese Erfahrung und die Wahrhaftigkeit derselben

selben bestätigen können; denn wir sehen öfters Kränkliche und Schwache nach einem überstandenen Fieber stark und recht gesund werden.

Vierzehnter Fall.

Hier war die convulsivische Engbrüstigkeit nicht nur mit einer starken Verschleimung der Brust complicirt, sondern es hatten sich auch noch folgende Zufälle dazu gesellt, nämlich: Blutspeien, Nasenbluten, Flußschmerzen, und besondre Magenschwäche. Diese sämtlichen Beschwerlichkeiten wurden durch die Zinkblumen gehoben.

Am 12ten April 1783. mußte ich über Land zu dem Herrn * * * kommen, den ich an einer convulsivischen Engbrüstigkeit und an einem heftigen Husten und Stökken auf der Brust krank fand. Dieser Patient war itzt sieben und vierzig Jahr alt. Seine convulsivische Engbrüstigkeit überfiel ihn allezeit plötzlich bei Tage drei bis vier Mal, wobei die Schwierigkeit des Odemholens so groß und heftig war, daß er zu erstikken befürchtete. Und so geschah es auch in der Nacht, wo ihm die jählingen Anfälle aus dem Schlafe aufwekten, und ihn in eine so traurige Lage versetzten, daß er gar keine Luft bekommen konte. Diese Umstände wurden von einem heftigen Husten begleitet, welcher erst dann erleichtert ward, wenn er etwas graulichten oder ins blaulichte fallenden Schleim in die Höhe bringen konte. Die Brustbeschwerung oder Beklemmung fand er am heftigsten, wenn er am wenigsten zu husten vermochte, und bei starkem Husten bekam er bisweilen einen besonders heftigen Kopfschmerz. Von diesen engbrüstigen Umständen war er schon seit langen Jahren

geplagt

geplagt worden, und sie hatten ihm jede Bewegung überaus sehr erschwert. Vor acht Wochen überfiel den Patienten ein Husten mit sehr beträchtlichem Blutspeien. Seine Leibesbeschaffenheit war ziemlich gut, und man konte sie für vollblütig halten, wie denn auch der Kranke wirklich unter die Vollblütigen gehörte, denn er war zu starkem Nasenbluten geneigt. Er klagte beständig über Durst, die Eßlust aber hatte sich völlig verloren. Die Leibesöffnung war natürlich, allein er wurde stets von Winden, die den Magen bisweilen heftig auftrieben, geplagt; der Puls war klein und hart, dabei war der Kranke niedergeschlagen, verspürte eine Schwere im Kopfe, und öfters eine Bewegung und Unruhe in den Gliedern nebst rhevmatischen Schmerzen in der Seite, den Schultern und Hüften, wenn er nur von der Stelle gieng.

Ich verordnete vor allen Dingen eine Aderlaß zu acht Unzen, und dabei ließ ich ihn von dem oben S. 161. verschriebenen Senesblättertränkchen vier Unzen brauchen, und zum ordentlichen Gebrauch täglich dreimal eine Dose zu anderthalb Unzen vom Kampferjulep, wie auch täglich zweimal einen Bissen, jeden mit acht Gran Zinkblumen versezt, nehmen.

Am 16ten besuchte ich diesen Kranken wieder, und bemerkte folgendes: Das Blut war eben nicht aufgelöst, das Laxiermittel hatte gute Wirkung gethan, der Bissen mit den Zinkblumen ihm keine Uebelkeit erwekt, und er befand sich überhaupt etwas leidlicher; allein er war noch immer sehr beklemt, und hatte einen beschwerlichen Husten, doch gestand er, daß ihn seine plözlichen Ueberfälle von Beklemmung, die er seine Nervenengbrüstigkeit nennte, weder so oft, noch so heftig angewandelt hätten. Der Durst dauerte noch fort, und die Eßlust hatte sich noch nicht wieder gefunden.

Der

Der Puls blieb klein, war aber weder hart noch geschwind, und die Flußschmerzen waren meistentheils noch die vorigen.

Die bisher gebrauchten Mittel wurden also fortgesezt.

Am 20ten besuchte ich diesen Patienten wieder auf dem Lande, und hatte das Vergnügen ihn wirklich besser zu treffen. Seine convulsiviſchen Engbrüstigkeitsanfälle kamen seltner und waren schwächer und der Husten hatte von seiner Heftigkeit viel verloren, nur aber klagte er noch immer über Drükken in der Brust, Durst, Mangel der Eßlust und Gliederreissen. Der Puls war weicher und nicht geschwind, der Magen nicht mehr aufgeschwollen und er empfand kein Drükken in dieser Gegend. Die Schwere im Kopfe hatte sich in etwas verloren, so wie auch die Niedergeschlagenheit. Das Laxiermittel bekam ihm wohl und der Bissen verursachte ihm keine Uebelkeit, aber das Tränkchen konte er nicht vertragen.

Der Bissen wurde wiederholt, und dabei täglich drei bis viermal zwei Unzen von der schleimigten Abkochung genommen. Dieses Decoct ward auf folgende Weise bereitet:

Rec. Radic. Althaeae incis. unc. unam cum semisse.
Gummi Arabici drachm. duas.
Aquae fontanae libram unam.
Coque ad Colaturae uncias sex, et adde
Nitr. depurat. drachm. unam.
Syrup. balsamici,
Syrup. limonum, utriusque, drachm. quinque.
Aceti destillati unciam unam, vel. q. s. ad gratam Aciditatem. D.S. Zwei Unzen auf einmal nach Verordnung zu nehmen.

Wenig Tage hernach schrieb mir der Patient, daß ihn seine convulsivischen Engbrüstigkeitsanfälle gänzlich verlassen hätten, und sein Husten, wie auch das Drükken auf der Brust weit gelinder und mit einem freien Auswurf begleitet, und seine Lebensgeister wieder munter wären; ferner daß sich der Appetit wieder gefunden und die Gliederschmerzen nebst dem Blutspeien aufgehört hätten, und daß sein Magen das verordnete Mittel der Zinkblumen ohne alle Beschwerde vertrüge.

Am 4ten May bekam ich wieder eine schriftliche Nachricht vom Patienten, woraus ich ersah, daß er in seiner Besserung immer fort gieng, uur daß der Husten ihn noch nicht ganz verlassen wolle, und er mitunter leichte Anfälle von seiner Engbrüstigkeit bekomme. Ich hatte dem Patienten gerathen, bei gutem Wetter täglich einen Spazierritt zu thun, und dieser Rath war von gutem Erfolge gewesen. Ohngefähr in vierzehen Tagen nach meinem letztern Briefe sah' ich den Patienten zu York, wobei ich mit Vergnügen von ihm vernahm, daß er sich nun in besten Gesundheitsumständen, und von seiner Engbrüstigkeit gänzlich hergestellt befände. Er erzählte mir auch dabei, wie er den Gebrauch der mit den Zinkblumen versetzten Bissen ganz bis zuletzt fortgesetzt hätte.

* * *

Der Krankheitsfall dieses Herrn giebt uns eine wahre und genaue Beschreibung derjenigen Art convulsivischer Engbrüstigkeit, wo die Anfälle nur kurze Zeit dauern, aber in vier und zwanzig Stunden zu verschiedenenmalen ausbrechen. Die schleimigte Engbrüstigkeit war hier mit der convulsivischen verbunden, worzu sich noch (wie es öfters geschieht) beträchtliche Flußschmerzen gesellt hatten. Allein der Fall war auch deswegen sehr bedenklich, weil dieser Herr Blutspeien und starkes

Nasen-

Nasenbluten erlitt; beide Umstände mochten theils vom verhinderten freien Durchgange des Blutes durch die Lunge, theils von allzugroßer Anhäufung desselben in den Gefäßen ihren Ursprung haben. Es war aber höchst wahrscheinlich, wie die Krankheitsgeschichte zeigt, daß dieser Patient Lungenknoten *) mit sich herumtragen mochte.

Wenn seine Engbrüstigkeit am schlimsten war, konte er kaum husten; minderte sich aber der Anfall, dann kam der Husten wieder, und vermochte er ein wenig Schleim auszuwerfen, so bekam er Erleichterung. Allein dieß wollte ihm, wie es den meisten Engbrüstigen geht, nicht immer gelingen: denn er mußte öfters eine lange Zeit heftig husten, ehe er etwas in die Höhe bringen und auswerfen konte. Bisweilen, nach zwei bis dreimaligen äußersten Anstrengungen von Husten konte er etwas graulichten oder blaulichten Schleim loshusten und ausspukken, und dieß gewährte ihm eine sehr merkliche Erleichterung.

Einige Aerzte halten dafür, der erwähnte graue, blaulichte Schleim komme aus den Schleimdrüsen, die an den Luftröhrenästen liegen, weil diese fast eine gleiche Farbe haben. Es sei dem aber wie ihm wolle, so bin ich doch davon völlig überzeugt, daß er öfters die Lunge reize und einen starken Husten erwekke, wenn er noch nicht von der Luft durch die Luftröhrenäste getrieben werden kan. Denn ich habe gesehen, wie engbrüstige Personen während eines Hustenanfalls, wenn sie nur der Lungenkrampf noch nicht befallen hatte, deutlich und ziemlich voll einathmeten, ohne daß man einen, vom Schleim in den Luftröhrenästen veranlaßten, rauhen Ton bemerken konte; und doch hat die den Husten erregende

*) Man sehe S. 111. f. wo die Symptomen der Lungenknoten aufgezählt sind.

gende Reizung durch mehrere Wiederholungen des Hustens so lange angehalten, bis ein wenig blaulichter oder dunkelfarbiger Schleim, allmälig von der Luft in die Luftröhrenäste gepreßt ward, der einen besondern Ton verursachte, und endlich ganz leicht in die Höhe gebracht und mit einer kleinen Menge gemeinen weissen Schleims ausgeworfen wurde.*)

Diesen Umstand habe ich öfters in meiner Praxis zu bemerken Gelegenheit gehabt, und er ist von vielen Engbrüstigen bekräftiget worden. Ich glaube, die Sache verdient Aufmerksamkeit: denn wahrscheinlich mag es wohl gegründet sein, daß eine gewisse Art der Engbrüstigkeit von einem widernatürlichen Zustande der Luftröhrenästendrüsen, welche eben den erwähnten blaulichten oder graulichten Schleim absondern, entstehet, indem er sich hernach mehr oder weniger in die ganze Lungensubstanz verbreitet. Es kan dieses nicht besser als durch häufige Leichenöffnungen aufgeklärt werden, ohne welche sonst viele Dinge in der Heilkunde noch in Dunkelheit und Ungewißheit bleiben müssen. Und es steht bei dieser aufgeklärten Zeit zu hoffen, daß sich die Vorurtheile des Publikums, welche es wider die Leichenöffnungen noch bisher immer mitunter gehegt hat, endlich der gesunden Vernunft zur Ehre und dem allgemeinen

*) In diesem Fall scheint es, als ob der Schleim entweder theils vor der Oeffnung einer Schleimdrüse, theils in einem engen Luftröhrenästchen läge; oder als ob er sich mehr gesammelt hätte, ein kleines Luftröhrenästchen verstopfte, und etwas davon in ein weiteres hinein ragte, und darinne einen Reiz machte, bis durch Husten der Schleim in größre Luftröhrchen gewaltsam hineingetrieben und sodann mit leichter Mühe heraufgebracht würde, und hernach ohne alle Anstrengung gleichsam selbst aus dem Munde herausflöge.

meinen Nutzen zum Besten legen werden. Wenn nun dem thätigen forschenden Arzte keine Gelegenheit erschwert wird, in seiner intricaten Wissenschaft immer tiefer einzudringen, so kan sich die Menschheit von diesen Fortschritten in der Kunst für itzt und in die Zukunft den besten Nutzen versprechen; denn durch dergleichen Untersuchungen wird der noch Unerfahrne belehrt, der Allzukühne aber von seinen raschen Unternehmungen bisweilen abgehalten, der Furchtsame wird von dem Nachtheil seiner Verzagtheit überführt, der Unachtsame durch sinnliche Ueberzeugung aus dem Vorgefundenen von seinem begangenen Fehler überwiesen, und der, dem alles schon im Geiste vor Augen stand, in seiner richtigen Vorstellung vollends auf das überzeugendste bestärkt; und auf diese Weise wird die Erkenntniß und Gewißheit in der Heilkunde täglich immerfort noch mehr erweitert. Denn wie oft trägt es sich bei der Unbestimtheit des menschlichen Lebens nicht zu, daß, indessen wir mit einer Krankheit in der Kindheit befallen werden, ein andres Uebel von einer andern Beschaffenheit, das einen ganz verschiednen Theil unsers Körpers trift, unserm Leben ein Ende macht? In dergleichen Fällen würden die Leichenöffnungen und die dabei mit Genauigkeit angestellten Untersuchungen, nicht nur die Wirkungen der tödtlichen Krankheiten, sondern auch zugleich die bemerkbaren Veränderungen, welche schon die ehemalige Krankheit von ihrem Ursprunge her verursachte, zeigen. Auf diese Weise könten bisweilen die verstektesten und verwikkeltsten Umstände, besonders in der praktischen Arzneiwissenschaft, auseinander gesetzt, und in ein recht helles Licht gestellt werden. Denn wie oft geschieht es nicht, daß durch Mißkenntniß der angehenden Krankheit, wo noch die größte Hülfe geleistet werden könte, hernach durch einen solchen Irrthum dieselbe unheilbar wird.

Die in obigem Fall angewendete Heilart ist leicht zu übersehen: denn Blutlassen und Laxiermittel mußten der Vollblütigkeit entgegengesetzt werden, wobei noch eine sehr eingeschränkte Diät, als das vornehmste Mittel in solchen Umständen, beobachtet werden mußte. Ich verbot eben nicht alle Fleischspeisen, weil dieser Kranke einen schwachen Magen hatte, deshalb gestattete ich etwas weniges von dieser Kost; der größte Theil derselben bestand aber aus Milch und vegetabilischen Nahrungsmitteln. Ueberhaupt aber hatte ich bei der ganzen Anordnung der Diät nichts mehr als nur die allzugroße Ueberladung der Blutgefäße zur Absicht. Anfangs konte keine Leibesübung und keine Art der Bewegung angestellt werden, bis wir hernach das Reiten mit dem allerglüklichsten Erfolg anwendeten. Ich vermuthe, daß in diesem Falle die Uebelkeit nicht sowohl von den Zinkblumen, als vielmehr vom Kampferjulep entstehen mochte; denn sobald dieser ausgesetzt wurde, ließ auch der Ekel und die Uebelkeit nach, obgleich die Bissen mit dem Zinke itzt wie zuvor fortgesetzt wurden.

Funfzehnter Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit, die auf den Keuchhusten folgte, wurde mit Zinkblumen gehoben.

Der junge Herr J*** B*** ward, als er nur erst drei Jahr und zehen Monat alt war, am 22ten September mit einer heftigen Engbrüstigkeit, einem steten Keuchen, und nur mit kurzen Anfällen von Husten befallen, wobei eine ziemliche Ablösung des Schleimes von der Lunge erfolgte, den der Patient zwar in die Höhe brachte, aber sogleich wieder verschlukte. Dieser noch junge Patient war von erschlaffter Leibesbeschaffenheit,

heit, und hatte eine Anlage zur Fettigkeit. Bisweilen überfiel ihn die Engbrüstigkeit in einem Augenblik, entweder im Schlaf, oder wenn dieser nur eben vorüber war, und setzte ihm so heftig zu, daß sie völlig mit einer Erstikkung drohete. In solcher fürchterlichen Lage blieb der Patient zuweilen eine ganze Stunde, auch dauerte manchmal die Gefahr zu erstikken noch länger. In diese Verfassung wurde der Kranke in vier und zwanzig Stunden vier bis fünfmal versetzt, und auf solche Art befand sich dieses Kind schon ohngefähr vier Monate krank. Seit einem Jahre hatte dieser Patient vom Keuchhusten sehr gelitten, und war immer zum Husten und Stökken auf der Brust sehr geneigt gewesen, so daß mitunter heftige Engbrüstigkeitsanfälle vorgekommen waren. Der Puls war bei diesem Kinde geschwind aber eben nicht schwach, und der Schlaf war ziemlich gut, wenn er nicht durch einen Engbrüstigkeitsanfall unterbrochen wurde; allein wenn der Schlaf am längsten dauerte, war auch die Krankheit am schlimsten. Der offene Leib gieng nicht recht gut von statten, die Haut war kalt, die Zunge rein, die Eßlust gering, und der Durst natürlich. Seit einer Woche ließ man diesem Kranken durch drei Blutigel Blut weg. Seine Arzneimittel bestanden in folgenden:

Rec. Fl. Zinci grana duo.
Gummi Arabici grana tria.
M. F. Pulvis. D. S. Täglich dreimal zu nehmen.

Rec. Emulſ. commun. uncias duas cum ſemiſſe.
Spir. Mindereri unciam unam.
Aquae Cinam. ſpirituoſ. unc. dimidam.
Syr. balſam. ſeſquidrachmam.
M.D.S. Mixtur, wovon allezeit ein Loth zum Einnehmen des Pulvers gebraucht wird.

Bei verstopftem Leibe ließ ich ein Loth Manna in einem beliebigen Wasser, Molken, Thee, und dergleichen nehmen. Zu gleicher Zeit wurden drei Blutigel an die Oberschenkel gelegt.

Am 28ten September war der Patient unleidlich, und gegen den Abend bekam er fieberhafte Bewegungen. Sein Husten und seine Engbrüstigkeit waren leidlicher, die Blutigel gaben reichlich Blut, die Manna that gute Dienste, und sein Zinkblumenpulver bekam ihm wohl.

Am 6ten October hatte der Husten zugenommen, vorzüglich des Morgens, wo er etwas Schleim in die Höhe brachte, aber die Engbrüstigkeit und das Stökken und die Beklemmung auf der Brust, waren itzt nicht mehr so schlimm wie vorher. Der offne Leib erfolgte nun leichter, der Patient wurde munterer, er hatte gute Nächte, der Schlaf ward weniger unterbrochen, und der Appetit fand sich wieder ein. Vormittags waren die Fieberbewegungen unbedeutend und der Patient konte besser gehen.

Am 14ten. Der Leib war durch den Gebrauch der Manna regelmäßig offen gehalten worden; der Husten und die Engbrüstigkeit waren um vieles leidlicher, aber die Fieberbewegungen zeigten in den Nachmittagsstunden mehr Stärke als sonst, und die Eßlust hatte sich wieder verloren.

Die bisherigen Mittel ließ ich fortsetzen; aber die Zinkblumen wurden mit einem Gran verstärkt, und nunmehr drei Gran auf jede Dosis genommen.

Am 22ten. Nun hatten sich die engbrüstigen Anfälle gänzlich verloren und der Husten war sehr unbedeutend. Seine Gesichtsfarbe wurde besser und sahe gesünder und lebhafter aus. Der Schlaf war ruhig und das Odemholen nicht mehr beschwerlich, der

Appetit

Appetit wieder gut, nur der Leib noch nicht natürlich offen.

Ich ließ deshalb Morgens drauf folgendes Laxiertränkchen nehmen:

Rec. Infusi Senae commun. sesquiunciam.
Mann. opt. unciam dimidiam.
Amygd. dulc. tres.
Tincturae Senae drachm. duas.
M. D. S. Laxiertränkchen auf einmal zu nehmen.

Am 27ten. Das genommene Laxiertränkchen hatte gute Oeffnung gemacht, und man bemerkte weiter nichts bei dem Kranken, als einige Brustbeschwerden, die denen glichen, welche der Patient bereits vor dem letztern heftigen Engbrüstigkeitsanfall verspürte.

Man ließ itzt vier Blutigel an die Schenkel setzen, und das Laxiertränkchen vom 22ten dieses Monats wiederholen.

Am 4ten November fühlte der Patient weiter keine Beklemmung, sondern itzt beklagte er sich über einen Schmerz im rechten Knie. Das Odemholen gieng völlig frei und natürlich von statten, und das letztre Laxiertränkchen hatte ihm vier Oeffnungen gemacht.

Am 9ten hatte der Patient weiter gar nicht den geringsten Anfall von Engbrüstigkeit, der Husten hatte ihn gänzlich verlassen und er gab auch nichts weiter von Brust- oder Gliederschmerz zu erkennen.

* * *

Diese Krankengeschichte giebt ein Beispiel, wie auch ein noch so zartes Kind, von noch nicht vollen vier Jahren, schon mit der Engbrüstigkeit bisweilen beladen ist. Wie aus der blassen Gesichtsfarbe und dem ganzen körperlichen aufgedunsenen Ansehen zu ersehen war, konte man sicher schließen, daß das Kind nicht sehr in die

freie Luft mochte gebracht worden sein, da dieser Umstand doch ein so wichtiges Stük bei der Erziehung der Kinder ausmacht, und dieselben ohne alle Bewegung in freier Luft ohnmöglich eine dauerhafte Gesundheit erlangen können. Eine zu schwere Diät von unschiklichen Nahrungsmitteln und allzuwarmes Verhalten hatten in diesem Falle viel zur Vermehrung dieser Krankheit beigetragen. Eine gewöhnliche Maaße, oder die gehörige Menge von Nahrung, ohne die dazu erforderliche Bewegung, giebt viel Nahrung, und wenn Kinder zu Hause gehalten werden, ist es immer schwer sie von dem nahen Feuer abzuhalten. Wenn das Kind am Tage schlief, so hielt es die Mutter gern mit häufigen Bettdekken recht warm, da es dann, den warmen Anzug noch ungerechnet, nothwendig unmäßige Hitze ausstehen und an seiner Gesundheit sehr vielen Nachtheil erleiden mußte.

Der Keuchhusten, welcher ein Jahr zuvor diesen noch jungen Patienten schon sehr geschwächt hatte, beweist sich in vielen Fällen schon an sich selbst als eine langweilige und sehr hartnäkkige Krankheit, und mußte nothwendig zu der Engbrüstigkeit dieses Kranken viel beigetragen und sie um desto heftiger und gefährlicher gemacht haben. Sydenham nennt den Keuchhusten *paene insuperabile malum;* aus dieses großen Arztes Ausspruch aber, glaub' ich, ist manches Unheil geflossen, weil Aerzte und Aeltern es für unheilbar ansahen, so waren sie auch nicht so eifrig und sorgfältig in Anwendung kräftiger Heilmittel. Ob zwar die Heilkunst dieß Uebel so ganz geschwind zu heben nicht vermag, so zweifle ich doch nicht nach dem, was ich aus dem guten Erfolg andrer Aerzte, und was ich selbst erfahren und bemerkt habe, daß dennoch viel, zur Abkürzung und Milderung dieser schlimmen Krankheit und zur Verhütung lungenschwindsüchtiger Umstände und andrer üblen Folgen,

gen, gethan werden könne. Im gegenwärtigen Falle war der Keuchhusten ganz gewiß vernachläßigt worden, und dieß war schon ein unglüklicher Umstand, und hätte in vielen Fällen tödtlich werden können; allein zu gutem Glük hatte dieß Kind eine weite Brust, und dieser Umstand hatte es ohne Zweifel gerettet.

Die Heilmethode in diesem Fall bedarf eben keiner umständlichen Erklärung. Ich hatte bei diesem Patienten keine Opiate nöthig, weil er die Nächte ruhig schlief, außer wenn er durch einen Anfall von der Engbrüstigkeit gestört oder erwekt wurde, der sodann allezeit heftiger war, je länger der vorhergehende Schlaf gedauert hatte. Ueberdieß würde ein Opiat bei dieser phlegmatischen, schlaffen Leibesbeschaffenheit des Kindes nur den Schleim noch mehr gehäuft und alle Bewegungen geschwächt haben, woraus natürlicher Weise die Gefahr einer Erstikkung und also der unvermeidliche und plözliche Tod hätte erfolgen müssen.

Da das Kind von seinen engbrüstigen Beschwerungen befreiet war, ward es mit einem Schmerze in der Seite befallen, der jenem sehr gleich kam, den es beim Anfang des leztern heftigen Ueberfalls gefühlt hatte. Dieser Schmerz erforderte, meines Erachtens, eine besondre Aufmerksamkeit, vornehmlich da das Kind kürzlich wieder zugenommen hatte und blutreicher geworden war. Diesem zufolge legte man ihm vier Blutigel an, um durch dieses Mittel die Gefäße ein wenig auszuleeren, und eben deswegen gab man ihm Morgens darauf das Laxiermittel, wodurch der Schmerz in der Brust gehoben und aller Neigung zur Entzündung des Blutes vorgebeuget wurde.

Einige Zeit hierauf fühlte das Kind einen Schmerz am rechten Knie, welcher nur einige Tage anhielt. Gliederschmerzen, die nicht selten auf Brustkrankheiten

folgen, wie wir schon bemerkt haben, müssen ja nicht zu eilig vertrieben werden, damit die noch unbezwungene Krankheit nicht auf die Brust oder andre innere Theile zurüktrete. Umschläge, Bähungen, starke mit flüchtigen Oelen gemachte Salben, sind in dergleichen Fällen durchaus unschikliche und gefährliche Mittel; denn der Schmerz in den Gelenken der Glieder sollte gleichsam wie ein regelmäßiger Anfall von Gicht angesehen und sorgfältig behandelt werden. Mit großem Vergnügen sah ich, wie das Kind die Zinkblumen nicht nur mit solcher Leichtigkeit nahm, sondern wie sie ihm auch so wohl bekamen und nicht die mindeste Uebelkeit verursachten; in der That wurden auch alle Arzneimittel allezeit so schmakhaft, als es immer möglich war, bereitet.

Zur weiteren Empfehlung der hier mit so gutem Glük ausgeführten Kur muß ich auch noch das Beispiel des einzigen Sohns des verstorbenen Herrn * * * anführen, welcher von heftigen Lungenkrämpfen nach einem Keuchhusten angegriffen wurde, und zugleich plözliche Ueberfälle einer heftigen Engbrüstigkeit erlitte, welche von einem sehr bedenklichen convulsivischen Husten, der einen gelblichten häufigen Auswurf mit sich führte, begleitet wurde. Zu diesen ohnehin gefährlichen Umständen kam noch die große Schwäche und Abzehrung, das hektische Fieber und alle die gewöhnlichen Symptome einer annähernden Lungenschwindsucht; und dennoch ward dieser noch junge Patient durch den Gebrauch der Zinkblumen nebst einem gehörigen Verhalten und der genauesten Besorgung der gerührtesten und zärtlichsten Aeltern glüklich gerettet und völlig wieder hergestellt.

Sechzehnter Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit mit Verschleimung der Brust und chronischer Schwäche vergesellschaftet, wurde durch den Gebrauch der Zinkblumen gehoben.

Johanna Harrison kam am 18ten November, da sie sechzig Jahr alt und schon seit zwölf bis dreizehn Jahren mit der convulsivischen Engbrüstigkeit beladen war, ins Hospital. Sie wurde täglich drei auch wohl viermal von ihrer Krankheit befallen, die ohngefähr eine Stunde anhielt. Wenn sie den Anfall erlitt, klagte sie über Engigkeit in der Brust, mußte ohne Aussetzen keuchen, hatte nur wenigen Auswurf, viel Mühe Odem zu holen, und vermochte in dieser Zeit kaum zu athmen. Im Winter litt sie von ihrer Krankheit am meisten, wiewohl sie auch den Sommer über nicht gänzlich frei davon blieb. Der Stuhl war ganz natürlich. Seit zehn Jahren hatte sie ihre monatliche Reinigung verloren. Die körperliche Beschaffenheit war schwach, mager und erschlafft, und die Patientin hatte immer einen Hang zur Niedergeschlagenheit.

Ich ließ sie täglich zweimal einen Bissen aus zwei Scrupel Wermuthconserve mit sechs Gran Zinkblumen versetzt nehmen, und drei Unzen von dem unten verschriebenen Holztrank nachtrinken.*)

*) Rec. Ligni Guajaci rasurae,
Ligni Sassafras rasur. ana unciam unam.
Rad. Sarsaparill. semunciam.
— Glycyrrhizae (sub finem coctionis addendo) semunciam.
Aquae fontan. libras tres.

Coque

Dabei verordnete ich als ein Brechmittel, Abends um sieben Uhr zehn Gran von der Ipecacuanha zu nehmen.

Am 25ten. Ihre Engbrüstigkeit war weit leidlicher, und das Brechmittel hatte gute und erwünschte Würkungen gethan, denn es hatte viel Schleim und andre unverdauete rohe Dinge und Feuchtigkeiten fortgeschafft. Die Arzneimittel bekamen ihr ganz gut und ihre Eßlust wurde stärker. Der Husten war beschwerlich und ohne Auswurf, doch waren die Engbrüstigkeitsanfälle weder so häufig noch auch so heftig als sie zuvor gewesen waren. Die Patientin bewohnte ein geräumiges Zimmer, welches immer sehr luftig war. Sie gieng öfters aus, genoß die freie Luft, und befand sich immer wohl dabei. Wenn sie am wenigsten gegessen und den Magen am wenigsten angefüllt hatte, konte sie am leichtesten Odem holen, deshalb speiste sie nur ganz wenig oder nichts bei ihren Abendmahlzeiten.

Die bisherigen Mittel mußten wiederholt, die Zinkblumen aber bis auf zehn Gran verstärkt werden.

Am 1ten December nahm ihre Besserung noch mehr zu; nur war ihr in den letztern zwei Morgen bei ihrem Spazierengehn etwas übel geworden. Das Wetter war sehr veränderlich, bisweilen regenhaft, bisweilen dikke, warme Luft, bisweilen helle und frostig; itzt konte sie recht gut spazieren, und fühlte sich weit stärker als vorher, und ihre Eßlust, so wie die Verdauung waren wieder besser und stärker.

Vom

Coque ad Colaturae libras duas;
adde
Aquae Cinamomi spirituosae uncias tres.
D. S. Davon allezeit auf einen Bissen drei Unzen nachzutrinken.

Vom 8ten bis zum 16ten. In dieser Zeit hatte die Kranke fünf Tage hintereinander alle Nachmittage um drei Uhr einen Anfall ihrer convulsivischen Engbrüstigkeit, der jedesmal eine Stunde anhielt. Sie bekam noch mitunter auf das genommene Zinkmittel Uebelkeit. Das Wetter war unfreundlich, die Luft dikke, neblich, warm, obgleich mitunter auch Frost einfiel.

Der Bissen wurde noch länger fortgesetzt, die Dosis der Zinkblumen aber nur acht Gran stark gegeben.

Der Holztrank wurde weggelassen, und anstatt dessen vom Schleimdecocte allezeit zwei Unzen genommen.

Am 23ten befand sich die Patientin viel besser; die Arzneimittel verursachten ihr keine Uebelkeit, und ihr Odemholen war nicht mehr so beschwerlich. Das Wetter war itzt sehr kalt und ein starker Frost eingefallen.

Vom 1ten bis zum 9ten Jänner. Die Kranke hatte starke Fieberbewegungen, und durfte wegen des heftigen Frostes nicht ausgehen. Ihr Husten und Drükken auf der Brust hatten sich wieder vermehrt, und ihre Nachtruhe gestört.

Der Gebrauch der Mittel wurde fortgesetzt, und alle Abende bei Schlafengehen eine Dosis vom Beruhigungstränkchen genommen.

Am 15ten befand sich die Kranke besser, als jemals, und glaubte mit allem guten Grunde den Mitteln die Ursache dieses Wohlbefindens zuschreiben zu müssen, als ob diese ihre Engbrüstigkeitsanfälle gehoben hätten; allein sie war noch über die Brust beklemt und sehr niedergeschlagen. Der Schlaf war auf das bei Bettegehen genommene Tränkchen ruhiger.

Am

Am 1ten Februar. Die Patientin setzte den Arzneigebrauch, so wie er bisher vorgeschrieben war, noch einen Monat länger fort, wobei sie von ihrem Husten, Brustdrükken und Engbrüstigkeitsanfällen nach und nach vollends befreiet wurde.

Am 2ten März ließ man sie aus dem Hospitale wieder heraus; sie hatte in aller Rükksicht so sehr in ihrer Besserung zugenommen, daß sie nun weit freier und ganz natürlich Odem schöpfte, ein weit besseres Ansehen, einen stärkern Puls, bessern Appetit bekommen, Kräfte gesammelt, auch gute ruhige Nächte und ihre vorige Munterkeit wieder erlangt hatte. Die Patientin empfand zwar während ihrer Krankheit einige Uebelkeit, aber etliche Tropfen vom Hirschhorngeist bezwangen sie wieder.

* * *

In diesem Beispiel sehen wir ganz offenbar, wie die Zinkblumen den Lungenkrampf hoben, und die Schwäche und den erschlafften Körperzustand verbesserten. Die Kur derselben wurde in Ansehung des Alters der Patientin, der so tief eingewurzelten Krankheit und der so langen Dauer, wider alle Erwartung geschwind vollendet. Bei dieser Kranken fanden sich, wie bei allen alten engbrüstigen Personen, auch während ihrer Besserung, immer mitunter Abwechselungen ein, weil sie mit ihrer Krankheit der veränderlichen Witterung sehr unterworfen war.

Siebzehnter Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit von aufgeschwollenem Unterleibe und den Folgen der Masern begleitet, wurde mit Zinkblumen und Calomel kurirt.

Am 14ten December holte man mich zu einem Knaben von drei Jahren, bey dem die Masern, an denen er vor einigen Wochen krank lag, heftiges Brustdrükken, kurzen Odem und Husten zurükgelassen hatten. Das beschwerliche Odemholen überfiel den kleinen Patienten plötzlich des Abends, und war mit einem sehr beschwerlichen Husten begleitet. Dieser Anfall dauerte fünf bis sechs Stunden, und der wenige Schlaf, den er des Nachts genoß, war sehr unruhig und wurde von stetem Gewimmer oder Gewinsel und Keuchen unterbrochen. Der Appetit war ganz verloren, der Leib verstopft und sehr aufgeschwollen, der Puls geschwind und unregelmäßig, dabei aber eben nicht sehr schwach. Gestern ließ ich drei Blutigel an die eine Kniekehle setzen, welche eine recht gute Blutausleerung bewirkten.

Das Kind bekam Früh und Abends ein Pulver aus zwei Gran Zinkblumen und drei Gran arabischen Gummi einzunehmen, wobei es allezeit ein Loth von der Salzmixtur darauf nahm;*) hatte es keinen offnen Leib, so wurden ihm drei Quentchen Manna gegeben.

Am

*) Rec. Salis absinth. scrup. duos,
Succi limonum quantum satis.
Emulsion. commun. uncias duas cum semisse.
Aquae cinam. spirituosae unciam dimidiam.
Syrupi balsamici drachmam unam.
M. D. S. Von dieser Salzmixtur ein Loth oder halben Eßlöffel voll auf das Pulver Früh und Abends zu nehmen.

Am 18ten. Das Kind konte das Pulver gut vertragen, ob es gleich mitunter einige Uebelkeit erwekte. Sein Husten, Brustdrükken und schwerer Odem hatten sich wirklich gelindert, aber die Manna hatte keine Wirkung gethan, bis sie täglich dreimal genommen wurde. Der Leib blieb noch aufgetrieben und gespannt.

Die Mittel wurden fortgesetzt, und täglich zweimal drei Quentchen Manna genommen.

Am 21ten. Nun ward bei dem Husten und dem Brustdrükken, wie auch beim beschwerlichen Odemholen eine große Erleichterung verspürt, und der kleine Patient brachte die Nächte ohne alles Seufzen und Röcheln oder Keuchen ruhig zu. Der Puls gieng langsamer und regelmäßiger; der Appetit hatte sich etwas gebessert, nur wollte sich der Leib noch nicht setzen.

Am 25ten. Die Beklemmung auf der Brust und die engbrüstigen Anfälle hatten sich gänzlich verloren; der Leib aber blieb noch immer hart und aufgetrieben. Ich verordnete nachstehendes Mittel:

Rec. Mercurii dulcis sexies sublimati, granum unum.
Sacchari albi, grana quinque.
M. f. Pulvis. D.S. Alle Abende bei Schlafengehen ein solches Pulver zu nehmen.

Rec. Olei Olivar. recentis,
Syrupi e meconio, ana unciam dimidiam.
M. D.S. Alle Morgen ein Paar Kaffeelöffel voll.

Die andern Mittel wurden itzt bei Seite gesetzt.

Am 30ten erwekte das Pulver dem Kranken keine Uebelkeiten. Der Leib setzte sich und verlor seine bisherige Härte und Spannung; Schmerzen und Kneipen war auch nicht weiter im Unterleibe zu bemerken.

Es

Es wurde mit dem Pulver und Oelmittel abgewechselt, und dadurch erhielt der Knabe immer ohne Beschwerde offnen Leib.

Vom 3ten bis 6ten Jänner. Das Pulver mit den Zinkblumen wurde fortgesetzt, und mitunter das Oel mit dem Syrup genommen, wobei sich die Härte und Spannung des Leibes, der Husten und die Engbrüstigkeit gänzlich verloren hatten. Der Patient hatte nun wieder seine Munterkeit und Lebhaftigkeit, einen guten Appetit und zugleich eine gute Gesichtsfarbe bekommen.

* * *

Aus diesem Falle erhellet ganz deutlich, daß die Lunge durch die Masern sehr gelitten haben müßte. Personen von unterschiednen Ständen vernachläßigen ihre Masern (wie wir nur allzuoft wahrnehmen) so sehr, daß der entzündliche Zustand sich gleichsam selbst überlassen, und dadurch hernach so gefährlich wird, daß die Verstopfungen der Lunge, und die daraus entspringenden Gefahren der convulsivischen Engbrüstigkeit und Lungenschwindsucht ganz unvermeidlich sind. Zur rechten Zeit angestelltes Blutlassen mit einem kühlen Verhalten des Patienten würde (wie zur Gnüge bekannt ist) die Gefahr und die übeln Folgen der Masern großentheils abhalten und manches kostbare Leben erhalten. In der Krankheit dieses Kindes hatte man das gehörige Blutlassen vermuthlich wegen der Furchtsamkeit der Mutter und der scheinbaren Schwäche des Patienten verabsäumt, daher dann die Lunge große Verstopfungen erlitten hatte, wodurch eben der Grund zu der ganzen hier beschriebenen Krankheit gelegt worden war. Um nun das dringendste Uebel, die Engbrüstigkeit, zu bestreiten, legte man Blutigel an, ließ Manna und die Zinkblumen brauchen; und diese Mittel thaten

die

die gewünschteste Wirkung. Die Menge des zu lassenden Blutes wurde nach abgefallenen Blutigeln auf eine Stunde eingeschränkt, denn diese Periode hielt ich zu den Kräften des Kindes für hinlänglich, und habe sie auch immer als das sicherste und bestimteste bei dergleichen Fällen befunden. Ueberhaupt ist dieses bei dem Blutlassen der Kinder eine sehr üble Methode, das Bluten nicht hindern oder stopfen zu wollen, sondern es so lange fortgehen zu lassen, bis es von sich selbst aufhöret. Von dieser Gewohnheit und sehr unrichtigen Art des Blutlassens, da man eine weit größere Menge Blut als erforderlich war, abfließen ließ, habe ich, weil die Blutgefäße zu sehr ausgeleert und dem zarten Patienten die Kräfte entzogen wurden, viel traurige Folgen gesehen.

Die Zinkblumen bekamen diesem Kinde recht wohl. Die Manna wurde täglich zwei bis dreimal wiederholt, bis einige gelinde Stühle erfolgten. Ich halte diese Methode, schwache Kinder zu laxieren, für die beste; denn einige erfordern eine doppelte Dosis eines Laxiermittels um Wirkung zu erlangen, und andre hingegen haben zu solcher Absicht kaum das Viertel einer Dosis nöthig.

Nach gehobener Engbrüstigkeit blieb doch der Leib noch hart und aufgetrieben; diese Umstände rechnete ich auf innere Verstopfungen, Winde und Schleim in den Gedärmen: aus der Absicht verordnete ich einige Pulver, wovon jedes ein Gran Calomel enthielt. Während des Gebrauchs dieses vortrefflichen Eröffnungsmittels hielt sich das Kind in einer höchst reinen Luft auf, und die Diät wurde von der zärtlichen Mutter des kleinen Patienten nach meiner Vorschrift auf das bestmöglichste beobachtet. Das mit dem Syrup versetzte Oel gab ich, um die in manchen Fällen vom Calomel erwekten Leibesschmerzen zu verhüten.

Acht-

Achtzehnter Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit, als eine Folge der Masern bei einem Kinde von acht Monaten, wurde ebenfalls mit Zinkblumen und thebaischer Tinctur gehoben.

Ein Kind des Herrn * * * von acht Monaten ward am 6ten Februar krank, es sahe völlig, roth, flekkig und geschwollen im Gesichte aus, die Glieder aber und die übrigen Theile des Körpers waren desto magerer und abgezehrt. Seit drei Monaten hatte das Kind die Masern überstanden und mit einem Husten und engbrüstigen Umständen sehr gekämpft. Die Anfälle der Engbrüstigkeit waren kurz und dauerten gemeiniglich nur eine Viertelstunde, allein sie brachen oft, vorzüglich während der Nacht aus, und dann waren sie von größter Heftigkeit, mit vielen Keuchen, und von dem Schleim in der Luftröhre verursachten Röcheln verbunden. Allermeist war das Kind hartleibig, und hatte doch dabei eine weiche, zur Ausdünstung geneigte Haut, geschwinden Puls, und gegen den Abend Fieberbewegungen. Wegen der so sehr oftmaligen engbrüstigen Anfälle hatte das gute Kind wenig Ruhe des Nachts und nur einen sehr unterbrochnen Schlaf, und mußte immer mit dem Kopfe sehr hoch gelegt werden. Schon seit sechs bis sieben Wochen war es von der Brust gewöhnt, und auf eine sonst gute Art genährt worden. Die Mutter wurde ganz sichtbar gewahr, daß je eingepreßter und wärmer sie das Kind hielt, desto schlimmer seine Engbrüstigkeit war.

Ich ließ einen Blutigel an den Schenkel legen, und verschrieb folgendes Pulver:

Rec. Fl. Zinci granum unum.
Sacchari albi grana quinque.
M. f. Pulv. D. S. Zweimal ein solches Pulver täglich zu geben.

Rec. Olei Ricini,
Syrupi Violar. ana unciam dimidiam.
M. D. S. Zwei bis dreimal täglich einen Kaffeelöffel voll auf einmal zu geben.

Am 13ten. Man hatte, nach Verordnung, durch einen Blutigel eine Stunde lang Blut ausgeleert. Das Oel mit dem Syrup erhielt den Leib offen. Die erste Dosis des Pulvers erwekte Uebelkeit, die übrigen aber blieben gut und ohne Beschwerlichkeit bei dem Kinde. Der Magen war unrein und es wurde viel Schleim in die Höhe gebracht. Der Schlaf und Appetit waren beide sehr schlecht. Im Gesichte hatte das Kind an Vollheit und Farbe abgenommen.

Es wurde wieder ein Blutigel an den einen Schenkel gelegt, und die bisherigen Arzneimittel ließ ich fortsetzen, hiernächst verschrieb ich noch folgendes:

Rec. Aquae fontan. drachm. quinque.
Syrup. moror. drachm. duas.
Aquae cinam. spirituos. drachm. unam.
Tinct. thebaic. guttas sex.
F. Mixtura. D. S. Alle Abende bei Schlafengehn zwei Quentchen oder ein Paar mässige Kaffelöffel voll.

Am 14ten. Das Odemholen war leichter und die Engbrüstigkeit nicht so heftig. Der Puls schlug in einer Minute einhundert zwei und sechzigmal; das Gesicht war roth und aufgedunsen, und der Husten noch immer mitunter sehr beschwerlich. Der Blutigel zog

gut

gut an, und der Leib wurde durch den Saft, der aber dem Kind nun widerstand, offen gehalten.

Ich ließ das Kind von der beruhigenden Mixtur auf jede Dosis einen Kaffeelöffel mehr nehmen. Der Saft blieb nun weg, und es wurden statt dessen täglich von der besten Manna drei Quentchen dem Kinde gegeben.

Am 18ten. Sowohl die öftere Rükkehr, als auch die Gewalt und Heftigkeit der engbrüstigen Anfälle waren sehr gemindert, so daß weder die Beklemmung noch das Röcheln itzt weiter von großer Bedeutung war. Man gab dem Patienten zwei Theelöffel von der beruhigenden Mixtur, und die Nacht war besser. Der beschwerliche Husten hielt noch an, doch nicht mit voriger Heftigkeit. Die Eßlust und die Kräfte fanden sich wieder; die Manna hielt den Leib offen und das Pulver erwekte keine Uebelkeit.

Vom 23ten an wurde der Gebrauch der Arzneimittel noch sechs Wochen fortgesetzt, und der Erfolg war sehr erwünscht. Die Dosis des Opiats wurde bis auf vier Theelöffel (welches ich für vier Drachmen oder Quentchen achte) erhöhet. Zu dem Zinkblumenpulver wurde noch ein halb Gran zugesetzt, und das Abführmittel nach Verordnung beibehalten. Zufolge der beharrlichen Fortsetzung der verordneten Mittel, ließen auch der Husten, das Keuchen, die Beklemmung der Brust, und die plötzlichen Anfälle von ängstlichem Odemholen sehr nach; die Röthe nebst dem aufgetretenen flekkigen Ansehen des Gesichtes verlor sich ebenfalls ganz unvermerkt. Am Körper, besonders an den obern und untern Gliedmaßen kam das Kind wieder zu Fleische, es wurde derber und nahm an Kräften zu. Des Nachts war der Schlaf ruhig und die Eßlust nahm immer mehr dermaßen zu, daß es seine vorige Munterkeit und Kräfte völlig wieder beisammen hatte.

Ohngefähr in einem Jahre darauf sah' ich das Kind wieder. Das Wohlbefinden hatte angehalten, und es war ein sehr gesundes, muntres und starkes Mädchen geworden.

* * *

Das Ansehen dieses kranken Kindes ließ Anfangs nicht viel hoffen. Das ganze Gesicht war geschwollen, die Wangen flekkig und hochroth, ohnerachtet der ganze Körper und die Gliedmaßen abgezehrt, sehr welk und schlaff anzufühlen waren. Ein solches Bild von einem Kranken zeigt wohl ganz deutlich, daß der Kreislauf des Blutes unordentlich und der Rüklauf desselben aus dem Kopfe sehr gehindert sein muß, weil die Lunge in diesem Fall vorzüglich litte. Es mußte deshalb das Blut dem Stamm des Körpers und den Extremitäten sehr ungleich mitgetheilt werden, und folglich die Nahrung dieser Theile sehr mangelhaft sein. Dieses Kind hatte ohne Zweifel von den nur einige Zeit vorher erlittenen Masern Verstopfungen in der Lunge behalten, die öfters in der Nacht mit fieberhaften Bewegungen begleitet wurden. Zu diesen Zufällen kamen noch starke Krämpfe der Lunge. Wegen der Behandlung dieses Kindes verweise ich auf den vorstehenden Fall selbst, wo man sieht, daß dem kleinen Patienten die kühle Luft am besten bekam, und daß ich den ganzen Anzug und die Einwikkelungen viel zu fest und dichte an dem Kinde fand, so daß das Odemholen dadurch sehr erschwert wurde. In wiefern die letztre Ursache und das zufrühe Gewöhnen des Kindes zur üblen Beschaffenheit der Lunge mag beigetragen haben, läßt sich nicht so leicht bestimmen. So wie dieß Kind nach und nach an Gesundheit zunahm, setzte sich auch das Gesicht, die Farbe wurde natürlich lebhaft, und die Gliedmaßen wurden vom Fleische derber und an Kräften stärker.

Neunzehnter Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit und starke Verschleimung der Brust nebst chronischer Schwäche wurden als eine complicirte Krankheit mit den Zinkblumen bezwungen.

Frau *** eine Person von vierzig Jahren, von finsterm Temperament und abgezehrtem Körper, ward am 19ten November mit Husten, Beklemmung und plötzlicher Engbrüstigkeit beschwert. Diese Umstände ereigneten sich vorzüglich des Nachts beim Erwachen, wo sie sich sehr beklemt fühlte, im Bette aufsitzen mußte und nicht eher Erleichterung bekam, als bis sie etwas Schleim auswerfen konte. Sie hatte Durst und keine Eßlust; der Auswurf war zwar häufig, er gieng aber schwer von statten. Dieser Patientin war es viermal unrichtig gegangen, und außer diesen vier unzeitigen Geburten, hatte sie auch noch sieben völlig ausgetragene gesunde Kinder zur Welt gebracht, davon das letztere itzt eben vier Monate alt war. Die Mutter hatte sich seit diesem Wochenbett immer kränklich befunden. Sie hatte nach der Entbindung nichts von ihrer monatlichen Veränderung gespürt. Das Kind wurde gewöhnt und der Mutter verschrieb ich folgendes Mittel:

Rec. Flor. Zinci drachmam unam.
Speciei aromat. scrupulos duos.
Syrupi balsamici. q. s.
F. Pilul. No. XXX. D. S. Von diesen Pillen Früh und Abends zwei Stük und allezeit zwei Eßlöffel voll von der herzstärkenden Mixtur darauf zu nehmen.*)

*) Man sehe Seite 161. f.

Bei Schlafengehen nahm die Patientin eine Dosis vom Beruhigungsträukchen mit zwanzig Tropfen von der thebaischen Tinctur, und wenn der Stuhl außen blieb, blos zwanzig Gran feines Rhabarberpulver.

Am 26ten befand sich die Patientin viel besser, und drei Wochen darauf hatte sie ihre Engbrüstigkeit gänzlich verloren. Die Kräfte des Körpers und die Munterkeit des Geistes, so wie auch das ganze äußere Ansehen hatten sich merklich gebessert.

* * *

Ich will hier nur noch die Anzahl der Kinder und Mißfälle, die diese kranke Dame gehabt hat, anführen, und den elenden Zustand ihres Körpers, darinne ich sie antraf, beschreiben. Bei der Untersuchung der Umstände fand ich, daß sie unsern heutigen Maximen in der Kindbetterpraxis sehr zuwider war, während ihres Wochenbettes nach ihrer Gewohnheit sich sehr warm gehalten, und noch überdieß hitzige und geistige Stärkungsmittel reichlich zu sich genommen hatte. Durch diese beiden Fehler hatte sie sich zwei sehr wirksamen Ursachen einer convulsivischen Engbrüstigkeit blos gestellt; denn was könte in Rüksicht auf diese zu befürchtende Krankheit nachtheiliger sein, als der Exceß äußerlicher Hitze und geistige starke Arzneimittel. Diese Dame war auch bisher gewohnt ihre Kinder selbst zu stillen, allein diese sonst löbliche Gewohnheit hatte bei ihr die üble Wirkung, daß die Kinder schwach und mürrisch, und zugleich ihre eigene Gesundheitsumstände, wegen ihres zarten und empfindlichen Körpers, gar sehr geschwächt wurden. Daher schlug ich bei meinem ersten Besuch sogleich vor, das Kind zu gewöhnen und es einer guten Amme zu übergeben: außerdem würde gewiß jede einzelne wirkende Ursache der allgemeinen Schwäche,

alle

alle unsre besten Absichten und Bemühungen, diese Patientin zu kuriren, vereitelt und fruchtlos gemacht haben. Die Stärkungsmixtur, die thebaische Tinctur, die Zinkpillen, nebst der Rhabarber machten gute Wirkung, indem dadurch die Krämpfe der Lunge gehoben, und der ganze Körper überhaupt kräftig gestärkt wurde.*)

Zwanzigster Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit, in Verbindung mit einer allgemeinen chronischen Schwäche und einem Flußschmerze im Kopfe, durch Zinkblumen kurirt.

Jacob Kitson war acht und zwanzig Jahr alt, und kam 1781. am 31ten December ins Hospital, da er schon seit sechs Monaten die heftigsten Kopfschmerzen und plötzliche Versetzungen in der Brust, die ihn kaum Odem holen ließen, worauf Husten und Auswurf erfolgte, erlitten hatte. Der Patient war blaß, hager und von Kopfschmerzen stets heftig gemartert. Seine Engbrüstigkeit war gemeiniglich, wenn er zu Bette lag, am schlimsten, wiewohl er auch Anfälle von nicht minderer Heftigkeit bisweilen den Tag über erlitt. In der Gegend des Magens hatte sich ein jukkender Ausschlag gefunden, der den Patienten sehr plagte. Danebst war der Puls schwach, der Durst empfindlich, der Leib verstopft, und in der Nacht überfielen den Kranken kalte Schweiße. Sein Kopfschmerz, der nur rheumatischer Art zu sein schien, war bisweilen äußerst heftig, verbreitete sich bis über die Ohren und nahm den ganzen Kopf ein, so daß er ihn nicht zu bewegen vermochte.

*) In der Abhandlung on Chronic Weakness habe ich vom Verhalten der Wöchnerinnen umständlich gehandelt.

Wegen seines schlechten Appetits und seiner schwachen Verdauung machte den vornehmsten Theil seiner Kost, Habergrütze und Fleischbrühe aus. Diesem Patienten wurde nachstehende Verordnung gegeben.

Er mußte nämlich vier Unzen von der purgierenden Mixtur nehmen, die Pillen mit den Zinkblumen drei Stük Früh und Abends brauchen, und täglich dreimal zwei Unzen vom Schleimdecocte mit Kampferjulep versezt nehmen.

Am 3ten Jänner wütete der Kopfschmerz heftig, aber vom Husten und der Engbrüstigkeit ward er so sehr nicht geplagt. Die Laxiermixtur hatte ihm fünfmal Oeffnung gemacht.

Jezt ließ ich den Kranken zwölf Gran von den Zinkblumen täglich zweimal mit Wermuthconserve brauchen, und allezeit von der Mixtur mit Minderers Spiritus und Kampferjulep zwei Unzen darauf nehmen.

Ganz früh ward ihm noch das aus Senesblättern bereitete Laxiertränkchen zu vier Unzen verordnet.

Am 7ten. Der Kopfschmerz, der sich bisher in die Ohren zog, hatte sehr abgenommen, seine Engbrüstigkeit war weit gelinder, der Appetit besser und der Schlaf ruhig. Der Kranke mußte den Gebrauch des Bissens mit den Zinkblumen, wie auch des Purgiertränkchens aus der Senna, dem izt noch vom

Mercur. dulc. sexies sublimat grana quatuor, und
Rhabarb. pulverisat. grana sex

zugesezt wurden, weil ihm das zulezt genommene Mittel keine Oeffnung gemacht hatte, fortsezen.

Am 10ten. Das auf diese Art verstärkte Arzneimittel that gute Wirkung. Der Husten und die Engbrüstigkeit hatten sich gänzlich verloren, aber der Ausschlag

schlag auf dem Magen dauerte noch fort, wie sich denn auch ein ähnliches Ausfahren an den Aermen, am Halse und auf dem Kopfe zeigte. Wider diese Zufälle sowohl, als auch wegen einer gewissen Fortdauer des Kopfschmerzes bekam der Patient ein Brechmittel, die auflösende Latwerge (solutive Electuary) mit Rhabarber, und ein warmes Fieberrindendecoct.

Am 15ten Februar war der Kranke völlig genesen, bis auf einige Mattigkeit und Schwäche, die sich zur Zeit noch nicht gänzlich verloren hatte. Man entließ ihn aus dem Hospital.

Ein und zwanzigster Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit eines Kindes von fünf Monaten wurde mit Zinkblumen kurirt.

James Cuddi wurde als ein Kind von fünf Monaten, das an einem sehr beschwerlichen Husten und heftiger Engbrüstigkeit bereits drei Wochen krank war, am 4ten November 1784. ins Hospital aufgenommen. Seine Engbrüstigkeit war allezeit beim Erwachen so groß, daß es den Kopf ganz zurükzog und das Ansehen hatte, als müßt es in einem solchen Anfall erstikken. Gestern ließ ich ohne Verzug einen Blutigel anlegen; der Stuhl war flüßig, den Puls konte man nicht fühlen; durch das Pressen und Anstrengen beim Husten wurde auch sogar etwas Stuhl gewaltsam fortgetrieben. Es mochte dem Kinde übel sein, denn während des Hustens stieß es ihm auf, wollte sich brechen und brachte auch Schleim herauf, den es aber insgemein immer wieder verschlang. Der Husten glich sehr oft, wegen der gar großen Heftigkeit, dem wahren Keuchhusten (hooping cough), denn das Kind wurde bisweilen im Gesichte ganz blau. Die Nächte waren bei diesem kleinen Pa-

tienten höchst elend, denn kaum kont' er funfzehn Minuten hintereinander ruhig schlafen. Zugleich war das Kind so sehr heiser, daß man sein Geschrei kaum hören konte.

Man gab dem Kinde täglich zweimal ein Pulver, das aus zwei Gran Zinkblumen und fünf Gran feinen Zukker bestand. Auch wurde ihm folgendes Mittel gegeben:

Rec. Syrupi limonum,
Syrupi balsamici, ana drachm. sex.
Mucilaginis Gummi arab. sesquiunciam.
M. D. S. Zwei Theelöffel voll öfters des Tages über zu geben.

Am 7ten. Die Mittel schlugen an, und das Kind hatte sich ziemlich gebessert. Die nämlichen Mittel wurden daher fort gebraucht.

Am 11ten nahm die Besserung der Umstände zu, und die Mittel erwekten dem Kinde keinen Ekel. Die Anfälle der Engbrüstigkeit waren itzt gänzlich vorüber und gehoben. Der Husten bewies zwar noch seine vorige Stärke und es ward auch immer etwas Schleim in die Höhe gebracht, allein das Kind kont' ihn nicht von sich geben. Der Stuhl war itzt natürlich, die Ruhe weit besser, aber die Heiserkeit dauerte noch immer fort.

Der Saft und das Pulver wurden beide fortgesetzt; auch wurde folgendes Mittel gebraucht:

Rec. Tart. emet. granum unum.
Aquae fontanae drachm. decem.
Syrupi moror. unciam dimidiam.
Aquae cinam. spirit. drachm. duas.
M. D. S. Alle halbe Stunden einen mäßigen Löffel oder zwei Theelöffel voll viermal hintereinander zu brauchen. Sollte aber noch eher Brechen oder Stühle erfolgen, damit auszusetzen.

Am 18ten. Zwei Theelöffel voll von dieser Brechmixtur erregten starke Uebelkeit und reichliches Erbrechen, wodurch das Kind sehr erleichtert wurde. Der Husten und die Engbrüstigkeit hatten sich überaus sehr gelindert, das Kind trank itzt sehr gut an der Brust, nur die Nachtruhe wollte noch nicht kommen, und am Tage bemerkte man ziemliche Hitze und Fieberbewegungen. Seit dem genommenen Brechmittel wurde das Kind vom Schleim nicht weiter sehr beschwert, es konte itzt leicht Odemholen, und Engbrüstigkeitsanfälle zeigten sich gar nicht weiter, wie denn auch überhaupt das Kind um die Augen und im Gesichte wieder ein munteres und lebhaftes Ansehen bekommen hatte; und da nur noch ein unbedeutender Husten übrig war, entließ man diesen kleinen Patienten wieder aus dem Hospitale.

Zwei und zwanzigster Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit folgte auf die Influenza und wurde mit Zinkblumen gehoben.

Herr *** der ohngefähr vierzig Jahr alt war, hatte am 1ten October von der allgemeinen Influenza viel gelitten, und der Husten, nebst Beklemmung und Engbrüstigkeit, war bisweilen so äußerst heftig, daß der Patient durchaus nicht des Nachts im Bette liegen konte, sondern sich aufsetzen mußte. Sein convulsivischer Engbrüstigkeitsanfall brach insgemein in der Morgenstunde früh um zwei oder drei Uhr aus und hielt ein bis zwei Stunden an, worauf er den Patienten wieder verließ und ihm von neuem Schlaf verstattete. Beim abermaligen Erwachen des Morgens ward er wieder von Engbrüstigkeit mit vieler Heftigkeit angefallen, und während des Tages blieb er auch nicht völlig frei, sondern die Krankheit wandelte ihn bisweilen an. Im

Anfall

Anfall selbst war der Husten zwar sehr beschwerlich, aber zu Ende desselben fand sich ein häufiger schleimigter Auswurf. Zu andern Zeiten als eben itzt war der Patient ziemlich frei um die Brust, und das Odemholen wurde ihm nicht schwer. Im Gesichte sah der Patient braun und blau, und die Lippen hatten eine widernatürlich dunkle rothe Farbe; der Puls war mehr geschwind als schwach. Man hörte auch noch einige Heiserkeit und die Stimme war nicht so helle wie sie sonst dem Kranken eigen war. An offnem Leibe fehlte es ihm nicht. Abends liefen ihm die Unterschenkel und Füße an. Der Patient war weder sehr korpulent noch hager. Seine Beschwerungen hatten bereits drei Monate gedauert, und von der Influenza her ihren Anfang genommen, doch hatte er schon zuvor eine Neigung bei sich verspürt, von Erkältung leichte Anfälle einer Engbrüstigkeit zu bekommen.

Es wurde dem Kranken ein Aderlaß von zehn Unzen verordnet, und er mußte immer über den andern Tag früh ein Quentchen von der Abführungslatwerge (*Electuar. solutiv.*) nehmen.*) Danebst auch

Rec. Flor. Zinci drachm. un. cum semisse.
Extract. Glycyrrhizae drachm. unam.
Syrup. balsamici. q. s.
M. f. Pill. triginta. D. S. Täglich zwei bis drei Stük und etwas Krausemünzenjulep darauf.

Am 8ten October. Vorige Nacht war der Patient besser als vor vielen Wochen gewesen. Das Laxiermittel that keine Wirkung.

Ich verordnete itzt dem Kranken täglich vier Zinkpillen und alle Morgen oder Abende eine halbe Unze gutes Baumöl. Das Abführungsmittel

*) Man sehe die 190te Seite.

mittel wurde mit einem halben Quentchen Jalappenwurzel und Rhabarber verstärkt, genommen.

Am 12ten nahm die Besserung noch immer zu. Die Pillen machten ihm zwar Ekel aber es kam doch nicht zum Brechen. Die Geschwulst an den Unterschenkeln und Füßen setzte sich. Die Gesichtsfarbe hatte sich auch gebessert und war nicht mehr so dunkel, roth und blaulicht. Mit dem Husten, dem Auswurf und der Beklemmung gieng es itzt weit besser, und die Engbrüstigkeit hatte sich recht sehr vermindert. Der Leib war nun von der Latwerge eröffnet worden, der Puls schlug itzt in einer Minute fünf und sechzig Mal, die Stimme war wieder heller und der Appetit recht gut und natürlich.

Ich ließ zwar die Mittel alle fortsetzen, aber von den Pillen nur drei Stük nehmen.

Am 22ten gieng es mit diesem Kranken immer besser; und

Am 28ten war sein Zustand noch erwünschter. Denn ob er gleich bisweilen hustete, so hatte es doch itzt mit seiner Beklemmung und Engbrüstigkeitsanfällen fast gar nichts mehr zu sagen, sie wandelten ihn selten an, und dauerten nur wenige Minuten oder aufs höchste eine Viertelstunde. Sein Auswurf war von keiner sonderlichen Bedeutung und der Schleim löste sich itzt ganz leichte. Er fühlte auf der Brust weiter keinen Schmerz, der Appetit war natürlich und der Leib täglich ein bis zweimal offen.

Die Zinkpillen ließ ich nun aussetzen und nur die Eröffnungslatwerge nehmen.

Zu gleicher Zeit aber verordnete ich auch nachstehendes Mittel:

Rec.

Rec. Infusi Cort. Peruv. unc. duas.*)
Pulv. Cort. Peruv. scrupul. unum.
M. fiat haustus. D. S. Ein solches Tränkchen täglich dreimal zu nehmen.

Am 24ten November. Diese hier verordneten Mittel setzte der Patient nach Vorschrift einige Wochen fort, und sie bekamen ihm wohl, bis auf mitunterlaufende Uebelkeiten, die aber nicht heftig und anhaltend waren. Er nahm von seiner eröffnenden Latwerge in zwei bis drei Tagen einmal einen Theelöffel voll, und das Oel brauchte er täglich darneben, um täglich den Leib offen zu halten. Im letztern Monate erlitt er noch einige leichte Anfälle der Krankheit; sie nahmen aber immer mehr und mehr in ihrer Heftigkeit ab, und am 18ten war ihm nur der Husten noch ein wenig beschwerlich. Itzt konte er sich nach Gefallen Bewegung machen und fühlte sich wieder gestärkt; sein Auge sah wieder munter, und das ganze körperliche Ansehn gab Gesundheit und Kräfte zu erkennen.

Die Engbrüstigkeit dieses Herrn entstand vornehmlich aus der Influenza, von der dieser Patient im Sommer 1781. ebenfalls überfallen wurde. Zu York und in den umliegenden Gegenden war dieser allgemeine Katarrh meistentheils von einer ganz gelinden Art, indem er beinahe weiter nichts von Seiten der Kunst erforderte, als daß man die Kranken mit Brustmitteln, die eine versüssende oder gelind reizende Eigenschaft hatten, unterhielte. Allein in einigen Fällen ward doch auch dieser Katarrh oder Influenza mit Symptomen von Entzündung der Lunge mit einem anhaltenden entzündlichen Fieber, einem heftigen unabläßigen Husten, durch-

*) Man sehe die Anmerkung S. 161.

durchdringenden Schmerzen im Kopfe und in der Brust, großer Beklemmung und stetiger Engbrüstigkeit begleitet. In dergleichen Fällen aber war eine gut gewählte Heilart von äußerster Wichtigkeit, und ganz gewiß sind in Ermangelung derselben viele fürchterliche Folgen, besonders Lungenverstopfungen und Knoten, wie auch wahre Lungenschwindsuchten entstanden. Diese schlimmen Folgen kamen vornehmlich nur über diejenigen, welche von Natur eine zu enge Brust, oder schwache Lungen und sehr zärtliche Fibern zu ihrem Körperbau, oder auch sonst bereits zu öftern Katarrhen und andern Brustbeschwerungen Neigung und körperliche Anlage hatten. Ich fand in solchen wichtigen und bedenklichen Fällen dieser höchst ansteckenden Krankheit immer diese Methode am besten, daß ich Blut ließ, Brech- und Abführungsmittel anwandte, Blasen ziehen ließ, Spießglasarzneien, besonders den Brechweinstein, gab, und zugleich eine sehr strenge Diät, nebst verdünnendem Getränke und andre Dinge, die in das Kapitel eines kühlenden Verhaltens gehören, verordnete. Diese zur rechten Zeit und mit Ueberlegung angewendeten Mittel hoben den entzündlichen Zustand dieser Krankheit aus dem Grunde, beugten den Lungenverstopfungen, engbrüstigen Umständen, und andern traurigen Folgen kräftig vor. Zum Beschluß der ganzen Kur verordnete ich endlich die Peruvianische Rinde, Landluft und Bewegung, wodurch der ganzen Blutmasse gleichsam eine neue Mischung und dem Körper wieder Kraft und Stärke verschafft wurde.

Herr *** war schon ehedem zu einer leichten Engbrüstigkeit geneigt gewesen, und indem er bei damaliger Influenza, die ihn ebenfalls nicht verschonte, keine gehörige Kur anwandte, überfiel ihn seine Engbrüstigkeit itzt auf eine sehr heftige und gefährliche Weise, so daß das Blut in seinem Laufe durch die Lunge überaus

sehr

sehr gehindert wurde. Dieß erwies sich unter andern aus der Unmöglichkeit zu Bette zu liegen, aus dem aufgedunsenen roth und blauen Gesichte, und aus der widernatürlich rothen Farbe seiner Lippen. Mit Erlaubniß des Lesers mache ich hier die traurige Bemerkung, und wünschte, daß sie tiefen Eindruk machte, wie man doch bei aller der so gar häufigen und fast unglaublichen Menge engbrüstiger und lungenschwindsüchtiger Kranken, von denen gleichwohl eine so große Anzahl sterben, noch immer bei angehenden Brustkrankheiten so leichtsinnig handeln und eine im Anfang leicht auszuführende glükliche Kur vernachläßigen kan. Es ist beinahe nichts gewöhnlicher, als daß man bei einem wichtigen Katarrh durch Vernachläßigung gehöriger Abwartung und Behandlung desselben, den Grund zu den schlimsten und oft gefährlichsten Lungenkrankheiten legt. Der obige Fall hätte beinahe eben so unglüklich ablaufen müssen, wenn dieser Herr nicht noch zu rechter Zeit, nach dem mir, durch vielen glüklichen Erfolg, bestätigten Plane der Heilart, durch die **Zinkblumen**, wäre gerettet worden.

Mit dieser Betrachtung will ich nun die Fälle, wo die **Zinkblumen** einen so erwünschten Nutzen geschafft haben, beschließen. Ich hoffe der unbefangene, und von Vorurtheilen ganz freie Leser, wird nach der Durchlesung obbeschriebener Fälle mit mir zugleich überzeugt sein, daß der **Zinkkalk** oder die sogenanten **Zinkblumen** ein nützliches und höchst kräftiges Mittel wider die convulsivische Engbrüstigkeit seien. Da nun aber dieses Heilmittel zur Zeit noch nicht in die allgemeine Praxis eingeführt ist, und Einige nur noch ganz wenig mit der Wirkung des **Zinkkalks** recht bekant sind, und ihm also auch die heilsamen Eigen-

schaften

schaften, die er doch zuverläßig besitzt, bisher noch nicht zugestanden haben, so wird es hoffentlich für nichts überflüßiges gehalten werden, daß ich so viel Fälle als Beweise von dem Nutzen des Mittels angeführt, und so viele Bemerkungen über die Wirkungen desselben beigefügt habe. Ich hätte zwar noch unter meinen Beobachtungen viele andre gefährliche und kritische Fälle einer convulsivischen Engbrüstigkeit, wo die Zinkblumen mit gleich glüklichem Erfolg waren angewendet worden, die angeführt zu werden verdienten, allein ich will die Geduld meiner Leser nicht mißbrauchen, sondern es dabei bewenden lassen. Wenn ich nur deren so viele aufgestellt habe, als eben erforderlich sind von der guten Wirkung dieses Arzneimittels einen recht auffallenden Beweis an den Tag zu legen, so wird es meiner Empfehlung weiter nicht bedürfen; denn man wird finden, daß es oft in sehr wichtigen und eingewurzelten Fällen einer convulsivischen Engbrüstigkeit, wo kein anderes Mittel, das bis auf diese Zeiten bekant ist, entweder so zuverläßig oder so geschwind hat anschlagen wollen, der Erwartung glüklich entspricht.

Da der Zink ein vollkommen sichres und zugleich in seiner Wirkung sehr kräftiges Heilmittel ist, so vermehrt sich dessen empfehlungswerther Ruf gar sehr. Auf den Magen thut es ganz vorzügliche Wirkung. Bisweilen erwekt es Ekel oder wohl gar Brechen. Wir haben oben in verschiednen Fällen gesehen, wie nur wenige Gran bei manchen Personen diese gedachten Wirkungen erwekken, da hingegen andere eine gute Dosis davon vertrugen.

Wenn irgend ein Arzt aus einem oder zwei mißlungenen Versuchen mit diesem Mittel in der Epilepsie, nach dem allen was bisher angeführt worden, immer noch ungewiß von der Kraft und Wirkung in engbrüstigen Zufällen bleiben sollte, so muß ich ihn ersuchen,

nur recht sorgfältig auf folgende Umstände Acht zu geben, und vor allen Dingen darauf zu sehen, ob der Zink, woraus seine Blumen gemacht werden, ganz rein und von allen fremden Beimischungen frei, und die Verkalkung vollkommen vollendet sei; ob nicht etwan noch Zinktheilchen in ihrer metallischen Gestalt zurükgeblieben und unter den Blumen befindlich sind; sodann glaub' ich gewiß, er wird seinen Zweifel fahren lassen, und meiner Meinung beitreten. Ich habe allerdings dieß Mittel mehr als einmal in seiner Wirkung so stark gefunden, daß einige sogar erwachsene Personen, wegen besonderer Reizbarkeit ihres Magens, über zwei Gran, in was für Gestalt man es auch gab, nicht vertragen konten. Das Waschen der Zinkblumen wird ganz leicht die unverkalkten Theile von den verkalkten absondern; und da die letztern leichter sind, so kan man diese, indem sich die metallischen zu Boden gesetzt haben, mit dem Wasser zugleich abgießen. Hierauf werden die abgegossenen Blumen sich allmälig zu Boden setzen, und diese können sodann getroknet und zum Gebrauch aufgehoben werden. Diese Behandlung des Zinkkalkes oder der Zinkblumen ist immer, guter Vorsicht halber, nöthig, weil sonst im Fall einer unvollkommenen Verkalkung, wenn man das Mittel in einer flüßigen Gestalt gäbe, ein sehr schmuziges metallisches Sediment sich zu Boden setzen würde.

Wir haben aus den obigen Fällen gesehen, wie einige wichtige Patienten von ihrer convulsivischen Engbrüstigkeit sehr geschwind durch die Zinkblumen befreiet worden sind; und hingegen andre von diesem Mittel nicht sobald die gewünschte Hülfe erlangten. Kont' ich nur einigermaßen der Krankheit Meister werden, wenn es auch noch so schwer und langsam gieng, so ließ ich mich durch nichts abhalten, sondern fuhr standhaft mit

dem

dem Gebrauch des Mittels fort, bis ich das Uebel entweder gänzlich, oder doch größtentheils gehoben hatte. Allein wenn ich nach einem anderweitigen und wiederholten Versuch fand, daß es keinen Nutzen schaffte, wie dieß bisweilen der Fall bei allen Mitteln in dieser Krankheit ist, alsdann versuchte ich, mich und den Patienten zu beruhigen, und durch andre Mittel die Krankheit zu heben.

Wir haben in den hier erzählten Krankheitsgeschichten zu erwähnen Gelegenheit gehabt, wie die Zinkblumen krampfwidrige von der Brust ablösende und stärkende Eigenschaften besäßen. In Rükſicht auf ihre Wirkungsart wird es gewiß nun nicht unschiklich sein, hier noch zu bemerken, daß da dieses Mittel in beiderlei Säuren, in den vegetabilischen sowohl als in den mineralischen sich sehr leicht auflöset, dieses auch von der im Magen befindlichen Säure öfters geschehen mag, wie wir dieß bei dem Jamespulver, der Spießglasleber,*) und verschiednen andern mineralischen Mitteln wahrnehmen. Dieses mag auch wohl ein Grund sein, warum die Zinkblumen in gewissen Naturen so weit in ihrer Kraft und Wirkung gegen andere unterschieden sind, je nachdem dieses Mittel eine stärkere oder schwächere, oder größere Menge Säure in dem Magen antrifft. Aus diesen Umständen fließt nun die nothwendige Vorsichtsregel, bei schwächlichen, zärtlichen Körpern, und vorzüglich wo wir in den ersten Wegen wahrscheinlicher Weise Säure vermuthen, nur mit kleinen Gaben den Anfang zu machen; denn ohne diese besondre Cautel würde die Wirkung dieser Arznei bisweilen gewiß zu stark werden; und es ist der Klugheit gemäß, da doch nur die Erfahrung diesen Punkt bestim-

*) Bei uns Teutschen ist die Benennung Spießglassafran üblicher. Uebers.

men kan, immer mit einer Dosis von zwei oder drei Gran den Anfang zu machen, und dieselbe erst sodann nach der Stärke ihrer Wirkungen allmälig zu erhöhen. Bisweilen will schon die erste Dose Uebelkeit, ja wohl gar Brechen erwekken, da doch die darauf folgenden, wenn der Magen durch Brechen von seiner Unreinigkeit und vielleicht von einer in ihm befindlich gewesenen Säure gereiniget ist, ganz gut behalten werden, und große Erleichterung schaffen. Sollte aber bei dem Gebrauch dieses Mittels der Ekel immerfort anhalten, so müssen wir es in kleinern Gaben anwenden, weil sonst der Patient von dessen Gebrauch abzugehen gezwungen wäre. Ich würde es immer unter der Gestalt der Pillen (wo anders der Kranke ein Mittel in dieser Form nehmen kan) am liebsten empfehlen, denn auf diese Art ists doch insgemein am bequemsten zu nehmen, und der Magen behält es auch viel eher, zumal wenn man unmittelbar auf dasselbe ein dem Patienten angenehmes, und für die Wirkung der **Zinkblumen** schikliches Stärkungsmittel darauf nehmen läßt. Wenn aber der Kranke keine Pillen, noch weniger aber Bissen oder Latwergen schlingen kan, wie es in Engbrüstigkeitsfällen bisweilen bemerkt wird, so müssen die **Zinkblumen** unter einer flüßigen Gestalt gegeben werden.

Dritter Theil,

welcher

solche Fälle enthält,

wo die

convulsivische Engbrüstigkeit

durch den Gebrauch

der Meerzwiebel, des Weinsteinrahm,

Quekſilber und Blutlassen

gänzlich gehoben, oder doch sehr erleichtert

wurde.

Drei und zwanzigster Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit, mit welcher eine Brustwassersucht verbunden war, die auf eine Lungenentzündung folgte, wo die getroknete Meerzwiebel vortreffliche Dienste that.

William Silver war in seinen besten Jahren ganz ausgezehrt, als er am 20ten Jänner 1777. in unser Hospital kam. Er war einige Monate zuvor an einer Entzündung der Lunge krank gewesen, welche eine Brustwassersucht nach sich gezogen hatte, die so bemerkbar war, daß der Patient das sich in der Brust bewegende Wasser ganz deutlich fühlen konte. Itzt beklagte er sich hauptsächlich über einen Husten, der mit großer Herzensangst und Engbrüstigkeit begleitet wäre, und ihn plötzlich, vornehmlich nach dem ersten Schlaf oder

nach irgend einer Arbeit oder geschwinden Bewegung überfiele, und öfters eine Stunde, oder noch länger anhielte. Der Patient beklagte sich auch über rheumatische Schmerzen, die sich hin und wieder im Körper äußerten. Sein Urin gieng nicht in gehöriger Menge, sondern nur sehr sparsam ab. Der Puls war geschwind, schwach und unordentlich, der Auswurf schwer und unbedeutend, der Durst groß, und die Eßlust ganz mässig, der Leib aber doch nicht verstopft. Alle diese Beschwerungen dauerten bereits seit zehn Monaten. Ich verordnete diesem Kranken täglich dreimal drei Stük Meerzwiebelpillen und allezeit zwei Unzen Salzmixtur darauf zu nehmen.

Am 27ten. Diese Mittel erwekten keine Uebelkeit und beförderten den Urin reichlich. Der Husten, die Beklemmung und Herzensangst, und seine plötzlichen Ueberfälle von Engbrüstigkeit hatten sich sehr vermindert, und der Auswurf gieng leichter und häufiger von statten.

Am 6ten hatten die Anfälle der Engbrüstigkeit in ihrer Heftigkeit noch mehr abgenommen und überfielen den Patienten nicht mehr so häufig. Der Durst war itzt mäßiger und die Eßlust besser, der Puls stärker, der Leib offen, und die Flußschmerzen fühlte der Kranke nicht mehr so heftig.

Vom 13ten bis 27ten hatten sich die Umstände des Kranken immer noch mehr gebessert, und am 6. März war er völlig gesund, und verließ das Spital.

* * *

Dieser Patient hatte eine doppelte Brustkrankheit, die in der convulsivischen Engbrüstigkeit und Brustwassersucht bestand und eine Folge von einer Lungenentzündung war. Daß angehäuftes Wasser in der Brusthöle eine oftmalige Folge der Lungenentzündung ist, davon

von haben uns die Leichenöffnungen*) sattsam belehrt. Bei diesen Kranken zeigten sich nicht nur die gewöhnlichen Symptomen der Brustwassersucht, sondern der Patient selbst fühlte das Hin- und Herschwanken des Wassers ganz deutlich in seiner Brust.**) Dr. Cullen hat nach seiner ihm eigenen Genauigkeit in der Beschreibung, die er von der Brustwassersucht giebt, ausdrüklich das Sympton, **die schwankende Bewegung des Wassers in der Brust** (aqua fluctuans in pectore) angeführt.

Auf die Lungenentzündung folgten in verschiedenen Theilen des Körpers Flußschmerzen, die ich als eine vortheilhafte Veränderung für den Patienten ansahe; denn es ist nichts gewöhnlicher, als daß sich die erstere Entzündung setzt, wenn sich eine zweite anfängt zu äussern. Dieser Kranke schwebte allerdings wegen seiner Lungenentzündung in großer Gefahr des Lebens, er hatte aber gerade so viel Kräfte, als zu diesem Kampfe, um über die Krankheit zu siegen, erfordert wurden. Da ich ihn zum erstenmal sahe, war er sehr geschwächt und von Kräften gekommen; man konte in seiner Lage nichts thun, als nur der Natur beistehen, um durch sie eine gute Abführung des Urins und Auswurf von der Brust zu erlangen; daher mir in diesem Fall nach der natürlichsten Indication die getroknete Meerzwiebel, nebst einer Auflösung von Salzen, die kräftigsten Mittel zu sein schienen; und ich ward auch in meiner Erwartung nicht betrogen. Hätte ich irgend eine andere heftigere Ausleerung, als Blutlassen, Purgieren oder Schwitzen bei dem Patienten zu erzwingen gesucht, so hätt'

*) Morgagni de causis et sedibus morbor.

**) Man sehe die 22te Seite, wo wir die Unterscheidungszeichen zwischen der bloßen Engbrüstigkeit und Brustwassersucht angeführt haben.

ich die heilsamen Naturbewegungen nur gestört, und höchst wahrscheinlich den Ueberrest an Kräften vollends vernichtet, welches nothwendig für den Kranken höchst traurig hätte ablaufen müssen.

Vier und zwanzigster Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit mit einem schleimigten Katarrh, einer chronischen Schwäche und Geschwulst über den ganzen Körper, hob der Meerzwiebelessig und der sogenante Meerzwiebelsaft, nebst beigefügter Beschreibung der Krankheit und Leichenöffnung des Herrn John Strikney.

Ester Smith stand in ihrem funfzigsten Jahre, als sie am 21. May 1781. ins Hospital kam. Diese Patientin war von kleiner Statur, sehr völlig vom Gesicht, und hatte dem Anscheine nach eine gesunde Beschaffenheit des Körpers; sie beklagte sich aber über einen Husten und häufiges Spukken, wozu sich eine heftige Engbrüstigkeit gesellte, die sie plötzlich, vorzüglich aber des Nachts um zwölf oder ein Uhr, überfiel. Vor diesen engbrüstigen Ueberfällen aber fühlte sie allezeit eine ganze Stunde lang, bisweilen auch länger, Bewegungen im Unterleibe. Mit diesen Umständen war sie von Zeit zu Zeit seit neun Jahren her, aber seit dem letztern Christmonat sehr heftig geplagt worden. Sie verspürte auch öfters Rükkenschmerzen mit fieberhaften Bewegungen, die sich mit ihrer darauf folgenden Hitze bis in die Nacht hineinzogen und sodann mit ziemlichen Schweißen sich endigten. In den Morgenstunden schwoll sie über den ganzen Körper bis an die untern Gliedmaßen, die einigermaßen abgezehrt blieben, bis sie gegen den Abend auch anliefen. Ihr Puls

war

war langsam und schwach, der Leib verstopft, die monatliche Reinigung ordentlich, außer daß sie in geringer Menge abgieng. Auf meine Verordnung bekam sie zweimal ein Pulver aus zehn Gran Zinkblumen und funfzehn Gran Rhabarber zu nehmen, welches ihr, ohne die geringste Uebelkeit zu erwekken, verschiedne Stühle zuwege brachte, und zugleich große Erleichterung auf der Brust und im Magen verschaffte. Ich verordnete ihr itzt folgendes Mittel:

Rec. Aceti scillitici uncias tres.
Oxym. scillitici uncias duas.
M. D. S. Täglich dreimal ein Loth von dieser Mixtur zu nehmen; und im Fall der Verstopfung drei oder vier Rufische Pillen zu brauchen.

Am 24ten klagte die Kranke über die allzugroße Schärfe und Säure der Mittel, und über die davon entstehenden Uebelkeiten und Leibesschmerzen.

Am 25ten sahe sie ganz blaß und aufgedunsen im Gesichte. Der Leib war ohne den Gebrauch der Pillen offen geblieben. Ihre Beklemmung und übrigen engbrüstigen Umstände waren ebenfalls heute weit gelinder. Ich ließ daher die Mixtur aus den Meerzwiebelpräparaten zwar fortsetzen, aber nur zwei Quentchen auf eine Dosis nehmen.

Am 28ten war warm Wetter, denn das Fahrenheitische Thermometer stand im Schatten auf dem fünf und sechzigsten Grade. In den Morgenstunden machte ihr die verminderte Dosis ihres Mittels noch Ekel, und bisweilen bracht' es viel Schleim herauf; dieß aber erfolgte in den Abendstunden gar nicht. Der Puls war itzt schwach und der Leib täglich ein bis zweimal offen.

Am 31ten klagte die Kranke über große Hitze und fühlte Tag und Nacht eine große Neigung zum Schwitzen. Ihr Husten und ihre Engbrüstigkeit hatten sich

sehr vermindert, und sie konte itzt auch weit leichter auswerfen, wiewohl der Auswurf in Ansehung der Menge sehr abgenommen hatte. Heut war es noch wärmer und das Thermometer bis auf siebenzig Grade im Schatten gestiegen.

Am 7ten Junius. Die Patientin konte von ihrer Meerzwiebelarznei Abends vier Drachmen ohne Ekel, hingegen Frühmorgens nicht die Hälfte ohne Uebelkeit vertragen; und durch Husten und Würgen brachte sie eine gute Menge gelblichten dikken Schleim, darunter auch etwas dunkler, blaulichter befindlich war, herauf. Bei diesen Umständen hatte die Patientin immer offnen Leib.

Am 11ten. Ihr Puls gieng itzt schwächer, und die letztern zwei bis drei Tage bekam sie an jedem Tage regelmäßige Fieberanfälle, die mit Kälte eintraten und mit Schwitzen sich endigten. Letztere Nacht war die Kranke überaus schwach und kraftlos, und der Husten plagte sie dabei heftig; itzt war das Wetter unstet und regenhaft; das Thermometer stand auf dem acht und funfzigsten Grade.

Die bisherigen Mittel wurden fortgesetzt, aber zugleich zwei Unzen vom Krausemünzenjulep mit der herzstärkenden Latwerge genommen.

Vom 18ten bis 25ten war es zwar mit dem Husten etwas besser, er klang aber itzt hell und laut. Die Herzstärkung bekam der Patientin gut, die Geschwulst am ganzen Körper, wie auch an den Ober- und Unterschenkeln hatte sich sehr gesetzt, die Nächte waren wieder ruhig und verstatteten der Patientin einen gesunden Schlaf; sie erholte sich nunmehr sehr merklich und hatte ihre fieberhaften Umstände völlig verloren.

Vom 2ten bis 12ten Julii verspürte die Kranke wenig oder gar nichts weiter von ihrem Husten und der Engbrüstigkeit; sie bekam wieder ein gesundes Ansehen, guten

guten Appetit, natürlichen Puls und regelmäßigen Stuhl. Itzt konte sie eine halbe Unze von der Meerzwiebelmixtur mit dem Krausemünzenjulep früh nüchtern, ohne Uebelkeit zu spüren, vertragen. Da sich diese Kranke nun wieder völlig hergestellt befand, verließ sie das Hospital.

* * *

In diesem Falle war die convulsivische Engbrüstigkeit mit einer starken Verschleimung auf der Brust verbunden. Das muntre Ansehen, die gute Leibesbeschaffenheit und das volle Gesicht dieser Kranken hätte leicht beim ersten Anblik zu der ausleerenden Indication des Blutlassens verleiten können: allein ihr schwacher Puls belehrte ein andres und gab eine starke Gegenanzeige an die Hand, zumal da die Krankheit schon mitunter seit neun Jahren ihre Anfälle geäußert und die Patientin gar sehr geschwächt hatte. Der noch beim Krankenbette unerfahrne Arzt kan leicht von dem Ansehen und besonders der Röthe des Gesichts eines engbrüstigen Kranken irre gemacht werden; denn wo der freie Umlauf des Blutes sehr gehindert wird, bekommen Personen, die mit dieser Krankheit behaftet sind, nach jeder eilfertigen Bewegung des Körpers öfters eine sehr merkliche Röthe auf den Wangen, ob sie gleich nichts weniger als vollblütig sind. Wenn nun der Arzt mit diesen Umständen unbekant ist, wird es ihn wundern, am andern Morgen seinen Patienten blaß, mager und verfallen zu finden; da er ihn doch Tages zuvor, völlig, von guter Farbe, und dem Anscheine nach vollblütig antraf. Daher ist wohl darauf zu sehen, daß der Puls dem guten und ganzen äußerlichen Ansehen des Körpers entspricht; außerdem ists der Klugheit gemäß, lieber in zweifelhaften Umständen, wenn nicht die Symptomen höchst gefährlich sind, einen oder zwei Tage anzustehen,

oder den Patient vorher noch einmal zu untersuchen, ehe man Blutlassen oder eine andre Ausleerung anordnet, damit man den heilsamen Unternehmungen der wirksamen Natur nicht geradezu entgegen arbeite, und dadurch (wie es leider in vielen Fällen gar oft geschieht) den Kranken unersetzlichen Schaden zufüge.

Dieser Patientin verordnete ich sogleich, als ich sie zuerst in meiner Armenanstalt sah, die Zinkblumen, als ein krampfwidriges Mittel, nebst einem laxierenden zu brauchen. Hierauf nahm sie den Meerzwiebelessig mit dem Meerzwiebelsafte vermischt. Da nun diese Mixtur gut anzuschlagen schien, so wollte ich es gern in recht guter Dosis geben; daher ich es der Patientin täglich dreimal zu einer halben Unze verordnete. Allein diese Gabe erwekte ihr im nüchternen Magen Brechen; doch aber geschahe dieß nicht wenn es Abends genommen wurde, und dieß ist der Fall mit sehr vielen Mitteln, die eine ekelmachende Eigenschaft haben. Das Brechen, welches sie einige Morgen noch vor dem Aufstehen bekam, war für sie von nicht geringem Nutzen;*) doch verminderte ich hernachmals die Dosis des Mittels, die Frühmorgens genommen wurde. Auf diese Weise erlangten wir vielerlei Absichten, der Magen wurde gereinigt, der Stuhlgang und Auswurf befördert, die krampfigte Zusammenziehung der Lunge abgehalten und ihre Engbrüstigkeit nebst allen damit verbundenen Symptomen völlig gehoben.

Wenn die Kranke sehr schwach war, bekam sie einen herzstärkenden Julep, welcher nicht nur zur Aufmunterung

*) Wir finden, daß ein gelindes Brechmittel den engbrüstigen Kranken früh ein oder zwei Stunden vor dem Aufstehen, wenn es bisweilen wiederholt wird, gute Dienste leistet. Diese Methode ist itzt sehr üblich.

rung der Lebensgeister ein gutes Mittel war, sondern auch zu einem bequemen Vehikel für die Meerzwiebelmixtur, in den Morgenstunden zu nehmen, diente, welche die Patientin auf diese Art, nach der Verordnung, in voller Dosis ohne allen Ekel nehmen konte. Die eröffnenden Pillen waren zu entrathen, weil ihre Stelle von der Meerzwiebelmixtur ersetzt, und der Leib immer dadurch offen erhalten wurde. Die Patientin führte zwar über dieses Mittel sehr erhebliche Beschwerden, demohnerachtet aber empfohl ich ihr die Fortsetzung derselben aufs nachdrüklichste, und sie war, wegen des verspürten großen Nutzens, eben nicht im Stande etwas wichtiges dagegen einzuwenden. Am 12ten Julius hielt sie sich für hinlänglich gesund, ihren Verrichtungen wieder nachzugehen; daher wir sie noch vor völlig beendigter Kur auf ihr Ansuchen aus dem Hospitale entließen, weil sie sich auch in solchen Umständen befand, daß ihre vollkommene Herstellung durch frische Luft, schikliche Bewegung des Körpers und gehöriges diätetisches Verhalten, der höchsten Wahrscheinlichkeit nach, in sehr kurzer Zeit erfolgen mußte.

Ich will mit Erlaubniß des Lesers hier den Fall eines gewissen John Strikneys einschalten, weil er mit dem eben hier angeführten in vielen Umständen übereinkömt, und auf eben diese Art wie der oberwähnte behandelt, und mir auch, da dieser Mann seiner Krankheit unterliegen mußte, hernach die Beschreibung der vorgefundenen innern Beschaffenheit bei der Leichenöffnung schriftlich mitgetheilt worden ist.

John Strikney war sechzig Jahr alt, als er am 6ten Julii 1780. in unser Hospital kam. Er war damals an einer convulsivischen Engbrüstigkeit mit steter Beklemmung und Drükken auf der Brust krank, und bekam öfters plötzliche Anfälle von schwerem Odemholen, heftigem Husten, mit schleimigen, vielen, dikken Auswurf;

wurf; auch in dem niedern Theile des Rükkens fühlte er einen empfindlichen Schmerz und dabei schwoll er über den ganzen Leib, sogar das Zeugungsglied und den Hodensak nicht ausgenommen. Es schien auch als ob wirklich Wasser im Unterleibe sich gesammelt habe, denn die schwankende Bewegung einer Flüßigkeit, die man durch den Druk mit angelegten Händen an die Seiten des Bauchs machen konte, gaben dieses nicht undeutlich zu erkennen. Der offne Leib war in Ordnung, der Puls aber schwach und der Abgang des Urins sehr gering, der Appetit verloren, die Schwäche sehr groß, und die Lebenskraft fast völlig unterdrükt. Die Nächte brachte der Patient zwar schlaflos, doch aber liegend im Bette zu. Er hatte sich schon lange her sehr kränklich und elend befunden, zulezt aber waren alle Umstände viel schlimmer und sehr bedenklich geworden.

Izt war er ganz abgezehrt, die Augen lagen ihm tief im Kopfe und waren trübe, die Haut war rauh und trokken anzufühlen und hatte dunkle und scorbutische Flekke, das Gesicht eine blasse Farbe und zeigte eine niedergeschlagene, traurige Mine.

Am 10ten Julii nahm die Geschwulst und die Engbrüstigkeit zu, und die Kräfte des Patienten sanken noch mehr; es wurde dem Kranken bisweilen übel, der Appetit war völlig vorüber, der Urinfluß sehr schwach, doch der Leib noch offen.

Am 17ten. Alle Symptomen nahmen zu.

Am 27ten wurde der Kranke noch schwächer, als bisher, und schien izt gänzlich verloren zu sein, doch machte die Natur am 31ten zu Nacht und auch ein Paar Nächte vorher noch Fieberbewegungen. Nun aber verlangte der Kranke gar nichts mehr, fühlte keine Schmerzen und bekam nur sehr wenig Husten, das Odemholen wurde sehr ängstlich, die Geschwulst stieg immer noch höher, ja es fiengen izt sogar die Gelenke der Hände

an

an zu schwellen und behielten vom Druk der Finger Gruben.

Am 3ten August fiel er in eine Schlafsucht, und schien einem Todten ganz ähnlich, und wenig Stunden darauf, als ich ihn verließ, starb er auch wirklich. Tages darauf ließ ich die Leiche öffnen und blieb selbst bei der Untersuchung zugegen. Im Unterleibe fand man etwas von gesammelten Wasser, die sämtlichen Eingeweide aber gänzlich gesund; man traf auch etwas weniges Wasser in der Brusthöle, in dem Herzbeutel aber drei Unzen wässerige Feuchtigkeit an. Die Lunge fiel bei Eröffnung der Brust wie gewöhnlich zusammen, und hatte eben kein krankes Ansehen, und man nahm auch in der Gegend des Herzens keine Verstopfung wahr. Wir schnitten die Lunge und die Leber von einander, fanden aber beide Organe ziemlich gesund, und keine Geschwüre oder innere, von ausgetretenem Blute veranlaßte Verstopfungen, oder irgend einige scirrhöse Verhärtungen.*) Da man aber den Kopf zu eröffnen für unnöthig hielt, so kan ich nicht sagen, was für Veränderungen innerhalb desselben mögen bei diesem Patienten während seiner langwierigen Krankheit entstanden sein; doch aus der vor dem Tode eingetretenen Schlafsucht und aus Sectionen an ähnlichen Krankheiten Verstorbener, läßt sich mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß zuletzt auch das Gehirn an den allgemeinen wassersüchtigen Umständen ebenfalls Theil nehmen, und vermuthlich in den Gehirnhölen, eine etwas größre Menge

*) Mein würdiger College, Dr. Schwainstone, versicherte mich, daß er bei verschiednen kachektischen Kranken, die er ehedem in seiner Praxis durch den Tod verloren und hernach geöffnet hätte, allezeit gleiche Beschaffenheit, wie bei gegenwärtiger Leiche, in den innern Theilen angetroffen, und nie einen besondern organischen Fehler vorgefunden habe.

Menge wässeriger Feuchtigkeit, als gewöhnlich, befindlich sein mag.

Die Krankheit des John Strikney lief tödtlich ab, wie mein College und ich es vorher sagten, denn er hatte es zu weit kommen lassen, ehe er sich nach Hülfe umsahe, so daß indessen mit allen Kräften auch die Zeit verloren gieng, in welcher ihm noch durch die Kunst hätte können geholfen werden. Wir mußten, auf Verlangen des Kranken, ihm eine Milchdiät zugestehen, welche wir durch eine leichte Fleischkost und ein wenig mitunter genossenen Wein so nahrhaft und stärkend machten, als es in dergleichen Umständen möglich war. Da der Patient sehr wenig Urin ließ, ward ihm die osterwähnte Meerzwiebelmixtur und die Weinsteinrahmlatwerge verordnet, um den Abgang des Urins zu befördern; da aber das letztre Mittel sich als ein kräftiges Abführungsmittel erwies, so war es nur die Woche ein paarmal in einer Dosis von zwei bis drei Quentchen anzuwenden nöthig; und auf diese Art hatte der Kranke täglich ohne alle Beschwerde offnen Leib. Hierauf ließen wir auf den Waden Blasen ziehen, und Herzstärkungen nebst bittern Arzneien, die mit Weinsteinsalz versetzt waren, brauchen; aber es war alles vergebens.

Was die Vorhersagung in diesem Falle betraf, hatten wir folgende sehr bemerkbare Umstände vor uns, woraus wir den tödtlichen Ausgang der Krankheit schließen mußten. Fürs erste das Alter des Patienten und die lange Dauer seiner Krankheit — seine große und beständige Brustbeschwerung und kurzer Odem, wie auch die plötzlichen Uberfälle seiner Engbrüstigkeit — sein heftiger Lendenschmerz und wenige Abgang des Urins — die allgemeine über den ganzen Körper sich verbreitende wassersüchtige Geschwulst, die dem Druk des Fingers so nachgab, daß tiefe Gruben davon zurük blieben — die Ausdehnung des Unterleibes, und das

darinne

darinne nicht undeutlich sich bewegende Wasser — die schlaflosen Nächte, der gänzliche Mangel aller Eßlust — das Brechen und Abfallen vom Fleisch und der Verlust der Kräfte, unreine trokne Haut, blasse Gesichtsfarbe nebst dem traurigen Blik der in Kopf versunkenen trüben Augen. Der Husten war bisher dem Kranken sehr beschwerlich, und mit einem häufigen schleimigten Auswurf begleitet gewesen, aber itzt nahm er mit der Verminderung der Lebenskraft immer noch mehr zu, und verließ den Kranken kurze Zeit vor seinem Tode. Einige Tage zuvor schien es sich in Ansehung seiner Schmerzen, die er gar nicht mehr fühlte, zu bessern, obgleich seine Kräfte recht merklich verschwanden, und die allgemeine Unruhe und Aengstlichkeit sich täglich vermehrte. Ganz kurz vor dem Absterben fiel er noch in fieberhafte Bewegungen, und hierauf folgte ein tödtlicher Schlagfluß.

Ueber die Section dieser Leiche habe ich nichts weiter zu sagen, als daß man doch eine größre und bemerkbarere Verletzung des einen oder andern innerlichen Theils sollte vermuthet haben. Das Gehirn des Patienten konte zu der Zeit, als ich ihn zum erstenmal sah, noch gar nicht gelitten haben; denn damals waren seine Sinne noch alle sehr scharf und vollkommen gesund, und er führte auch nicht über Schwere, Schmerz oder Schwindel des Kopfs die mindeste Klage. Man fand auch nichts, das irgend einen Beweis einer verjährten Verstopfung in der Gegend des Herzens oder der grossen Gefäße angezeigt hätte; denn obgleich der Puls schwach gieng, so hatte er doch Kraft und hielt Ordnung. Und eben so verhielt es sich in Ansehung der Lunge und Eingeweide des Unterleibes, denn diese schienen völlig gesund zu sein; man fand kein Geschwür noch bestimte Verstopfung in irgend einem Theile, noch ausgetretenes Blut, noch Härte, noch scirrhöse Knoten we-

der in der Brust noch im Unterleibe, und man mußte den Tod dieses Kranken zum Theil seinen engbrüstigen Umständen, und zum Theil dem gänzlichen Mangel aller Kräfte oder der sonderbaren allgemeinen Schwäche sämtlicher Organe des Körpers zuschreiben. Eben aus diesen Ursachen zusammen genommen, entstand hernach eine allgemeine Geschwulst über den ganzen Körper und aller Glieder desselben ohne Ausnahme, oder mit andern Worten, es wurde eine übermäßige Menge wässeriger Feuchtigkeiten durch die kleinsten Gefäße in alle innere Hölen, und in das Zellgewebe eines jeden organischen Theils herbeigeführt, die aus ermangelnder Kraft der ansaugenden oder zurükführenden Gefäße sich nothwendig sehr sammeln mußten. Ueberhaupt kan die körperliche Beschaffenheit dieses Kranken, das vollkommenste Bild desjenigen Zustandes vorstellen, welchen einige Aerzte unter dem Namen der Kacherie, oder der ungesunden Leibesbeschaffenheit haben bezeichnen wollen.

Fünf und zwanzigster Fall.

Mit Weinsteinrahm und Peruvianischer Rinde wurde eine convulsivische Engbrüstigkeit, die mit heftigen Kopfschmerzen und wassersüchtiger Geschwulst der untern Gliedmaßen complicirt war, gehoben.

Am 7ten Junii 1779. kam Ellen Cooper ins Hospital. Sie war drei und funfzig Jahr alt, und hatte Geschwulst der Füße, Unter- und Oberschenkel, die sich sehr hart anfühlte und beim Druk tiefe Gruben zurükließ. Die Haut sahe gut von Farbe, sie glänzte aber und war sehr gespannt. Diese Geschwulst hatte schon fünf Wochen gedauert. Die Kranke führte die größte Klage über heftige Kopfschmerzen und Uebelkeit; den Kopfschmerz gab sie von solcher Heftigkeit an, daß

sie

sie versicherte, es käme ihr vor, als sollte der Kopf zerspringen und (wie sie sagte) stükweise auf dem Kissen liegen bleiben. Alle Morgen um vier oder fünf Uhr wurde sie von einem Ueberfall einer heftigen Engbrüstigkeit aufgewekt, der eine auch wohl zwey Stunden, bevor er sie wieder gänzlich verließ, anhielt. Die monatliche Reinigung hatte sie bereits einige Jahre verloren. Der Unterleib war nicht geschwollen, der Husten unbedeutend und der Auswurf gar nicht erheblich. Sehr oft stieg ihr eine schäumende wässerige Feuchtigkeit und Wind in die Höhe; in vorigen Zeiten hatte sie immer Drükken auf der Brust gefühlt, dabei war es bis zum letzten April geblieben, wo sie alsdann plözliche Anfälle in den ersten Morgenstunden sogleich beim Erwachen erlitten hatte, und diese wollten sie auch zur Zeit noch gar nicht verlassen. Ihr Puls war natürlich, die Haut kühl anzufühlen, der Leib offen, und ihr ganzer körperlicher Zustand, obgleich die Patientin sich schon ziemlich abgezehrt hatte, doch noch nicht völlig verdorben.

Ich verordnete der Kranken täglich dreimal drei Unzen von der Salpetermixtur, und allezeit über den dritten Tag, drei Stunden hintereinander, ein Quentchen von der Weinsteinrahmlatwerge zu nehmen.

Am 10ten Junii verursachte die Dosis zu drei Quentchen oder drei Theelöffel von der Latwerge der Kranken viele wässerige Stühle. Hierauf hatten sich die heftigen Kopfschmerzen und ihre engbrüstigen Anfälle etwas gemildert, und die Geschwulst an den Füssen und Schenkeln war auch nicht weiter gestiegen.

Beide Arzneimittel, sowohl die Latwerge als die Mixtur, wurden fortgesezt, nur von der erstern sollte izt über den andern Tag ein Theelöffel voll für eine Dosis genommen werden.

Vom 14ten bis 17ten. Die Geschwulst der Füße und Schenkel dauerte zwar noch, sie setzte sich aber itzt mehr, als bisher geschahe; es zeigte sich nun eine schwache Röthe um die Knöchel, wobei die Patientin in diesen Theilen prikkelnde oder stechende Schmerzen fühlte. Noch immer glänzte die Haut und ließ Gruben eindrükken, ihre Engbrüstigkeit war auch in den Morgenstunden noch immer sehr lästig, wiewohl nicht mit solcher Heftigkeit wie vormals begleitet. Itzt nahm sie nur zwei Theelöffel von der Latwerge, und diese kleine Dosis bewirkte verschiedenemal Oeffnung. Der Kopfschmerz minderte sich sehr, und der Auswurf brachte etwas Schleim mit leichter Mühe zum Vorschein.

Am 24ten waren alle Zufälle bei weitem nicht mehr so heftig, die Geschwulst der untern Gliedmaßen hatte sehr abgenommen, obgleich die Röthe um die Knöchel sich vermehrt hatte, und noch itzt war ihr das Aufsteigen einer schäumenden wässerigen Feuchtigkeit überaus beschwerlich.

Die bisherigen Arzneimittel wurden noch fortgesetzt wie bisher, und überdieß täglich zweimal vierzig Tropfen vom zusammengesetzten Lavendelgeist genommen.

Am 28ten verminderten sich ihre engbrüstigen Umstände so wie die Geschwulst, immer noch mehr, doch war der rechte Fuß röther als der andere, der mehr geschwollen war. Nun aber wollte ihr die Latwerge nicht mehr bekommen, denn sie bekam Ekel darauf.

Die Mittel wurden nochmals wiederholt.

Am 5ten Julii. Die Besserung wuchs täglich immer mehr, und die Patientin schrieb ihre große Erholung der Latwerge zu.

Am 8ten. Ueber das Brustdrükken und die engbrüstigen Anfälle in den Morgenstunden klagte die Kranke noch immer, wiewohl die letztern nicht solche

Gewalt

Gewalt hatten; der Husten wurde aber izt mit einem freiern Auswurf begleitet. Der Kopfschmerz war zwar, im Ganzen genommen, gelinder, doch setzte er bisweilen mit seiner vorigen Heftigkeit wieder an.

Am 15ten war außerordentlich heißes Wetter, daher klagte sie vorzüglich an diesem Tage über Kopfschmerz und kurzen Odem. Die Geschwulst der Schenkel war nun fast völlig vorüber, und die Röthe der Haut ebenfalls vergangen.

Am 18ten hatte die Kranke des Nachts sehr heftige Kopfschmerzen, sie bekam den Tag über Fieberbewegungen und brach die Latwerge weg. Die Engbrüstigkeit überhaupt genommen war sich, in Ansehung der Stärke und Dauer, gegen vorige Zeit zwar gar nicht mehr gleich, doch aber plagte sie gegenwärtig die Kranke noch sehr, Geschwulst und Röthe an Schenkeln und Füßen aber waren nun allermeistens gehoben. Ich verordnete nunmehr:

Täglich dreimal zwei bis drei Unzen vom Decocte der Peruvianischen Rinde; und bei Verstopfung zwei bis drei Stük von den Rufischen Pillen.

Am 25ten. Die Engbrüstigkeit hatte, seitdem sie die Peruvianische Rinde anfieng zu brauchen, täglich abgenommen, und der Zustand der Kranken sich überaus gebessert; ihr Appetit war itzt weit stärker als jemals, der Kopfschmerz fast gänzlich gestillt, und die Geschwulst der Füße und Schenkel fast gar nicht mehr zu spüren.

Am 2ten August nahm die Besserung immer noch mehr zu; und am 12ten klagte sie über gar keine krampfhaften Umstände weiter, als daß sie noch einige Steifigkeit in den Knöcheln empfände, daher gab man ihr Erlaubniß das Hospital nun wieder zu verlassen.

Dieser Fall zeigt uns die Engbrüstigkeit in einer Verwikkelung mit wassersüchtiger Geschwulst der Füße, Beine und Schenkel, woran die Haut wegen der heftigen Spannung glänzte, und eben deshalb in der Folge an verschiedenen Orten sich entzündete. Zu den kranken Umständen dieser Patientin kam noch ein höchst empfindlicher Kopfschmerz mit Uebelkeit und Verderbniß des Magens, nebst dem natürlichen Aussenbleiben ihrer monatlichen Reinigung; dieß alles zusammen machte eine große Verwikkelung von Zufällen, die sich öfters dem praktischen Arzte darstellen. Glük war es für die Patientin, daß sie weder durch die lange Dauer der Krankheit, noch durch eine unschikliche Behandlung, an ihrer guten körperlichen Beschaffenheit und ihren Naturkräften so gar viel verloren hatte.

Ich hielt es also für zuträglich die Weinsteinrahmlatwerge in diesem Falle anzuwenden, zumal da dieses Mittel auch von den geschiktesten Aerzten unsrer Zeit in dergleichen Umständen, weil es eröffnende und abführende Wirkungen durch Stuhl und Urin hervorbringt, sehr nachdrüklich empfohlen wird. Anfangs nahm die Kranke drei Theelöffel voll und ließ allezeit eine Stunde darzwischen vergehen, da aber die Wirkung zu eiligst erfolgte, verminderte sie diese Dosis ums Drittel, wovon einige Stühle mit bestem Erfolge bewirkt wurden. Durch dieses Mittel, nebst einer Salpetermixtur, wurden die angehäuften wässerigen Feuchtigkeiten aus allen Theilen ihres Körpers gelinde abgeführt, und die wassersüchtigen Zufälle gänzlich gehoben, wodurch der Brust unsrer Kranken allerdings eine große Erleichterung geschafft wurde; denn in dem Zellgewebe der Lunge muß wahrscheinlich in solchen Umständen eine häufige Menge wässeriger Feuchtigkeiten befindlich sein. Dadurch erklärt sich die Engbrüstigkeit und das anhaltende

tende beschwerliche Drükken auf der Brust, da sie doch wenig Husten oder Schleimauswurf hatte.

Da sich die wassersüchtige Geschwulst verloren hatte und die Patientin die Latwerge nicht bei sich behalten konte, ihre engbrüstigen Umstände aber noch immer sehr beschwerlich und hartnäkkig waren, (die ich zwar auf die große Sommerhitze rechnete,) so gab ich ihr das Decoct von der Peruvianischen Rinde und die Rufischen Pillen, mit den letztern den Leib offen zu halten, und mit dem erstern dem Krampfe und der Reizbarkeit der Lunge zu begegnen, wie auch die Schwäche und Kraftlosigkeit des ganzen Körpers zu heben, und den verlornen Ton und die natürliche Spannungskraft wieder in die Fibern zu bringen; und auf solche Art wurde die Kur endlich gar bald und glüklich vollendet.

Ich glaube, es wird unnöthig sein hier noch beizubringen, daß das Aussenbleiben oder natürliche Aufhören der Monatsveränderung oder Reinigung ein sehr kritischer Zeitpunkt für das weibliche Geschlecht ist, da einige gleich Anfangs nach dem Aussenbleiben sehr krank sind, andre aber erst die unangenehmen Folgen zwei bis drei Jahr, nachdem sich ihre Veränderung verloren hat, verspüren. Die verwikkelte Krankheit der Patientin fieng sich mit dem Ausgang des Aprils an, ich sahe sie aber erst am 7ten Junii, und am 12ten August verließ sie das Hospital wieder. Ich führe die obigen Umstände um dieser Bemerkung willen an, daß diese Krankheit in einer gelinden Jahrszeit ausbrach, und sich mit dem wärmern Wetter vermehrte, welches allerdings nicht eben so gewöhnlich ist, sondern sich meistentheils gerade umgekehrt verhält; hieraus ergab sich, daß diese Engbrüstigkeit eine bloße Nervenkrankheit war, zu welcher sich wassersüchtige Zufälle gesellt hatten.

Sechs und zwanzigster Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit, mit einem venerischen Nasengeschwür verwikkelt, wurde durch Quekſilber und Peruvianische Rinde geheilt.

Frau * * * war drei und dreißig Jahr alt, als ſie am 25ten May von Huſten und Engbrüſtigkeit auf eine plötzliche und heftige Weiſe angefallen wurde. Die höchſt krampfhafte Zuſammenziehung der Lunge verlor ſich gemeiniglich in einer bis zwei Stunden, hinterließ aber ein ängſtliches Keuchen und Drükken auf der Bruſt, und eine Verſetzung des Odems. Im Geſicht ſah die Kranke blaß und aufgedunſen. Ihre Naſe war äußerlich auf der rechten Seite ſehr roth und entzündet, und hatte inwendig ein bösartiges, ſchmerzhaftes Geſchwür, welches eine dünne ſcharfe Feuchtigkeit gab, und in dieſer Verfaſſung hatte es ſchon verſchiedene Monate gedauert. Die Patientin hatte dabei ihre Monatsreinigung auf eine ordentliche Weiſe, und der offne Leib fehlte ihr auch nicht, der Auswurf von der Bruſt war nicht eben von Bedeutung, und Puls und Wärme, beide natürlich. Man ließ ihr vor allen Dingen auf dem rechten Arm ein Fontanell ſetzen. Zum innerlichen Gebrauch verordnete man folgende Arznei:

Rec. Cort. Peruv. pulveris unciam dimidiam.
Aquae fontanae libram unam.
Coque ad colaturae uncias octo.

Rec. Hujusce decocti uncias duas.
Aquae cinam. ſpirituoſae drachm. duas.
Fiat hauſtus. D. S. Dieſes Tränkchen täglich auf dreimal zu nehmen.

Am 1ten und 9ten Junii waren die Zufälle noch völlig die nämlichen.

Das

Das bisher gebrauchte Tränkchen wurde fortgesetzt, und noch darneben folgendes Mittel verschrieben:

Rec. Mercurii crudi drachmas duas.
Terebinthinae argentorat. drachm. unam.
Optime terantur simul, donec nullum argenti vivi vestigium appareat; addendo, pro re nata, guttas aliquot olei terebinthinae; dein adde
Extracti glycyrrhicae mollis, scrupulos sex.
Pulveris glycyrrhicae scrupulos octo.
Aqua fontana si opus sit, misce et fiat Massa, in Pilulas nonaginta dividenda. D.S. Früh und Abends ein Stük zu nehmen.

Am 22ten. Die Pillen bekamen der Patientin sehr wohl, und sie befand sich in Ansehung der Engbrüstigkeit und des Hustens weit leidlicher, und das Nasengeschwür fieng sich auch an zu bessern.

Am 29ten waren mit dem Husten die engbrüstigen Umstände völlig gehoben. Die Röthe, der Schmerz und das Geschwür der Nase waren alle vermindert, der Leib war offen, die Kranke empfand aber itzt ein Schwären am Zahnfleisch, und deshalb setzte man die Pillen einige Tage aus, fuhr aber mit deren Gebrauch hernach wie zuvor weiter fort.

Am 4ten Julii war das Schwären des Zahnfleisches vergangen und die Besserung des Nasengeschwüres nahm auf eine erwünschte Weise täglich immer mehr zu. Itzt klagte sie über flüßige Stühle und Leibesschmerzen.

Man ließ das stärkende Tränkchen itzt bei Seite setzen und nur die Pillen fortbrauchen, danebst aber wurde noch folgendes Mittel verschrieben:

Rec. Julepi e creta unciam unam et dimidiam.
Tincturae thebaicae guttas septem.
Aquae cinam. spirituosae sesquidrachmam.
Fiat Haustus. D. S. Dieß Tränkchen täglich dreimal zu wiederholen.

Am 10ten dauerte das Laxieren nebst den Leibesschmerzen noch immerfort, ob die Patientin vorstehendes stärkendes Tränkchen gleich binnen vier und zwanzig Stunden sechsmal genommen hatte. Nun klagte sie über Kälte und Fieberschauer. Ich ließ die beiden bisherigen Mittel aussetzen, und verordnete von der starken Quekfilbersalbe, die bei uns (in England) unter dem Namen der starken blauen Salbe bekant ist, eine Nacht um die andre anderthalb Quentchen in den Ober- oder Unterschenkel eine Stunde lang recht sorgfältig einzureiben. Zu gleicher Zeit wurde noch nachstehender Julep verschrieben:

Rec. Aqu. Menth. vulgar. simpl.
Aqu. Menth. piperitid. simpl. utriusque uncias tres.
Confection. cardiacae drachm. duas.
Aquae cinam. spirituos. drachm. sex.
Spir. Lavendulae compositi drachm. duas.
F. Mistura. D. S. Täglich dreimal drei gute Eßlöffel auf einmal besonders in Mattigkeit und Froste zu nehmen.

Am 24ten. Die Patientin rieb sich nach Verordnung die Salbe gehörig ein, und verlor Laxieren und Leibschneiden, der Appetit wurde besser, das Zahnfleisch aber schlimmer. Die Brustbeschwerungen hatten sich gänzlich verloren, und das Nasengeschwür war meistentheils geheilt.

Am 12ten August hatte die Kranke über gar nichts Ursache zu klagen.

In diesem Fall, wo Engbrüstigkeit mit einem Nasengeschwür verwikkelt war, hielt ich das letztere für ein solches von venerischem Ursprunge. Nachdem ich nun die Peruvianische Rinde als ein kräftiges Stärkungsmittel verordnet hatte, entschloß ich mich gar bald wegen Hartnäkkigkeit der Zufälle meine Zuflucht zu einem Quekſilbermittel zu nehmen. Ich wendete also ohne Anstand ein gelindes aber höchst wirksames Medicament von solcher Art an,*) wodurch die engbrüstigen Umstände und die venerischen Zufälle ungemein geschwächt und merklich vermindert wurden.

Nachdem nun die Patientin dieses Mittel, die Quekſilberpillen, einige Zeit gebraucht hatte, fieng es an Leibesschmerzen und Laxieren zu erwekken, wiewohl diese Zufälle auch selbst auf die gelindesten Quekſilbermittel bei empfindlichen Magen und Gedärmen gemeiniglich zu erfolgen pflegen. Doch aber diesem Uebel vorzubeugen, wurde die thebaische Tinctur verschrieben, ihre Dosis vermehrt, und eine gute Zeit fortgesetzt, allein die Wirkung entsprach auf lange Zeit gar nicht der Erwartung.

Indem ich nun eben nicht wünschte, die thebaische Tinctur noch länger fortzusetzen, verordnete ich die Einreibung des Quekſilbers, wodurch man bei schwachen und empfindlichen Kranken seine Absicht erreichen kan, wenn man die innerlich zu brauchenden Mittel nicht fortsetzen darf: und nun erreichte ich meinen Endzwek, denn sobald als der Gebrauch der Pillen wegfiel, hörten auch die Leibschmerzen und Stühle auf. Der Gebrauch der Quekſilbersalbe erfordert genaue Sorgfalt, und es kömt bei dessen Wirkung sehr viel auf den gehörigen Fleiß und Mühe bei dem Einreiben des Patienten selbst

*) Man sehe Fordyce's Elements of Physic.

selbst an. — Denn ist die Salbe schlecht eingerieben, so thut sie wenig oder gar keine Wirkung — und wird sie mit gar zu großer Gewalt eingerieben, so erwekt sie Speichelfluß und wirkt dann zu heftig. Aus diesen wichtigen Gründen muß man den Patienten von diesen Umständen genau unterrichten, wie er bei der Anwendung dieses Mittels verfahren, und wie viel Zeit zur Einreibung der Salbe er anwenden soll; auch die Theile und Stellen, wo sie einzureiben ist, müssen genau bestimt werden. Ich gestehe, daß ich wünschte, der Patientin Odem möchte übel riechend, und das Zahnfleisch aufgeschwollen und schwärend werden, obwohl, wenn man nur von der Güte und gehörigen Menge des angewendeten Mittels überzeugt ist, die Zufälle der Lustseuche öfters weichen ohne daß eben diese Phänomene voraus gehen.*)

Ich muß gestehen, daß ich die Mercurialmittel dieser Patientin nicht so früh verordnet hätte, wenn mich das venerische Nasengeschwür nicht darzu vermocht hätte. Unter meinen gesammelten Beobachtungen finde ich viele Fälle, die diesem ähnlich, auch auf eben diese Weise und mit eben den nämlichen Mitteln glüklich gehoben worden sind. Ich habe schon in einer der ersten Abtheilungen dieses Werks, von der Anwendung des Quekſilbers in der Engbrüstigkeit Erwähnung gethan, und in diesem Falle sehen wir den guten Erfolg dieses Mittels sehr deutlich, denn das Quekſilber war nicht sobald von der Kranken gebraucht worden, als auch schon die Engbrüstigkeit verschwand.

Sieben

*) In meiner Abhandlung on the abuse of Medicine habe ich davon umständlich gehandelt. Man sehe in der teutschen Uebersetzung S. 259 — 265. nach, wo alles sehr deutlich erklärt, und mit gründlichen Anmerkungen von dem gelehrten Herrn Uebersetzer erläutert worden ist.

Sieben und zwanzigster Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit war mit Zahnfieber und Entzündung der Lunge verwikkelt; das Kind, welches diese Krankheit erlitt, war vierzehn Monate alt, und man hob das Uebel mit versüßtem Quekſilber, beruhigendem Syrup und Zinkblumen.

Thomas Morley, ein Kind von vierzehn Monaten, wurde am 4ten Jänner 1781. ins Hoſpital gebracht, da es an einem Huſten, ſteten Keuchen und Engbrüſtigkeit ſehr krank war; öfters brach auch ganz plözlich ein Anfall von beſonders ſchwerem ängſtlichem Odemholen aus. Von Geſicht ſah das Kind blaß, ſonſt aber war es eben nicht mager. Zur Zeit nährte es ſich noch an der Bruſt, ob ihm gleich das Saugen wegen der Engbrüſtigkeit ſehr ſchwer wurde. Die gegenwärtigen Zufälle dauerten ſchon über ſieben Monate, und ſie fiengen ſich mit einem ſchlimmen Flußfieber an. Das Fleiſch am Kinde war ſchlaff, und die Haut kalt anzufühlen, der offne Leib war natürlich, und vor der Hand merkte man nichts ſonderliches von Fieberbewegungen. Der Unterleib war widernatürlich hoch und geſpannt, und das Kind hatte nur erſt vier Zähne bekommen. Ich ließ dieſen kleinen Patienten alle Morgen ein Pulver nehmen, das aus einem Gran von ſechsmal ſublimirten Quekſilber und fünf Gran feinen Zukker beſtand. Dazu verordnete ich noch nachſtehendes Mittel:

Rec. Syr. Alth.
Syr. moror. utriusque ſemunciam.
Tinctur. thebaicae guttas octo.
M. D. S. Alle Abende bei Schlafengehen einen Theelöffel voll.

Am

Am 8ten war das Kind muntrer, holte leichter Odem, keuchte weniger und schlief des Nachts besser; der Puls schlug zwar schwach, aber doch nicht geschwinder. Der Stuhl gieng leichter von statten, und es wurden Schleim, und wie es schien Wurmhäute mit abgeführt, doch hatte das Kind keine Schmerzen im Leibe.

Am 11ten klang die Stimme des Kindes heller, stärker und natürlicher, das Odemholen war noch leichter als bisher, und die Stühle hatten eine mäßige Flüßigkeit.

Ich ließ die Pulver wieder von neuem fortsetzen, aber nur eine Nacht um die andere eines nehmen. Die Dosis des beruhigenden Saftes aber ließ ich um einen halben oder auch einen ganzen Theelöffel, wenn es nöthig, verstärken.

Am 15ten. Die Mutter vermuthete mit Rechte, daß das Kind einen Zahn bekäme, weil es die Warze der Brust stark mit dem Zahnfleische knipp und sehr geiferte. Die Arzneimittel bekamen dem Kinde gut und verursachten keine Leibschmerzen. Itzt holte das Kind weit leichter Odem ohne viel Keuchen oder Röcheln; die Stimme ließ sich immer heller und stärker vernehmen; die Stühle waren ordentlich und der Leib hatte sich etwas gesetzt, die Eßlust fand sich, die Augen bekamen Leben, und das Kind sahe muntrer und besser vom Gesichte.

Nun wurde der Beruhigungssaft, ohne den Nebengebrauch des Quecksilberpulvers fortgesetzt.

Am 22ten. Nun zeigte sich der durchbrechende Zahn deutlich. Das Odemholen gieng heute übler und mit größrer Beschwerlichkeit von statten, und die Stühle waren flüßig.

Ich

Ich ließ das Kind ein Pulver nehmen das aus einem Gran Zinkblumen und drei Gran feinen Zukker bestand. Der Saft aber blieb weg.

Am 26ten. Der flüßige Stuhlgang hielt immer noch an; das Kind holte leichter Odem, keuchte nicht so ängstlich, und befand sich muntrer und stärker. Der Saft war ausgesetzt und nur das Pulver ordentlich fortgebraucht worden, welches auch dem Kinde sehr gute Wirkung gethan hatte.

Das Zinkblumenpulver wurde nochmals wiederholt, und ich ließ nun folgendes Mittel darzwischen nehmen: nämlich von der Mixtur des Brechweinsteins zwei Theelöffel halbe Stundenweise, bis zum drittenmal, wenn sich nicht eher Brechen oder Stühle ereigneten.

Am 1ten Februar. Drei Dosen vom Brechtränkchen machten dem Kinde kein Brechen, sondern nur einige Laxierstühle. Der Leib blieb vor der Hand noch immer widernatürlich hoch und gespannt; das Keuchen und Röcheln wie auch das schwere Odemholen dauerte noch immer fort. Ich ließ die Zinkblumen fortsetzen.

Am 4ten gieng es mit dem Odemholen weit besser, der Husten hatte sich sehr gelegt, so wie auch das Keuchen. Das Mittel machte keine andre als lauter gute Wirkungen, es verschaffte ruhigere Nächte und erwekte bessern Appetit.

Am 10ten gieng die Besserung immer weiter, die Kräfte mehrten sich und das ganze Ansehen des Kindes verbesserte sich merklich.

Am 19ten waren alle Zufälle verschwunden, bis auf mitunterlaufende, aber vorübergehende Engbrüstigkeit, nach Beschaffenheit des sich verändernden Wetters.

Man

Man ließ nun Mutter und Kind wieder aus dem Hospitale herausgehen.

* * *

Dieß Kind erlitt schon in sehr frühem Alter seines Lebens eine Lungenkrankheit, denn da ihn diese überfiel, war es noch kaum über sechs Monate alt, und da ich es zuerst sah, stand es wegen der Größe und Heftigkeit seiner Krankheit in größter Lebensgefahr. Hier entsteht ganz natürlich die Frage, aus welchen Ursachen soll man das Uebel herleiten? Man sollte kaum glauben, daß die einfache Kost und das ungekünstelte Verhalten, wie auch die natürliche Pflege, die ein Kind genießt, eine solche Krankheit, als die convulsivische Engbrüstigkeit ist, verursachen könten; und dennoch ist es eine ausgemachte Sache, wie der vortreffliche classische Schriftsteller Floyer auch schon zu seiner Zeit gezeigt hat, daß sie nicht nur möglich ist, sondern sehr oft wirklich angetroffen wird. Ich für meinen Theil glaube, daß die engbrüstigen Anfälle in der Kindheit am häufigsten von dichten und gewaltsamen Einschnüren oder straffen Wikkeln der Kinder um die Brust, von unmäßiger Hitze, unvorsichtiger Erkältung und allzuschweren Nahrungsmitteln entstehen.

Es ist immer eine traurige Bemerkung, daß die erstgenannte Ursache, die zu sehr straffe Einschnürung der Brust, sehr viele tödtliche Folgen bringt; denn ich habe schon öfters aus diesem Grunde Verstopfungen der Lungen, Engbrüstigkeiten, Lungenentzündungen, und wohl gar auch Epilepsien entstehen sehen. Der Excess der Hitze ist Kindern ebenfalls höchst schädlich, zumal wenn unerfahrne Wärterinnen die Kinder, unbesorgt wegen des Nachtheils, während der Wartung ganz nahe an starke Ofenhitze oder Kaminfeuer halten, woselbst diese noch zarten Geschöpfe in ihre empfindliche

Lunge

Lunge eine höchst schädliche heiße Luft einathmen müssen. Dadurch wird ein Kind gleichsam betäubt und fällt in Schlaf, besonders wenn seine Gefäße mit Blut überladen sind. Den daraus in der Folge erwachsenden Nachtheil kan jederman von selbst deutlich einsehen, und er muß nothwendig von größter Folge sein. In Ansehung der unvorsichtigen Erkältung muß man den Wärterinnen einschärfen, nicht zu vergessen, wie der zärtliche Körperbau eines Kindes einen ganz leichten Grad von Kälte, zumal wenn eine starke Erhitzung nur eben vorhergegangen ist, ohnmöglich ohne Nachtheil vertragen kan. Was nun noch die letztre Ursache der unschiklichen allzuschweren Nahrungsmittel betrift, so bilden sich Aeltern und Wärterinnen thörichter Weise ein, die Kunst könne gesündre Kost fürs Kind verschaffen, als die weise und gütige Natur. Durch diese irrige Vorstellung verführen sie sich selbst und geben nicht nur dem Kinde vollauf an der Brust zu trinken, sondern sie zwingen es auch noch überdieß, daß es eine Löffelkost, nämlich allerlei Art von Brei häufig verschlingen muß; auf solche Weise muß das Kind nothwendig, wenn es nicht durch Kolikschmerzen und Convulsionen oder Darmgicht plötzlich das Leben verliert, mit Blut überfüllt und die schwachen noch zarten Gefäße müssen über die Maassen ausgedehnt werden. Dieser körperliche Zustand ist aber vorzüglich den Lungen der Kinder höchst nachtheilig, und es wird dadurch allerdings schon in diesem noch frühen Alter der Grund zu Lungenverstopfungen, engbrüstigen Zufällen, und zu Lungenentzündungen gelegt. *)

Thomas

*) Ich habe viele Kinder gesehen, die Lungenentzündungen hatten; und die Leichenöffnungen derer die daran gestorben waren, setzten die Sache ausser allen Zweifel.

Thomas Morley war ganz offenbar an Lungenverstopfungen krank, und diese, da sie vom Anfange her gleich sehr heftig und mit Fieber begleitet waren, mochten höchst wahrscheinlich die Folge einer kurz vorhergegangenen Entzündung gewesen sein. Das beständige Keuchen und der kurze Odem, nebst dem Husten, der besondre plötzliche Anfälle von Engbrüstigkeit mit sich führte, waren alles sattsame und offenbare Beweise, von Verstopfungen und krampfigten Zusammenziehungen der Lunge. Durch diese langwierige Krankheit war freilig die ganze Natur des Kindes sehr geschwächt, und der Körper war aufgedunsen, das Ansehen blaß, das Fleisch abgefallen, die Gliedmaßen schwach und verzehrt, nur das Gesicht war nicht in gleichem Verhältniß verfallen. Das Zahnen kam diesem Kinde schwer an und es mußten auch noch viele durchbrechen. Ob auch Würmer hier mit im Spiele sein mochten, ließ sich nicht recht gewiß bestimmen, weil man noch keine bisher bemerkt hatte. Aus dem widernatürlich hohen und harten Leibe ließ sich ganz wahrscheinlich schließen, daß das Gekröse einigermaßen verstopft sein müsse, und dieser Zustand wird auch, wie die Leichenöffnungen sehr oft gewiesen haben, gemeiniglich bei Kindern, die an solchen Krankheiten verstorben sind, angetroffen.

Wenn man die Krankheit von dieser Seite betrachtete, so war es allerdings die vornehmste Anzeige, sich nach einem solchen Mittel umzusehen, das eröffnende, laxierende und krampfstillende Eigenschaften besäße, und alles dieß konte man von dem versüßten Quekſilber mit Zuverläßigkeit erwarten; denn nur wenige Dosen hielten den Leib natürlich offen, ohne irgend Schmerzen in den Gedärmen zu verursachen, und es wurde mit diesen zugleich eine Menge von Unreinigkeiten, darunter Schleim und abgestorbene Würmer zu sein schienen, abgeführt.

Nebst

Nebst diesem vortrefflichen Mittel gab man dem Kinde auf die Nacht einen Beruhigungssaft. Bei dem Gebrauch dieser beiden Mittel verlor sich der Husten, das Keuchen und die Engbrüstigkeit sehr merklich, und das Kind bekam wieder etwas mehr Munterkeit und ein gesünderes Ansehen. Sein Schlaf wurde ruhiger und seine Stimme heller, durchdringender und natürlicher; dieser einzige geringscheinende Umstand ist in einem solchen Falle bemerkungswürdig, weil er den Zustand der Lungen verräth und in allen Lungenkrankheiten der Kinder, die noch nicht ihre Empfindungen anzugeben vermögen, den Vorhersagungen das größte Gewichte giebt. Da sich auch die Eßlust wieder einfand, so konte man schließen, daß das versüßte Quekſilber dem Magen des Kindes keinesweges geschadet habe. Nach zehntägigem Gebrauche dieser nun oft erwähnten beiden Mittel wollte wieder ein Zahn durchbrechen; und durch diesen Reiz wurde auch das Uebel auf der Brust wieder verschlimmert.

Wenn ein Kind auf der Brust krank ist, so wird auch das Durchbohren oder Durchbrechen eines Zahns, da es selten ohne Schmerzen geschieht, Fieber und die allgemeine Reizbarkeit des Körpers erweken, und jene Krankheit vermehren. Dieser Umstand aber muß von uns keinesweges als ein Beweis angesehen werden, als ob Husten, Engbrüstigkeit nebst Lungenverstopfungen solche Symptomen wären, die das Zahnen nothwendig begleiten müßten. Aus meinen gesammelten Bemerkungen hab' ich ersehen, daß gesunde Kinder die Zähne ohne Husten bekamen, und wenn in andern zu dem Zahnen ein Husten hinzukam, so war es insgemein ein Zufall, der von einer örtlichen Entzündung oder einem andern Uebel in der Lunge herrührte, und nie ein unzertrennliches Symptom des Zahnens. Diese meine Behauptung hat sich immer durch die Heftigkeit des Hu-

stens — durch den aus der Brust heraufgebrachten Schleim — durch die Entzündungen, Verstopfungen und Vereiterungen der Lungen, welche darauf erfolgten, und durch die Oeffnungen der Leichen solcher an dergleichen Zufällen verstorbener Kinder, mehr als zu deutlich bestätigt.

Ich würde mich bei diesem geringfügig scheinenden Umstande nicht so lange aufgehalten haben, wenn ich nicht bemerkt hätte, daß die hergebrachte Meinung, die ich eben hier zu widerlegen gesucht habe, der menschlichen Gesellschaft sehr nachtheilig und der Grund vieler traurigen Folgen wäre. Denn wenn wir annehmen, daß Husten und Engbrüstigkeit ein allgemeines Symptom des Zahnens ist, so vereinigen wir diese beiden abgesonderten Umstände unter einem Begriffe, oder sehen sie als Ursache und Wirkung an; und da wir das Zahnen als eine natürliche Nothwendigkeit und das andre damit verbundene Uebel nur als eine Wirkung des erstern betrachten, so erwekt diese Vorstellung in uns öfters eine solche Meinung, daß dieser Umstand keine besondere Aufmerksamkeit oder Behandlung erfordere; und auf solche Weise nehmen viele solche Fälle einen traurigen Ausgang.

Nachdem nun dieser kleine Patient zehn bis zwölf Tage das versüßte Quekfilber nach Verordnung gebraucht hatte, so wurde es ausgesetzt, und anstatt dessen die Zinkblumen dem Kinde gegeben, welche auch die glükliche Wirkung thaten, daß dadurch der Husten, das Keuchen und die Engbrüstigkeit bezwungen und nach Wunsche vermindert wurden. Da man diese beiden Mittel bis zum 19ten Februar ordentlich fortgesetzt hatte, so war auch in der Zeit das Kind von allen seinen Beschwerden und Zufällen vollends gänzlich befreiet worden.

Erst

Erst nach dem achttägigen Gebrauch der Zinkblumen fand ich für nöthig den Brechweinstein anzuwenden, weil ich itzt die Absicht hatte, den Magen und die Lunge von einer Last Schleim durch gelindes Brechen zu befreien, allein ich konte meinen Endzwek nicht ganz nach Wunsch erlangen; doch aber erwekte dieses Mittel einige dem Kinde viel Erleichterung schaffende Stühle. Die obige von mir verordnete Dosis des Brechweinsteins in einer solchen Form, ist sonst gemeiniglich stark genug, einem Kinde von diesem Alter Brechen zu erwekken, und selten nur bedarf man bei reizbaren Naturen einer zweiten Dosis, ohne daß man nicht ein allzugewaltsames Brechen befürchten müßte.

Acht und zwanzigster Fall.

Hier trift man eine convulsivische Engbrüstigkeit an, die von einer Lungenentzündung begleitet, durch Blutlassen, Blasenziehen und Laxiermittel gehoben wurde.

Am 15ten October 1777. kam Mary Robinson in ihrem fünf und vierzigsten Jahre wegen ihrer verwikkelten Krankheit in unser Hospital, da sie über heftige Kopf- und Kolikschmerzen, Aufblähung des Magens, und über Reissen in den untern Schenkeln und Füßen, die geschwollen waren, klagte. Sie war dabei hartleibig, aber ihre Monatsreinigung in guter Ordnung, die Haut kalt, und doch der Puls ganz natürlich zu fühlen. Die Patientin erlitt öftere, aber nur kurze Engbrüstigkeitsanfälle, die immer einen troknen Husten mit sich führten; und dieser Krankheitszustand hatte sie schon seit vielen Jahren geplagt. Ihre Beschäfftigung war das Waschen, und diese Verrichtung setzte sie beständig einer großen Abwechselung von Erhitzung und Erkältung aus. Die körperliche Beschaf-

fenheit dieser Kranken war überhaupt genommen etwas korpulent, doch aber war dabei keine gehörige Kraft in ihren muskulösen Theilen. Sie brauchte täglich zweimal anderthalb Unzen Brustmixtur, Frühmorgens aber das auflösende Tränkchen und zuweilen den heilenden Saft (Lohoch sanans).

Am 20ten. Das Laxiermittel hatte gut gewirkt, und etliche Stühle zur großen Erleichterung für die Kranke, durch die Stillung der Leibesschmerzen, verschafft. Die übrigen Zufälle aber waren fast gänzlich noch die nämlichen.

Die bisherigen Mittel wurden fortgesetzt, und am folgenden Morgen ließ ich das Sennatränkchen noch einmal nehmen.

Am 23ten war seit letzterm Berichte wenig veränderliches vorgefallen, außer daß die Patientin itzt eine traurigere Mine zeigte, hinfällig und kraftlos war und auch eine unreine Zunge hatte. Das auflösende Tränkchen wurde früh nach Verordnung mit gutem Erfolg genommen.

Am 27ten. Schon am 25ten, Sonnabends, hatte die Kranke einen heftigen Schmerz am untersten Theile des Brustbeins, und quer über die Herzgrube gefühlt, dazu sich ein schwerer Hüsten und Engbrüstigkeit, wie auch anhaltendes Wegbrechen eines jeden genossenen Dinges gesellt hatte. Diesen Morgen ward ich zur Kranken in ihre Wohnung berufen, wo ich sie zu Bette noch in den vorigen Umständen antraf, ja es hatten sich sogar alle Symptomen ihrer Krankheit verschlimmert. Es waren fieberhafte Bewegungen eingetreten, das Brechen hielt an, der Puls war widernatürlich geschwind und voll, der Urin ganz dunkel von Farbe, die Zunge unrein, die Haut trokken und heiß, und der Durst sehr groß. Der gestern schon angezeigte Schmerz über den Magen hatte sich nebst der Engbrüstigkeit, die

itzt

itzt sehr ängstlich war, so wie auch der marternde Husten, der nur gedachten Magenschmerz empfindlicher machte, sehr vermehrt. Itzt beklagte sich die Kranke gar nicht mehr über Reissen und Geschwulst in Schenkeln und Füßen: ich verordnete zehn Unzen Blut zu lassen, und es war nöthig in zwölf Stunden die Aderlaß zu wiederholen. Es schien mir auch unumgänglich nothwendig, eine Blase in der Gegend des Magens zu ziehen; es wurden auch Klystiere mitunter gegeben, und ich verschrieb folgendes Recept:

Rec. Mistur. Salinae unciam unam dimidiam.

D. S. Diese Mixtur alle vier Stunden zu nehmen.

Am 28ten. Nun hatte die Kranke zweimal zur Ader gelassen und ihr Blut war ziemlich fest und dichte, mit einer angehenden Entzündungshaut belegt. Das Blasenpflaster that gute Dienste, und das Klystier hatte zwei Stühle bewirkt. Die Zufälle waren doch heute etwas leidlicher als gestern, der Puls war weicher aber noch geschwind, und das Brechen hielt noch immer mit seiner Heftigkeit an. Kaltes Wasser war das einzige was sie unter allen Dingen bei sich behalten konte, ohne Schmerzen zu erleiden. Bisweilen hatte sie die Salzmixtur, wenn sie der Magen vertrug, genommen. Das Odemholen gieng noch sehr ängstlich, mit vielem Keuchen und unter einer Empfindung, als ob die Brust zusammengeschnürt wäre, von statten, und nur in einer sehr mit Brust und Kopf erhöhetem Lage konte sie Odem holen. Die Zunge war unrein, die Haut heiß und trokken, doch nicht mehr in dem hohen Grade wie zuvor. Der Urin hatte noch sehr dunkelrothe Farbe und der Durst plagte die Kranke unablässig, aber von festen Nahrungsmitteln konte sie gar nichts zu sich nehmen.

Am 29ten. Der Magenschmerz oder die heftige Spannung über der Herzgrube hatte etwas nachgelassen, doch war der Husten gar nicht gelindert, sondern fast noch beschwerlicher worden, und die Kranke fühlte einen scharfen Schmerz in der linken Seite ein wenig oberhalb den kurzen Ribben, welcher durch den Druk heftiger wurde. Die Uebelkeit und das Brechen hielten noch an, und das Odemholen war immer noch sehr ängstlich, obgleich itzt die Kranke ein wenig mehr Schleim auswarf. Das kalte Wasser gab ihr die größte Erquikkung und sie trank es auch sehr reichlich. Der Puls war ordentlicher und nicht mehr so geschwind wie bisher. Die Zunge blieb noch zur Zeit unrein, ihr Ansehen verfallen, und die Mine ganz niedergeschlagen. Sie nahm gar keine Nahrung zu sich, schlief nur sehr wenig, und dieß noch mit lauter Unruhe. Der Leib wurde durch Klystiere offen gehalten.

Die Salzmixtur mußte wiederholt und auf die schmerzhafte Seite ein Blasenpflaster gelegt werden.

Am 30ten. Verflossene Nacht hatte das aufgelegte Blasenpflaster gut gezogen, und es war eine ziemliche Menge Feuchtigkeit herausgeflossen. Sie fuhr mit dem Gebrauch der Salzmixtur noch immerfort. Der Puls war schwächer und ziemlich geschwinder als er von Natur sein sollte, doch war er nicht gespannt. Der Schmerz aber in der linken Seite hatte sich sehr vermindert, nur war der Odem noch immer sehr kurz, und die Kranke fühlte auch noch eine heftige Zusammenschnürung über die Brust. Heut war sie im Stande etwas von leichtem Pudding zu essen, welches sie auch bei sich behielt. Ihr Husten war sehr beschwerlich und heftig, wenn sie irgend etwas gegessen oder getrunken hatte, und der Auswurf gieng nur sehr sparsam und mit größter Mühe von statten.

Die

Die Salzmixtur und das Klystier mußten abermals wiederholt werden. Zu gleicher Zeit verschrieb ich folgendes Mittel:

Rec. Julepi cardiaci unciam unam et dimidiam.
Tinct. thebaicae guttas quindecim.
Flor Zinci grana quinque.
F. haustus. D. S. Bei Schlafengehn auf einmal zu nehmen.

Am 31ten. Das Tränkchen, welches die Patientin bei Schlafengehn nahm, bekam ihr sehr wohl, und sie hat seit dem Gebrauch desselben weniger gehustet, mehr und leichter ausgeworfen, und besser geschlafen. Sie ist zwar äußerst schwach, klagt aber doch über keinen Schmerz, Uebelkeit oder Brechen. Das Odemholen ist noch sehr beschwerlich. Der Durst war nicht mehr so heftig und es meldete sich nun wieder einige Eßlust, der Puls war langsamer, der Urin hatte einen ziegelrothen Bodensatz, und die Haut ihre brennende Hitze verloren und war feucht, die Zunge aber reiner geworden.

Am 1ten, 2ten und 3ten November nahm die Besserung merklich zu. Der Puls schlug langsam, acht und sechzig Schläge in einer Minute. Die Arzneimittel bekamen ihr sehr wohl.

Jzt ließ man die Salzmixtur weg, und es wurde nur das Tränkchen bei Schlafengehn und das Klystier fortgesetzt, und vom stärkenden Julep zwei bis dreimal täglich zu anderthalb Unzen oder drei Eßlöffel voll genommen.

Am 10ten. Seit dem 23ten vorigen Monats, wo sie von der heftigen Krankheit befallen wurde, war sie nicht fähig gewesen, als eine auswärtige Patientin, sich bei mir im Hospitale Raths zu erholen. Nun aber

bekam sie wieder Kräfte, und es besserte sich täglich mit ihr sehr merklich.

Am 17ten war sie wieder im Stande das Hospital zu besuchen. Ihr Husten und ihre Engbrüstigkeit sind bei weitem nicht mehr so schlimm, als vorhin, ob sie gleich von beiden mitunter noch leichte Anfälle erlitte. Sie versicherte, daß ihr das Tränkchen, welches sie bei Schlafengehen nahm, (und welches eben die **Zinkblumen** enthielt,) die Ruhe gar sehr verbessert und ihr überhaupt viel Erleichterung geschafft hätte. Allein ich hielt nunmehr für unnöthig den Gebrauch desselben weiter fortzusetzen.

Am 20ten wurde sie noch einige Wochen hernach, als eine auswärtige Hospitalpatientin, mit Rath und Mitteln versorgt, und sie bekam diese Zeit über die **Mixtur wider die Engbrüstigkeit, täglich zweimal eine Unze davon zu brauchen.** Da ihr aber dieses Mittel sehr widerstand, Uebelkeit und Spukken verursachte, so wurde der herzstärkende Julep darzwischen genommen, welcher ihr ungemein wohl bekam.

Am 29ten December hatte die Patientin weiter gar nicht über Husten und Engbrüstigkeit Ursache zu klagen, denn sie war nunmehr gänzlich von beiden befreiet, und konte meinen Rath und die Mittel des Hospitals entbehren.

Dieser Fall war einer, wie mich dünkt, von sehr gefährlicher Art, und die Krankheit schien, wie es die ganzen körperlichen Umstände zeigten, der Patientin schon lange angehangen zu haben. Ihre Lunge war äußerst reizbar, und recht sehr zu krampfigten Zusammenziehungen geneigt. Ihr Puls war Anfangs ganz natürlich; sie hatte kein Fieber, und konte als eine auswärtige Kranke ohne alle Beschwerde das Hospital täglich besuchen.

Am

Am 25ten December (welches der 9te Tag nach ihrer Aufnahme unter die Hospitalpatienten war) überfiel diese Kranke auf einmal ein heftiger Schmerz an dem untern Theile des Brustbeins, und quer über die Herzgrube, und dieser wurde mit äußerster Engbrüstigkeit, heftigem Drükken über die Brust, schmerzhaften Husten, nebst starken Fieber und gewaltsamen Brechen begleitet.

Am 27ten sah ich die Kranke in dieser bedenklichen Verfassung zum erstenmale. Sogleich wurde ihr noch am selbigen Tage zweimal reichlich zur Ader gelassen, und Abends auf den schmerzhaften Theil ein Blasenpflaster gelegt. Es würde freilich weit besser gewesen sein, wenn die Kranke sogleich nach angegangener Entzündung zur Ader gelassen hätte, allein ich bekam erst am dritten Tage von ihrer schlimmen Lage Nachricht. Zu gutem Glük hatte sie schon in den neun Tagen, als sie eine Hospitalpatientin war, zwei gelinde Laxiermittel genommen; denn da in der Folge ihr Magen so äußerst empfindlich und das Brechen so anhaltend war, würde es auch, im Fall sich in den ersten Wegen Unreinigkeiten gesammelt hätten, sehr schwer, wo nicht ganz unmöglich geworden sein, durch ein Abführungsmittel dieselben fortzuschaffen; und in der That würd' es auch keine geringe Unruhe gemacht haben, wenn sich zu dieser Hartleibigkeit noch eine Kolik gesellt hätte. Allein diese Mittel nebst einem gelinden Klystiere waren hinlänglich im Stande, den Leib offen zu halten. Die salzige Mixtur ward um die Ausdünstung zu befördern, das Fieber zu mäßigen, und das Brechen zu stillen, angewendet; allein in unserm Falle wollte das Mittel doch nicht die gewünschte Wirkung thun.

Bei meinem zweiten Besuche, welches am 28ten war, fand ich den Puls der Patientin weicher, das Odemholen leichter, und den Schmerz etwas gemindert; daher ließ ich es bei der zweiten Aderlaß bewenden.

Am

Am 29ten war der Schmerz über die Brust nicht mehr so heftig, doch hatte der Husten sich nicht vermindert, und der schwere Odem, die Uebelkeit und das heftige Brechen dauerten noch immer fort. Der Puls aber gieng itzt langsamer, ziemlich ordentlich und natürlich, und das Fieber war nun gar nicht mehr so stark. Nun schien mir die besonders starke Neigung der Lunge zu Krämpfen, und die allgemeine große Reizbarkeit des ganzen Körpers, nebst dem Flußschmerze in der linken Seite, den vorzüglichsten Theil ihrer noch rükständigen Krankheit auszumachen. Da vor der Hand die Kranke, eine dritte Aderlaß zu vertragen, zu schwach war, so ließ ich ihr noch ein Blasenpflaster legen, welches viel Feuchtigkeiten abzog, große Erleichterung schaffte, und den Seitenschmerz so wie das Brechen ungemein verminderte.

Da nun aber das Odemholen der Kranken noch immer sehr schwer ankam und die Spannung über die Brust nicht nachlassen wollte, der Magen aber wieder etwas bei sich zu behalten anfieng: so verordnete ich am 30ten das schmerzstillende Tränkchen nebst fünf Gran Zinkblumen; und dieses krampfwidrige Mittel erwies sich offenbar kräftig, in Herstellung der Ruhe, in Stillung des Hustens, und in Erleichterung der Engbrüstigkeit. Hierauf erholte sich die Kranke von ihrer bisherigen Schwäche sehr merklich durch den stärkenden Julep, frische Luft, gute schikliche Nahrung und leichte Bewegung.

Die oben erzählten sämtlichen Zufälle schienen vornehmlich von einem eingewurzelten Katarrh, und der besondern krampfigten Neigung der Lunge, worzu noch eine Entzündung dieses Organs gekommen war, ihren Ursprung zu haben; und diese Umstände zusammen genommen, mußten nothwendig die ganze Krankheit höchst kritisch und gefährlich machen. Floyer hat schon zu seiner Zeit ganz richtig angemerkt, daß bei einer solchen

Ver-

Verwikkelung von Zufällen, wie die gegenwärtige war, die Krankheit insgemein tödtlich ablaufe; und in der That befürchtete ich verschiedne Tage hintereinander, es möchte auch hier der nämliche Fall eintreten. Nothwendig mußte das anhaltende, heftige Brechen, das auf eine jede Sache, die sie zu sich nahm, das kalte Wasser ausgenommen, erfolgte, nebst den übrigen Zufällen große Bedenklichkeit und Unruhe erwekken. Das kalte Wasser schien in diesem Falle vorzüglich gute Dienste zu thun, und da es die Natur gleichsam recht für die Kranke bestimt hatte, so trug ich Bedenken, es ihr zu versagen. Es war als ein kühlendes, verdünnendes und krampfstillendes Mittel anzusehen, und da es im Magen keine Schmerzen erregte, so wußte ich nichts bessers von gleicher Eigenschaft an seine Stelle zu setzen. Viele berühmte Aerzte, und unter andern vorzüglich der große Gregory, haben kaltes Wasser in Lungenentzündungen empfohlen, und Floyer hat auch wirklich bemerkt, daß es in der convulsivischen Engbrüstigkeit insgemein von großem Nutzen gewesen ist. Hier war es offenbar, daß der Magen nicht von Entzündung litt, und daß aus diesem Grunde das kalte Wasser hätte Schaden bringen können; denn die Verrichtung des Brechens vermehrte eben den Schmerz des Magens nicht sehr, und das kalte Wasser blieb auch recht gut bei ihr, welches alles gewiß nicht erfolgt wäre, wenn der Magen als ein so höchst empfindliches und reizbares Organ, an einer Entzündung gelitten hätte. Das Brechen schien hier nach dem allgemeinen Naturgesetze, das in thierischen Körpern herrscht, zu erfolgen, welches, wie die Aerzte sagen, auf der Mitleidenheit der Theile beruhet, und vorzüglich wenn die leidenden Theile dem Magen so nahe liegen, wie es hier in Ansehung der Brustentzündung der Fall war.

Neun und zwanzigster Fall.

Hier war die convulsivische Engbrüstigkeit schon mit einer viertägigen Lungenentzündung verbunden, und wurde doch noch durch Blutlassen, Blasenpflaster und abführende Mittel gehoben.

John Boterwill war am 28. März 1782. krank worden, er stand in seinem 28ten Jahre, und als ich ihn zum erstenmal besuchte, fand ich, daß sich alle Symptomen von einer heftigen Entzündung und Krampfe der Lungen äußerten, nämlich Fieber, schlimmer Husten, blutiger Auswurf, empfindliche Schmerzen in der Brust, Unfähigkeit zu liegen, nebst einem so äußerst ängstlichen Odemholen, daß es gänzlich aussahe, als wenn ein Sterbender sich bemüht, den letzten Odemzug im Leben zu machen. Zu dieser Zeit fand ich den Puls geschwind und voll, und der Kranke hatte heftigen Durst und große Hitze. Diese Zufälle hatten bereits vier Tage hintereinander angehalten, als ich das erstemal den Kranken sah: sogleich an eben dem Morgen wurden ihm sechzehn Unzen Blut gelassen, und da ich sein Blut dikke und schwer fand, so verordnete ich auf den Abend eine gleiche Aderlaß zu wiederholen, und dem Kranken nochmals eine solche Quantität Blut zu nehmen. Am drauf folgenden Morgen war der Puls noch geschwind und voll, und hatte noch immer eine sehr merkliche Stärke, doch waren die Zufälle etwas gelinder, obschon noch zur Zeit heftig genug, daß dem Kranken zum drittenmal sechzehn Unzen Blut gelassen werden konten. Am nächsten Morgen verordnete ich aus allen den nämlichen Gründen abermals zehn Unzen Blut zu lassen. Mittlerweile mußte der Patient verdünnende Mittel, Salzmixturen, Emulsionen, süße Säfte mit Vitriolsäure geschärft nehmen, und es wurden auch Blasenpflaster und gelinde Abführ-

mittel

mittel angewendet, wie man denn immer darauf sah, daß dem Kranken frische Luft und überhaupt ein kühles Verhalten verschafft wurde; durch eine solche Methode erholte sich der Kranke, und war am 9. April von seinen Uebeln wieder befreiet, bis auf den Hnsten, Drükken auf der Brust und Schwäche; aber diese Zufälle wurden noch im Hospital durch die Mixtur wider die Engbrüstigkeit, das heilende Säftchen, Senesblätterstränkchen und durch die Wallrathmixtur mit einem Quentchen Spießglaßtinctur auf eine Dosis, völlig gehoben. Die Gesundheit dieses Kranken wurde hernach auf eine sehr geschwinde Art durch gehörig eingerichtete Diät, leichte Speisen und gelinde Bewegung in freier Luft, gar bald wieder hergestellt.

* * *

Bei meinem ersten Besuche traf ich diesen Kranken in einer höchst traurigen Lage an. Die Angst, welche der arme Patient ausstand, war unbeschreiblich, so daß man wegen der großen Unruhen und fürchterlichen Bewegung des ganzen Körpers, die er erlitt, glaubte, die unmittelbare Erstikkung wäre ganz unvermeidlich. Bei der genauen Untersuchung seines Zustandes kont' ich aus keinem einzigen Symptome Hoffnung zu seiner Erhaltung schöpfen, bis ich beim Anfühlen des Pulses fand, daß er geschwind und voll war — und nun war auch außer dem Blutlassen kein Mittel fähig, ihn von der offenbarsten Gefahr des Todes zu retten. Ohne Blutlassen war der Patient in sehr wenig Stunden verloren, da sonst nichts als dieses mit so gutem Glük hätte angewendet werden können, die Entzündung und den Krampf der Lunge zu heben. Da nun die erste Aderlaß dem Kranken sogleich Erleichterung schaffte, und die fortdauernden Symptomen die Wiederholung dieser Unternehmung gut hießen, so wurde sie viermal wiederholt,

und

und dem Kranken acht und funfzig Unzen Blut in acht und vierzig Stunden mit dem glüklichsten Erfolge gelassen.*) Blasenpflaster und Laxiermittel thaten vortreffliche Dienste. Vielleicht würde der Kranke auch mit einer geringern Blutausleerung noch sein gerettet worden, allein mit welcher Schwierigkeit und in wie viel längerer Zeit würde alsdann dieses nicht geschehen sein? Ganz wahrscheinlich würden größere Ergießungen in das zellichte Gewebe der Lunge, und tiefer eingewurzelte Verstopfungen derselben erfolgt, und diese sodann ganz gewiß nicht sobald gehoben worden sein. Doch müssen wir bekennen, daß es dem Kranken weit zuträglicher gewesen wäre, wenn er eher Blut gelassen hätte, weil seine Krankheit von derjenigen Art war, welche sich öfters mit einer plötzlichen Erstikkung endigt, indem der Krampf der Lunge, und die daher erfolgte Verhinderung des freien Kreislaufs des Blutes, wie auch die Ergießungen desselben in die zellichte Substanz dieses Organs eine solche Wirkung nothwendig hervorbringen muß.

Ich habe viel dergleichen fürchterliche Fälle in meiner Praxis gehabt, die ich auch alle auf ähnliche Art behandelt habe; doch erforderten manche mehr, manche weniger Blutlassen, welches allerdings das Alter des Kranken, die Stärke des Pulses, die körperlichen Kräfte, die Gefahr der Zufälle, wie auch die Beschaffenheit des Blutes, und noch andre Umstände mehr, dem geübten Arzte an die Hand geben müssen.

*) Cleghorn und Sydenham, und noch andre große Aerzte, haben öfters ein gleiches gethan.

Vierter Theil

von solchen Fällen

der convulsivischen Engbrüstigkeit,

in welchen

Thebaische Tinctur, Moschus, Bibergeil, Kampfer, Aether, stinkende Asa

und noch andre Mittel

mit gutem Erfolg angewendet worden

sind.

Dreißigster Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit, mit Blutspeien begleitet, wird mit thebaischer Tinctur, Ricinusoel, Brechmitteln, Milch, und noch andern Heilmitteln gehoben.

Am 28ten April 1777. kam John Little, der sehr schwächlich von Körper war und schon verschiedene Jahre an einer Engbrüstigkeit viel gelitten hatte, in seinem zwei und funfzigsten Jahre, in unser Hospital. Eben itzt war er sehr engbrüstig und fühlte über die Magengegend sehr große Spannung und in der Brust einen gewissen Schmerz. Der Puls schlug matt und war klein, aber nicht geschwind, und es zeigten sich auch sonst gar keine Fiebersymptomen. Der Kranke hatte binnen fünf bis sechs Tagen zweimal acht Unzen Blut weggespieen, und mußte allezeit hinterher husten. Der Auswurf ward ihm schwer und war öfters mit Blute ver-

 mischt,

mischt, der offne Leib fehlte und der Appetit hatte sich, so wie auch die nächtliche erquikkende Ruhe, verloren. Man schrieb dem Patienten eine Milchdiät vor, und gab ihm lauter vegetabilische Kost zu seiner Unterhaltung. Dabei ließ ich ihn Rosentinctur, täglich viermal eine Dosis von zwei Unzen nehmen — wenn es die Verstopfung erforderte, nahm der Kranke Ricinus- oder Kastoroel, Süßholzbalsam zwei Theelöffel voll zwei oder dreimal des Tages, und bei Schlafengehn von der thebaischen Tinctur, sechzehn Tropfen.

Am 1ten Mai gieng alles besser, der Husten, Brustschmerz, und das schwere Odemholen waren sehr erleichtert, und das Blutspeien hatte sich verloren, der Auswurf geschah nicht mit solcher Schwierigkeit, der Puls hatte mehr Stärke, der Leib war nicht mehr verstopft, der Schlaf nicht unterbrochen, und die Kräfte fanden sich wieder.

Die vorigen Mittel wurden fortgebraucht, und der Dosis der thebaischen Tinctur noch vier Tropfen zugesetzt.

Am 5ten besserte es sich noch mehr.

Am 8ten beklagte sich der Kranke über üblen Geschmak, im übrigen aber gieng alles einen guten Gang.

Die Mittel wurden noch immer fortgesetzt; Abends aber ließ ich den Kranken ein Brechmittel nehmen.

Am 15ten. Das Brechmittel hatte gute Dienste gethan, und viel Schleim und Unreinigkeiten aus dem Magen fortgeschafft. Itzt klagte der Kranke über bösen Hals, aber auf der Brust fühlte er keinen Schmerz und alle Zufälle waren sehr leidlich.

Ich ließ die vorigen Mittel fortsetzen und die Dosis der thebaischen Tinctur mit sechs Tropfen vermehren; daß also der Kranke nunmehr

alle Abende bei Schlafengehn sechs und zwanzig Tropfen davon einnahm.

Am 26ten fühlte der Patient eine Schwere und Drükken im Magen. Der böse Hals war wieder gut, der Husten meistentheils gestillt, der Anfall von Engbrüstigkeit hatte sich, so wie auch der Brustschmerz, nicht wieder gemeldet.

Auch dießmal mußten die vorigen Mittel wiederholt und Abends ein Brechtränkchen genommen werden.

Am 2ten Junii. Das Brechmittel hatte der Patient mit bestem Erfolg genommen, und sein Magendrükken verloren. Er war von seinen Beschwerden meistentheils befreiet, nur war ihm die Brust und der Hals noch etwas rauh.

Am 9ten klagte der Patient über gar keinen Zufall mehr, und wurde daher aus dem Hospitale entlassen.

* * *

Dieser wichtige Fall, wo die convulsivische Engbrüstigkeit mit Blutspeien verknüpft war, betraf einen Menschen, der einen erschlafften und schwächlichen Körper hatte, und nothwendig sehr beunruhigt werden mußte, da er in den letzten sechs Tagen, bevor er ins Hospital kam, sechzehn Unzen Blut gespieen hatte. Plötzlich aus der Lunge in die Höhe steigendes Blut erregt allezeit eine solche Empfindung im Halse, als ob ein Brechen entstehen wollte, allein in gegenwärtigem Falle, zeigte es noch der Husten, die Beklemmung, der Brustschmerz, nebst dem Blutauswurfe ganz deutlich, woher das Blut seinen Ursprung nahm. Außerdem war das Blut rein, und nicht im mindesten mit irgend einer fremden Feuchtigkeit vermischt, daß man es daher gar nicht aus dem Magen herleiten konte, zu-

mal da es unmittelbar auf einen starken Hustenanfall zum Vorschein kam.

Da nun dieser Patient bei seiner sehr schwächlichen Leibesbeschaffenheit eine so ansehnliche Menge Blut verloren hatte, so hielt ich es nicht für rathsam ihm noch mehr Blut zu nehmen, sondern verordnete ihm eine Milchdiät und ließ ihn keine andre als blos vegetabilische Kost genießen, um auf diese Weise für die Zukunft eine Ueberfüllung der Blutgefäße und einen allgemeinen Reiz im Körper zu verhüten. Es wird vielleicht denen, welche die Sache nicht genau erwägen, nicht einleuchten wollen; denn es scheint beim ersten Anblik widernatürlich und ein offenbarer Widerspruch zu sein, wenn man einem ohnehin schwachen Menschen, der keine Aderlaß vertragen kan, noch dazu eine wenig nährende Kost verordnet, und ihm die, welche stärkend oder nahrhaft ist, aufs strengste verbietet. Allein dieß Räsonnement ist grundfalsch. Denn obgleich ein solcher Patient nicht mit Grunde Ader lassen darf, so muß man doch alle gelinde Mittel unumgänglich nothwendig anwenden, die allzugroße Anfüllung der Blutgefäße zu vermeiden, um dadurch zugleich die Ueberladung der Lunge mit zu häufigem Blute abzuhalten.

Die sorgfältige und gut ausgedachte Anordnung der Diät ist in dergleichen Fällen ein höchst wichtiger Umstand, und die tägliche Erfahrung lehrt sehr deutlich, daß dadurch dem Zustande des Patienten überhaupt, und vornehmlich der Kur seiner Krankheit überaus grosser Vortheil zuwächst, denn einem Schwächlichen kan der geringste diätetische Fehler sehr großen Nachtheil erwekken, indem dadurch der Körper gar bald empfindlich gereizt und der Kreislauf des Blutes in Unordnung gebracht wird; und überdieß ist auch jedes Nahrungsmittel, das zu viel nährende Partikelchen, in Verhältniß gegen die Stärke des Körpers, enthält, allezeit

dem

dem Magen zur Last, und schwer zu verdauen. Aus diesem Grunde sind alle die leichtesten Speisen, wenn sie nicht in allzugroßer Menge genossen werden, nämlich Milch, reife Früchte, trokne, mehlartige und andre aus dem Pflanzenreiche hergenommene Nahrungsmittel, da sie auch leicht verdauet werden, als die sichersten in einem solchen Krankheitsfalle zu empfehlen, weil sie doch hinlängliche Nahrung und Kräfte gewähren können. Durch eine recht gut ausgedachte und wohlbeobachtete Lebensordnung werden Tausende dem Grabe entrissen, die sonst ganz gewiß von der Engbrüstigkeit und der darauf erfolgten Lungenschwindsucht wären aufgerieben worden. Man kan auch durch eine gut eingerichtete Lebensordnung in dergleichen Umständen weit eher das rechte Verhältniß zwischen der Menge des Blutes und der Stärke der Gefäße erlangen, als durch periodische Ausleerungen des Blutlassens, oder der Abführungsmittel geschieht. Vielleicht wird niemand die Wichtigkeit eines solchen diätetischen Plans einsehen, als nur derjenige, der ihn genau befolgt hat: und es ist zu beklagen, daß nur Wenige Entschließung genug haben, diesen Weg einzuschlagen, zumal da man eine geraume Zeit auf demselben fortgehen muß.

Die thebaische Tinctur schien hier aus doppeltem Grunde erforderlich zu sein, theils als ein krampfwidriges, und theils als ein beruhigendes Mittel, denn durch diese Wirkungen stillte es den Husten, erleichterte die Engbrüstigkeit, beförderte den Auswurf und verminderte die Reizbarkeit der Lunge, und dieser letztre Umstand ist hier, wo eine solche Verwikkelung der Zufälle gefunden wird, von der allergrößten Wichtigkeit.

Das aus Ipecacuanha bereitete Brechtränkchen, ward als ein sehr gelindes Mittel erst dann gegeben, als das Blutspeien schon längstens aufgehört hatte, und die Engbrüstigkeit nebst andern Brustbeschwerungen

größtentheils gehoben war. Der verderbte Magen und die darinnen angehäuften Unreinigkeiten forderten die Anwendung eines solchen Mittels, und ich hatte auch gar nichts davon zu befürchten, ja vielmehr ward ich veranlaßt, da dieses erste so gute Wirkung leistete, am 26ten das zweite anzuwenden; und der Erfolg war der nämliche. Vermuthlich würde die Anhäufung von Unreinigkeiten im Magen, wenn sie länger in demselben geblieben wären, einen neuen Anfall von Engbrüstigkeit dem Patienten verursacht, eine abermalige Verstopfung der Lunge veranlaßt, und also auch wieder ein Blutspeien erwekt haben.

Allein wenn von der Anwendung der Brechmittel in demjenigen Zufalle die Rede ist, wo die Kranken öfters Blut speien und das häufige Blut aus einem zersprungenen, oder sonst auf eine Art gewaltsam eröffneten ansehnlichen Lungengefäße seinen Ursprung nimt, so bin ich völlig der gegenseitigen Meinung, und muß ein Brechmittel unter solchen Umständen ganz natürlich von jedem Arzte als höchst gefährlich angesehen und vermieden werden. Wenn aber, wie dieß der Fall in vielen engbrüstigen und schwindsüchtigen Umständen ist, ein wenig reines oder auch mit Schleim vermischtes Blut zum Vorschein kömt, so wird ein gelindes Brechmittel, wenn es entweder der verderbte Magen, oder der Mangel des Auswurfs erfordert, überhaupt sehr zuträglich sein, und mit aller Sicherheit gegeben werden, wie dieß die tägliche Erfahrung lehrt, und durch das Ansehen der berühmtesten Aerzte sattsam bestärkt wird.*) Allein es giebt Fälle von einer solchen Beschaffenheit, wo ich auch ein nur gelindes Brechmittel zu geben Bedenken tragen würde, wie z. B. bei Personen, die an einer großen Lungenverstopfung leiden oder deren Körperbau zu zärtlich

*) Cullen's public Lectures on the Practic en Physic.

lich ist, und welche zu schlaffe und reizbare Fibern aller Organe haben, weil man unter dergleichen Umständen von dem durch ein besondres, obgleich nur gelindes Mittel erregten Brechen, mancherlei gefährliche Folgen befürchten müßte. Doch aber in solchen Fällen, wenn dem Patienten eine geraume Zeit übel und er zum Brechen geneigt ist, kan man keine Gefahr laufen, einem solchen Kranken etwas warmes Wasser oder Kamillenthee zu trinken, anzurathen, weil dadurch eine solche Bewegung der Natur erleichtert und der Magen zugleich durch ein solches leichtes Erbrechen von seinen Unreinigkeiten befreiet wird.

Ein und dreißigster Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit, welche ein Kind seit drei Monaten erlitt, wurde mit thebaischer Tinctur, Blutigeln und Laxiermitteln gehoben.

Am 1ten Mai 1777. wurde ein Kind von eilf Monaten, als ein auswärtiger Patient, ins Hospital gebracht, welches schon drei Monate lang mit einem heftigen Husten und Beklemmung auf der Brust geplagt worden war, welches ihm besonders in der Nacht sehr beschwerlich fiel. Das Odemholen wurde bisweilen plötzlich so beschwerlich, daß man glauben sollte, es bliebe gänzlich außen, und das Kind müßte ohne Rettung erstikken. Es war schwach, hinfällig und hatte keine Ruhe. Der Puls schlug geschwind und unordentlich, der Leib war verstopft und der Schlaf sehr unruhig.

Man legte unverzüglich einen Blutigel an einen Schenkel, und ließ das Senesblättertränkchen für Kinder, zu anderthalb Unzen nehmen.

Hiernächst verschrieb ich noch folgendes Mittel:

Rec. Mucilaginis Gummi arabici,
Syrupi violar. ana unciam unam.
D. S. Oefters einen Theelöffel voll.

Am 5ten. Der Blutigel zog eine gute Menge Blut ab, und gestern wurde das Laxiertränkchen genommen, welches von oben und unten seine Wirkung that. Die Zufälle waren noch die vorigen und die Nachtruhe hatte sich noch nicht gebessert.

Die Mixtur wurde fortgesetzt, und bei Schlafengehen wurden zwei Tropfen von der thebaischen Tinctur genommen.

Am 9ten hatte das Kind den Husten bei weitem nicht mehr so heftig, das schwere Odemholen gieng leichter von statten, und der Schlaf war itzt des Nachts ruhiger.

Am 15ten war zu den andern Zufällen noch Laxieren hinzugekommen, woraus die Mutter vermuthete, daß das Kind einen Zahn bekommen würde. Ich ließ es nun

Zwei Tropfen von der thebaischen Tinctur früh und bei Schlafengehen, wie auch vom Kreidentränkchen einen oder zwei Löffel voll aller vier Stunden nehmen.

Am 19ten waren die häufigen Stühle wieder gestillt, und der nächtliche Husten, nebst den andern engbrüstigen Zufällen, verminderten sich immer mehr und mehr.

Von 26ten bis zum 31ten nahm die Besserung noch mehr zu.

Die thebaische Tinctur wurde nunmehr beiseite gesetzt und nur das Kreidentränkchen fortgebraucht.

Am 9ten Junii bekam das Kind die Masern, welche zwar wie gewöhnlich mit Husten und Beklemmung über die Brust begleitet wurden, wobei aber doch keine plötzlichen Uberfälle einer Engbrüstigkeit, die mit Erstikken drohte, ausbrachen. Der offne Leib war natürlich.

Am 12ten gieng durch die Blutigel reichliches Blut ab. Die Masernzufälle zeigten sich erträglich, der Leib war nicht verstopft, und der Husten und die Beklemmung um ein merkliches gemildert.

Am 16ten. Die Masern waren gänzlich vorüber, und Husten und Brustbeklemmung legten sich täglich immer mehr.

Am 26ten war gar kein Zufall außer bisweilen kleine Fieberbewegungen zu verspüren.

Der kleine Patient mußte itzt täglich von dem stärkenden Julep zweimal eine halbe Unze, und Frühmorgens anderthalb Unzen vom Senesblättertränkchen nehmen; das letztre wurde ihm auch in vier Tagen nochmals zu wiederholen verordnet.

Am 7ten Julius. Das Laxiermittel hatte gute Wirkung gethan, und das Kind war vollkommen gesund. Man ließ es deshalb wieder aus dem Hospital.

* * *

Das zarte Alter dieses Kindes, die Heftigkeit und lange Dauer der Krankheit sind lauter Umstände, die einer großen Aufmerksamkeit werth sind; denn sein Zustand schien so äußerst bedenklich, daß man wenig Hoffnung zu seinem Aufkommen schöpfen konte. Selbst zu der Zeit, wenn das Kind eigentlich keinen Anfall seiner Krankheit erlitt, war doch immer in der Zwischenzeit ein Katarrh mit beständigen heftigen Beklemmungen dem Kinde höchst beschwerlich. Was das Kind vom

Schleime aus der Brust in die Höhe brachte, verschlukte es wieder, und konte nichts davon fortgeschafft werden, außer was ihm die Mutter aus dem Munde nahm. Der Blutigel und das Abführungsmittel waren beide wegen Heftigkeit der Krankheit unumgänglich nothwendig; hernach mußte man sich an die krampfwidrigen Mittel halten, weshalb die thebaische Tinctur verordnet wurde, wovon man auch den glüklichsten Erfolg in Verminderung der engbrüstigen Umstände und in Verbesserung der schlaflosen Nächte gar bald erfuhr.

Am 15ten bekam das Kind noch über seine bisherigen schweren Krankheitszufälle auch Stühle dazu, welche zu stillen das Kreidentränkchen zu einem Löffel voll für eine Dosis öfters zu nehmen verordnet wurde. Es ist höchst nothwendig, die Dosis der thebaischen Tinctur in Krankheiten der Kinder, so wie auch bei Erwachsenen, nach und nach zu vermehren, nur muß es mit Vorsicht geschehen, und dann wird auch der gute Erfolg nie außenbleiben. Wollte man die Gabe dieses Mittels zu sehr auf einmal verstärken, so könten die Wirkungen, zumal in der convulsiviſchen Engbrüstigkeit gar leicht sehr gefährlich ablaufen. Aus diesem Grunde muß auch bei Bereitung und Mischung solcher wirksamen Arzneien, die zum Gebrauche für Kinder bestimt sind, die größte Sorgfalt und Genauigkeit angewendet werden. Das Laxieren war bald durch obangezeigte Methode gehoben, und die Engbrüstigkeit hatte am 2ten Junii ebenfalls sich fast gänzlich verloren; da sodann die thebaische Tinctur ausgesetzt ward, weil ein so kräftiges und wirksames Mittel ohne Nothwendigkeit nicht gebraucht werden muß.

Nun bekam noch über dieß alles das Kind am 9. Jun. die Masern, welche ebenfalls mit Husten und Beklemmung vergesellschaftet waren, doch fiel itzt kein engbrüstiger Anfall mehr vor. Allein das Fieber war stark,

und

und um es zu mäßigen und allen Nachtheil, den die Lunge von der zu befürchtenden Entzündung erleiden möchte, vorzubeugen, wurde doch, obschon die Masern schon weit durchgebrochen waren, durch zwei angelegte Blutigel unmittelbar Blut aus dem Körper des kleinen Patienten gelassen, und die thebaische Tinctur mit versüßtem Salpetergeiste versetzt, nochmals verschrieben. Wenn ich noch eher die Lage dieses Krankheitszustandes zu beobachten Gelegenheit gehabt hätte, so würde ich das Blutlassen während dem Fieber, das die Masern bei ihrem Durchbruch begleitet, angeordnet haben. Ein abführendes Mittel war damals unnöthig, indem das Kind von selbst offnen Leib hatte; aber nach überstandner Krankheit ließ ich das Kind zwei kleine Dosen vom Laxiermittel, nebst einem stärkenden Julep nehmen. Bei dieser Heilart hat sich gar kein Anfall der convulsivischen Engbrüstigkeit weiter eingefunden, und man entließ das Kind vollkommen gesund am 7ten Julii aus dem Hospital.

Zwei und dreißigster Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit war in diesem Falle mit Blutspeien, Lungenschwindsucht, aufgebrochenem Litergeschwüre in der Lunge, aus welchem eine beträchtliche Menge Blut und Eiter nebst hautiger Substanz durch den Auswurf zum Vorschein kam, verbunden, und wurde dieser Verwikkelung ohnerachtet dennoch glüklich mit der thebaischen Tinctur, Milchdiät und sanftes Reiten bezwungen.

John Moor, ein Mann von vierzig Jahren, wurde am 16ten März 1778. da er schon geraume Zeit eine gewisse Brustbeschwerung erlitten hatte, ins Hospital

tal aufgenommen. Dieser Patient hatte vorzüglich eine schwache Lunge und das Odemholen ward ihm bisweilen äußerst schwer. Die Anfälle dieses schweren Odemholens waren itzt in wahre Engbrüstigkeitsanfälle verwandelt worden, überfielen den Kranken öfters ganz unversehens, plötzlich und mit großer Heftigkeit, besonders nach einer geschwinden Bewegung, oder dem ersten Erwachen in den Morgenstunden, doch aber hielten sie zur Zeit noch nicht lange an. Der Husten, der den Patienten heftig plagte, klang sehr hohl, und war mit großem Schmerz und Beklemmung über die Brust verbunden, und beide Zufälle verschlimmerten sich, wenn der Kranke sich auf die rechte Seite legte. Er spie öfters mit Eiter vermischtes Blut aus, und hatte beständig Abwechselungen von Frost und Hitze, so daß ihm das hektische Fieber auf dem Fuße nachschlich. Das pure Blut, welches er auf einmal auswarf, betrug öfters auf acht Unzen. Bisweilen fand sich Geschwulst an Füßen und mitunter an Händen ein. Der Puls war geschwind und schwach, der Schlaf unterbrochen, der Leib mehr offen als verstopft, und die ganze Leibesbeschaffenheit des Patienten von ungesundem Ansehen, etwas roth, aber ziemlich mit gelblichter Farbe vermischt. Er war von mittler Größe, aber stark vom Körper. Ich verlangte von dem Kranken, daß er sich mit einer bloßen Milchkost und lauter Speisen aus dem Gewächsreiche unterhalten möchte, und verschrieb ihm folgendes Arzneimittel, nämlich der Kranke sollte **von der öligten mit Salpeter versetzten Mandelmilch täglich dreimal, und bei Schlafengehen das beruhigende Tränkchen nehmen.**

Am 19ten. Die Beklemmung und das schwere Odemholen hatte sich etwas gelindert und die Mittel waren dem Kranken nicht beschwerlich.

Am

Am 25ten. Die Zufälle waren fast noch immer die vorigen, doch konte itzt der Kranke besser des Nachts ruhen.

Am 26ten. Vorige Nacht hatte den Kranken ein sehr starker Fieberschauer überfallen, auf den Hitze und Schweis gefolgt waren. Der Brustschmerz hatte etwas nachgelassen, aber in Ansehung der übrigen Zufälle war es noch beim Alten.

Am 30ten. Das Blutspeien fand sich wieder ein, und der Kranke fühlte eine gewisse Mattigkeit und war beklemt, der Puls schlug sehr schwach und geschwind, der Leib war offen.

Am 6ten April hielt das Blutspeien noch an, wie denn auch die übrigen Krankheitsumstände nebst der Engbrüstigkeit, die ihn manchmal heftig und plötzlich, wie zuvor überfiel, beinahe noch die vorigen waren. Man ließ den Patienten aus dem Hospitale und besorgte ihn außerhalb demselben in seiner Wohnung.

Am 9ten verließ er, da die Zufälle sich eben nicht sehr verändert, noch gebessert hatten, das Hospital.

Man ließ ihm das schleimigte Decoct zu zwei Unzen täglich dreimal, so wie auch das schmerzstillende Tränkchen bei Schlafengehn fortsetzen.

Am 13ten ritt der Patient nach Huby, wo er wohnte, neun (englische) Meilen von York. Tages darauf spie er wieder Blut. Er war wieder neun Meilen geritten, hatte abermals vom Husten viel gelitten und frisches Blut gespieen. Die Mittel schlugen aber gleich wieder an, und die Nächte wurden besser.

Am 20ten. Auf das gestrige Blutspeien befand sich der Kranke erleichtert. Diesen Morgen hatte sich auf den neun Meilen starken Ritt kein Blutspeien gefunden, aber er beklagte sich über ein gewisses Wehethun oder Brennen auf der Brust und über beschwerliches Odemholen. Der Puls schlug in einer Minute

hundert

hundert und zwanzigmal. Der Leib war zur Zeit verstopft. Itzt war der Patient so schwach, daß er kaum gehen konte.

Die bisherigen Mittel wurden fortgesetzt, und bei aussenbleibender Oeffnung nahm der Patient einen Theelöffel voll vom eröffnenden Saft oder der auflösenden Latwerge.

Am 27ten. Diese Woche hatte der Kranke wenig oder gar kein Blut gespieen, aber mehr Kraft bekommen und der Appetit war stärker, und seine Schmerzen gelinder worden. Heute klagte der Patient über sehr kurzen Odem. Itzt schlug der Puls in einer Minute hundert und zwölfmal. Der Kranke machte an diesem Morgen wieder seinen gewöhnlichen Ritt, wovon er zwar kein Blutspeien, aber bei seiner Nachhausekunft, Nachmittags, desto mehr Husten bekommen hatte. Das hektische Fieber hatte sich verloren, und die Geschwulst an Händen und Füßen sehr abgenommen. Das ganze Ansehen, und besonders die Mine des Kranken, sah itzt weit besser und heitrer.

Am 4ten Mai. Heute spie der Kranke nach seiner Reise kein Blut, aber er hatte flüßigen Stuhl und gelindes Laxieren.

Am 14ten hatte sich das Laxieren verloren. Der Schmerz und die Vollheit oder Beklemmung auf der Brust waren wieder beschwerlicher, und der Puls geschwinder, aber doch dabei etwas stärker worden.

Ich verordnete eine Aderlaß von acht Unzen, ließ die bisherigen Mittel fortsetzen, und den mit Salpeter versetzten Süßholzbalsam, öfters am Tage zu zwei Drachmen auf einmal nehmen.

Am 25ten nahm die Besserung des Patienten zu.

Am 4ten Junii. Von Gesichte sah itzt der Kranke recht lebhaft, und das Gelblichte hatte sich gegen die vorige Zeit beinahe ganz verloren. Bisweilen spie er

zwar

zwar noch etwas Blut, aber bei weitem nicht in der vorigen Menge, der Puls schlug langsamer und stärker. Itzt lebte er fast lediglich von Milch und bediente sich regelmäßig der körperlichen Bewegung, die ihm das tägliche Reiten gab.

Noch immer ließ ich keine Veränderung im Gebrauche der bisher angewendeten Arzneimittel machen, sondern nur bei Schlafengehn eine Dosis von fünf und zwanzig Tropfen der thebaischen Tinctur nehmen.

Am 15ten. Der Appetit besserte sich sehr, und die Mittel, vornehmlich die thebaische Tinctur, bekamen dem Kranken recht wohl. Sein Husten und die Beklemmung hatten überaus sehr nachgelassen, und das Blutspeien war von keiner Bedeutung mehr, und er konte itzt wieder auf der rechten Seite liegen.

Am 25ten spie zwar der Kranke bisweilen noch ein wenig Blut, er befand sich aber in aller Betrachtung weit besser als bisher, konte seinen täglichen Ritt von neun Meilen gut vertragen, seine Kräfte nahmen täglich mehr zu, und den Leib hielt er mit der bisweilen gebrauchten Abführungslatwerge täglich offen.

Am 6ten Julii vermehrten sich seine Gesundheitsumstände immer noch mehr, nur wollte sich der Appetit verlieren.

Am 20ten. Neuerlichst hatte der Kranke wieder etwas Blut gespieen, welches doch lange her nicht geschehen war. — Vor wenig Tagen gieng ein Eitergeschwür in seiner Lunge auf, und der Kranke brach eine große Menge von sehr verdorbenen Feuchtigkeiten, die mit Blut vermischt waren und heftig stanken, weg. Ueberdieß mußte der Kranke durch einen überaus gewaltsamen Husten noch eine beträchtliche Menge von hautigen Substanzen von sich geben, die er in eine Achtunzenflasche gefüllt und zu meiner Betrachtung mitgebracht

bracht hatte. Nun fühlte er eine merkliche Besserung und starke Vermehrung der Eßlust.

Am 30ten hatte ihn der Husten und das Blutspeien gänzlich verlassen, und er fühlte auch seit dem Aushusten und Brechen der gedachten stinkenden eiterigten mit hautiger Substanz und Blut vermischten Feuchtigkeiten keinen Brustschmerz. Er konte nun wieder essen und gut schlafen, und auf seinem Meierhofe wieder allerlei Geschäffte unternehmen, der Puls schlug itzt nur zwei und achtzigmal in der Minute und hatte seine Stärke und Vollheit ziemlich wieder bekommen. Seine Gesichtsfarbe und ganzes Ansehen war völlig wie eines gesunden Menschen, es überfiel ihn keine Engbrüstigkeit weiter, die Geschwulst seiner untern Gliedmaßen verlor sich, die Symptomen des hektischen Fiebers waren zugleich verschwunden, und der bisherige Kranke konte wie jeder Gesunde auf beiden Seiten zu Bette liegen.

Er wurde also als ein völlig Hergestellter aus dem Hospitale entlassen, und besuchte mich in einiger Zeit, um mir von seiner fortdauernden Besserung die angenehme Nachricht zu geben. Ohngefähr ein Jahr darauf traf ich ihn zu Pferde auf dem Wege von York an, da ich denn von ihm vernahm, daß er seit der Zeit völlig gesund geblieben, und nur bisweilen nach erlittener Erkältung von einem unbedeutenden Husten und kurzen Odem überfallen worden wäre.

* * *

In diesem Falle des John Moor von Huby traf eine besondre Krankheitsverwikkelung zusammen, sie bestand nämlich in einer convulsivischen Engbrüstigkeit, in Blutspeien, in einer offenbaren Lungenschwindsucht, welche einen eiterigten Auswurf mit sich führte, und in einem heftigen hektischen Fieber, in großer Abzehrung,

in

in einem Unvermögen zu liegen, in wässeriger Geschwulst der untern Gliedmaßen und Hände, und in einer ganz ungesunden Farbe und in einer hektischen Fieberröthe, die sich in runden Flekken auf den Wangen offenbarte. Diesem Kranken kam blos der einzige Umstand zu statten, daß seine Brust von Natur nicht zu enge oder sonst übel gebauet, und er auch sonst in Ansehung des Gemüthes von ziemlich festem, unerschroknem und heiterem Charakter war. Während seines Aufenthalts im Hospital beobachtete ich diesen Kranken vorzüglich um seinen Krankheitszustand recht pünktlich und genau zu bemerken. Allein da er sich nur aus Noth gedrungen sah in das Hospital seine Zuflucht zu nehmen, und ihm hernach dieser Aufenthalt zu eingeschränkt war, gab ich ihm den Rath, dasselbe wieder zu verlassen und sich nur so oft es ihm Kräfte und Umstände zuließen zu mir ins Hospital zu kommen und sich meines Raths zu bedienen. Hierbei hatte ich Gelegenheit die besondern guten Wirkungen der Bewegung zu Pferde auf eine auffallende Weise zu bemerken, wie es dieser Umstand auch recht sehr verdient, daß man alle Aufmerksamkeit darauf verwende. Diesem zu Folge habe ich auch die Wirkung seiner täglichen neun Meilen starken Reise zu Pferde, von Tage zu Tage angeführt. Der erste Ritt erwekte dem Kranken sein voriges Blutspeien wieder, ja es wurde sogar vermehrt; der andre Ritt erregte nur von neuem den Husten und es erfolgte kein Blutspeien, und in der Folge that ihm seine tägliche Reise zu Pferde die besten Dienste. Seine Unruhe, Aengstlichkeit und Engbrüstigkeit waren allezeit vor einem neuen Blutauswurf schlimmer; nach demselben aber befand er sich erleichtert, und diesen Umstand trift man auch gemeiniglich in solchen Fällen an, woraus man also deutlich auf eine vorhergehende Anhäufung von Blute schließen kan.

Der Puls dieses Kranken schlug allezeit gleich vom Anfang geschwind, am zwanzigsten aber mehrte sich die Geschwindigkeit so sehr, daß er in einer Minute bis hundert und zwanzig Schläge that, welches allerdings sehr bedenklich war.

Am 4ten Mai bekam der Kranke den Durchfall, welcher ihm Erleichterung zu machen schien; und da das beruhigende Tränkchen hinlänglich war, den häufigen Stühlen Einhalt zu thun, so konten auch die zuvor gebrauchten Mittel ununterbrochen fortgesetzt werden.

Von dieser Zeit an besserten sich die Umstände des Kranken sehr, und so oft ich ihn hernach sah, gab er mir immer eine so gute Nachricht von seinem Befinden, daß ich lieber daran gezweifelt hätte, weil ich nie glaubte, daß die Krankheit einen solchen Ausgang nehmen würde. Ohngefähr nach drei Wochen brach ein Eitergeschwür plötzlich in der Lunge des Kranken auf, aus welchem hernach eine beträchtliche Quantität Blut und stinkende Feuchtigkeit kam, welche mit einer guten Menge hautiger Substanzen vermengt war, die denen glichen, welche sich nach vorhergegangener Entzündung in den innern Seiten der Luftröhrenäste anlegen. Dieser Auswurf war von entscheidender Art, und der Kranke fühlte nach demselben täglich eine mehrere Besserung, und wurde aus dem Hospital als ein hergestellter und gesunder Mensch entlassen. Ich sage wohlbedächtig, nach dem Auswurf hielt die Besserung der Krankheitsumstände an, denn man sahe ganz deutlich, wie bereits viele Wochen vor dem Aufbruche des Geschwüres die Besserung anfieng, indem sich zur Bestärkung derselben der Appetit wieder fand, die Kräfte sich vermehrten und alle bedenklichen Symptome sich zugleich verminderten. In dieser Zeit machte vermuthlich die Natur Anstalt die kranken Theile von den gesunden abzusondern, indem das Geschwüre vollends reif und zur

Aus-

Ausführung durch den nächsten Weg der Luftröhre geschikt gemacht wurde, wie sich dieses auch bald hierauf ereignete.

Ich halte dafür, daß dem Patienten die Reise zu Pferde, die er täglich thun mußte, überhaupt nützlich war, und zu seiner vollkommenen Herstellung viel beitragen mochte. Das Blut, das der Patient in der letztern Zeit spie, kam zuverläßig nur aus kleinen Lungengefäßen, und dieser Umstand machte, daß ich dem Patienten die Fortsetzung des Reitens erlaubte; wären aber große Gefäße zerrissen gewesen, so hätte man bei dieser gleichwohl einigermaßen erschütternden Bewegung, wie das Reiten ist, nicht länger bleiben dürfen, sondern zuvor die Heilung derselben erst abwarten müssen.

Die Bewegung des Körpers ist in dergleichen Krankheiten, als unser Fall enthält, bisher immer noch unter den berühmtesten Aerzten ein streitiger Punkt gewesen. Dr. Gregory empfahl die Leibesbewegung nachdrüklich, und Dr. Cullen räth ebenfalls noch in seinen öffentlichen Vorlesungen an, einen behutsamen Versuch mit körperlicher Bewegung im Blutspeien zu machen. So viel ist wohl ausgemacht, daß das gemeine Volk in dergleichen Umständen öfters gezwungen ist, seinen Beruf und Arbeiten fortzusetzen, die außer den dazu erforderlichen Anstrengungen noch das Gehen zu Fuße, so wie auch das Reiten nothwendig machen.

Gleichwohl aber muß ich dieses hiebei nicht unerinnert lassen, wie man mit der Bewegung in dergleichen Krankheitsumständen allezeit äußerst vorsichtig zu Werke gehen muß, und wo es nur immer die Umstände erlauben, muß man zuerst in einem bequemen Wagen, nur auf ganz ebenem Wege, eine Probe machen, hierauf aber, wenn dieser Versuch gut abläuft, den Patienten einen sanften Ritt auf einem frommen sichern

Pferde versuchen lassen. Käme auch gleich auf den ersten Versuch etwas Blut zum Vorschein, so wäre daraus nicht viel zu machen, weil das in den Luftröhrenästen stekkende Blut durch eine solche heilsame Erschütterung heraufgebracht und fortgeschafft, ja selbst dem Patienten dadurch kein Nachtheil, sondern vielmehr wahre Erleichterung und Besserung zuwege gebracht wird. Wenn nun der Kranke nach einigen angestellten Versuchen sich muntrer und gestärkt fühlt, bessere Eßlust bekömt, und eine Verminderung seines hektischen Fiebers verspürt, so stehn seine Sachen auf einem guten Fuß, und es muß ihm dieß alles Muth machen seine Unternehmung zu verfolgen.

Allein ich gestehe gern, daß dieses Kapitel in der praktischen Heilkunde mit vieler Delicatesse und Behutsamkeit zu behandeln ist, und die gehörige Anwendung desselben den gewünschten Nutzen zu erlangen, erfordert allerdings eine höchst genaue und scharfsinnige Beurtheilung; denn so viel als die gute und wohl ausgedachte Anwendung Nutzen schaffen kan, so viel kan auch dieselbe unter unschiklichen Umständen Schaden bringen.

Was das übrige der hier gebrauchten Heilmethode betrift, so habe ich nur noch etwas von der thebaischen Tinctur erinnern wollen, nämlich daß ich dieses Arzneimittel als ein solches betrachtete, welches mit seiner krampfwidrigen und beruhigenden Eigenschaft, die convulsivischen Zusammenziehungen der Lunge minderte, den Husten dadurch zugleich besänftigte, die empfindlichen Reizungen stillte, und also auch in gegenwärtigem Falle nothwendig gute Wirkung thun mußte. Zu seinem Glük befolgte der Kranke alle Verordnungen aufs pünktlichste, zumal da er fand wie gut er bei ihrer Beobachtung that, und wie groß und bemerkbar ihre Wirkung auf seine Gesundheitsumstände war.

Drei und dreißigster Fall.

Ein Kind von sieben Wochen litt an einer convulsivischen Engbrüstigkeit nebst einem besondern Luftröhrenkrampfe; und die thebaische Tinctur, Laxiermittel nebst einem kühlen Verhalten, thaten erwünschte Wirkung; während der Kur kamen noch die Masern und Pokken hinzu.

Am 13ten October 1777. wurde ein Kind von sieben Wochen unter die auswärtigen Hospitalpatienten aufgenommen, welches bereits fünf Wochen an seinen gegenwärtigen Zufällen, die aber in den letztern Tagen sich sehr verschlimmert hatten, krank gewesen war. Die Krankheit fieng sich mit Fieberbewegungen, Husten und Verstopfungen auf der Brust an, und wurde von einem beschwerlichen Schlingen und gleichsam pfeifenden Tone bei der Einathmung begleitet, wobei das Kind täglich sehr an Fleisch und Kräften abnahm, es konte nur mit größter Beschwerlichkeit und Aengstlichkeit zu Odem kommen, und schrie Tag und Nacht ohne Aufhören auf die heftigste Weise, und vermochte wegen des anhaltenden beschwerlichen Hustens kaum an der Brust zu trinken; der Leib war täglich zweimal offen, der Puls aber gar nicht zu fühlen. Der Fall schien äußerst bedenklich und das Kind verloren zu sein, doch wurden folgende Mittel verordnet:

In den Nakken ließ ich zuvörderst ein Blasenpflaster legen und verschrieb nachstehendes Mittel:

Rec. Tincturae Fuliginis,
Elixir. paregorici ana drachmam unam.
M. D. S. Täglich zweimal sechs Tropfen zu geben.

Am 16ten war der Husten sehr schlim, das Schreien stärker und heller, nur hielt es nicht ganz so beständig, als zuvor, an, bisweilen aber klang das Geschrei rauh. Das Kind konte die Brust bisweilen gut nehmen, aber zu einer andern Zeit war es ihm nicht so leicht möglich, je nachdem es mehr oder weniger auf der Brust beklemt war. Der Leib war offen, und das Blasenpflaster that gute Wirkung; die Tropfen aber verursachten dem Kinde Uebelkeit und Brechen. Man verordnete nun folgendes Mittel:

Rec. Mucilaginis cydonior. drachm. dimid.
Syrup. moror. drachm. duas.
Tincturae thebaicae guttas quinque.

M.D.S. Täglich zweimal einen Theelöffel voll.

Am 20ten wechselte es mit dem Befinden des Kindes sehr ab, bald besserten bald verschlimmerten sich die Umstände, Husten und Schreien hielten noch beständig an und letztres klang bald helle bald heiser. Das Kind aß lieber etwas, als daß es die Brust nahm, wie es denn immer dem Kinde bei seinem beschwerlichen Odemholen zu saugen sehr sauer wurde.

Die krampfstillende Mixtur wurde fortgesetzt, und auch einen oder zwei Theelöffel voll, nach Befinden, von der öligten Laxiermixtur gegeben.

Am 22ten war das Kind sehr schwach und abgezehrt, der Puls nicht zu bemerken, das Schreien viel gemindert, so daß es bisweilen halbe Tage stille war, dann aber wieder anhob. Die Laxiermixtur hatte einen Stuhl verursacht.

Am 27ten. Nun lernte das Kind wieder essen und an der Brust trinken, es schrie weniger, schlief ruhiger, holte leichter Odem, der Husten klang besser, und schien mit Ablösung verbunden zu sein.

Das

Das Kind bekam von der krampfwidrigen Mixtur anderthalb Theelöffel täglich zweimal, und alle Tage ein kleines Löffelchen voll Laxiermixtur.

Am 3ten November erlitt das Kind einen abermaligen Anfall von allen den vorigen Krankheitsumständen; deshalb ließ ich alle bisher gebrauchte Mittel fortsetzen, und nur mit unter die Dose des Opiats um einige Tropfen verstärken; auf diesem Wege wurden gar bald alle Zufälle wieder um vieles erleichtert.

Am 4ten wollte die Krankheit wieder ausbrechen, allein die Natur behielt die Oberhand, und das Kind fieng an sich zu erholen.

Am 11ten Jänner hatte man das beruhigende Mittel drei Abende bei Schlafengehn ausgesetzt, und die Ruhe und der Schlaf waren offenbar schlechter, das Kind schwächer, der Husten schlimmer, und die Engbrüstigkeit heftiger geworden. Hierauf erholte sich das Kind bis zum 26ten beinahe völlig; nun aber brachen die Masern aus. Ich ließ mit den Arzneimitteln keine Veränderung vornehmen, sondern die vorigen mit gutem Erfolge fortbrauchen.

Am 12ten Februar wurden dem Kinde von der beruhigenden Mixtur bei Schlafengehn drei Theelöffel, und zwei Frühmorgens gegeben. Die Mutter hatte während der Kur bemerkt, daß das Opiat in sehr starken Fieberbewegungen nicht so wirksam, als außer denselben gewesen wäre. Das Laxiermittel hatte gute Oeffnung gemacht.

Am 25ten bekam das Kind auch die Pokken auf die deutlichste Weise, und in dieser neuen Krankheit hatte ich nicht Ursache die Mittel zu ändern, und das Kind überstand bei der Fortsetzung derselben seine Pokkenkrankheit sehr glüklich. Hierauf bekam der Patient noch zweimal das gelinde Senesblättertränkchen, und

man konte ihn nun als gänzlich gesund am 18ten Junii füglich aus dem Hospitale entlassen.

* * *

Als ich dieß Kind zum erstenmal sah, war es nur erst sieben Wochen alt, und bereits fünf Wochen krank gewesen. Die Zufälle waren heftig, und der ganze Zustand ließ keinen guten Ausgang hoffen, denn man fand hier wirklich eine convulsivische Engbrüstigkeit, mit einem krampfigten Zufall der Gurgel verbunden. Allein den kranken Zustand der Lunge konte man sehr deutlich aus dem Husten, dem beschwerlichen Odemholen, der Beklemmung und aus dem bis in die Kehle steigenden Schleime abnehmen. Das Odemholen des Kindes war bisweilen ebenfalls sehr beschwerlich und ängstlich, wenn das Geschrei bei dem Einathmen kein Geräusch oder Röcheln mit sich führte, noch auch Kennzeichen vom Krampfe in der Gurgel sich äußerten. Den bisweiligen Krampf in der Gurgel, oder dem Stimmorgane, konte man ganz deutlich daraus schliessen, weil sich der Ton des Geschreies immer mitunter veränderte und bei der Einathmung bald heiser bald helle klang. Das Fieber und die große Aengstlichkeit konten gar nicht befremden, weil diese Zufälle natürliche Folgen beider Krankheitsumstände waren.

In wiefern die vorhergegangene Entzündung der Lunge und der Gurgel zu der ganzen oben angeführten Krankheit den Grund gelegt haben mag, ist freilich schwer zu bestimmen. Allein so viel läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit schließen, daß eine Verstopfung in den Luftröhrenästen mochte statt gefunden haben, welche übersehen und vernachläßigt worden war. Die Kräfte sind in vielen Fällen bei Kindern sehr schwach und unwirksam, und die stärksten Beweise oder Merkmale ihres elenden Zustandes sind meistentheils in den gegen

viele

viele Dinge bezeigten Abneigungen zu suchen. Wenn z. B. ein Kind wachend ist, und doch auf keine äußern Gegenstände achtet, wenn es die Brust nicht annimt, wenn es die Augen nur ganz langsam bewegt, wenn es von Gesicht matt aussieht, und weder schreiet noch seine Gliedmaßen auf eine ihm sonst gewöhnliche Art bewegt, so mag der Fall sein von was für Beschaffenheit er wolle, er muß allezeit für höchst gefährlich gehalten werden. Allein wenn wir zu den obangezeigten Fieberbewegungen noch einen schlimmen Husten und hurtiges beschwerliches Odemholen rechnen, so ist auch die Lunge, wie viele Leichenöffnungen immer mehr als zu deutlich gezeigt haben, entzündet.

Ob nun gleich alle diese gedachten Zufälle an und für sich sehr bedenklich waren, so konten sie doch von dem Sitz und der Beschaffenheit der Krankheitsursache keine Anzeige geben; und die Verwandten und Umstehenden vermochten auch nicht die Nothwendigkeit des wiederholten Blutlassens einzusehen. Daher mochte es auch gekommen sein, daß die Blutausleerung, welche doch das beste Mittel in dergleichen Fällen ist, unterlassen worden war, und man hatte also das Kind blos seinen Naturkräften überlassen, vermöge welcher es sich durch die Gefahren seiner Entzündungskrankheit hatte durcharbeiten müssen.

Was den Sitz der Krankheit betraf, will ich nur dieses noch berühren, daß es keine ungewöhnliche Sache bei der Entzündung ist, wenn beide Theile, die Lunge und der obere Theil der Luftröhre zu gleicher Zeit darunter leiden. Ich hatte einst mit noch einem Arzte Gelegenheit bei der Oeffnung eines Körpers von einer Frau gegenwärtig zu sein, die drei Wochen nach der Niederkunft an einer Engbrüstigkeit und damit vergesellschafteten Lungenschwindsucht gestorben war, und die von ihrer Engbrüstigkeit, vor und nach ihrer Entbindung

sehr gelitten und die äußerste Beklemmung und das heftigste Keuchen dabei allezeit ausgestanden hatte; bei dieser Untersuchung fanden wir nicht nur große Geschwüre in der Lunge, sondern wir trafen auch noch eines am untern Theile des Luftröhrenkopfes oder der Gurgel an. Und dergleichen Sectionsberichte finden wir auch bei andern Schriftstellern aufgezeichnet.

Nachdem ich diese Vermuthung, welche den ersten Ursprung der Verstopfung in der Lunge und der Gurgel betrift, an den Tag gelegt habe, muß ich noch bemerken, daß diese Verstopfung ganz auf eine deutliche Weise mit einem krampfigten Zufalle dieser Theile, welche eben die Krankheit selbst bestimten, verbunden war, und eben dieser elende Zustand war es auch, in welchem ich das Kind zum erstenmal sahe. Itzt war an das Aderlassen nicht mehr zu gedenken, denn das Kind war blaß, schwach und abgezehrt, und man konte ganz und gar keinen Puls fühlen. So höchst gefährlich als nun dieser Fall zu sein schien, so konten doch gleichwohl keine andern als krampfstillende Mittel Erleichterung schaffen. Diesem zufolge verordnete man ohne Anstand ein Blasenpflaster und die krampfwidrige Mixtur; da dieß letztere Mittel aber Ekel verursachte, so wurde ein andres von gleichen Eigenschaften an ihre Stelle gesetzt, und die aus den Krankheitsumständen fließende Indication weiter verfolgt. Bei außenbleibendem Stuhle gab man dem Kinde einen laxierenden Brustsaft, der mit etwas Kastoröl versetzt war.

Mit diesen zwei Arzneimitteln, und zwar blos mit diesen allein, die man nach Gelegenheit bisweilen nur in der Dosis vermehrte, und durch frische Luft, und sonst übrigens gehörig angewandte Krankheitspflege, setzte dieser kleine schwache Patient seine an sich schon gefährliche Krankheit glüklich durch, die noch in der Folge mit Masern und zuletzt auch mit den Pokken vergesellschaftet

wurde. Diese beiden Mittel waren den oberwähnten Krankheiten angemessen, und sie hatten auch das Vermögen durch fortgesetzten Gebrauch den Krampf der Lunge und des obern Theils der Luftröhre, der Gurgel selbst nach und nach kräftig zu stillen, und folglich auch die heftige Reizbarkeit, welche nothwendig die Masern und Pokken begleiten mußte, nach Wunsche zu mildern.

Während dieser ganzen verwikkelten Krankheit beobachtete man immerfort ein kühles Verhalten. Aus Erfahrung muß ich aber leider sagen, wie auch noch heut zu Tage bei den so großen Fortschritten der Heilkunde überhaupt, und besonders in ihrem praktischen Theile, Tausende von Kindern in der Masern- und Pokkenkrankheit durch Unwissenheit der Aeltern und Nachläßigkeit in der Wartung verloren gehn. Man verordnet zwar ein kühles Verhalten, allein man befolgt es fast nie, und die unglüklichen Kranken müssen öfters das Opfer einer solchen Vernachläßigung werden. Um aber ein vernünftiges kühles Verhalten in dergleichen Fällen glüklich anzuwenden, müßten die kranken Kinder Tag und Nacht nicht aus den Augen gelassen, und durch eine ganz mäßige Feuerung, Eröffnung der Thüren und Fenster, die Luft in dem Krankenzimmer kühle und rein gehalten werden: in der Nacht müßte man darauf sehen, daß das Bette nicht zu lokker und weich, und die Bedekkungen nicht zu schwer und erhizend wären, weil eben aus einer solchen übeln Einrichtung Gefahr zu besorgen ist.

Wenn ein Kind während dem ersten Fieber, wo die Pokken durchzubrechen pflegen, auf diese Art behandelt wird, so macht ein jeder von gedachten Fehlern, daß die Pokken in sehr häufiger Menge von zusammenfließender Art erscheinen, und das nachherige kühle Verhalten wird sodann ganz natürlich fruchtlos ablaufen. Wenn also der praktische Arzt seinen Patienten während

des

des Durchbruchsfiebers nicht Früh und späte Abends beobachtet, und auf die Befolgung seiner angeordneten Einrichtung Acht giebt, so wird er zu seinem größten Mißvergnügen wahrnehmen, wie Aeltern und Krankenwärterinnen selten die Mittelstraße zwischen einem allzuwarmen und zu kalten Verhalten, wo doch von beiden der Exceß so äußerst gefahrvoll ist, zu beobachten pflegen. Jederman sieht von selbst ein, wie ein starkes blutreiches Kind viel eher bis zum Exceß erhitzt werden kan, als bei einem abgezehrten blassen und schwächlichen zu befürchten steht; nothwendiger Weise muß also im erstern Fall das Verhalten weit kühler eingerichtet werden, als im letztern, und daher ists auch zu erklären, warum die gesündesten Kinder sehr häufig an Pokken und Masern sterben, und schwächliche diese oft gefährlichen Krankheiten glüklich überstehen, indem bei letztern das Entzündungsfieber nicht zu einem so hohen und gefährlichen Grade steigen kan.

Mit einem Worte, wenn ich bei dieser Materie mich noch länger, mit des Lesers Erlaubniß, aufhalten darf, man sollte Kindern im Anfange dieser Krankheit ihr Lager oder Bette schlechterdings so einrichten, daß über das Unterbette, wenn es aus Federn besteht, eine Matrazze gelegt, und nur eine solche Art von Dekke gewählt würde, die aus Kattun verfertiget, mit Wolle durchnäht, und unter welche ein Betttuch geschlagen ist, oder nach Beschaffenheit sehr warmer Witterung, könte auch zu dieser Absicht ein bloßes starkes Betttuch, eine einfache, oder wenn es kühler würde, eine doppelte andre leichte Dekke vollkommen hinlänglich sein, um nur eben einen gleichen, gemäßigten Grad von zuträglicher Wärme im ganzen Körper und in den äußersten Theilen desselben zu erhalten. Ja sollten auch bei einer solchen Einrichtung die Füße des Kindes etwas kühler anzufühlen sein, so wollte ich daraus nicht gern viel ge-

macht

macht wissen, weil ich doch nie gesehen habe, daß dem Patienten daraus üble Folgen erwachsen wären. Vielmehr habe ich bemerkt, daß das sorgfältige Warmhalten der Füße, weil dadurch der ganze Körper und auch zugleich das Gesichte übermäßig erhitzt wird, den größten Nachtheil verursacht hat.

Was nun die innerlichen Verstopfungen, die das Kind in seiner Lunge erlitt, anbetraf, so war dieses Uebel und dessen Hebung mehr der Natur überlassen; und, da man sie durch Beistand der Kunst unterstützte, waren auch diese vereinigten Bemühungen von erwünschtem Erfolge. Es würde unschiklich gewesen sein, wenn man eins oder das andre von den verordneten Mitteln hätte weglassen wollen; doch war vorzüglich das Opiatmittel, ob es gleich eine etwas zusammenziehende Eigenschaft hatte, von dem größten Nutzen, denn da man dieses Mittel nur einige Nächte ausgesetzt hatte, verschlimmerten sich auch die Umstände unsers kleinen Patienten; wir bemerkten diesen Umstand während der Kur einigemal nur allzudeutlich. Daher wurde die Dosis des Mittels allmälig immer etwas mehr verstärkt, bis das Kind in vier und zwanzig Stunden die ganze Mixtur verbrauchte, welche fünf Tropfen von der thebaischen Tinctur enthielt. Man hatte dieses Kind am dreizehnten October als einen Patienten angenommen, und am achtzehnten Junii wurde es als völlig gesund wieder entlassen; allein während dieses Zeitraums hatte dieses Kind eine solche Menge von Uebeln überwunden, die wohl wenig Kindern widerfahren sind, und wenn es ja geschähe, so würden sie doch sehr selten Kräfte genug haben, diesen offenbaren Lebensgefahren zu entgehen.

Hierbei aber muß ich die große Sorgfalt und Zärtlichkeit rühmen, welche die Mutter des kranken Kindes gegen dasselbe trug, wie auch die große Bereitwilligkeit, alle Anordnungen auf das pünklichste zu befol-

gen,

gen, anzuführen nicht vergessen, wie zum Beispiel die straffen Einwikkelungen, die unreine Luft, allzugroße Hitze, hitzige oder geistige Getränke, unschikliche Nahrungsmittel, von ihr aufs strengste vermieden wurden; da im Gegentheil gewiß alle andre angewandte Bemühungen ohne allen Erfolg, und der Tod die unvermeidliche Folge gewesen wäre. Man lasse diesen Fall allen Aeltern und Aerzten, die kranke Kinder zu geschwind verloren geben, zur Aufmunterung dienen; denn durch gehörigen Beistand können öfters Kinder auch an den gefährlichsten Lungenkrankheiten geheilt werden, ob diese gleich insgemein mit Recht für die allerschlimsten zu halten sind.

Diese verwikkelte Krankheit verließ das Kind nicht auf einmal, sondern es wechselte ab und wurde bald besser bald schlimmer, bis endlich in der Folge die Besserung beständig anhielt, und alle Zufälle gänzlich wegfielen. Bisweilen nahm der Krampf mehr die Lunge ein, bald setzte er sich mehr in die Kehle, und im erstern Fall schien auch das Kind mehr auf der Brust beklemt zu sein, und das Geschrei klang heiser. Bisweilen hatte ich alle Hoffnung das Kind zu erhalten aufgegeben, und erwartete täglich die Nachricht von seinem Tode, darinnen ich mich aber doch zu meinem Vergnügen betrog. Es war ein Glük, daß das Opiatmittel dem Kinde so gut bekam; und wir hatten auch mit gutem Vorbedacht dessen Gebrauch sehr behutsam angefangen, damit wir nicht wegen seiner kräftigen Wirkungen gleich zu Anfange Vorurtheile gegen dasselbe erwekken möchten.

Es war bemerkungswürdig, daß das Kind zuweilen besser essen, als an der Brust trinken konte, und zu anderer Zeit lieber die Brust nehmen, als essen wollte, denn wenn der Krampf die Lunge und die Kehle einnahm, und diese Theile am heftigsten anfiel, war es dem Kinde ohnmöglich an der Brust zu trinken, und

man merkte allezeit eine große Beklemmung bei demselben. Zu dieser Zeit mußte man ihm durchaus eine leichte flüßige Kost mit dem Löffel, aber sehr wenig auf einmal, zu essen geben. Allein sobald als das Kind sich freier um die Brust fühlte, und zu saugen genugsame Kräfte hatte, weil diese zum Saugen, um einen luftleeren Raum im Munde zu machen, erforderlich sind, so nahm es allezeit die Brust lieber, als andere Nahrungsmittel zu sich, und dieß konte man deutlich bemerken, wenn es fieberhafte Bewegungen hatte.

Bei dem Beschluß dieser Bemerkung muß ich nur noch diesen einzigen Umstand anführen, daß zwar das gleich Anfangs auf den Rükken gelegte Blasenpflaster dem Kinde große Unruhe verursachte; aber die bevorstehende Gefahr, und die ununterbrochene Dauer der Zufälle meine angenommene Heilart rechtfertigten; doch da ich vielmals gesehen habe, wie dieser äußerliche, ziemlich heftige Reiz verschiedne Tage hintereinander starke Schmerzen und Unruhe verursacht, so ist gleichwohl große Behutsamkeit nöthig, die Blasenpflaster nicht zu zeitig anzuwenden, noch vielweniger sich derselben zu bedienen, wenn schon zuvor Merkmale einer großen Reizbarkeit vorhanden sind, die sich durch heftiges anhaltendes Schreien, durch stete Unruhe und Aengstlichkeit des Kindes zu erkennen geben.

Vier und dreißigster Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit, wozu sich Lungenschwindsucht gesellte, ward glüklich mit thebaischer Tinctur, herzstärkenden und Laxiermitteln, desgleichen mit Landluft behandelt, und endlich bezwungen.*)

Am

*) Hier muß nothwendig eine kurze Nachricht von derjenigen Krankheit gegeben werden, welche gedachter Chri-

Am 4ten Jänner 1781. kam ein gewisser Gärtner Christoph Noble von ein und vierzig Jahren, der immer ziemlich unordentlich lebte und einen zur Entzündung geneigten Körper hatte, als ein Patient ins Hospital, und hatte seit sieben Wochen bereits mit einer Lungenkrankheit gekämpft. Nun war er mit einem heftigen Husten befallen worden, der mit einer hartnäkkigen Beklemmung und so heftigen Engbrüstigkeit begleitet wurde, daß er nicht zu sprechen vermochte. Sein Gemüths-

Christoph Noble schon im vorhergehenden Jahre, ganz zeitig im Frühlinge, erlitten hatte.

Ohngefähr vor zwölf Monaten war dieser Patient mit einer heftigen Lungenentzündung und grosser Engbrüstigkeit, mit einem schmerzhaften Husten verbunden, befallen worden. Als damals Fieber und Entzündung sich gelegt hatten, blieb ein gewisser Husten, Beklemmung über der Brust und plötzliche Ueberfälle einer hartnäkkigen und höchstbeschwerlichen Engbrüstigkeit zurük, die ihn sogleich überfielen, wenn er nur ein wenig zu gehen versuchte; es war so weit gekommen, daß er öfters gänzlich still stehen mußte, wobei es ihm vorkam, als ob er niederfallen müßte.

Während dieser Zeit erlitt er auch öfters heftige Anfälle von Magenschmerzen und Schneiden im Unterleibe, wobei auch Blut in seinen Stühlen abgieng. Nahm der Kranke etwas Warmes zu sich, so wurde sein Leibesschmerz vermehrt. Bisweilen fühlte er Rükkenschmerz und es gieng Blut im Urine ab, welches man dem Nierengries zuschrieb. Mitunter spürte auch der Patient einen nagenden Schmerz und ein Zittern in der Herzgrube; gegen das Ende seiner Krankheit liefen ihm die Unterschenkel an, und es überfiel ihn eine außerordentliche Schwäche.

Ehe noch alle diese gedachten Beschwerden sich äußerten, zeigte sich ein trokner, krätziger, jukkender Ausschlag auf beiden Händen, nicht weit über den Daumen, welcher sich aber allmälig verlor, sobald

Gemüthszustand war traurig und sein Körper höchst abgezehrt; dabei bekam er immer Fieberbewegungen und stetige Abwechselungen von Kälte und Hitze, er war sehr entkräftet, im Gesicht verfallen und erdfahl, und der Puls klein und schwach. Der Leib war offen, der Appetit verderbt, der Schlaf durch den Husten und die Engbrüstigkeit sehr unterbrochen, und der Auswurf war völlig dem Eiter gleich.

Man

bald als der Kranke in die Lungenentzündung und in die engbrüstigen Umstände verfiel.

Im Verlauf dieser Krankheit wurde ihm dreimal zur Ader gelassen, und der Leib mit Kastoröl, Sennesblättern, Epsomischen Salz und dergleichen offen gehalten. Es wurden auch zwey Blasenpflaster, schleimigte Decocte, thebaische Tinctur, Klystiere, Brechmittel, Zinkblumen, aloetische Pillen, Holztränke und ein Fontanell auf dem Arme, nebst einer Milch- und Kräuterdiät, freie Luft und Reiten dem Patienten verordnet und befolgt. Durch alle diese Mittel hatte er auch das Glük, einer solchen gefährlichen und höchst beschwerlichen Krankheit endlich noch zu entrinnen.

Da nun die innerlichen gefährlichen Zufälle wieder gehoben waren, brach der Ausschlag auf den Händen von neuem aus, die nun ganz ein krätzartiges Ansehen bekamen und aufschwollen, so daß sie, wenn man darauf drükte, Gruben annahmen. Wenn der Kranke im Bette erwärmt wurde, fieng die Haut an zu jukken, und es kamen rothe harte kleine Beulchen auf ihr zum Vorschein, die aber am Morgen nach dem Aufstehen wieder verschwanden. Alle diese Zufälle verloren sich nach und nach, da sich der Patient einer ordentlich festgesetzten Bewegung des Körpers, freier Luft, eines Decoctes von blutreinigenden Hölzern und Wurzeln, gelinder Laxanzen einige Wochen bediente, und er wurde völlig wieder hergestellt.

Man verordnete alle Abende bei Schlafengehn funfzehn Tropfen von der thebaischen Tinctur zu nehmen; und danebst folgendes Mittel.

Rec. Emulsion. commun. sine saccharo, libram unam.
Mann. opt. unc. unam et dimidiam.
D. S. Täglich dreimal eine mäßige Theetasse voll.

Am 8ten hatte diese eröffnende Emulsion vier Stühle bewirkt, und die Nächte wurden ruhiger.

Nun verordnete man dem Kranken alle Abende bei Schlafengehn zwanzig Tropfen von der thebaischen Tinctur, von der herzstärkenden Mixtur täglich dreimal anderthalb Unzen oder ein Paar Löffel voll, und nach Erforderniß von der eröffnenden Mandelmilch eine mäßige Tasse voll.

Am 11ten klagte der Kranke, daß sein Husten und die Engbrüstigkeit noch immer mit vieler Heftigkeit anhielten, und mit einem Schmerz in der Brust begleitet wären. Der Puls war itzt klein, schwach und geschwind. Die übrigen Symptome waren beinahe wenig verändert. Der Stuhlgang blieb auch in Ordnung, und die Nächte hatte der Kranke durch den Gebrauch des Opiates ruhiger zugebracht.

Die thebaische Tinctur und herzstärkende Mixtur wurden fortgesetzt: und man ließ itzt den Kranken folgende Laxiertinctur, nach Erforderniß zwei Unzen auf eine Dosis nehmen.

Rec. Tincturae sacrae,
Tinctur. Rhei vinosae utriusque unc. tres.
D. S. Zwei bis drei Unzen auf einmal.

Am 15ten. Die Engbrüstigkeit und der noch immer mit unterlaufende Brustschmerz, den der Husten vermehrte, hielt noch immer an.

Die bisherigen Mittel wurden fortgesetzt und die thebaische Tinctur bis auf dreißig Tropfen vermehrt.

Am 18ten. Der Husten, der eiterigte Auswurf, die Engbrüstigkeit, das hektische Fieber, kurz alle Umstände hatten sich itzt sehr verschlimmert, die Schwäche des Körpers hatte sehr zugenommen, und der Abfall vom Fleische war auch itzt viel auffallender.

Am 22ten verschlimmerten sich die Umstände noch immer mehr.

Am 29ten war alles noch schlimmer bestellt, und der Kranke konte aus Schwäche das Bette nicht mehr verlassen.

Am 1ten Februar hatte sich seine Brustkrankheit zum äußersten verschlimmert; er klagte über Schmerzen der untern und obern Schenkel und einen Seitenstich.

Die vorigen Mittel mußten fortgesetzt und ein Blasenpflaster auf den schmerzhaften Ort gelegt werden.

Am 5ten hielten die Zufälle in ihrer Heftigkeit an.

Am 13ten sagte der Kranke, daß ihm ein wenig Milch mit Rum Erleichterung schaffe. Der Appetit war ein wenig besser, so wie auch der Schlaf, und der Patient gieng itzt wieder täglich in die freie Luft. Sein offner Leib war in Ordnung.

Am 19ten spürte der Kranke eine überaus große Schwäche in seinen Händen, einen Schmerz in den Gelenken, und einen Stich in der Seite.

Am 26ten. Der Auswurf war noch sehr häufig und gänzlich von eiterhafter Beschaffenheit. Itzt gieng der Kranke fleißig in die freie Luft und fühlte sich gestärkt,

doch aber klagte er über Schmerzen in seinen Knorren und Knieen, und fiel nicht selten beim Gehen darnieder. Der Appetit hatte sich gebessert und der offne Leib war in Ordnung, nur litt er itzt viel von Winden und Blähungen im Magen und Gedärmen.

Am 1ten März war der Kranke sehr schwach und sehr von Schmerzen in seinen Gliedmaßen geplagt.

Am 8ten empfand er heftige Schmerzen in den Gelenken der Füße, und verschiedenen andern Theilen.

Am 12ten. Der Kranke warf itzt weniger aus, der Husten und die Engbrüstigkeit waren in etwas vermindert, und der Patient hatte wirklich mehr Kräfte, doch aber noch keinen sichern Gang oder Schritt bekommen, sondern er gieng noch immer zitternd einher.

Am 22ten warf er weniger Eiter aus, und befand sich in Ansehung der Engbrüstigkeit und der andern Brustbeschwerungen wirklich besser. Die Fußgelenke waren immer noch schmerzhaft.

Am 2ten April. Itzt hatten sich in den Oberschenkeln, Knieen und Knorren Schmerzen eingefunden, welche durch das kalte Wetter vermehrt wurden. Er war drei Tage auf dem Lande geblieben, und die dortige reine Luft hatte ihm ein weit besseres Ansehen verschafft, den Auswurf sehr vermindert, und denselben in seinem Ansehen und seiner Beschaffenheit verändert, denn er war itzt dem gewöhnlichen Schleime ähnlich, nämlich er sah weiß, durchsichtig und klebrig aus.

Am 9ten. Sein Auswurf hielt an und der Kranke brachte etwas Schleim in die Höhe, aber wenig oder gar kein Eiter. Der Leib blieb ohne Arzneimittel offen.

Nun wurde die thebaische Tinctur allmälig in der Dosis vermindert.

Am 12ten fühlte der Kranke noch immer Gliederschmerzen.

Am

Am 23ten. Die Gesundheit vermehrte sich mit zunehmenden Appetit täglich, der Puls wurde stärker und der Patient bekam ein völligeres Ansehen im Gesichte. Nun hatte er wieder eine Woche auf dem Lande zugebracht, und gieng Tages darauf wieder dahin. Er fühlte an den Gelenken der Füße, Finger und besonders der Daumen Schmerzen.

Am 7ten Mai. Das Wetter war kalt und unfreundlich, das Thermometer stand zwei und vierzig Grad. Der Patient hatte sich durch allzufrische Luft erkältet. Das Fieber nahm zu, so wie sich auch sein Brustschmerz und die Engbrüstigkeit nebst dem ohnehin beschwerlichen Husten sehr wieder verschlimmert hatten, und Tag und Nacht anhielten.

Man ließ itzt dem Kranken acht Unzen Blut und bei Schlafengehn nahm er das beruhigende Tränkchen, und Morgens darauf das aus den Senesblättern bereitete Laxiertränkchen.

Am 10ten war er außer Stande ins Hospital zu kommen; nach dem letztern Berichte hatte sich ein heftiger Schmerz in der Brust, im Magen und tiefer unten im Unterleibe geäußert, welchen die Aderlaß hob. Das Laxiertränkchen bewürkte etliche Stühle.

Es wurden wiederum acht Unzen Blut gelassen, und das beruhigende Tränkchen wurde Abends, und das Senesblättertränkchen früh nochmals genommen.

Am 14ten. Der Patient befand sich wirklich besser, und war wieder fähig diesen Morgen ins Hospital zu kommen, welches er seit fünf oder sechs Tagen hatte unterlassen und das Bette hüten müssen. Der Husten und die Engbrüstigkeit waren sehr vermindert und der Auswurf um sehr vieles erleichtert. Das Laxiertränkchen hatte gut gewirkt und der Puls war ziemlich natürlich.

Das beruhigende Tränkchen wurde fortgesetzt, und nebst diesem folgender Saft genommen:

Rec. Oxym. squillit. uncias duas.
Aceti squillit. uncias tres.
Misc. D. S. Täglich dreimal drei Quentchen auf einmal.

Vom 21ten bis 24ten. Die Meerzwiebelarznei brach der Kranke einmal weg; der Husten und das schwere Odemholen waren nicht mehr so heftig, aber an der rechten Hand fühlte er Schmerz an den Fingern, und besonders an dem Daumen.

Am 31ten. Der Schmerz an den Gelenken der Füße dauerte noch immer fort, doch kont' er Tages darauf drei Meilen zu Fuße gehen, ob er gleich davon sehr ermüdet war. Die Engbrüstigkeit hatte sich sehr nebst dem Husten und Auswurf vermindert.

Am 11ten Junius. Nun fühlte er sich sehr viel gebessert, sein Puls war gut, das Ansehen wieder lebhaft und das Gesicht nicht mehr so verfallen. Da er sich nun in allen Umständen besserte und fast vollblütig werden wollte, so mußte ich ihm eine strengere Diät vorschreiben und alle geistige Getränke verbieten.

Am 18ten fühlte der Kranke noch einige Schmerzen an den Fußgelenken und Fieberbewegungen.

Die Mittel wurden fortgesetzt und Morgens darauf das Senesblättertränkchen genommen.

Am 28ten. Das Tränkchen hatte gut gewirkt, die Schmerzen und Fieberzufälle waren vergangen, und man merkte, daß ihm die Landluft sehr gut bekam.

Am 2ten Julii sahe der Patient nicht mehr krank aus, er konte wieder gut essen und schlafen. Der Husten und Auswurf waren gänzlich gehoben, nur früh brachte er etwas wenig durchsichtigen Schleim in die Höhe. Der Puls war wieder natürlich, und der Leib

nicht weiter verstopft. Gestern konte er vier Stunden in seinem Garten jäten, und fühlte außer einiger Steifigkeit in seinen Hüften weiter keine Beschwerlichkeit. In weniger Zeit wurde er aus der Hospitalvorsorge als völlig hergestellt entlassen.

* * *

Der Krankheitsfall des hier beschriebenen Patienten giebt uns ein auffallendes Beispiel von einer solchen Lungenkrankheit, die täglich Tausende ins Grab stürzt, wenn nämlich eine convulsivische Engbrüstigkeit mit einer Lungenschwindsucht verbunden und der Grund davon ein Geschwür in der Lunge ist. Die Anfälle kamen so plötzlich und heftig, daß der Kranke nicht reden konte, und der Husten und die Engbrüstigkeit hielten beide zugleich in einem Stük an; dabei war er traurig und am Körper abgezehrt, im Gesicht verfallen und erdfarben, der Puls schlug geschwind und schwach, der Appetit und der Schlaf hatten sich verloren, wobei zugleich ein starkes hektisches Fieber nebst häufigem eiterhaftem Auswurfe sich eingefunden, so daß man an einer wahren Vereiterung der Lunge nicht zweifeln konte, zumal wenn man die vorhergegangene Entzündung der Lunge, wobei das zeitige Blutlassen vernachläßigt worden war, in Betrachtung zog. Es mußte also ein Geschwür an dem entzündeten Theile eine unvermeidliche Folge sein; denn es ist mehr als zu bekant, daß diese Krankheit, wenn das Blutlassen nicht in den ersten zwei oder drei Tagen unternommen wird, öfters sich unmittelbar durch den Brand endigt, oder ein Geschwür entsteht, das eine Lungenschwindsucht nach sich zieht, welche bisweilen noch überdieß eine heftige Engbrüstigkeit begleitet, wie sichs in dem gegenwärtigen Falle zutrug.

Als ich diesen Kranken zum erstenmale sah, war die eigentliche Zeit ihm zu helfen ganz offenbar schon vor-

über, und ich muß aufrichtig gestehen, daß ich eben weiter keine Hoffnung hatte, als seine Zufälle zu besänftigen, und ihm nur den Ueberrest seiner Tage zu erleichtern. Denn aus diesen Gründen ergrif ich das beruhigende Mittel, die thebaische Tinctur, indem dieses, wenn es nur seiner Natur zusagte, für ihn das beste Linderungsmittel war, zumal da mir schon verschiedene Fälle in meiner Praxis vorgekommen waren, wo dessen Gebrauch vortreffliche Dienste geleistet hatte.*) Glüklicher Weise bekam dieß Mittel dem Patienten sehr wohl, (welches sonst nicht immer der Fall ist,) es stillete seinen Husten, verschaffte ihm bessere Nächte, verminderte den Krampf in der Lunge, und gab ihm eine wahre Erleichterung seiner ganzen Krankheitsumstände. Nebst dem Opiate verordnete ich ihm, da er so äußerst matt, schwach und ausgezehrt war, und ihn irgends eine Uebelkeit oder Ohnmacht anwandeln wollte, einige Löffel voll von der Cordialmixtur zu nehmen, und wenn etwan von der beruhigenden Mixtur Verstopfung entstand, nahm er ein gelindes Eröffnungsmittel. Zugleich empfahl ich ihm die Landluft, gemäßigte Wärme seiner Stube, Milch und lauter vegetabilische Kost, nur selten erlaubte ich ihm etwas frische Fleischspeisen zu genießen, wenn er merkte, daß sie der Magen vertrüge, denn dieser Krankheitsfall, wo Engbrüstigkeit mit Lungenschwindsucht verbunden war, schien mir eine etwas nährende Diät zu erfordern, und ich glaubte, allzuwenig Nahrung möchte die Entkräftung vermehren. Mit der Leibesbeschaffenheit des Kranken war ich schon längst sehr gut bekant, und erinnerte mich gar wohl, wie

*) Von der guten Wirkung des Opiums in äußerlichen Geschwüren, hatte mich schon vorher ein berühmter Wundarzt belehrt, so daß ich eben daher auf den großen Nutzen auch in innerlichen Vereiterungen schloß; und ich fand mich nicht betrogen.

wie sehr ihm seine vorige Krankheit durch einen kritischen Ausschlag auf den Händen war erleichtert worden; daher hoffte ich auch itzt, die Natur könte zur Erhaltung des Kranken noch einen Ausweg finden. Es war dem Patienten eingefallen, ein wenig schwachen Rum mit Milch vermischt zu trinken, und da ihm dieß gut bekam, ließ ichs geschehen.

Die Verschlimmerung der sämtlichen Krankheitsumstände nahm mittlerweile immer mehr und mehr zu, und wenn sein Weib Nachricht von seinem Befinden überbrachte, oder ich ihn selbst besuchte, fand ich seinen Zustand immer kläglicher, die Schwäche und Abzehrung nahm täglich zu, und er schien auf der höchsten Stufe der wahren Lungenschwindsucht zu stehen; er war nicht mehr vermögend sich aufrecht zu erhalten, und mußte wegen außerordentlicher Schwachheit, und aus Besorgniß zu fallen, meistentheils liegen. Nichts destoweniger aber fand doch der Kranke in seiner traurigen Verfassung immer auf den Gebrauch der bisherigen Mittel noch Erleichterung, und deshalb war er sehr darauf bedacht, deren Gebrauch beizubehalten, und da ich keine bessern kante, so war ich auch sehr geneigt, ihm die Fortsetzung derselben zu gestatten.

Am 1ten Februar, da man sich nichts anders als den Tod des Patienten versahe, fieng er auf einmal an über Schmerzen in den Ober- und Unterschenkeln und über einen Seitenstich zu klagen. Seine Frau erzählte mir aber dabei, daß der Patient an sich, und der innerlichen Verfassung nach, wirklich besser sei, das hektische Fieber habe sehr abgenommen, und sich wieder Appetit eingefunden. Die gedachten Schmerzen hielten an, zogen von einem Ort zum andern, und man that in Ansehung derselben gar nichts; weder durch trokkene noch nasse Umschläge suchte man sie zu vertreiben, denn man würde sich der Natur widersetzt, und sie in

ihren heilsamen Wirkungen gestört haben. In Hoffnung, daß sich in dieser höchst gefährlichen Lage die Natur nochmals wirksam und wohlthätig erweisen möchte, ließ ich die gelinde nährende Diät und die herzstärkende Mixtur nebst dem Beruhigungstränkchen, (das ich allmälig in der Dosis vermehrte,) immer noch länger fortsetzen; denn eigentlich mußte man das als eine gute Anzeige betrachten, nämlich wenn sich die Krankheit in die äußern Theile ziehen und die innern verlassen wollte.

Der Kranke fieng sich auch wirklich von dieser Zeit an zu bessern, und alle Symptome der Engbrüstigkeit wie auch der Lungenschwindsucht wurden allmälig vermindert. Nun fanden sich wieder Kräfte, das Essen fieng an zu schmekken, das Ansehen wurde besser, die Gefäße wurden wieder mit Blut angefüllt, und der Patient fieng an etwas zuzunehmen. Während dieser Besserung gieng der Kranke öfters in die freie Luft, und dieß that ihm gute Dienste. Er begab sich auf mein Anrathen hernach bald aufs Land, kam von Zeit zu Zeit ins Hospital, seinen Bericht abzustatten und neue Verordnung bei mir zu holen. Wenn aber der Patient selbst nicht in die Stadt kommen konte, so ließ er durch seine Frau sein Befinden melden und seine Arzneimittel holen; und eben um diese Zeit verordnete ich den Gebrauch der thebaischen Tinctur nebst dem Stärkungsmittel nach und nach aufzuheben, weil eben weiter keine besondre Veranlassung zu deren Fortsetzung vorhanden war.

Auf diese Weise nahm die Besserung bis auf den 7ten Mai merklich zu, da der Kranke sodann ganz wider meine Verordnung in seiner Diät allerlei Fehler begangen hatte, und entweder durch Vollblütigkeit, oder Erkältung, oder durch beide Ursachen sich Fieberbewegungen, Husten und Engbrüstigkeit zugezogen hatte: und alle diese Zufälle wurden noch mit einem heftigen

Schmerz in der Brust begleitet, und in der Magengegend, wie auch im ganzen Unterleibe fanden sich Kolikschmerzen ein. Auf solche Art erlitt der Kranke von neuem eine Lungenentzündung, die, ob sie gleich von nicht geringerer Stärke war, mich doch gar nicht befremdete, denn ich hatte ihm dieselbe schon im voraus verkündigt, und dahin Abrede genommen, daß er mich, sobald sich eine neue Entzündung äußern sollte, ohnverzüglich davon benachrichtigen möchte. Bei andern ähnlichen Fällen hatte ich schon sonst bemerkt, daß es immer gefährlich sei, die Blutgefäße nach überstandenen Krankheiten von dieser Art zu jähling anzufüllen, weil nichts mehr als die Vollblütigkeit Rükfälle, besonders wo vorhin im Körper eine starke Anlage zur örtlichen Entzündung besteht, veranlassen kan. Es sind mir viele Fälle vorgekommen, wo Patienten, die an entzündungsmäßigen Lungenkrankheiten litten, Rükfälle bekamen, sobald sie nur wieder zu einem vollen Ansehen gelangten, und Kennzeichen einer Vollblütigkeit bemerkt wurden.

Um den neuen Ueberfall von Entzündung bei diesem Patienten abzuwenden, mußte er reichlich zur Ader lassen, und kurz darauf es nothwendig wiederholen. Der Leib wurde mit gelinden Laxiermitteln offen gehalten; denn da der Patient sonst zu Hartleibigkeit geneigt war, mitunter Kolikschmerzen erlitt und blutige Stühle bekam, so war auch die größte Behutsamkeit bei den abführenden Mitteln nöthig, um den geschwächten Zustand der Gedärme zu schonen. Durch diese zur rechten Zeit gehörig angewendeten Mittel, nebst dem dazu erforderlichen Verhalten wurde der Heftigkeit der innerlichen Entzündung gar bald Grenzen gesetzt. Denn sobald nur die Natur von ihrer drükkenden Last befreiet war, wandte sie ihre Kräfte an, dem Patienten Erleichterung zu verschaffen; die Geschwulst und die

Schmer-

Schmerzen in seinen Gliedern traten wieder ein, und bei einer gemäßigten Diät*) nebst der im obigen Falle angewendeten Heilart wurde der Patient bald darnach völlig hergestellt.

Die Herstellung dieses Kranken hat uns gelehrt, nie alle Hoffnung bei schwindsüchtigen und engbrüstigen Patienten aufzugeben, sondern nur zu glauben, daß, wo noch Leben vorhanden ist, auch noch Möglichkeit zur Herstellung der Gesundheit statt findet; denn obgleich die Arzneimittel nicht für sich alleine eine Kur bewirken können, so kan doch die Natur, wenn sie von ihnen gehörig unterstützt wird, auch selbst in den verzweifeltsten und hofnungslosesten Fällen erstaunende Wirkung thun.

Wir können auch folgende Vorsichtsregel aus diesem Falle ziehen, daß man äußerliche Schmerzen, besonders wenn sie gichtartig sind, und die Gelenke der Glieder einnehmen, ja nicht zurüktreiben müsse, weil sie öfters kritisch und mit dem besten Erfolge begleitet sind, indem sie dem Körper in Ansehung innerlicher Zufälle Erleichterung verschaffen, ja ihn wohl bisweilen gänzlich davon befreien. Die tägliche Erfahrung bestätigt dieses mehr als zu oft, und wir sehen gar nicht selten, wie innerliche Entzündung der Hirnhäute und Lunge,

*) Da der Kranke ganz elend und schwach war, verordnete ich ihm eine stärkende Diät; allein da er sich etwas besserte, setzte er sie wider meine Absicht und Verordnung nicht nur fort, sondern begieng auch Ausschweifungen darinnen, nährte sich zu geschwind und so stark, daß er voll, roth im Gesichte und vollblütig wurde. Bei dieser Gelegenheit war ich genöthigt, meine erste Verordnung wieder aufzuheben, dem Kranken in seiner bisherigen allzunahrhaften Lebensordnung einzuschränken und eine weniger nährende vorzuschreiben.

Lunge, starkes Herzklopfen und empfindliche Kolikschmerzen auf eine geschwinde Vertreibung äußerlicher Entzündungen und Gliederschmerzen zu erfolgen pflegen.*) In dergleichen Fällen müssen wir sehr sorgfältig die Kräfte und die ganze Natur des Patienten untersuchen und darauf unser Augenmerk richten; auch sogar diejenigen Krankheiten, zu welchen der Kranke sonst geneigt war, müssen uns nicht unbekant sein; und wenn wir irgends wahrnehmen sollten, daß ein Fieber oder eine andere innerliche langwierige Krankheit bei dem Ausbruch irgend eines äußerlichen Schmerzes**) von ihrer

*) Wir haben ebenfalls aus der erstern Krankheit dieses Patienten ersehen (siehe Anm. S. 320. f.) wie höchst behutsam man sein muß, wenn es auf das Vertreiben eines äußerlichen Ausschlages ankömt; es ist eben so nöthig die Natur des Uebels, als die Eigenschaft des anzuwendenden Mittels genau zu kennen. Ich habe in verschiedenen Fällen solcher Art die traurigsten Folgen von unvorsichtiger Zurüktreibung solcher Hautausschläge, zumal wenn sie krätzartig waren, erfolgen sehen: es erfolgten bisweilen Fieber, Lähmungen, Schlagflüsse, Lungenentzündungen und auch wohl gar ruhrartige Krankheiten, die von vielen und heftigen Schmerzen begleitet wurden.

**) In unserm Falle schienen die Gliederschmerzen, die auch zugleich die muskulösen Theile einnahmen, eine Art von rhevmatischer Gicht zu sein; man sehe Sauvage Nosolog. Vol. 2. p. 21. Man könte sie auch für eine Verwikkelung von Gicht und Flußschmerz halten. Die meisten praktischen Aerzte haben sich immer mehr vor der erstern gefürchtet, als vor der letztern; allein ich bin durch viele sehr bestimte Fälle fest überzeugt worden, daß man gleichmäßige Behutsamkeit auch in den bloßen Flußschmerzen nöthig habe, weil diese durch eine unschikliche Behandlung und verkehrte Heilart leichtlich aus den äußerlichen Theilen, wo sie einmal sich festgesetzt hatten, auf die innern getrieben werden können.

ihrer bisherigen Heftigkeit nachließe, so muß man diesem gleichsam seine Freiheit lassen, und ja nicht auf die Vertreibung dieses äußerlichen Uebels bedacht sein, weil man sonst den Patienten in Rücksicht auf seine innere Krankheit in die größte Lebensgefahr stürzen würde.

Fünf und dreißigster Fall.

Eine convulsivische Engbrüstigkeit, die mit Blutspeien verwikkelt ist, wird durch Moschus, Blutlassen, und noch andere Mittel gehoben.

Herr *** ward in seinem dreißigsten Jahre an einer convulsivischen Engbrüstigkeit sehr krank; erlitt dabei einen schlimmen Husten, Beklemmung und empfindlichen Brustschmerz und kam am 6ten Februar 1784. ins Hospital, sich von dieser verwikkelten Krankheit heilen zu lassen. Seine vorzüglichste Beschwerlichkeit war unter vielen andern ein häufiger Schleimauswurf, der immer etwas Blut in seiner Mischung hatte, und sich nur vorzüglich des Nachts einfand. Von diesem Zufalle war er schon seit einem Monate beschwert worden, und demselben war ein heftiger Kopfschmerz vorausgegangen; allein die Engbrüstigkeit hatte sich ohngefähr seit zehn Tagen ungewöhnlich stärker, und zwar allezeit in den Vormittagsstunden, oder vor Mitternacht, so heftig erwiesen, daß ihm die Sprache dadurch überaus erschwert worden war. Die Menge des mit einem sehr beschwerlichen Husten ausgeworfenen Blutes war ganz beträchtlich; es schwoll dem Patienten der Leib, dabei war er verstopft, hatte einen schwachen, geschwinden, unregelmäßigen Puls und zuweilen Fieberbewegungen. Es ward ihm eine Milchdiät und folgende Mittel verordnet:

Fürs erste aber ließ man dem Kranken acht Unzen Blut, sodann mußte er täglich dreimal ein

ein Paar Löffel voll von der Wallrathmixtur, bei Schlafengehn das Beruhigungstränkchen, und Frühmorgens darauf die Bittersalzmixtur nehmen.

Am 9ten. Das Blut war gut geliefert und ziemlich dichte, die Laxiermixtur hatte gut gewirkt, und das Blutspeien sich sehr verloren; die übrigen Symptomen aber waren noch gänzlich die vorigen und die Engbrüstigkeitsanfälle sehr heftig.

Man setzte nun die Wallrathmixtur und das Beruhigungstränkchen aus, und verordnete folgendes Mittel:

Rec. Moschi puri pulverisat. grana octo.
Mucilaginis gummi arabici semidrachm.
Aquae fontanae drachm. decem.
Aquae cinam. spirituos. sesquidrachmam.
Sacchari albi grana quindecim.
M. D. S. Ein solches Tränkchen täglich dreimal.

Am 11ten. Der Patient hustete letzte Nacht sehr stark und das Moschustränkchen verursachte ihm Uebelkeit, der Leib war verstopft, der Appetit nicht stark, der Puls schwach, doch aber merkte man wenig oder nichts vom Fieber. Uebrigens war es noch wie zuvor.

Das krampfstillende Tränkchen wurde wiederholt und nach Erforderniß ein starker Zukkerlöffel voll bei Schlafengehn von der eröffnenden Latwerge genommen.

Am 16ten hatte sich der Husten sehr gelegt und das Blut im Auswurfe, der itzt leichter gieng, allermeist verloren, und die Gewalt der Engbrüstigkeitsanfälle hatte ungemein abgenommen. Das Tränkchen bekam ihm nicht übel, und der Leib blieb itzt durch den

Gebrauch

Gebrauch der Dosis eines guten Thee- oder Zukkerlöffels voll von der Abführungslatwerge täglich offen.

Das Krampftränkchen wurde immer noch fortgesezt, aber die Dosis des besten Moschus bis auf zwölf Gran erhöhet.

Am 20ten. Vor wenig Tagen mußte man dem Kranken wegen eines Brustschmerzes Blut lassen und in den Nakken ein großes Fontanell setzen. Hierauf setzte er die Mittel noch drei Wochen hintereinander fort, während der Zeit er noch verschiedene Engbrüstigkeitsanfälle erlitt, die aber doch immer nach und nach gelinder wurden, und sich endlich am 9ten März, nebst den übrigen Zufällen ganz verloren.

* * *

Ich glaube, daß man gar nicht an der krampfwidrigen Wirkung des Moschus in der convulsivischen Engbrüstigkeit zu zweifeln Ursache hat, wenn man denselben nur rein und unverfälscht bekommen kan. Allein da man dieses Mittel zu sehr hohem Preis verkauft, so wirds gar oft mit andern Dingen versetzt, und man erlangt es gewiß nicht immer rein und unverfälscht. Der Geruch und Geschmak dieser Drogue ist vielen engbrüstigen Patienten, wegen ihres empfindlichen Nervensystems, sehr beschwerlich; daher wir auch öfters in Ansehung der Wirksamkeit dieses Mittels uns in unserer Hoffnung betrogen fanden. Um aber den wahren Nutzen mit Zuverläßigkeit zu erwarten, muß man es zu zehn, funfzehn bis zwanzig Gran auf eine Dosis geben. In unserm Falle konten wir nicht höher mit der Gabe steigen, weil der Patient schon von der ersten Dosis Uebelkeit fühlte.

Sechs und dreißigster Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit durch Moschus und Abführungsmittel gehoben.

Frau *** war im ein und dreißigsten Jahre ihres Alters bereits seit drei Jahren verschiednemal mit Anfällen einer convulsivischen Engbrüstigkeit heimgesucht worden. Sie hatte ehedem einen ganzen Monat von einem üblen Schnupfen viel gelitten, und von ihren Engbrüstigkeitsanfällen verschiedene Nächte viel ausgestanden. Gemeiniglich überfiel sie die Engbrüstigkeit des Nachts um zwölf oder ein Uhr, und hielt mit grosser Heftigkeit zwei bis drei Stunden an, wobei die Kranke ängstlich keuchte und fast gar nicht liegen konte. Wenn der Anfall nachließ, brachte sie endlich einen zähen dikken gelben Schleim zum Vorschein, und dann ward das Odemholen wieder frei. Das Ansehen der Kranken war blaß und hager, der Leib verschlossen, der Puls langsam, der Durst heftig, und zwar am allermeisten des Nachts. Sie hatte seit sieben Wochen ihre Veränderung verloren, die aber sonst ihre Ordnung gehalten hatte. Itzt war ihr der Magen und ganze Unterleib von Winden sehr aufgetreten. Ihre Engbrüstigkeit überfiel sie öfters wenn Regenwetter bevorstand, und das Uebel war bei kalter Witterung schlimmer als bei warmer.

Man legte der Kranken ein Blasenpflaster in den Nakken, und ließ sie täglich dreimal zwei Unzen vom Moschusjulep, und nach Erforderniß, bei Schlafengehn, zwei bis drei Strük aloetische Pillen mit einem Loth Baumöl nehmen.

Am 17ten. Der Husten hatte in etwas abgenommen, das Odemholen war itzt freier, und der Leib von den Pillen zweimal eröffnet worden.

Man legte der Patientin eine Fontanelle an den Oberschenkel, und ließ die bisherigen Mit-

tel fortsetzen, aber die Dosis des Moschusjuleps verstärken.

Am 22ten. Die Patientin nahm täglich dreimal viertehalb Unzen von ihrem Moschusjulep, allein sie bekam darauf in den frühen Morgenstunden, wenn sie noch nüchtern war, große Uebelkeit. Nun überfiel sie ihre Engbrüstigkeit des Nachts fast gar nicht mehr, sie konte gut und ohne Besorgniß wieder ausgehen, und allerlei Bewegung ohne alle Beschwerlichkeit besser als jemals unternehmen; nur mußte sie sich beim Gehen in Acht nehmen, daß es nicht zu hurtig geschahe. Der Auswurf gieng itzt leichter von statten und der Schleim war nun heller und dünner.

Ich ließ die Kranke ein Brechtränkchen gegen den Abend nehmen, und verschrieb folgendes Mittel:

Rec. Moschi puri grana sex.
Conserv. Cynosbati drachmam unam.
Syr. balsamici quantum satis.
M. f. bolus. D. S. Ein solchen Bissen täglich dreimal.

Am 6ten April. Das Brechmittel schaffte der Patientin Erleichterung, der Stuhl und ihre Monatsreinigung kamen nun in Ordnung, die Arznei vom Moschus bekam ihr gut, und sie befand sich itzt viel besser; der Husten nebst dem Auswurf war nun meistentheils gehoben, sie konte weit leichter Odem holen und des Nachts besser schlafen, bekam täglich mehr Kräfte und ein weit gesünderes Ansehen. Zum Beschluß der Kur verordnete ich ihr täglich dreimal eine Dosis zu zwei Unzen von dem Decoct der Peruvianischen Rinde, allezeit mit einem halben Loth vom geistigen Zimmetwasser versetzt zu nehmen.

Am 11ten befand sich die Kranke vollkommen gesund.

Sieben und dreißigster Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit mit hysterischen Anfällen und versetzter Monatsreinigung verwikkelt, ward mit Bibergeil, thebaischer Tinctur und Blutlassen gehoben.

Am 12ten Februar 1781. wurde eine Magd von fünf und zwanzig Jahren ins Hospital aufgenommen, die letztern Sommer die Masern erlitten, und seit der Zeit keine gesunde Stunde gehabt hatte. Sie klagte über Husten und Engbrüstigkeit, diese aber übertraf in Ansehung ihrer Heftigkeit jenen bei weitem, und war ihr höchst beschwerlich. Sie wurde täglich zwei bis dreimal von dieser Engbrüstigkeit so heftig befallen, daß sie sich nicht bewegen konte. Ihr Ansehen war munter und gar nicht verfallen, und mitunter plagten sie Mutterkrämpfe. Zu Zeiten war sie über den ganzen Körper aufgedunsen und vorzüglich schwollen ihr gegen Abend die Hände und Füße. Oefters trat ihr auch der Magen auf, und die darinne angehäuften Blähungen verursachten Krämpfe und Schmerzen. Die Kranke war hartleibig, konte des Nachts wenig schlafen, und hatte seit ihrer Masernkrankheit nur zweimal ihre Veränderung gehabt. Ich verschrieb für diese Kranke nachstehendes Mittel:

Rec. Castorei optimi pulveris grana decem.
Conserv. Cynosbati scrupulos duos.
Syrup. balsam. q. s.
F. Bolus. D. S. Ein solcher Bissen täglich dreimal.

Ferner mußte die Kranke auch nachstehende Mittel brauchen, nämlich:

Vom Schleimdecoct täglich dreimal drei Eßlöffel voll; bei Schlafengehn das beruhi-

gende Tränkchen, und Frühmorgens von der abführenden Mixtur vier Unzen.

Am 15ten. Die Abführungsmixtur hatte zweimal Oeffnung, der Bissen aber ihr den ganzen Tag über Ekel gemacht. Nach dem letztern Berichte hatte sie alle Nächte von zwölf bis gegen Morgen um zwei Uhr, da sie wieder nachließen, Engbrüstigkeitsanfälle ausgestanden, doch hatten sie sich erst um vier Uhr völlig verloren. Mit dem Husten gieng es itzt weit besser und sie konte Frühmorgens etwas Schleim auswerfen. Gestern aber erlitt sie wieder einen hysterischen Anfall, wobei das Odemholen sehr kurz und ängstlich wurde. Ich verordnete der Kranken

acht Unzen Blut zu lassen, und ließ alle die bisherigen Mittel fortsetzen, vom Bibergeil aber nur sieben Gran auf eine Dosis nehmen.

Am 19ten. Der Husten und die Engbrüstigkeit hatten ziemlich abgenommen, die Arznei machte der Patientin nicht mehr übel, ihr Laxiermittel that gute Wirkung und die Aderlaß verschaffte ihr große Erleichterung. Die hysterischen Anfälle meldeten sich itzt auch nicht wieder, und die Nächte waren ruhiger; nur fand sich itzt ein heftiger Kopfschmerz ein.

Die Mixtur wurde nebst dem Beruhigungstränkchen fortgesetzt und der Bissen wiederholt; aber nun ließ ich wieder zehn Gran Bibergeil auf eine Dosis nehmen.

Am 22ten. Die Engbrüstigkeit hatte nunmehr recht sehr abgenommen, und die Kranke konte die Nächte ungestört schlafen. Am Tage meldeten sich bisweilen leichte Anfälle von Engbrüstigkeit. Der Kopfschmerz dauerte fort, und der Bissen verursachte ihr noch immer Ekel; doch blieben die hysterischen Anfälle aussen. Der Leib war offen und die angelaufenen Hände und Füße setzten sich recht merklich.

Nun nahm die Kranke täglich dreimal zwei Unzen vom Decocte der Fieberrinde, und die andern Mittel wurden auf die Seite gesezt.

Am 26ten wurde die Patientin mit Kopfschmerz und Uebelkeit sehr geplagt, aber das Drükken über die Brust und der kurze Odem hatten sich gänzlich verloren, und dabei konte sie ihre Mittel gut vertragen.

Am 1ten März hatte es sich mit dem Kopfschmerz und der Uebelkeit um vieles gebessert.

Am 12ten klagte die Patientin über gar nichts mehr, daher ließ man sie aus dem Hospitale wieder an ihre Berufsgeschäffte gehen.

* * *

Was alle diese hier aufgezählten Zufälle betrifft, mit welchen die angeführte Patientin kämpfte, und die einen sehr verwikkelten Krankheitszustand ausmachten, da nämlich Engbrüstigkeitsanfälle, verstopfte Monatsreinigung, Magenbeschwerden, nebst angelaufenen Händen und Füßen eigentlich die Krankheit bestimten, so muß ich erinnern, daß viele Frauenzimmer bei sehr geschwächtem und reizbarem Körper, wie praktische Aerzte wissen, in diese Lage versetzt zu werden pflegen. Die Masern hatten in der Lunge wegen unterlassener Blutausleerung eine ziemliche Verstopfung zurükgelassen, und dieß mochte auch ganz wahrscheinlich der Grund der nunmehr hinterdrein folgenden Krankheit sein.

Es ist zwar wohl zu bemerken, daß die oben gedachte Patientin einen Husten erlitt; allein die große Beklemmung und heftige Engbrüstigkeit, welche beide in dergleichen Umständen ein Paar ganz gewöhnliche Zufälle sind, verursachten der Kranken die größte Beschwerlichkeit. Die Engbrüstigkeitsanfälle überfielen die Kranke in vier und zwanzig Stunden zu verschiednen Malen mit großer Heftigkeit. Ich gab ihr zwei

krampfwidrige Mittel, nämlich das Bibergeilpulver und die thebaische Tinctur, welche gute Wirkungen zu machen schienen, indem sie nicht nur den Lungenkrampf, sondern auch zugleich den Magenschmerz und die hysterischen Zufälle hoben. Die Aufgedunsenheit über dem ganzen Körper, die allerdings etwas Wassersuchtähnliches hatte, war dem erschwerten Odemholen und der Unregelmäßigkeit der monatlichen Reinigung zuzuschreiben; wiewohl öfters auch nur eine von diesen beiden Ursachen einen solchen kranken Zustand hervorzubringen vermag.

Allein dieses Symptom verlor sich wie die übrigen Krankheitsumstände, sobald die Patientin sich überhaupt zu bessern anfieng. Der Bibergeilbissen wollte ihr zuletzt nicht mehr behagen, da sie aber bisher eine so große Probe ausgehalten und von seiner Wirkung sehr gute Besserung erfahren hatte, so verordnete ich um den Körper zu stärken und die Kur zu vollenden, ein Decoct von der Peruvianischen Rinde.

Obgleich das Bibergeil dieser Kranken gute Dienste that, so muß ich doch bekennen, daß es in der convulsivischen Engbrüstigkeit eben nicht mein Favoritmittel ist, denn es hat mich öfters in meinen Erwartungen getäuscht, und die Patienten werden seiner wegen des beschwerlichen Geruchs und Geschmaks so überdrüßig, daß es viel Mühe kostet, sie zu einem anhaltenden Gebrauch dieses Mittels zu bereden. Außer dem hat man wegen seines hohen Preises gleichmäßig zu besorgen, daß es eben so leicht als der Moschus verfälscht werde.

Acht und dreißigster Fall.

Die mit der Gicht verwikkelte convulsivische Engbrüstigkeit wird mit Kampferjulep, Laxiermitteln und noch andern Arzneien bezwungen.

Am 13ten Jänner 1783. wurde Michael Blasdes in seinem zwei und funfzigsten Jahre als ein Kranker ins Hospital aufgenommen. Er war mit einem sehr schlimmen Husten geplagt, der sich allezeit in den frühesten Morgenstunden beim ersten Erwachen mit großer vorausgehender Engbrüstigkeit einfand.

Ehedem war dieser Kranke dem Trunke sehr ergeben gewesen; itzt sah' er blaß und von seiner Mine finster aus; die Gicht hatte sich seit einigen Wochen an Händen und Füßen festgesetzt, und da ihn diese verließ, wurden auch seine Brustbeschwerden schlimmer. Der Patient war schon seit vielen Jahren zur Gicht geneigt; gemeiniglich hatte sie die großen Zehen und die Handgelenke eingenommen und an diesen Theilen Schmerz, Geschwulst und Röthe verursacht. Der Puls war bei dem Patienten ganz gemäßigt, der offne Leib in Ordnung, nur der Appetit wollte sich verlieren. Während der Gichtschmerzen hatte sich der Patient öfters die kranken Theile mit einer aus verschiednen Oelen bestehenden Salbe eingerieben. Noch zuletzt, ehe er in diese Lungenkrankheit verfiel, hatte er sich dieses Mittels bedient.

Itzt ward ihm von dem heilenden Safte täglich öfters ein Löffel voll, und nach Erforderniß von der besten Magnesia und vom Rhabarberpulver von jedem ein Scrupel, wie auch vom Kampferjulep täglich zweimal drei Loth zu nehmen verordnet.

Am 16ten. Itzt gieng es in Ansehung des kurzen Odems und der Beklemmung mit dem Patienten etwas

besser, der Husten war nicht mehr so heftig, und es erfolgte itzt ein häufigerer Schleimauswurf. Das gelinde Abführungspulver that gute Dienste und der Kampferjulep bekam dem Kranken recht gut. Die Gichtschmerzen hatten sich zur Zeit noch nicht wieder gemeldet.

Die bisherigen Mittel wurden fortgesetzt und mit dem Kampferjulep mußte er bis auf zwei Unzen in der Dosis steigen, und ihn wie zuvor täglich zweimal nehmen.

Am 19ten besserte sich der Kranke noch mehr, als bisher geschehen war. Ich ließ die Dosis des Kampferjuleps auf drei bis vier Unzen verstärken.

Am 3ten Februar hatten die Zufälle den Kranken verlassen. Da er neuerlichst täglich zweimal vier Unzen vom Kampferjulep auf jede Dosis genommen hatte, so verspürte er auch nach dieser größern Gabe die Wirkung besser.

* * *

Dergleichen Fälle, als den hier beschriebenen, trifft man in der Praxis nicht selten an, wo nämlich die Gicht aus den Gliedern zurük tritt, sich auf die Lunge wirft, Krämpfe in den Luftröhrenästen und in der Lunge Verstopfungen hervorbringt. Indem dieser Patient dem Trunke zuvor sehr ergeben gewesen, war es um desto weniger zu verwundern, daß sich Stoff zur Gicht in seinem Körper erzeugt hatte, zumal da seine ganze Leibesbeschaffenheit zu dieser Krankheit eine große Anlage verrieth. Er war von einem feurigen und leidenschaftlichen Temperamente und seine Haut hart und von brauner dunkeln Farbe. Er hatte immer ein ihm sehr werthes Mittel bei der Hand, das aus fünferlei Oelen bestand;

stand; mit dieser Mischung war er gewohnt seine geschwollenen und entzündeten Hände zu reiben — eine Unternehmung, welche die allerschlimsten Folgen schon öfters gehabt hat. Während letzterer Krankheit, da die Gicht sich in den Füßen festgesetzt hatte, nahm der Patient seine Zuflucht zu seiner Favoritsalbe, und trieb also die Gichtmaterie zurük auf die innern Theile, nämlich die Lunge, und erzeugte die obigen gefährlichen Zufälle und Verstopfungen in derselben. Ich konte keine Aderlaß dem Patienten verordnen, weil die große Schwäche der Sache widersprach, und deshalb ließ ich ihn den Kampferjulep und bei Gelegenheit das Laxiermittel nehmen. Da nun die Gicht die Glieder verlassen und er eine große Anlage hatte, Magen und Leibesschmerzen zu bekommen, so war es höchst nothwendig den Leib immer offen zu halten, damit man dem Anfall der Gicht auf diese Theile dadurch vorbeugen möchte. Der Kampferjulep, da man ihn im gegenwärtigen Falle in reichlicher Dosis brauchte, that auch eine so vortreffliche Wirkung, als ich noch nie gesehen hatte. Es ist freilich ein sehr ekelhaftes widriges Mittel, und nur selten kan man Kranke dahin bringen es eine sattsame Zeit hintereinander fortzusetzen. Aus dieser Ursache verschreiben auch viele Aerzte den Kampfer vorzüglich in Pillen, indem sie nur besonders darauf sehen, daß die ganze Pillenmasse aus solchen Dingen bestehe, die unsre Magensäfte aufzulösen vermögen, damit sie ja nicht unaufgelöst durch den Darmkanal wieder fortgehen. Würde man aber dieses Mittel in allzugroßer Dosis brauchen lassen, so würde er auch, wie jederman nur allzugut weiß, nicht ohne gefährliche Wirkungen bleiben.

Neun und dreißigster Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit wird durch Aether gehoben.

Frau * * *, in einem Alter von drei und funfzig Jahren, klagte am 24ten Decembr. 1777. ganz ausserordentlich über Schmerzen im Magen und in den Gedärmen, die oft von angehäuften Winden ganz aufgetrieben wurden. Ihre körperliche Beschaffenheit war schwach, der Puls langsam und das Fleisch sehr vom Leibe gefallen. Man hob diese Beschwerden mit gelinden Laxiermitteln, thebaischer Tinctur und einer Abkochung von Peruvianischer Rinde. Allein hierauf wurde die Kranke allmälig mit einem Husten und vielen Spukken beschwert, wozu sich ein Seitenstich und plötzliche Ueberfälle einer Engbrüstigkeit gesellten, die bisweilen Stunden lang und länger anhielten, und einen heftigen Brustschmerz, der einer schweren auf der Brust drükkenden Last glich, mit sich führten. Alle diese Beschwerden los zu werden, brauchte die Kranke gelinde Abführungsmittel, thebaische Tinctur und Kampferjulep; da aber diese Mittel ihre Engbrüstigkeitsanfälle nicht zu lindern vermochten, so wurden sie am 24. Jänner mit dem vitriolischen Aether verwechselt, und achtzig bis neunzig Tropfen*) auf eine Dosis täglich in ein wenig Wasser dreimal genommen.

Am 4ten Februar waren die Engbrüstigkeitsanfälle bei weitem nicht mehr so heftig, der offne Leib in Ordnung, der Husten viel gelinder und der Auswurf gieng viel leichter von statten; der Husten machte der Kran-

ken

*) Diese Dosis scheint ein wenig zu stark zu sein; Lewis will im allgemeinen Dispensatorium nur fünf und zwanzig Tropfen gegeben wissen. Uebers.

ken zwar noch einige Beschwerlichkeit, doch war es mit der vorigen Zeit nicht zu vergleichen.

Am 7ten. Nun hatte sich der Husten nebst allen den übrigen Symptomen um ein großes vermindert.

Am 15ten war der Husten samt den Engbrüstigkeitsanfällen gänzlich verschwunden.

* * *

Der Aether ist ein Mittel, welches bisweilen in leichten und nur eben angegangenen Engbrüstigkeitsumständen eine geschwinde und unvermuthete Erleichterung schafft, öfters aber wird es den Patienten so schwer einzunehmen, und betrügt uns dermaßen in der guten Erwartung, daß man sich eben nicht allzusicher darauf verlassen kan.

Vierzigster Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit wurde mit stinkender Asa gehoben.

Frau *** wurde als eine Person von drey und zwanzig Jahren am 5ten Jänner 1782. von einer convulsivischen Engbrüstigkeit, die mit einem beschwerlichen Husten und Auswurf eines zähen dikken Schleimes begleitet war, überfallen. Ihr Ansehen war blaß und hager, und sie hatte nie ordentlich offnen Leib, denn bald war ihr Stuhlgang hart, bald wieder flüßig, und öfters überfielen sie solche heftige Kolikschmerzen, daß sie dabei in Ohnmachten fiel. Der Puls war schwach und klein, die Unterschenkel schwollen ihr gegen Abend auf, das Odemholen war während der Engbrüstigkeitsanfälle, die keine gewisse Zeit hielten, sehr ängstlich, und diese Kurzäthmigkeit dauerte gemeiniglich viele Stunden. Der Patientin wurde fürs erste zwei bis drei

Unzen

Unzen Rhabarbertinctur verordnet. Hierauf ward folgendes Mittel verschrieben:

Rec. Asae foetid. scrup. duos.
Aquae fontan. uncias tres cum semisse.
— Cinam. spirit. unciam dimidiam.
Sacchari albi drachm. unam.

M. D. S. Eine Unze hiervon täglich dreimal.

Am 9ten war ihre Brust viel freier, das Odemholen und der Auswurf weit leichter, der Puls leidlich, der offne Leib in Ordnung, und die Kolik hatte sich nicht wieder gemeldet. Das Arzneimittel erwekte ihr bisweilen Uebelkeit. Nun bekam sie folgendes Mittel:

Rec. Asae foetid. drachm. unam et dimidiam.
Sapon. duri semidrachmam.
Olei anisi. q. s.
M. f. Pil. singulae granor. quinque.

D. S. Täglich dreimal drei Stük zu nehmen.

Am 15ten. Die Pillen bekamen der Patientin ganz wohl und ihre Besserung nahm zu. Der Schleim bei dem Auswurf wurde heller von Farbe und bekam mehr Flüßigkeit, und die Kranke selbst fieng an, besser von Gesichte zu sehen. Gestern nahm sie eine mäßige Dosis von der Rhabarbertinctur, die ihr gute Wirkung verschaffte.

Am 25ten hatte die Kranke bisher weiter keine Engbrüstigkeitsanfälle, und auch nichts mehr von einer Geschwulst der untern Schenkel und Füße verspürt; sie bekam über und über ein vollkommen munteres, gesundes Ansehen, und konte nach ihrer Willkühr ausgehen, und allerlei gelinde Leibesbewegungen und Arbeiten unternehmen.

Die stinkende Asa ist für diejenigen, die sie vertragen können, in der convulsiviſchen Engbrüstigkeit ein

sehr

sehr gutes Heilmittel; allein wenn sie nicht bald Erleichterung schafft, will sie dem Patienten in der Folge Geruchs und Geschmaks halber nicht lange behagen, weil derselbe mit den aus dem Magen aufsteigenden Blähungen in den Mund kömt, und einen beständigen üblen Geschmak verursacht. Widersteht aber dieses kräftige Mittel dem Magen nicht so werden die Kranken dreifachen Nutzen, nämlich eine krampfwidrige, reizende und eine eröffnende Wirkung von ihm spüren.

Ein und vierzigster Fall.

Eine convulsivische Engbrüstigkeit, die bereits sieben Jahr gedauert hatte, wurde durch Zinkblumen, Moschus und Baldrian gehoben.

Joseph Beal ward in seinem sechzehnten Jahre als ein Auswärtiger in die Liste der Hospitalpatienten am 19ten November 1781. aufgenommen. Er war mager und blaß, hatte eine sehr enge und schmale Brust, und ohnfehlbar allermeist daher schon seit sieben Jahren eine solche Engbrüstigkeit erlitten, die aller zwei, drei, auch wohl erst in vier Wochen ihre Anfälle machte, sodann aber mit vieler Heftigkeit zwei bis drei Tage, bisweilen aber auch sechs bis sieben Tag in einem Stük anhielt. Oefters gieng einem Engbrüstigkeitsanfalle ein heftiger Kopfschmerz voraus. Wenn der Anfall abzunehmen anfieng, überfiel den Kranken ein sehr beschwerlicher Husten, und dabei fand sich häufiger Auswurf eines dikken gelblichten Schleimes, der mit vielem Schaum vermischt war. Wenn er eben den Anfall erlitt, so fühlte er unter dem Brustbein einen gewissen Schmerz nebst schwerem Odemholen und mußte beständig keuchen. Der Stuhlgang war in Ordnung, der Durst nicht groß, der Puls klein, schwach, geschwind

schwind und unordentlich. Wenn ihn der Anfall verließ, wurde das Odemholen wieder ganz frei und natürlich, und der Husten pflegte sich auch wieder allmälig zu verlieren. Zuweilen beschwerte den Kranken der Anfall Vormittags am heftigsten, und ließ von seiner Heftigkeit erst in der Nacht wieder nach; während des Anfalls war der Appetit völlig verloren, und der Kranke konte, außer wenigem Thee oder anderm dünnen Getränke, nichts zu sich nehmen. Die Nächte mußte er schlaflos und unruhig hinbringen, der Husten war Frühmorgens am schlimsten und hielt bisweilen eine ganze Stunde mit vieler Heftigkeit an. Das Odemholen geht unter dem Anfall sehr langsam von statten, doch aber sind die Einathmungen so wie die Ausathmungen noch immer in einer Minute häufiger, als im natürlichen Zustande.

Ich ließ den Kranken dreimal des Tages ein Pulver aus acht Gran Zinkblumen, mit fünf Gran arabischen Gummi versetzt, brauchen, und zwei Unzen vom herzstärkenden Julep darauf nehmen. Wenn es an offnem Leibe fehlte, nahm der Kranke ein Quentchen von der abführenden Latwerge.

Am 22ten. Das Zinkpulver erwekte keine Uebelkeit, das Odemholen war frei, der Schmerz in der Brust vergangen, der Husten beinahe gänzlich gehoben, und ein Theelöffel voll von der Abführungslatwerge des Nachts genommen, machte eine bis zwei Oeffnungen.

Die bisherigen Mittel wurden fortgesetzt, und die Dosis der Zinkblumen bis auf zwölf Gran erhöhet.

Einen Abend um den andern, bei Bettegehen, nahm der Patient, um offnen Leib zu behalten, einen gehauften Theelöffel voll von der eröffnenden Latwerge.

Am

Am 26ten. Der Zustand besserte sich immer noch mehr, nur wollte ihm das Zinkpulver nicht behagen, sondern es erwekte Uebelkeit.

Am 23ten Dec. Neuerlichst überfiel ihn die Engbrüstigkeit, dauerte beinahe eine ganze Woche, und er blieb hernach noch einige Zeit beklemt auf der Brust. Er nahm sein Pulver unter dem Anfall; es verursachte ihm keine Uebelkeit, sondern bekam ihm sehr wohl.

Am 27ten setzte der Kranke seine Pulver unausgesetzt fort, die ihm freilich mitunter Ekel verursachten.

Am 23ten überfiel ihn die Engbrüstigkeit wieder, aber bei weitem nicht so heftig, als sonst, und hielt itzt nur zwei Tage an.

Am 7ten Jänner. Bisher war der Patient von neuen Engbrüstigkeitsanfällen verschont geblieben.

Die bisherigen Arzneien wurden nach der alten Verordnung fortgesetzt, aber die Zinkblumen wieder mit drei Gran vermehrt, und also auf jede Dosis funfzehn Gran genommen.

Am 22ten. Der Kranke hatte einen Anfall seiner Engbrüstigkeit drei Tage hintereinander aushalten, und von seinem bösen Husten sich sehr martern lassen müssen. Diese Umstände gaben Anlaß, daß er sich nun gänzlich in die Hospitalpflege begeben mußte, da er denn seit dem 31ten Jänner bis zum 18ten Februar während des Aufenthalts im Hospital keinen Anfall weiter erfahren hat. Hernach aber ist er doch wieder an seiner heftigen Engbrüstigkeit krank, und von starkem Husten und ängstlichem Keuchen sehr geplagt worden; er spukte einen dikken schaumigen Schleim aus, hatte dabei Schlaf und Appetit, und der Puls seine natürliche Langsamkeit, Stärke und Ordnung verloren. Das Zinkblumenpulver erregte ihm diesen Morgen Uebelkeit, und erwekte sogar Brechen, wodurch eine beträchtliche Menge Schleim weggespieen und dem Patienten

tienten zugleich einige Erleichterung verschafft wurde. Dieser Anfall ward wieder, (wie dieß bei diesem Patienten bisweilen der Fall war,) durch ein vorhergehendes starkes Kopfweh angekündigt.

Am 2ten Februar. Der Zufall nahm Tages darauf, als ich den Patienten besucht hatte, merklich ab, doch aber war er noch nicht völlig gehoben. Der Auswurf von dikken Schleim war noch häufig vorhanden, doch gab der Kranke selbst vor, daß dieser Anfall kürzere Zeit gedauert hätte, als die vorigen. Die Nächte konte er freilich nicht mit Schlaf und Ruhe wegen der heftigen Beklemmung hinbringen, doch aber fand sich itzt etwas Schlaf und Appetit wieder ein, wie auch der offne Leib itzt ganz natürlich und ordentlich war.

Am 24ten März. Nun war der Patient seit sieben Wochen gänzlich von seiner beschwerlichen Krankheit befreit geblieben, es hatte sich guter Appetit gefunden; das Ansehen vom Gesicht und ganzen Körper war itzt besser und gesünder, und der Kranke hatte einigermaßen zugenommen. Im Ganzen genommen sagte ihm das Zinkblumenpulver recht gut zu, ob es gleich bisweilen einigen Ekel erwekte; man setzte daher die Dosis der Zinkblumen wieder auf zwölf Gran herab. Vor der Hand fand sich wieder Beklemmung und ein kitzelnder Husten ein.

Dieß bewog mich dem Kranken eine Aderlaß zu acht Unzen zu verordnen. Den Morgen darauf ließ ich ihm vom auflöslichen Weinstein zehn Quentchen nehmen, und im übrigen die bisherigen Mittel allesamt fortsetzen.

Am 25ten. Das aus der Ader gelassene Blut war, in Ansehung seines dikken Theils, gut geronnen, und der tartarisirte Weinstein hatte fünf Oeffnungen bewirkt. Gestern überfiel ihn wieder der Zufall, er verließ aber den Kranken gar bald, welcher vermittelst

des

des Hustens ganz leicht viel weissen schaumigten Schleim auswarf. Am 22ten setzte wieder ein leichter Engbrüstigkeitsanfall an, wobei der Puls unordentlich wurde, und dieß war gleichsam ein Vorspiel vor dem Anfall, der am 25ten ausbrach, aber weit gelinder und von kürzerer Dauer, als die vorigen war.

Am 5ten May. Da nun das Odemholen wieder leicht von statten gieng und der Husten sehr gemäßigt war, setzte ich allmälig die Zinkblumen bei Seite, und verordnete folgenden Bissen zu brauchen, nämlich:

Rec. Moschi puri grana decem.
Conserv. Rosar. drachmam unam.

F. Bolus. D. S. Einen solchen Bissen täglich dreimal zu nehmen.

Die Zinkblumen blieben nun gänzlich ausgesetzt, und es wurde der herzstärkende Julep und die Eröffnungslatwerge wiederholt.

Am 9ten. Der Bissen hatte so starke Uebelkeit verursacht, daß sich der Patient einmal darauf erbrach. Sein Odemholen war nun viel freier, und der Husten weit gelinder.

Am 23ten. Der Patient brach den Bissen verschiedene mal weg, das bessere Odemholen dauerte noch fort, aber der Husten hatte sich etwas verschlimmert.

Der Kranke brauchte nun täglich dreimal ein Quentchen pulverisirte Baldrianswurzel. Der Bissen wurde ausgesetzt, die andern Mittel aber ließ ich nochmals wiederholen.

Am 10ten Junii. Am 6ten hatte der Kranke wieder einen leichten Anfall seiner Engbrüstigkeit gehabt, aber das Odemholen war itzt bei weitem besser, leichter und natürlich; sonst hatte er über gar nichts mehr zu klagen, als über einen noch übrig gebliebenen mäßigen Husten, der aber auch mit einem freien Auswurf begleitet

gleitet war. Man entließ sodann diesen Kranken in sehr guter Gesundheitsverfassung, und gab ihm eine umständliche Anweisung seines Verhaltens mit nach Hause, welche desto mehr Gutes bewirken konte, da der Patient auf dem Lande wohnte. Ein halbes Jahr darauf begegnete mir dieser Mensch, nebst seinem Vater, zu York, und erzählte mir, daß er von seiner Engbrüstigkeit, seitdem er das Hospital verlassen hätte, verschont geblieben wäre. Einige Zeit darauf brachte mir der Bruder des ehemaligen Kranken einen Brief, der folgende Stelle enthielt:

Hakneß am 18. Junii 1783.

„Ich ersuche Dich, dem Dr. Withers mein Com„pliment zu machen, denn ich bin ihm sehr viel Verbind„lichkeit schuldig. Erzähl es ihm, daß mich meine Krank„heit einige wenigemal angefallen hat, daß sie aber „bei weitem nicht die Macht habe, die sie vormals „äußerte, ehe ich mich seiner Kur unterwarf. Ich „wünschte recht sehr bald nach York zu kommen um „mich ihm selbst zeigen und nochmals bedanken zu kön„nen, wie es allerdings meine Schuldigkeit erforderte. „Ich habe vernommen, daß der Doctor verschie„denemal sich erkundigt hat, wie es um mich stünde. „Daher bitte ich, ihm von meinem Wohlbefinden, sobald „als möglich, Nachricht zu geben.“

Fünfter Theil.

Fälle

der convulsivischen Engbrüstigkeit,

welche mit

Jamespulver und Peruvianischer Rinde

gehoben worden sind.

Zwei und vierzigster Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit war mit Fieber, Katarrh und chronischem Rhevmatismus verwikkelt, und wurde durch Jamespulver, thebaische Tinctur und einige andre Mittel gehoben.

Herr *** hatte, da er am 24ten Februar 1780. ins Hospital kam, schon seit einem Monate an seiner gegenwärtigen Krankheit sich sehr übel befunden. Er erlitt nämlich fieberhafte Zufälle, Kopfschmerz, Durst, Mangel der Eßlust, Husten, innerlichen Brustschmerz, Spannen über der Herzgrube und Engbrüstigkeit; doch hielt diese nicht beständig gleichmäßig an, sondern sie stieg bisweilen plötzlich zu einem sehr hohen Grade, und dauerte dann einige Stunden hintereinander fort, ehe sie den Kranken verließ, worauf aber sein Odemholen wieder frei und natürlich von statten gieng. Der Puls schlug bei diesem Patienten ganz langsam, der Leib war verstopft und der Auswurf von der Brust unbedeutend, aber die reißenden Flußschmerzen in Schultern und Ellbogen und andern Gliedern desto heftiger. Man verordnete diesem Kranken eine Milchdiät und

vegetabilische Kost zu seiner Unterhaltung, und verschrieb ihm folgende Arznei:

Rec. Olei olivarum optimi drachm. sex.
Aquae fontanae mollioris uncias tres.
Aquae cinam. spirituos. unciam dimidiam.
Syrup. balsamici drachm. tres.
Spir. cornu cervi optimi gutt. triginta.
M. secund. Artem. D.S. Aller fünf Stunden eine Unze davon zu nehmen.

Hierbei ward noch alle Abende bei Schlafengehen eine Dosis von zwanzig Tropfen der thebaischen Tinctur und sieben Gran von Jamespulver genommen.

Am 19ten. Die Arznei hatte gute Dienste gethan, Husten und Engbrüstigkeit waren beide nicht mehr so heftig, aber das flußartige Gliederreissen hielt noch sehr schmerzhaft an. Das Tränkchen, das der Patient bei Schlafengehn nahm, bekam ihm recht wohl und die Fiebersymptome hatten sich fast gänzlich verloren.

Am 23ten. In Ansehung der Engbrüstigkeit gieng es itzt viel besser, nur das Reissen wollte noch nicht nachlassen.

Die bisherigen Mittel wurden fortgesetzt, und Frühmorgens darauf ließ ich vier Unzen vom Senesblättertränkchen nehmen.

Am 27ten. Es hatte sich zur Zeit kein Engbrüstigkeitsanfall weiter gemeldet, und die rhevmatischen Gliederschmerzen waren itzt gar nicht mehr so heftig, wie sonst; auch der Appetit fand sich wieder ein, und der Stuhlgang blieb nicht mehr aussen.

Am 31ten März. Nach dieser Zeit hatte die Engbrüstigkeit den Kranken weiter nicht mehr überfallen, aber mit den flußhaften Gliederschmerzen ward er einige Wochen länger geplagt; sie hatten itzt verschiedene Gelenke

lenke und muskulöse Theile eingenommen, ja einmal auch in den Augen sich festgesetzt und eine Entzündung verursacht; doch aber wurden diese Beschwerden sämtlich durch anhaltende Fortsetzung oben verordneter und bisher gebrauchter Mittel, nebst der Anwendung von Blutigeln, durch Abführungsmittel, Blasenpflaster, Bähungen und dergleichen schikliche Behandlungen mehr, glüklich gehoben, und die ganze Natur durch Peruvianische Rinde, Landluft und kaltes Baden kräftig wieder gestärket, und auf diese Weise die Kur nach Wunsche glüklich vollendet.

* * *

Dieser Patient war mit Engbrüstigkeit, Rhevmatismus und Katarrh nebst Fieberzufällen zugleich beschwert. Er war zwar nur von schwächlicher Leibesbeschaffenheit, dem ohnerachtet aber doch zu entzündlichen Krankheiten geneigt, welches in der Praxis nicht so selten der Fall ist. Mir schienen die beiden Arzneimittel, das Jamespulver und die thebaische Tinctur in diesem verwikkelten Krankheitszustande die schiklichsten zu sein, und der Ausgang hat meine Erwartung erfüllt. Fieber, Katarrh und Engbrüstigkeit wichen diesen Mitteln gar bald, nur wollten die Gliederschmerzen nicht zugleich nachgeben, allein durch Beharrlichkeit auf der einmal aus Gründen gewählten Heilmethode ließen sie sich doch auch durch die nämlichen Mittel bezwingen.

Es ist nicht leicht, die verschiednen Anfälle der Flußschmerzen in diesem Falle zu erklären; denn sie äußerten sich selbst in der Entzündung der Augen. Doch ob wir gleich die Thatsache, wie sie eigentlich geschieht, nicht so deutlich einsehen können, so ist doch so viel gewiß, daß keine Beschwerde des menschlichen Körpers, auch nicht ihre materielle Ursache, in Ansehung der Theile, die sie einnimt, sich so oft beweglich und flüchtig zu er-

weisen pflegt, als die Flußschmerzen; denn es ist fast kein Theil, sowohl innerlich als äußerlich, an unserm Körper zu nennen, wo sich nicht diese Krankheit, nämlich ein Rheumatismus, wie die Erfahrung lehrt, festgesetzt hätte.

Diejenige Beschaffenheit des Körpers, wo sich der Rheumatismus aus einem Theil in den andern zieht, wird insgemein bei seinem ersten Ausbruch einer entzündlichen Beschaffenheit der Blutgefäße, oder (mit andern Worten) einer allzugroßen Spannung des Schlagadersystems zugeschrieben; und man kan kaum eine wahrscheinlichere Erklärung dieses intricaten Phänomens angeben. Einige rechnen zwar in diesem Fall auch auf scorbutische Schärfe in der Blutmasse, allein diese Ursache kan nur in wenigen Fällen statt finden, und bisweilen trifft man dieselbe gar nicht bei dergleichen Patienten an. Wenn der Zustand der Gefäße eines mit rheumatischen Schmerzen behafteten Theils übel beschaffen, ganz erschlafft und kraftlos ist, so wird freilich ein solches Uebel hernach langwierig, wenn gleich der erstere entzündliche Zustand durch schikliche Mittel kühles Verhalten und eine gehörige Heilart bereits gehoben worden ist.

Wir können also mit Recht den Rheumatismus, so wie die reissende Gicht aus Schwäche annehmen, wenn nämlich die Gefäße des leidenden Theiles widernatürlich schwach und erschlafft sind, daher dergleichen kranke Glieder, wegen des langsamen Kreislaufs des Blutes, ganz kalt anzufühlen sind.

Blutlassen war in diesem Falle wegen der sichtbaren körperlichen Schwäche gar nicht anzurathen, sondern ich mußte mich lediglich an sanfte Abführungsmittel, an eine ölige Salzemulsion und an die übrigen Mittel halten, welche eine schikliche Lebensordnung gewähren konte.

Drei und vierzigster Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit nebst Fieber und allgemeiner Geschwulst über den ganzen Körper; auch hier thaten Jamespulver, thebaische Tinctur und noch andere Mittel gute Dienste.

Jungfer *** beklagte sich am 12ten November 1784. da sie ins Hospital kam, über heftige Kopfschmerzen, mit denen sie sich schon einige Zeit quälte; dabei waren ihr die Füße und Schenkel angelaufen und über die Herzgrube und den ganzen Unterleib fühlte sie Schmerz und Spannung. Die Kranke war acht und zwanzig Jahr alt, und behielt doch auch nach diesen gehobenen Zufällen einen Druk und Geschwulst über die Herzgrube, kurzen Odem, Kopfschmerz, fieberhafte Bewegung, unruhige Nächte, und die allgemeine Geschwulst über den ganzen Körper, wie auch einen schwachen Puls.

Am 24ten wurde die Patientin plötzlich mit einem heftigen Keuchen und schweren Odemholen überfallen, welches ein Fieber und Husten begleitete, wobei aber wenig Auswurf erfolgte; und ein brennender Durst und Kopfschmerz mit ängstlicher Einathmung waren noch überdieß der Kranken äußerst beschwerlich. Diese Zufälle hatten schon drei Tage, ehe ich sie sahe, gedauert; es war auch ihre monatliche Reinigung bereits sechs Monate aussengeblieben.

Ich ließ ihr acht Unzen Blut auf dem Arm, und eine Mixtur von Wallrath täglich dreimal drei Loth auf jede Dosis, wie auch ein Tränkchen mit zwanzig Tropfen von der thebaischen Tinctur, und sieben Gran vom Jamespulver alle Nächte bei Schlafengehn nehmen.

Am 22ten holte die Kranke weit leichter Odem; die Tränkchen, die sie bei Schlafengehn nahm, bekamen ihr sehr wohl, denn sie hatte darauf eine starke Ausdünstung und zugleich merkliche Verminderung der Fieberbewegungen verspürt, und ihre ganze Haut fühlte sich itzt weich und feucht an. Sie konte nun wieder des Nachts ruhen, hatte weiter keine Schmerzen und täglich offnen Leib.

Am 3ten December wurden fünf Gran von Jamespulver mit einem Bissen verordnet, und die übrigen Mittel fortgesetzt wie bisher. Bald hierauf stellte sich auch ihre Monatsreinigung wieder ein, und durch den Gebrauch der Peruvianischen Rinde, Landluft und schikliche Bewegung erholte sich die Kranke völlig und verlor ihre Schmerzen, Geschwulst und Engbrüstigkeit auf immer.

Vier und vierzigster Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit in Verbindung mit einem schweren Katarrh wird meistentheils nur mit Jamespulver gehoben.

Frau *** wurde in ihrem ein und dreißigsten Jahre am 12ten December 1783. mit einem strengen Husten, Heiserkeit und Beklemmung schon seit fünf Wochen sehr geplagt, worzu sich noch plötzliche Ueberfälle eines ängstlichen Odemholens, das bisweilen viele Stunden dauerte, gesellten, und so heftig waren, daß die Patientin ganz ohnmächtig wurde und ihren Geist aufzugeben schien. Man hatte ihr zwar zur Ader gelassen, aber ganz ohne den mindesten guten Erfolg. Frühmorgens war sie, wenn der Anfall vorüber war, ganz blaß und geschwollen im Gesichte. Sie konte das Liegen fast gar nicht aushalten, und sie brachte deshalb ihr Nächte ganz

schlaf-

schlaflos zu; der Appetit war leidlich, der Puls klein und der offne Leib in Ordnung, aber der Auswurf von gar keiner Erheblichkeit. Wider alle diese Zufälle ward ihr ein Brechmittel und die Wallrathmixtur verordnet; allein da sich die Zufälle nicht geben wollten, ließ man die Kranke vom 2ten Jänner täglich zweimal einen Bissen mit sieben Gran Jamespulver nehmen.

Am 5ten Jänner. Der Bissen hatte bisweilen Uebelkeit und mitunter Brechen erwekt. Die Engbrüstigkeit war gar nicht mehr von großer Bedeutung, aber der Husten desto heftiger. Letztere Woche brach auch die monatliche Reinigung wieder durch.

Die Wallrathmixtur wurde wiederholt; der Bissen ebenfalls, aber es wurden zu jeder Dosis nur fünf Gran von dem Jamespulver gesetzt.

Frühmorgens darauf ließ ich drei Unzen vom Senesblättertränkchen nehmen.

Am 19ten hatte die Patientin den Husten verloren, weiter keinen kurzen Odem, ein munteres Ansehen und wieder recht guten Appetit.

Fünf und vierzigster Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit mit einem Lungengeschwüre und Blutspeien, nebst symptomatischem Fieber, durch Jamespulver gehoben.

John Mills war vier und funfzig Jahr alt und am 4ten April 1785. als Auswärtiger unter die Hospitalpatienten aufgenommen worden, da er bei seiner Profession des Ziegeldekkens vor einiger Zeit einen Schaden an seiner linken Seite nahm, der einen schlimmen Husten, heftigen Schmerz in der Brust, und eine plötzliche und große Ausleerung von Blut und Eiter aus der Lunge verurfacht hatte. Diese Symptome dauer-

ten fort, und waren mit fieberhaften Bewegungen und einem innerlichen fressenden, oder brennenden Schmerz verbunden. Damals plagte den Kranken der Husten, vorzüglich die Nacht hindurch; und gegen Abend um fünf oder sechs Uhr erlitt er eine heftige Brustbeklemmung, wobei zugleich die schmerzhafte Empfindung in der Brust immer am schlimsten war.

Schon vor dem letztern wichtigen Zufall, da die blutige und eiterigte Feuchtigkeit aus der Brust kam, hatte er so sehr am freien Odemholen gelitten, daß er bisweilen mitten unter dem Gehen hatte stille stehen müssen, und es war ihm nicht anders vorgekommen, als müßte er zur Erde fallen. Seitdem aber die Brust von gedachten Feuchtigkeiten befreiet worden, war er auch viel besser zu gehen im Stande, doch kam ihm alle Bewegung noch sehr schwer an. Der offne Leib war ordentlich, die Gesichtsfarbe blaß und siech, der Puls klein und schwach. Der Patient fühlte stets den Schmerz in der linken Seite unter den kurzen Ribben stärker, wenn er sich bükte und auf eben diese Seite legte, deshalb er stets auf der rechten Seite oder auf dem Rükken liegen mußte. Auch während des Hustens nahm der gedachte Schmerz so sehr zu, daß er die Hand auf den Ort legen und gleichsam widerhalten mußte. Man verordnete diesem Kranken vorzüglich eine Milchdiät und lauter Gartengewächse zu seiner Kost, und ließ ihn bei gutem Wetter in die freie Luft zu seiner Erholung spatzieren gehen.

Es ward ihm die Mixtur wider die Engbrüstigkeit täglich dreimal anderthalb Unzen verordnet, und auf den schmerzhaften Ort ein Blasenpflaster gelegt.

Am 7ten. Der Auswurf von Blut und Eiter gieng noch reichlich von statten und das Odemholen war mitunter schlecht und sehr beschwerlich, doch im Ganzen

genom-

genommen war es gegen die vorige Zeit viel leichter und der Husten gelinder. Der Puls blieb bei seiner Schwäche und Geschwindigkeit, der Leib aber immer natürlich offen. Der Seitenschmerz, wie auch die brennende Empfindung in der Brust wurden durch den Husten vermehrt. Das Blasenpflaster that seine gute Wirkung.

Die Mixtur gegen die Engbrüstigkeit wurde fortgesetzt, und bei Schlafengehen eine Dosis von der thebaischen Tinctur von zehen Tropfen, mit sieben Gran von dem Jamespulver versetzt, genommen.

Am 11ten fühlte sich der Patient um vieles gebessert. Sein Auswurf führte seit dem Gebrauch des Jamespulvers nicht mehr so viel Blut mit sich, und er spürte seine besondre schmerzhafte Empfindung in der Brust ohngefähr gegen Abend um sechs Uhr am heftigsten, wenn aber diese aufgehört hatte, so konte der Patient ohne Beschwerlichkeit liegen, und des Nachts ziemlich gut schlafen.

Die Milchdiät und die vegetabilische Kost nebst der gelinden Bewegung in freier Luft verschafften dem Patienten viel Gutes, der Leib blieb gehörig offen und die Fieberbewegungen verloren sich, aber der Schmerz in der linken Seite wollte noch nicht völlig weichen, ob er zwar nicht mehr so heftig war.

Die vorigen Mittel wurden noch weiter fortgesetzt, und das bei Schlafengehn zu nehmende Jamespulver verstärkte man in seiner Dosis bis auf zehn Gran.

Am 14ten sahe der Auswurf noch blutig und garstig aus, nahm aber in der Menge sehr ab und bedurfte gar keines vielen Hustens. Nun konte sich der Kranke weit leichter bükken und legen. Die Engbrüstigkeit, der Schmerz und die Beklemmung in der Brust meldeten sich noch immer wie bisher gegen Abend um fünf

bis

bis sechs Uhr. Der offne Leib blieb in Ordnung und ganz natürlich.

Am 18ten. Der Husten gieng itzt leichter vorüber, doch war er des Nachts noch immer am beschwerlichsten. Der Auswurf war nicht mehr blutig und überhaupt von keiner sonderlichen Bedeutung, die Brust frei, und also auch das Odemholen leicht und bequem. Die Menge der eiterigen Feuchtigkeit hatte sehr abgenommen, sie war aber noch dik und dunkel von Farbe. Der Puls schlug zwar noch geschwind, aber nicht mehr so schwach wie zuvor, und der Kranke konte nun eine ganze Meile, ohne unter Weges zu ruhen, zu Fuße gehen.

Am 21ten. Der Auswurf war noch dunkelfarbig, mehr blutig und eiterig aber nicht mehr so häufig. Der Patient konte auch itzt besser auf der linken Seite liegen und empfand nur beim Umwenden auf dieselbe einen kleinen Schmerz. Sein Odem war wieder frei und der Stuhlgang natürlich.

Die bisherigen Mittel wurden weiter fortgesetzt, allein man erhöhete jede Dosis vom Jamespulver, das bei Schlafengehn genommen wurde, bis auf funfzehn Gran.

Am 25ten. Nun war das Befinden des Kranken noch weit besser, er sahe gesünder aus, genoß öfters freie Luft, unternahm aber dabei keine angreifende Arbeit. Das Mittel, welches er zur Nacht nahm, verursachte ihm zwar Uebelkeit, aber es kam doch nicht zum Brechen. Der Auswurf verminderte sich, nahm an Zähigkeit ab, kam leichter herauf, war ohne blutige Beimischung und der Patient konte itzt auf der linken Seite recht sehr gut liegen und schlafen. Der Puls hatte an Stärke sehr zugenommen, die Anzahl der Schläge stieg nicht über neunzig in einer Minute, und der Appetit war auch wieder natürlich geworden.

Am

Am 28ten gieng die Besserung immer weiter, die Kräfte des Patienten hatten so sehr zugenommen, daß er itzt zwei Meilen, ohne auszuruhen, zu Fuße gehen konte. Seine Kost bestand meistentheils aus Pudding, Milch, ein wenig Fisch und andern leichten Speisen.

Am 9ten Mai. Seit sieben Tagen hatte er sich zu viel Bewegung mit Gehen und dadurch seinen Husten schlimmer, auch den Seitenschmerz und Auswurf wieder von neuem rege gemacht; man ließ ihm acht Unzen Blut und seine Mittel wieder fortsetzen.

Am 16ten spukte er weiter kein Blut, sondern mit dem Husten brachte er nur ein wenig hellen Schleim herauf; wie dieß auch bei ihm in gesunden Tagen etwas gewöhnliches war. Ich warnte ihn, ja keine schwere Lasten aufzuheben, sich überhaupt nicht durch zu lange hintereinander anhaltende Arbeiten anzustrengen, und sich vor Erhitzungen und plötzlichen Erkältungen zu hüten; auch noch behutsam in seiner Diät und ganzen Lebensordnung zu verfahren, alle große Mahlzeiten, starke Getränke und gewürzte Speisen zu meiden.

Am 30ten waren alle Zufälle gänzlich gehoben, und der Kranke konte nunmehr das Hospital gesund verlassen.

* * *

Dieser Patient war in der That in sehr mißlichen Umständen, und sein blasses, erdfahles Ansehen, sein schwacher, geschwinder Puls nebst dem hektischen Fieber, schienen einen sehr geschwinden und fatalen Ausgang der Krankheit zu drohen. Ehe noch der Patient die Verletzung in der Seite bekam, war schon seine Verstopfung der Lunge so groß, und die Engbrüstigkeit so heftig, daß er sich gar nicht mehr bewegen konte. Nach diesem äußerlichen Zufall aber brach auf einmal ganz plötzlich die Menge Blut und Eiter durch, die der

Patient durch den Auswurf von sich gab; und diese Ausleerung verschaffte ihm auch einige Erleichterung seiner Beschwerde in der Brust; wiewohl die Symptomen noch fortdauerten, ob sie gleich nicht so heftig waren; dennoch aber fühlte der Kranke heftige Schmerzen, und plötzliche Krämpfe in der Lunge und hatte noch immer einen reichlichen Auswurf eiteriger und blutiger Feuchtigkeiten. Die Engbrüstigkeit kan in diesem Fall nicht wohl als die eigentliche Krankheit, sondern vielmehr nur als ein Symptom angesehen werden. Die Verletzung, die er auf der linken Seite der Brust erlitt, hatte seine Krankheit nicht verursacht, sondern nur den Aufbruch des Geschwürs in seiner Lunge befördert, und sodann den Ausfluß von Blut und Eiter daher veranlaßt. Da ich den Patienten bei meinem ersten Besuch untersuchte, konte ich äußerlich nicht das geringste Kennzeichen einer äußern Gewaltthätigkeit oder Verletzung entdekken.

Was die bei diesem Patienten angewandte Heilart betrift, kan man leicht einsehen, daß hier, wegen seiner großen Schwäche keine Aderlaß anzubringen war, und so würden auch Brechmittel gefährlich für den Kranken gewesen sein. Die verordneten Mittel und das dem Patienten angewiesene Verhalten übertrafen aber in ihrer Wirkung meine ganze Erwartung, daß ich also kaum Gelegenheit hatte auf andre Hülfsmittel zu denken. Das Jamespulver wirkte in diesem Falle vornehmlich als ein kräftiges krampfstillendes Mittel, hob die Fieberbewegungen und beförderte die Ausdünstung, indem es die Säfte mehr gegen die Oberfläche des Körpers trieb. Die thebaische Tinctur unterstützte dieß Mittel mit seiner Krampf und Reiz lindernden Eigenschaft, wodurch der Husten besänftigt, der Schmerz gemildert und die krampfige Neigung der Luftröhrenäste gehoben wurde. Alle diese hier angeführten Wirkungen

gen wurden ohne die Anwendung erhizender reizender Mittel glüklich hervorgebracht; wie denn auf solche in diesem Fall sich keine andere, als gewiß traurige Folgen würden gezeigt haben.

Wegen des am 2ten Mai erlittenen neuen Flusses verordnete ich, sobald als ich davon benachrichtigt wurde, eine Aderlaß, denn izt hatte der Patient schon wieder so viel Kräfte gesammelt, eine solche Ausleerung zu vertragen. Zugleich wurde auch aus eben der Ursache ein gelindes Laxiermittel verordnet. In allen Fällen von einer Lungenentzündung (zumal wenn sie noch neu) ist der glüklichste Erfolg von einer zwar behutsamen, aber doch auch wirksamen Heilmethode zu erwarten; denn wenn sich die Krankheit völlig des Körpers bemeistert hat, kan die Heilart nicht anders als gelinder, und folglich auch weit unwirksamer in der Anwendung ausfallen.*) Je zeitiger und reichlicher die Aderlässe in Lungenentzündungen geschehen, desto glüklicher wird auch der Erfolg der ganzen Kur einer solchen Krankheit sein.

Sechs und vierzigster Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit war in diesem Fall mit Fieber, Blutspeien und Lungengeschwüre verwikkelt; und Jamespulver nebst thebaischer Tinctur hoben diese verwikkelte Krankheit doch aus dem Grunde.

Am 22ten September 1785. wurde Carl Duncombe, da er 36. Jahr alt, und ein Patient war, der an einem sehr beschwerlichen Husten viel litt, einen blutigen mit Eiter vermischten Auswurf und sehr große Beklemmung, insonderheit nach irgend einer Bewegung, bekam,

*) Man sehe S. 286. den 29ten Fall.

bekam, ins Hospital aufgenommen. Der Anfall seiner Engbrüstigkeit brach Frühmorgens ganz plötzlich gegen fünf Uhr aus und hielt gemeiniglich eine ganze Stunde, und bisweilen länger an. Mit dem offnen Leibe war es gut bestellt, der Puls aber schlug matt und geschwind, und von Gesicht sahe der Kranke mager und blaß. Nach der Beschreibung des Patienten selbst lag die vornehmste Ursache von der Empfindung des Drükkens und des schmerzhaften Gefühls in der Gegend der Herzgrube. Vor ohngefähr vierzehn Tagen hatte der Kranke in verschiedenen Zeiträumen vierzig Unzen Blut aus der Lunge von sich gegeben, dieses Blutspeien war aber itzt sehr vermindert. Der Appetit war nicht groß, die Füße und Schenkel schmerzten, die Nächte waren nicht die ruhigsten, und in dem reichlichen Auswurfe zeigte sich eine gelbe Farbe. Oefters empfand auch der Kranke während dem Husten einen heftigen Schmerz unter dem Brustbeine. Am letzten April bekam er bei dem Geschäffte des Breterlegens einen heftigen Stoß, welcher seine Krankheit zuerst veranlaßte, und seit der Zeit hat sie ihn gar nicht wieder verlassen, sondern nur erst die letztern fünf Wochen recht sehr zugenommen.

Der Patient mußte anderthalb Unzen von der Mixtur wider die Engbrüstigkeit täglich dreimal, und bei Schlafengehn ein Ruhetränkchen aus neun Gran Jamespulver und zwanzig Tropfen von der thebaischen Tinctur nehmen.

Am 26ten. Der Patient befand sich itzt viel besser. Er spie zwar noch viel gelbes Eiter aus, aber es war wenig oder gar kein Blut darunter befindlich. Der Husten und die Engbrüstigkeit hatten sehr abgenommen, der Appetit hatte sich verbessert, und die Nächte waren ziemlich ruhig worden, dabei war auch der offne Leib in Ordnung geblieben.

Am 29ten. Nun fand sich der Kranke wieder recht sehr hergestellt. Der Auswurf war zur Zeit noch dik, gelb und undurchsichtig, aber die Menge desselben hatte sehr stark abgenommen. Das Odemholen gieng itzt leicht und natürlich von statten und der Brustschmerz hatte sich verloren. Die Engbrüstigkeitsanfälle, die sonst immer in den Morgenstunden ausbrachen, waren itzt gänzlich gehoben, der Leib war offen, der Appetit gut, der Puls langsam, aber dabei weich und natürlich, und der Schlaf hatte sich des Nachts auch wieder eingefunden.

Da der Patient am 3ten October über ganz keine Beschwerden mehr zu klagen Ursache hatte, verließ er völlig gesund das Hospital.

Sieben und vierzigster Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit mit Wechselfieber, rothen Flekken, Bluten aus der Nase und dem Zahnfleische, wird mit Fieberrinde und Zinkblumen geheilt.

Am 16ten März 1780. ward Isabella Taylor, die drei und funfzig Jahr alt, mittler Statur und hager war, als eine Patientin in das Hospital aufgenommen, die schon seit neun Wochen von einer Engbrüstigkeit litt, welche sie allezeit in der Mitternachtsstunde überfiel und den ganzen Morgen bis sie aufstand unausgesetzt anhielt. Das Odemholen kam sie während dem Anfalle so schwer an, daß sie dabei aufsitzen mußte, indem sie durchaus nicht liegen bleiben konte. Der Puls dieser Patientin war klein und mehr hart, und ihr Auswurf sehr beschwerlich. Dieser Beschwerden halber kam sie etliche Tage ins Hospital guten Rath zu holen,

und ich verordnete ihr von Zeit zu Zeit eine Mixtur vom auflöslichen Weinstein, eine Aderlaß von acht Unzen, ein Brechmittel und die Zinkpillen,*) nebst einer Dosis von zwanzig Tropfen thebaischer Tinctur; dieses letztere Mittel aber sollte sie (wie bekannt) bei Schlafengehen nehmen.

Alle diese Mittel verschafften der Kranken viel Erleichterung, und der Krankheitsanfall blieb itzt zwei Stunden länger aus, und dauerte nur eine bis zwei Stunden; aber dabei kam dieser Umstand vor, daß nun allezeit zugleich ein regelmäßiger Fieberparoxysmus mit Frost, Hitze und darauf folgendem Schweiße eintrat. Dieser complicirte Fieberzustand einer convulsivischen Engbrüstigkeit und eines alltäglichen Wechselfiebers hatte sich schon seit fünf Nächten geäußert und dieser doppelte Krankheitsanfall hatte auch alle Nächte regelmäßig seine Stunde gehalten; dadurch war aber die Kranke sehr mitgenommen und ihr Körper äußerst geschwächt worden, so daß ihr ganzes Ansehen nun mager und ausgezehrt, und die Gesichtsfarbe blaß und erdfahl aussahe. Ihr Leib war offen, die Haut trokken, der Auswurf beschwerlich, und der Appetit schlecht; ihre monatliche Veränderung hatte sie vor vierzehn Tagen und überhaupt immer zur ordentlichen Zeit gehabt, nur war sie aber insgemein nicht in genugsamer Menge abgegangen. Ihr Puls schlug etwas hart, aber schwach und geschwind. Bisweilen fühlte sie einen Schmerz in den Brüsten, der aus einer Seite in die andre schoß. Sie schrieb ihre ganze Krankheit einer Erkältung zu, welche sie von nassen Füssen, als für sie etwas ganz ungewohntes, erlitten zu haben glaubte.

Man

*) Man sehe die 229te Seite.

Man verschrieb ihr folgende Arznei:

Rec. Cort. Peruv. Pulveris unciam unam.
Syrup. quantum satis.
M. f. Electuarium. D. S. In beliebigen Theilen zwischen den Anfällen gänzlich zu nehmen;

und bei großer Mattigkeit von dem herzstärkenden Julep eine Unze zu brauchen.

Am 20ten. Sie behielt noch immer ihr schlechtes gelbes Ansehen vom Gesichte; hatte aber nur einen einzigen Fieberanfall seit dem 16ten dieses Monats erlitten, der aber noch in Verbindung mit der Engbrüstigkeit, wie gewöhnlich, zu einer Zeit eintrat. Die Patientin hatte regelmäßig aller vier und zwanzig Stunden eine Unze Fieberrinde genommen, und ihr Magen sie gut vertragen. Seit dem Aussenbleiben des Fieber- und Engbrüstigkeitsanfalls hustete die Kranke ziemlich heftig in den Morgenstunden, doch konte sie mit dem Auswurf wenig oder nichts von Schleime los werden. Vor drei Tagen hatte sie wieder den Schmerz in beiden Brüsten gefühlt, der wie sonst aus einer Seite in die andere gefahren war. Der offne Leib war ordentlich, der Puls geschwind, die Haut weich und der Durst nicht groß.

Ich ließ die Kranke den stärkenden Julep fortsetzen, und einen Tag um den andern eine Fieberrindenlatwerge nehmen.

Am 23ten. Die Medicamente bekamen der Patientin itzt recht gut, und ihre Umstände hatten sich um ein merkliches gebessert. Die Brüste schmerzten sie zwar, aber doch war die Empfindung gegen vorige Zeit sehr gemindert, der beschwerliche Husten hatte sehr abgenommen und der Auswurf gieng leichter von statten. Die Fieber- und Engbrüstigkeitsanfälle waren itzt gänz-

lich außen geblieben, aber die Kranke war verstopft worden.

Ich ließ noch immer den Julep fortsetzen, und über den dritten Tag eine Fieberrindenlatwerge nehmen, und im Fall der Hartleibigkeit, mußte die Kranke bei Schlafengehen drei Rufische Pillen brauchen.

Am 27ten. Die Kranke hatte ihre Mittel genau nach Vorschrift gebraucht, und im Ganzen genommen befand sie sich um vieles besser. Heute aber klagte sie über einen gewissen Magenschmerz, der allezeit durch den Husten erregt, und wenn er zuvor schon gegenwärtig war, vermehrt wurde. Das Fieber hatte sich gar nicht mehr eingestellt, aber vorige Nacht um ein Uhr hatte sie wieder einen Anfall ihrer Engbrüstigkeit erlitten, dessen Dauer ohngefähr nur eine Viertelstunde lang und mit einem Auswurf wenigen blaulichten Schleimes verbunden gewesen war. Die obigen vorgeschriebenen Pillen hatten der Patientin offnen Leib gemacht; der Puls war natürlich, die Zunge rein, und die Haut kalt anzufühlen.

Man legte auf die Herzgrube ein Blasenpflaster, ließ den Julep fortsetzen und nun erst über den vierten Tag eine Fieberrindenlatwerge nehmen.

Am 30ten. Seit dem aufgelegten Blasenpflaster war der Schmerz aus dem Magen gewichen und hatte sich in die rechte Seite gerade über die kurzen Ribben gezogen. Nun war Fieber- und Engbrüstigkeitsanfall gänzlich weggeblieben, aber die Patientin hatte die letztern drei Tage Uebelkeiten gehabt. Doch aber bekam ihr die Latwerge vortrefflich und es ward ihr nie übel darauf, außer wenn sie die erste Dosis davon nahm. Vor der Hand plagte sie ein kitzelnder Husten, welcher bisweilen einen Schmerz in der linke Seite erregte.

Am

Am 3ten April. Vor drei Tagen bekam die Kranke einen neuen Anfall ihres Fiebers, welcher sechs und zwanzig Stunden anhielt. Der Anfall ließ fast gar keine Kälte spüren, aber nach der Hitze fiel sie in einen starken Schweiß, der, wie sie sagte, sehr übel gerochen hätte. Es war aber merkwürdig, daß dieser Fieberanfall nicht wie sonst, mit Engbrüstigkeitszufällen verbunden war. Ihr Hals war von einer Erkältung, die sie Tages zuvor erlitten hatte, etwas rauh geworden. Nach geendigtem Fieber brachte der Urin einen starken Bodensatz mit sich, und seit der Zeit besserte sich der Appetit, der Puls bekam mehr Stärke und die Lippen wieder rothe Farbe. Itzt war die Witterung feucht und stürmisch, daher ihr Husten durch die kalte Luft etwas heftiger wurde. Der offne Leib konte immer durch zwei oder drei Rufische Pillen in Ordnung erhalten werden.

Die Patientin mußte nun gänzlich, wie bisher, ihre Mittel fortsetzen; den Julep, wenn sie sich matt und kraftlos fühlte, und eine Fieberlatwerge aller drei Tage nehmen.*)

Am 6ten. Itzt war sehr kaltes Wetter, denn es lag ziemlich viel Schnee, doch aber hatte dieß auf die Patientin, weder in Ansehung der Engbrüstigkeit noch des Fiebers, einen Eindruk gemacht, und sie hatte auch von beiden Krankheiten keinen Anfall gehabt, aber ihr Husten war heftiger worden. Bisweilen verspürte sie rothe Flekke über den ganzen Leib, die ein ziemliches Jukken verursachten, aber gar bald wieder verschwanden. Sie hatte ihre Veränderung in sieben Wochen

*) Da sich ein Rükfall vom Fieber einfand, ward ich genöthigt, aller drei Tage wieder eine Fieberrindenlatwerge nehmen, und sie zwei Tage darzwischen aussetzen zu lassen.

nicht verspüret, obgleich dieselbe sonst immer in guter Ordnung erschien, so war sie doch nicht in genugsamer Quantität abgegangen. Ihr Stuhlgang wurde durch den Gebrauch der Pillen in Ordnung erhalten. Die Schmerzen in den Brüsten kamen auch noch bisweilen wieder. Doch konte sie ihre Mittel gut bei sich behalten.

Am 10ten. Das Wetter war wieder sehr kalt, und sie hatte sich daher einen neuen Katarrh zugezogen, der ihr auch den Husten und den Auswurf vermehrte. Nun überfiel sie weder Fieber noch Engbrüstigkeit weiter.

Drei Rufische Pillen, eine Nacht über die andre gebraucht, hielten ihr immer den Leib offen. Ich ließ nun die Peruvianische Rindenlatwerge ganz aussetzen, und täglich dreimal zwei Unzen vom Schleimdecoct nehmen, dabei aber noch immer zwei Rufische Pillen eine Nacht um die andre fortbrauchen.

Hierauf meldete sich weiter kein Fieberanfall, sondern nur bisweilen schwache Anwandlungen der Engbrüstigkeit, bald fühlte sie dergleichen alle Nächte, bald auch nur eine Nacht um die andre, doch diese ließen sich ganz leicht durch die Zinkpillen vollends vertreiben.

Am 27ten. Als nun ihre engbrüstigen Anfälle gänzlich bis auf einen kitzelnden Husten gehoben waren, erschien mit einemmale ein Ausschlag auf ihren Armen, Schultern und über dem ganzen Rükken, der in kleinen rothen Flekken bestand, die Hitze und Brennen verursachten, und etwas über die Haut erhoben, und über den ganzen Körper allmälig verbreitet angetroffen wurden; dieser Ausschlag verursachte der Kranken ein empfindliches Jukken, und ließ sich einige Stunden sehen, verschwand und kam in kurzer Zeit wieder zum Vorschein.

Am

Am 7ten Mai beklagte sich die Patientin über Uebelkeit, Kopfschmerz, Bluten aus der Nase und aus dem Zahnfleisch. Der nur erwähnte Ausschlag hielt an, allein es mischten sich nun auch solche rothe Flekke mitunter, welche die Aerzte eigentlich mit dem Namen der Petechien bezeichnen. Diese letztern waren klein, dunkelroth, fielen ins blaulichte und waren am häufigsten auf der Brust durchgebrochen, aber nicht wie die andern Flekke über die Haut erhoben, und veränderten, wenn man sie rieb oder drükte, nicht im mindesten ihre Farbe. Dabei war der Puls zwar ganz natürlich, aber die Mattigkeit äußerst groß. Dieser Umstände wegen ließ ich die Patientin ein starkes Fieberrindendecoct nehmen, und den Leib offen zu halten die Rufischen Pillen mitunter brauchen.

Bisher hatte man die Kranke nur allermeist mit Thee, Brühe, frischem Butterbrod, und Mittags mit ein wenig leichter Fleischkost unterhalten, aber sorgfältig alle eingesalzne Fleischspeisen vermieden. Kartoffeln mit Milch bekamen ihr wohl, und starkes sowohl als schwaches Bier erwekte fieberhafte Bewegungen.

Der Ausschlag, das Bluten aus der Nase und dem Zahnfleische, wie auch die petechienartigen Flekke hielten mit ihrem abwechselnden Ausbruche und Verschwinden verschiedene Wochen hintereinander an, und wurden doch endlich durch eine ununterbrochene Fortsetzung oben verordneter Mittel, nebst dem Genuß freier Luft, durch sorgfältige Reinlichkeit, mäßige Bewegung und eine fäulnißwidrige Diät gänzlich gehoben. Gegen das Ende der Krankheit wollte ihr Magen das Chinarindendecoct nicht mehr vertragen, deshalb ich ihr die Huxhamische Tinctur statt jenem verordnete. Während dieser Zeit hatte sie keinen Fieberanfall weiter verspürt, und auch das Odemholen war frei und ungestört geblieben,

doch aber meldete sich itzt bisweilen ein Flußschmerz in der Seite, wie auch in den Schultern und an den untern Gliedmaßen, ohne daß diese Theile eine Röthe oder Geschwulst äußerten.

* * *

Diese Patientin, von der hier die Rede ist, kam schon, ehe sie ins Hospital aufgenommen wurde, zu mir, sich meines Rathes in ihrer Krankheit zu bedienen. Damals waren ihre Engbrüstigkeitsanfälle eben um Mitternacht ausgebrochen, und hatten bis an den Morgen mit größter Heftigkeit fortgedauert. Da ich nun ihren Puls nicht schwach und sonst in ihren Umständen nichts widersprechendes fand, so hielt ich eine Aderlaß für zuträglich, und sie war der Kranken auch wirklich sehr nützlich, indem dadurch die Anfälle der Engbrüstigkeit merklich gemildert wurden. Wiewohl die Zinkblumen nicht minder sich wirksam in Abhaltung des Krampfes der Lunge erwiesen.

Bald darauf gesellte sich zu der Engbrüstigkeit noch ein eintägiges Wechselfieber, welches das ganze Ansehen der Kranken veränderte, ihre Gesichtsfarbe blaß und gelb machte, und ihre Natur überhaupt sehr merklich und geschwind entkräftete. Damals behandelte ich sie noch immer als eine Kranke außer dem Hospitale, und verordnete ihr, da sie bereits vorbereitet war, ohne Verzug eine Latwerge von einer Unze Peruvianischer Rinde in der fieberfreien Zeit zwischen zweien Paroxysmen zu nehmen; denn dieß war eben gerade die Dosis, welche ihr Magen binnen vier und zwanzig Stunden vertragen konte.*) Da nun regelmäßig Fieber und Eng-

*) Die Fieberrinde wird in Fieberkrankheiten mit eben so gutem, wo nicht mit besserm Erfolg des Nachts, als des Tages über, gebraucht, zumal da der Gebrauch

Engbrüstigkeit zu gleicher Zeit die Patientin überfielen, so hoffte ich auf gedachte Weise beide Uebel auf einmal zu heben, zumal da es nur allzu bekannt ist, daß periodische Anfälle der Engbrüstigkeit bisweilen mit Fieberrinde gehoben werden. Weil ich fand, daß meiner Kranken die Fieberrinde nicht übel bekam, sondern gute Wirkung that, so ließ ich es bei dieser Methode und Form des Mittels, wie die Verschreibung ausweiset, bewenden; aber ich setzte sie nur immer nach und nach einige Tage lang aus, bis ihr fernerer Gebrauch endlich ganz unnöthig und entbehrlich wurde.

Es wird von den Fieberpatienten ein großer Fehler begangen, wenn sie den Gebrauch der Fieberrinde zu geschwind aufheben, und doch eben an demselben Orte in niedriger Gegend sich aufhalten, wo sie sich die Krankheit zugezogen, oder sie zuerst gespürt haben; denn in solchem Fall währt die entfernte Fieberursache in ihrer Wirkung auf den Körper immer fort, und wenn ein solcher Kranker nicht eigentlich mit einer gut gewählten Diät und stärkenden Mitteln unterhalten wird, so muß er nothwendig Recidive seines Fiebers bekommen. Allein ganz anders wird sichs verhalten, wenn der Patient den ungesunden Ort seines Aufenthalts verändern und mit einer angenehmen troknen Landgegend vertauschen kan; sodann wird er durch eine weit geringere Menge des Mittels den gewünschten Endzwek, die Vertilgung des Fiebers erlangen; ein wichtiger und vortheilhafter Umstand für diejenigen, welchen eine große Menge der Fieberrinde nicht behagen will.

brauch zu dieser Zeit durch keine darzwischenkommende Mahlzeiten unterbrochen wird. Man muß aber dem Patienten auf jede Dosis etwas dünnes Getränke nachtrinken lassen.

Man muß die Patienten in Wechselfiebern nachdrüklich erinnern, sich nicht bei Endigung des Frostes zu warm und zu sehr bedekt zu halten; denn dadurch beugt man heftigen Schweißen und den daher kommenden Entkräftungen des Körpers, und also auch zugleich innerlichen Verstopfungen vor. Unsre Patientin erfuhr dieß an sich sehr merklich; wenn sie sich kühle in ihren Fieberanfällen hielt, vermied sie strömende Schweiße, welche sonst ausbrachen und ihre Natur überaus sehr entkräfteten.

Nach überwundenem Wechselfieber ließen sich noch einige Rükstände einer Engbrüstigkeit verspüren; diese nun auf das baldigste zu heben, mußte ich wieder den neuen Gebrauch der Zinkpillen verordnen. Ob ich diese gleich nur in ganz kleiner Dosis nehmen ließ, so erwekten sie doch einen geringen Grad von Uebelkeit, hatten aber einen sehr guten Erfolg.

Einige Zeit hierauf kam ein starker Ausschlag zum Vorschein, der in kleinen rothen Blätterchen bestand, über den ganzen Körper verbreitet, und gar bald noch mit purpurrothen kleinen Flekken vermehrt worden war, die völlig das Ansehen der Petechien hatten, dazu noch das Bluten der Nese und des Zahnfleisches kam; diese Zufälle aber konte man als sichre Merkmale einer Auflösung des Blutes annehmen. Den erstern Ausschlag konte man für kritisch und heilsam erklären, denn es wurden alle Zufälle dadurch erleichtert; der letztere aber konte nicht anders als gefährlich und als ein Kennzeichen der Auflösung der Säfte oder einer Neigung zur Fäulniß angesehen werden. Allein da ich doch bei allem dem bedenklichen Anschein kein Fieber verspürte, und die andern Zufälle fast alle gehoben waren, so beruhigte ich mich völlig über diese neue Krankheit. Man hat öfters bemerkt, daß verschiedene Fieber und unter andern auch die abwechselnden, die Mischung des Blutes

auf

auf eine solche nachtheilige Art verändern,*) obgleich wirklich petechienähnliche Flekke, wie ich in verschiedenen Beispielen bemerkt habe, ohne vorhergegangenes bemerkbares Fieber zum Vorschein kommen.**) Vor einigen Monaten kam mir ein solcher Fall bei einem Mädchen von eilf Jahren vor, wo dergleichen Petechialflekke zu Hunderten in einer Nacht durchbrachen. Diese Kranke erlitt ebenfalls mitunter reichliches Nasenbluten. Ferner bekam eine andere gewisse junge Dame in der Nachbarschaft in ihrer Schwangerschaft eine große Anzahl Flekke von der erwähnten Art und zugleich einen heftigen Schmerz in der obern Kinnlade.†) Hier bemerkte ich, so wie bei dem vorigen Fall, ein recht gefährliches Nasenbluten, und auch nach ihrer Entbindung eine sehr häufige Reinigung. Diese Blutflüsse waren keiner andern Ursache als einer ganz widernatürlichen Auflösung des Blutes zuzuschreiben.

Meiner in diesem Falle gedachten Patientin verschrieb ich eine starke Abkochung der Peruvianischen Rinde, und empfahl ihr eine ganz ausschlüßliche Diät aus lauter vegetabilischen Speisen, nebst dem Gebrauch stärkender und fäulnißwidriger Mittel.††) Hätte meine Kranke

*) Man sehe Pringles Observ. p. 287. Monro on the Diseases of Military Hospitals, p. 1. Cleghorn on the Disease of Minorca, p. 147.

**) Duncans Cases and Observ. p. 90.

†) Dieser Schmerz setzte aller vier bis fünf Minuten an, und dauerte abwechselnd Tag und Nacht, obgleich schon, ehe ich diese Patientin sah, auf dieser kranken Seite ihr alle Zähne waren ausgezogen worden.

††) Da der Magen dieser Kranken sehr schwach, sie auch an ein wenig frisches Fleisch des Mittags gewöhnt war, und ich ganz deutlich und aus Ueberzeugung wußte, daß die Auflösung der Säfte in diesem

Kranke nicht vor dem Pulver der Chinarinde einen so überaus großen Ekel gehabt, so würde ich ihr gewiß keine Abkochung von derselben verordnet haben, und da auch in der Folge das Decoct ihrem Magen nicht mehr behagen wollte, ward ich genöthigt auch dieses bei Seite zu setzen, und mich blos an die Tinctur der Fieberrinde zu halten; diese aber konte sie doch glüklich, bis zur vollendeten Kur fortbrauchen. In ihren Krankheitsumständen befand sie sich immer in freier Luft am besten. Viele aus der niedrigen Volksklasse verletzen ihre Gesundheit durch den Aufenthalt in engen duftigen Wohnungen auf eine merkliche Weise. Der Irrthum bei diesen Leuten geht weiter als man denken sollte; denn sie halten es für schädlich bei irgend einer Krankheit in ihren elenden Wohnungen nur eine Thüre oder Fenster aufzulassen, und sie fallen daher in ein größeres Elend, indem sie einem kleinern ausweichen wollen; welches denn besonders unvermeidlich ist, wenn ihre Krankheit mit einer Auflösung und Fäulniß der ganzen Blutmasse droht.

Merkwürdig war es, daß die Kranke am 18. Mai mit einemmal Fieberbewegungen und Durchfall bekam, und gleichwohl kurz darauf wieder ein neuer Durchbruch von petechienähnlichen Flekken erschien; woraus man ersah, wie stark die Wirkung dieses nur eben so kurzen Fieberanfalls gewesen war. Es dauerte beinahe zwei Monate ehe diese Flekke völlig weichen wollten; denn so wie eine Parthie vergieng, kam eine andre wieder zum Vorschein. Das junge Frauenzimmer von eilf Jahren wurde in einer Woche wieder hergestellt; viele Fälle

aber

sem Falle ganz und gar nicht aus einer fehlerhaften Diät herzuleiten sei, sondern daß das Fieber und die große Schwäche die Ursache davon wären, so wollte ich nicht eben so strenge in diesem Punkte mich erweisen, weil ich ohnehin hätte besorgen müssen, die Patientin möchte meine strenge Anordnung doch nicht befolgt haben.

aber sind mir doch vorgekommen, wo sich die Krankheit in die Länge von vier und mehreren Wochen zog. In der Krankheit der hier erwähnten Dame hielt dieser Ausschlag, indem er immer mit seiner Erscheinung abwechselte, Jahre lang an, ob sie gleich auf dem Lande wohnte und eine gehörige fäulnißwidrige Diät führte, auch sich dabei der frischen Landluft, wie auch des täglichen Reitens bediente, und noch überdieß die Peruvianische Rinde in Substanz, das saure Vitriolelixir und noch andre kräftige im Scorbut sonst bewährte Mittel ordentlich brauchte.

Was den Schweiß und dessen üblen Geruch betrifft, den die Kranke am 1. April zu Ende ihres Wechselfiebers erlitt, so muß man denselben nothwendig dem aufgelösten Zustand der Säfte zuschreiben. Dieses Symptom ist einiger Aufmerksamkeit werth, weil man daraus ersieht, wie lange es einer Fäulniß in dergleichen Fällen vorausgeht. Hier nahm man diesen Umstand ohngefähr einen Monat vor Erscheinung der Flekke schon wahr.

Auch mußten hier die regelmäßigen Anfälle der Engbrüstigkeit nach dem gehobenen Wechselfieber den Beobachter besonders aufmerksam machen, und zu einer neuen Bemerkung Anlaß geben; denn bisweilen brach sie alle Nächte, bisweilen über die andre Nacht, und sodann erst über die dritte Nacht aus, und auf diese Weise verhielt sich die Krankheit wie ein eintägiges, dreitägiges und viertägiges Fieber. Man schrieb die Erwekkung der Krankheit nicht ohne Grund einer von nassen Füßen entstandenen Erkältung zu; und man sieht auch insgemein, wie daher beide Uebel, Engbrüstigkeit und kalte Fieber entstehen, vorzüglich bei Personen die einen zärtlichen und empfindlichen Körperbau haben; diese müssen sich auch sorgfältig befleißigen ihre Füße immer trokken zu erhalten.

Acht und vierzigster Fall.

Convulsivische Engbrüstigkeit mit Blutspeien und eintägigem Fieber, das bereits drei Monate gedauert hatte, durch Peruvianische Rinde gehoben.

Thomas Smith ward, da er in seinem vier und dreißigsten Jahre von einer Engbrüstigkeit, beschwerlichem Husten und ängstlicher Brustbeklemmung bisweilen plötzlich und sehr heftig überfallen wurde, am 11ten Mai 1780. ins Hospital aufgenommen. Auf den Husten folgte ein Schleimauswurf, darunter sich etwas Blut befand. Diese Lungenkrankheit war zugleich mit einem eintägigen Fieber, das schon drei Monate dauerte, verknüpft, doch aber machte es nicht ganz regelmäßig seine täglichen Anfälle. Der Patient hatte einen schwachen Puls, blasses, gelbes und verfallenes Ansehen, und gegen Abend dikke und angelaufene Füße. Da dieser Kranke ein Seeman war, so hatte er auch immer starkes Getränke sehr reichlich getrunken. Auf den Gebrauch einer Dosis Rhabarber, die er zu Eröffnung des Leibes nahm, fieng er sogleich folgendes Mittel an zu brauchen:

Rec. Cort. Peruv. Pulver. drachm. decem.
Syrup. pector. q. s.
F. Electuarium. D. S. In beliebigen Theilen zwischen zwei Anfällen zu nehmen.

Vom 15ten bis itzt hatte der Kranke weiter keinen Anfall seines Fiebers gehabt, das Odemholen gieng leichter von statten, der Husten war viel gelinder und das Blutspeien bei weitem nicht mehr so beträchtlich.

Die Chinarindenlatwerge wurde von neuem wiederholt und nur aller zwei Tage genommen.

Am 18ten war das Fieber noch nicht wieder gekommen, und die Verminderung seiner engbrüstigen Zufälle

ward

ward immer noch größer bis auf den beschwerlichen Husten, der immerfort anhielt. Der Kranke hatte nun ordentlichen Stuhl und Abends weiter keine angelaufenen Füße und Schenkel.

Am 22ten. Der Husten dauerte noch fort, der Puls war langsam, das Fieber aussengeblieben, das Blutspeien verschwunden, der Appetit verbessert, und die Kräfte hatten sich auch wieder gefunden.

Ich ließ itzt die Latwerge nochmals wiederholen; aber nur erst über den dritten Tag nehmen.

Am 25ten und 30ten gieng es mit der Erholung immer noch besser, der Husten und die Geschwulst der Füße hatten sich sehr vermindert.

Am 5ten Junii. Das Fieber hatte sich nun gänzlich verloren, nur aber die Geschwulst der Füße und untern Schenkel wollte sich noch nicht völlig setzen.

Nun ließ ich den Kranken noch über den vierten Tag eine Fieberrindenlatwerge brauchen, und darneben täglich dreimal zwei Unzen von der urintreibenden Mixtur nehmen.*)

Am 16ten. Endlich bekam der Kranke wieder ein munteres Ansehen, er nahm auch am Leibe zu, die Geschwulst der Füße und untern Schenkel war nun völlig vergangen, und der Husten gänzlich gehoben. Man entließ ihn also als völlig hergestellt, zugleich mit dem guten Rathe, die Fieberrindenlatwerge, zur Verhütung eines neuen Rükfalls, noch länger fortzusetzen.

Diese

*) Seit der Entdekkung und Bekanntmachung des grossen Nutzens und Gebrauchs des Tabaks in der Wassersucht, welche mein Freund, Dr. Fowler, gemacht hat, habe ich nun ebenfalls das von ihm angegebene Mittel, den Aufguß der Tabaksblätter, in dergleichen Fällen mit glüklichstem Erfolge gebraucht.

Diese Krankheit des Thomas Smith gewährt uns ein auffallendes Beispiel von den guten Wirkungen der Peruvianischen Rinde in einem höchst kritischen und sehr gefährlichen Falle, wenn man sie in reichlicher Dosis anwendet; hier aber war mir zur Erhaltung und Rettung des Kranken keine andere Wahl übrig. Wäre die Krankheit bei ihrer Entstehung gehörig behandelt worden, so würde gewiß aller Wahrscheinlichkeit nach die Kur derselben auch weit leichter und zuverläßiger gewesen sein. Allein da ich den Patienten zum erstenmal sah, litt er schon einen sehr schlimmen Husten und Blutspeien nebst deutlichen Zufällen, die convulsivische Bewegungen der Lunge anzeigten, welche vorzüglich im kalten Schauer des Fieberanfalls am beschwerlichsten waren. Das Wechselfieber überfiel ihn täglich schon seit drei Monaten, und hatte den Kranken allerdings sehr mitgenommen und abgezehrt, daher er ein blasses und gelbes Ansehen von Gesicht, und dabei Geschwulst der Füße und ganzen untern Schenkel hatte.

In dieser sehr kritischen und gefährlichen Lage des Kranken mußte ohne Zeitverlust die Peruvianische Rinde und zwar in Substanz, in reichlichen Gaben, in der fieberfreien Zeit angewendet worden; denn wenn man das Fieber nicht in kurzer Zeit bezwungen hätte, so wäre der Tod eine unvermeidliche Folge gewesen. Es war schlechterdings unmöglich, ihm gleich Anfangs in seiner Brustkrankheit Erleichterung zu verschaffen, wofern man nicht dem Fieber Einhalt thun konte; und mir war außer der Peruvianischen Rinde kein Mittel bekant, mit welchem ich in diesem Fall so glüklich zu meinem Endzwek zu gelangen hoffte, daher verordnete ich auch dem Kranken so große Gaben in so kurzen Zeiträumen zu nehmen, und ließ mich in meiner Kurart weder Katarrh, noch Blutspeien, noch Engbrüstigkeit,

noch

noch andre damit verbundne Zufälle irre machen. Hätte ich die Fieberrinde in kleinern Gaben in Decocten oder Aufgüssen verordnet, so würde der Patient keinen Nutzen davon gehabt haben, und das Wechselfieber höchstwahrscheinlich nicht gehoben worden sein. Allein ich ließ ihm zehn Quentchen in der Form einer Latwerge auf jede Dosis drei Theelöffel voll nehmen, und diese Gabe so oft, als es der Magen vertrug wiederholen, bis die ganze Latwerge in der Zwischenzeit von zwei Fieberanfällen verbraucht war. Die Art und Weise des Gebrauchs und der Fortsetzung des Mittels bis zum Stillstand des Fiebers, und die allmälige Zurüksetzung desselben, war völlig der im vorgehenden Falle angegebenen Methode gleich. Die stärksten Gaben ließ ich in beiden Fällen in den kürzesten Zeiträumen ganz nahe an den zu erwartenden Fieberanfällen nehmen. In der ganzen Kurzeit verordnete ich dem Patienten eine gute stärkende und nahrhafte Diät. Auf diese Weise wurde sein Fieber in zwei bis drei Tagen gehoben, und dem Rükfall zugleich vorgebauet. Die Rinde erwies sich hier als ein vortreffliches krampfwidriges Mittel, hob die convulsivische Zusammenschnürung der Luftröhrenäste der Lunge, und ersetzte die verlornen Kräfte und die abgegangene Stärke dem ganzen Körper in kurzer Zeit wieder. Der Husten und die Geschwulst der untern Schenkel und Füße waren diejenigen Zufälle, die sich am hartnäkkigsten erwiesen. Man entließ ihn endlich aus der Pflege des Hospitals und gab ihm, zur gründlichen Vollendung der Kur, noch vier Büchsen mit Latwerge zu fernerm Gebrauch in schiklichen Zwischenzeiten zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit wird es mir nicht zur Eitelkeit angerechnet werden, wenn ich sage, daß diejenige Peruvianische Rinde, die in unserm Hospital gebraucht wird, allezeit von der besten Art ist, (wie sich dieß auch mit andern Mitteln auf gleiche Weise verhält,) die man nur immer haben kan. Es gab in den

letzten Jahren eine recht starke Anzahl von kalten Fieberpatienten in unserm Hospitale, und die beste Rinde, entweder die bisher gewöhnliche oder die rothe, schlug selten oder niemals in der Kur dieser Fieber fehl, wenn nicht eine chronische Krankheit, wie zum Beispiel die Wassersucht oder Lungenschwindsucht, mit demselben verwikkelt war. Dieser Patient würde ohne Kunsthülfe, ohnerachtet seine Natur allen den beschriebenen Uebeln noch länger widerstanden hätte, dennoch ganz gewiß in der Folge ein Opfer des Todes, oder doch einer unheilbaren Verzehrung haben werden müssen; denn sein Husten war äusserst heftig und die Engbrüstigkeit überaus sehr bedenklich, und der Schleim, den der Kranke auswarf, war mit Blut wo nicht gar mit Eiter vermischt. Es ist mir öfters vorgekommen, daß sich zu den Fiebern sehr schwerer Husten und Symptome von verzehrenden Krankheiten gesellt haben, welche hernach, ob sie gleich im Anfange nicht ausbrachen, ganz zuverläßig dadurch täglich verstärkt wurden, wenn sich der Patient beständig zu warm hielt, weil sein ganzer Körperbau durch die nach dem Frost auf die Hitze folgenden Schweiße sehr geschwächt und erschlafft wurde.

Neun und vierzigster Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit mit einem dreitägigen Fieber verwikkelt und mit der Influenza begleitet, hob die bloße Peruvianische Rinde.

William Preston hatte sich am 23. Mai 1782. in seinem 16ten Jahre, als er sich durch eine starke Bewegung sehr erhitzte, und unmittelbar darauf im kalten Wasser badete, ein dreitägiges Fieber zugezogen. Zu gleicher Zeit überfiel ihn auch eine plötzliche Engbrüstigkeit, die einen heftig drükkenden Brustschmerz verursachte, so daß es nach seinem eigenen Ausdruk ihm vorkäme,

käme, als wenn ihm eine schwere Last auf der Brust läge, die das Odemholen kaum verstatten wolle. Nebst diesen Beschwerden erlitt er zugleich einen strengen Husten, vermittelst welchen er eine ziemliche Menge mit Blut vermischten Schleim heraufbrachte. Der Kranke war mager, hatte ein blasses, bleifarbenes Ansehen, einen schwachen Puls, verdorbenen Appetit und verstopften Leib.

Das Fieber überfiel den Kranken gemeiniglich in der Nacht um eilf Uhr. Die Beklemmung über die Brust und die Engbrüstigkeit war bisweilen mit Uebelkeit und Brechen begleitet, und äußerte sich am stärksten, wenn die Fieberhitze ausbrach, worauf sodann allezeit ein häufiger Schweiß erfolgte. Während der Kälte war der Kranke sehr träge und fast schlafsüchtig, denn er lag immer unbewegt und mit verschlossenen Augen. Er war selbst darauf bedacht, sich in der Fieberhitze kühle zu verhalten, und strömende Schweiße sorgfältigst zu verhüten. Ich ließ ihn, wegen der oben angeführten Zufälle, eine Unze Bittersalz, einen Brusttrank, und das hier folgende Mittel nehmen:

Rec: Julepi cardiaci unciam unam et dimidiam.
Tinctur. thebaic. gutt. viginti.
Tartari Emetici semigranum.
Misc. D. S. Bei Schlafengehn auf einmal.

Am 6ten Junii kam das Fieber noch immer regelmäßig über den andern Tag. Heute fiel es ihn Abends um sieben Uhr an, wobei er seinen drükkenden Brustschmerz und zugleich eine sehr heftige Engbrüstigkeit nebst Uebelkeit und Erbrechen erlitt; doch dauerten alle diese Umstände nicht so lange als sonst gemeiniglich geschah. Mit dem Husten hatte sichs in etwas gebessert, der Auswurf war nicht mehr so häufig, der Leib natürlich offen, und der Schweiß nach der Hitze sehr gemäßigt.

Ich ließ nun den Kranken aller drei Stunden ein Quentchen Peruvianisches Rindenpulver in Krausemünzenjulep nehmen.

Am 10ten. Das Pulver war ihm nicht beschwerlich zu nehmen, bis auf die erste Dosis, die er wieder weggebrochen hatte. Nunmehr hatte sich seit dem 6ten das Fieber nicht weiter gemeldet, und der Kranke hatte den drükkenden Brustschmerz nicht weiter verspürt. Der Appetit war wieder gut, und der offne Leib in Ordnung. Den Tag darauf überfiel ihn und seine ganze Familie die herrschende Influenza; dadurch wurde zwar sein Husten, aber auch zugleich sein Auswurf vermehrt.

Am 24ten. Die Fieberrinde wurde bis zum 15ten fortgesetzt, aber immer in ihren Gaben allmälig vermindert, und ich ließ den Patienten nun anderthalb Unzen täglich drei bis viermal von der Wallrathmixtur nehmen. Gegenwärtig hatten sich seine Krankheitsumstände alle verloren, denn er spürte weder etwas vom Fieber noch vom Husten oder der Engbrüstigkeit, noch weniger aber von den schlafsüchtigen Umständen, daher man diesen bisherigen Patienten wieder aus dem Hospitale entließ.

* * *

In diesem Falle müssen wir den Umstand, unter welchem die Engbrüstigkeit den Kranken überfiel, in Betrachtung ziehen, indem sie allezeit eine solche Beschwerde mit sich führte, als wenn eine schwere Last auf seiner Brust läge. Dieses Symptom ist aber in dieser Krankheit keines von den ungewöhnlichen, und es ist auch, wenn es lange anhält, nicht ohne Gefahr, besonders bei alten, schwachen und abgelebten Patienten, oder bei solchen die sehr gut gelebt, sich zu sehr genährt, und eine dikke und vollblütige Leibesbeschaffenheit und die Gefäße zu sehr mit Säften überladen haben.

Ein andrer wichtiger Umstand ist hier nicht zu vergessen, nämlich daß diesen Patienten bei seiner schweren Brustkrankheit, die 1782. in der Stadt York und unsrer Nachbarschaft gefährlich grassirende Influenza überfiel. Sie verbreitete sich durch eine sehr häufige Ansteckung und ergrif insgemein, wenn gleich nicht immer,

ganze Familien. Wahrscheinlich beförderte die Witterung und besondere Beschaffenheit der Luft die so ganz ungewöhnliche und geschwinde Ausbreitung dieser Krankheit: sie äußerte sich wie ein Katarrh und führte auch dergleichen Symptome mit sich; sehr oft wurde dieß Uebel von unvorsichtiger Erkältung erwekt, die viele Unachtsame bei heißer Witterung sich zuzogen. Die Kurart dieser fremden Krankheit war wenig oder gar nicht von der Kur eines alltäglichen Katarrhs unterschieden. Da sich die Anzahl meiner Patienten, die von der Influenza heimgesucht waren, meistentheils auf dreißig oder vierzig belief, so hatte ich gute Gelegenheit die Wirkung der angewendeten Heilart und Mittel zu bemerken. In dem Fall unsers Patienten war gar kein wichtiges Symptom außer dem Husten vorhanden, und auch dieser machte keine schmerzhafte Empfindung, und kaum eine merkliche Fieberbewegung. Aus diesem Grunde unterließ ich doch nicht die Fieberrinde anzuwenden, die der Kranke mit Wohlbefinden und scheinbar gutem Erfolge nahm. Dieses Mittel war in gewissen Fällen der Influenza von noch besserm Nutzen, wenn die Kranken einen schwachen Körper und keine entzündliche Zufälle hatten. Bei solchen Patienten aber war das Blutlassen und andre beträchtliche Ausleerungen von üblen Folgen. Gelinde Opiate bei Schlafengehn, um den Reiz, der den Husten erwekte, zu besänftigen, schafften in dieser Krankheit öfters den erwünschtesten Nutzen.

Funfzigster Fall.

Die convulsivische Engbrüstigkeit mit einem schleichenden Fieber von zwölfwöchentlicher Dauer, das sich hinter ein abwechselndes verstekte, wurde durch die Rinde gehoben.

Herr *** beklagte sich am 20. November 1785. als er ins Hospital aufgenommen ward, daß ihm schon

seit zehn Wochen ein schleichendes Fieber anhienge, welches zwar von abwechselnder Art zu sein schiene, aber doch seine Anfälle nicht zu einer festgesetzten Zeit machte. Der Patient stand in seinem sechzigsten Jahre, hatte einen schwachen und geschwinden Puls, und gegen den Abend liefen ihm die untern Schenkel an. Außerdem überfiel ihn zugleich mit dem Fieber plötzlich eine sehr schwere Engbrüstigkeit, die sich gerade nach geendigtem Frost am heftigsten äußerte; worauf sodann ein beschwerlicher Husten und ein schleimigter Auswurf erfolgte.

Dieser Kranke hatte überhaupt kurzen Odem, besonders nach gemachter Bewegung; wenn er aber seinen Engbrüstigkeitsanfall erlitt, dann ward ihm das Odemholen äußerst schwer. Während dem Fieber hatte der Patient heftigen Durst und beklagte sich über einen innerlichen Brustschmerz. Bisweilen war er auch bei wenigem und keinem Husten sehr engbrüstig; der Unterleib fühlte sich hart an, war geschwollen und beim Druk empfand der Kranke Schmerzen davon. Der Appetit war verderbt, und der Leib verstopft; aller dieser Zufälle halber ließ ich den Kranken vor allen Dingen ein Brechmittel, eine kleine Dosis von Rhabarber und Magnesia und einen Brusttrank mit dem flüchtigen Alkali brauchen.

Am 5ten December, da sein Puls noch schwächer und geschwinder schlug, und das Fieber, obgleich nicht eben nach einer ganz genauen Ordnung und bestimten Zeit, doch aber aller vier und zwanzig Stunden einmal seinen Anfall machte und allezeit von Engbrüstigkeit begleitet wurde, verordnete ich dem Patienten in der Zwischenzeit der Anfälle einen Bissen mit einem Quentchen Fieberrinde, aller drei Stunden mit einem guten Schluk von dem Stärkungsjulep zu nehmen.

Auf diese Weise war das Fieber in drei Tagen gehoben, und durch den fortgesetzten viermaligen Gebrauch eines Quentchens von der Fieberrinde in 24. Stunden dem zu besorgenden Rükfalle vorgebeugt. Zu gleicher

Zeit

Zeit hatte sich auch der kurze Odem, Husten und Auswurf, die Geschwulst und Härte des Unterleibes, die fliegenden Flußschmerzen, das Anlaufen der Füße und der untern Schenkel, kurz alles verloren. Erst in der Mitte des Januars hörte der Patient auf die Rinde zu brauchen. Während des Gebrauchs derselben nahm er noch zwei oder drei kleine Laxiermittel ein, die einige gelinde Stühle machten, und den Schmerz, die Spannung und Geschwulst des Unterleibes wegnahmen.

* * *

Aus diesem letztern, wie auch den drei vorhergehenden Fällen ist deutlich zu ersehen, was die mit einem Fieberanfall verknüpfte Engbrüstigkeit für eine fürchterliche Krankheit darstellt. Bekanntermaßen ist der Odem während des Fieberfrosts und der darauf folgenden Hitze ohnehin allezeit kurz, dieß aber ist nur Kleinigkeit, und kömt gar nicht mit diesem Zustand in Vergleichung. Im erstern Fall ist der Odem zwar kurz, aber doch ziemlich frei, im andern Fall aber schwer und ängstlich. So wie nun die Hitze nachläßt, findet sich ein gelinder Schweiß, der krampfigte Zustand der Lunge verliert sich, der Auswurf wird leichter, das Odemholen freier und natürlich, und im Urine setzt sich ein ziegelrother Bodensatz. Aus der Menge des schleimigten Auswurfs, der insgemein erfolgt, läßt sich keinesweges die große Engbrüstigkeit und die äußerste Beschwerlichkeit des Odemholens; und eben so wenig die geschwinde darauf erfolgende Erleichterung erklären. Während eines Fieberanfalls können allerdings in verschiednen Theilen des Körpers Krämpfe statt finden. Im kalten Schauer und Ausbruch der Hitze wechseln immer krampfigte Zusammenziehungen der Hautgefäße ab. Ich habe verschiedne Fälle gesehen, wo Koliken sich mit Anfällen von Wechselfiebern anfiengen, und durch Fieberrinde gänzlich gehoben wurden. Ja sogar allgemeine

Krämpfe

Krämpfe haben ähnliche fiebermäßige Anfälle gehabt.*) Das Nervensystem scheint zu der Zeit überaus sehr zu Krämpfen geneigt zu sein; daher ist es gar kein Wunder, wenn die Lunge auf gleiche Art mit leidet.

Der Fall des Herrn *** hatte alle charakterische Kennzeichen einer convulsiviſchen Engbrüstigkeit. Seine Beklemmung brach plötzlich aus, ließ nach und kam in gewisser Zeit wieder, und nach ihrer Heftigkeit und kurzen Dauer konte man sie füglich keiner andern Ursache als einem Krampfe zuschreiben. Ich führe diese Umstände mit Fleiß hier nochmals umständlich an, weil diese Krankheit von solcher Beschaffenheit ist, daß sie gar leicht übersehen und verkant wird, wenn der praktische Arzt nicht recht genau alle Umstände, in Rükſicht auf die Art und Weise des Anfalls der Krankheit so wie ihrer Beendigung beobachtet. Jedermann muß nothwendig wahrnehmen, daß die Lungen in diesen Umständen sehr angegriffen sind, nur die Beschaffenheit ihres natürlichen Zustandes kan man nicht allezeit so recht deutlich einsehen. Ich habe viele Fälle von dieser complicirten Beschaffenheit in meiner Praxis gehabt, und bin allezeit mit der Peruvianischen Rinde glüklich gefahren. Die gemeine Meinung, daß die Fieberrinde das Odemholen erschwere, und alle Brustbeschwerung vermehre, indem sie die Lunge zusammenziehe und die Brust gleichsam verengere, ist ganz grundfalsch; denn in dergleichen Fällen ist dieses Mittel nicht nur ein sicheres, sondern auch eines der allerwirksamsten, diese fürchterliche Brustkrankheit zu heben und das Leben zu erhalten.

*) Man sehe Boerhavens Aphorismen und seinen grossen Commentator den Baron van Swieten nach.

Kurzes alphabetisches Verzeichniß

aller derjenigen Arzneimittel, die ich nach Befinden der Umstände, nach meinem eigenen Einfall, ohne mich an das im Krankenhause gewöhnliche Apotheker-buch zu halten, verschrieben habe.

A.

Augenwasser mit Bleizukker. Seite 179

B.

Bissen, mit Bibergeil. 339
—— mit Zinkblumen. 168
—— mit Moschus. 338
Brechtränkchen. 387

D.

Decoct von der Fieberrinde. 289
—— von Species Lignorum. 217
—— von Altheewurzel und Arabischen Gummi. 205

I.

Infusum der gröblich gestossenen Fieberrinde. 161
Ebendasselbe mit fein pulverisirter Fieberrinde. 238
Infusum mit Rhabarber. 161
Julep mit thebaischer Tinctur. 266

L.

Latwerge von Fieberrinde. 371
—— von Seife. 178
Looch aus Wallrath. 167

M.

Mixtur für ein Kind mit thebaischer Tinctur. 226
—— mit Meerzwiebelessig und dergleichen Safte. 249. 326
—— mit stinkender Asa. 348
—— Herzstärkende. 166

Mixtur mit Pfeffermünzenwasser. Seite 266
— mit Zinkblumen. 160
— mit Kastoröl und Violensaft. 226
— mit Baumöl und Mohnsaft. 222
— mit Moschus. 335
— mit Oele und Hirschhorngeist. 356
— mit Wermuthsalz. 221
— mit Minderers Spiritus. 211
— mit Säften und Arabischen Gummi für ein Kind. 234. 296.
— mit Safte und thebaischer Tinctur. 269
— mit Brechweinstein für Kinder. 234

P.

Pillen aus stinkender Asa. 348
— aus rohem Quekstlber. 265
— mit Zinkblumen für kalte Naturen. 229
— mit dergleichen für hitzige Naturen. 236
Pulver aus versüßtem Quekstlber. 232
— aus Zinkblumen. 211

T.

Tränkchen mit Zinkblumen. 178
— von Senesblättern für Kinder. 213
— stärkendes, mit Zinkblumen. 281

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Withers, Thomas, / Michaelis, Christian Friedrich / Junius, Johann Friedrich,

Thomas Withers's der Arzneiwissenschaft Doctors und Arztes am Krankenhause für die Grafschaft York Abhandlung von der Engbrüstigkeit und den Heilkrä ften der Zinkblumen nebst Krankheitsfällen und Bemerkungen

Leipzig 1787

Path. 1399
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475524-5
VD18 1140177